This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08232392 8

Digitized by Google

Enthält ein Inhaltsverzeichnis.

G i 2125

Digitized by Google

Minerva
BAR
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

STANISLAUS AUGUSTUS

König von Pohlen

1792

Digitized by Google

Minerva.

Ein Journal
historischen und politischen Inhalts
herausgegeben
von
J. W. v. Archenholz.
vormals Hauptmann in Königl. Preußischen Diensten.

Dritter Band.
1792.

Nebst dem Bildniß des Königs von Pohlen.

— To shew —
the very age and body of the time,
its form and pressure.

Im Verlage des Herausgebers
und in Commission
bey B. G. Hoffmann in Hamburg.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
823328 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1936 L

Printed in Germany.

Digitized by Google

Minerva.

Ein Journal

historischen und politischen Inhalts,

herausgegeben

von

J. W. v. Archenholz,

vormals Hauptmann in Königl. Preußischen Diensten.

July. 1792.

— To shew —
the very age and body of the time,
its form and pressure.

Im Verlage des Verfassers
und in Commission
bey B. G. Hoffmann in Hamburg.

"sie mir gesagt haben .... Untersuche durch dich "selbst .... Wo sind die Weisen, denen die Ty- "rannen nicht die Augen ausgestoßen, die Ohren "verstopft, die Zungen ausgerissen hätten? — "Alles ist Chaos .... ich empfinde es .... die "Schöpfung fängt an .... sie sagen es ... nein! "ich will weder Meister noch Schüler seyn; ich "allein will ergründen, umfassen, erkennen, ein- "sehen."

(2tes Blatt.)

Prophezeyung der alten Welt, aufbewahrt in der heiligen Schrift in dem Buche Mardachai und der Esther. 1, 7, 8, 9 Cap.

1tes Capitel.

"Der König fragte die Weisen um Rath, "und nach ihren Rathschlägen richtete er sich in "allem."

7tes Capitel.

"Nachdem er durch einen grausamen Mini- "ster betrogen war, erlaubte er ihm, ein scla- "visch Volk zu ermorden, aber die schönste unter "den Töchtern dieses verbannten Volks unter- "nahm es, die Gerechtigkeit des Königs zu er- "leuchten. Sie wagte es, ihn in ihr Haus zu

Digitized by Google

"einem prächtigen Feste einzuladen, und der Kö-
"nig erschien dabey.

8tes Capitel.

Man ließ alsbald die Secretarien und Schrei-
ber des Königs kommen, um durch neue Befeh-
le den alten zuvorzukommen.

Die Boten reisten sogleich in aller Eile ab,
und der Befehl des Königs wurde in der Haupt-
stadt angeschlagen.

Die ganze Stadt war voll Freude, und den
Verbannten war es, als ob ein neues Licht sich
über ihnen erhebe.

Unter allen Nationen, Provinzen und Städ-
ten, zu denen der Befehl gebracht wurde, war
nichts als Freude. Man gab Feste und Festtä-
ge, bis daß die Völker fremder Himmelsstriche
und diejenigen, die andere Sprachen redeten und
andere Gebräuche hatten, sich zu ihren Sitten
und Ceremonien bekannten.

9tes Capitel.

"Den dreyzehnten Tag des Monats, an dem
man sich bereitete sie zu tödten, versammelten sie
sich ihre Verfolger anzugreifen, und keiner wag-
te es zu widerstehen, weil die Größe ihrer Macht
einen allgemeinen Schrecken verbreitet hatte.

Digitized by Google

Man erblickt nahe bey dem gerührten Jüngling den Galilei, wie er zu den Füßen der Inquisitoren kniet, und sie um Verzeihung fleht, seinem Jahrhundert die Wahrheit gesagt zu haben! — — Er umfaßt in seinen Blicken mehrere Epitaphe.

Auf einem Grabe sind die Worte Jobs geschrieben: ich weiß, daß ich in dem Grabe wieder erwachen und mit einer neuen Haut mich bedecken werde.

Auf dem Grabe von Johann Racine liest man die aus seinen lyrischen Poesien gezogene Verse:

La gloire des méchans en un moment s'éteint,
L'affreux tombeau pour jamais les dévore;
Il n'en est pas ainsi de celui qui te craint;
Il renaitra mon Dieu, plus brillant que l'Aurore.

(Der Ruhm der Bösen erlischt in einem Augenblick, das schreckliche Grab vertilgt sie auf immer: Nicht so geschieht dem, der dich, o Gott! fürchtet, er wird wieder aufstehen, glänzender als die Morgensonne.)

Auf einem prächtigen Mausoleum ruht die

Digitized by Google

Bildsäule Jean Jacques Rousseau, mit den Worten des Propheten: "Ich habe Brod von ihnen begehrt, und sie haben mir einen Stein gegeben."

Auf dem Grabe Jacobs von Molay bemerkt man eine Urne; aus der Flammen emporsteigen, und die Stelle aus dem Catechismus der Tempelherren: "Da die ganze Natur in den klein"sten Atomen ihrer untheilbaren und unsterbli"chen Geister sich darstellt; wie kannst du noch "fürchten, daß deine Seele oder dein Geist — "himmlische Ausflüsse — in den Gräbern mo"dern werden."

Ein Nordschein. Unter dem Bilde des Brutus liest man die Worte: Resurgam. — Der Jüngling scheint in einer neuen Sprache eine Auslegung dieses Epitaphs zu versuchen: man bemerkt, daß er sie gefunden hat! —

Der Genius Frankreichs scheint unter dem Bilde einer Frau (so wie man ihn vorzustellen pflegt) in seiner ganzen Glorie herabzusteigen; gegen dem Orient fangen die Strahlen der Morgensonne hervorzubrechen; sie scheint den empfindenden Seelen zu verkünden, daß die Sonne der Freiheit für die Nationen sich erhebt. Der Ge-

Digitized by Google

nius Frankreichs ruht auf einem Schiffe, das von Gruppen starker Geister gehalten wird und auf Wolken ruht, aus denen Blitze hervorstürzen. Man sieht im Hintergrunde die Pforte eines großen Gebäudes, mit der Innschrift — der Senat. —

2.

Ueber die neuesten Intrigen der französischen Demagogen.

Von Andre Chenier.

Als mehrere Bürger, entfernt von jeder Parthey und von jeder Cabale, mit gleicher Verachtung gegen Haß und Freundschaft der Bösen endlich die allgemeine Bekümmerniß über die Ausgelassenheit jener Gesellschaften herabriefen, in denen fanatische Leute Betrügern gehorchen, in denen man dem Vaterlande tausend Wunden schlägt, und dennoch vermessen genug ist, sich die Tugend der Vaterlandsliebe selbst beyzulegen, so wurden eine Menge Widerlegungen unter eben so drohenden Zurüstungen als in einem trium-

Digitized by Google

phirenden Tone verkündet, dessen man sich vernünftiger erst nach davongetragenem Siege bedient hätte. Unterdessen blieben, der hohen Versprechungen ungeachtet, einige eben so verächtliche Beleidigungen als hirnlose Grausamkeiten die einzige Antwort, durch welche man bisher versucht hat, die Thatsachen zu zernichten, deren man diese tyrannische Corporationen beschuldigt hat, und die Gründe zu widerlegen, durch welche man diesen Gesellschaften bewieß, daß sie schon ihrer Natur nach alle die Uebel erzeugen müssen, die sie wirklich hervorbringen. Inzwischen sind alle Menschen, welche lesen können, (das eben nicht so allgemein ist, als man glauben könnte) bis eine gründlichere Antwort erscheint, gebeten, über einige neuere Thatsachen nachzudenken, von denen die Aufmerksamkeit, mit der sie betrachtet zu werden verdienen, leicht durch die Bewegungen des gegenwärtigen Augenblicks und die zahllose Menge gleichzeitiger Begebenheiten abgelenkt werden könnte.

Ein geschätztes Mitglied der constituirenden National-Versammlung überschickt dem Maire von Paris einen Brief, der eben so sehr ausgezeichnet durch Wahrheit und Beredsamkeit den

Digitized by Google

Beyfall aller guten Bürger erhielt. Man macht in einem Club den Vorschlag, ihn vor den Tribunalen zu verfolgen. Diese Unschicklichkeit, die hunderttausendste in ihrer Art, würde eben nicht bemerkungswürdig seyn, wenn sie nicht aus dem Munde eines Mannes stammte, der, ich weiß selbst nicht, wie es kommt, zufälligerweise Mitglied der gegenwärtigen National-Versammlung ist. — Jedermann ist nun gebeten, sich zu erinnern, mit welchem Geschrey eben diese Leute auf die unbedingte Freyheit der Presse drangen, als alle gute Bürger ein Gesetz begehrten, durch das die verbrecherische Ausgelassenheit derer zurückgestoßen werden sollte, welche Mord und Raub predigen. Ohne Zweifel soll ihrer Meynung nach die Preßfreyheit dazu dienen, die Verwegenheit des Lasters zu beschützen, und den Muth der Rechtschaffenheit zu bestrafen. —

Eine öffentliche Magistratsperson wird in diesen nemlichen Brüderschaften angeklagt, bey einem Manne zu Mittag gespeist zu haben, der ihnen mißfiel. Diese unglaubliche Anklage ward untersucht, wurde für wahr gefunden, und gab Anlaß zu einer Art richterlichen Handlung, wobey dieser sonst empfehlungswürdige Beamte sich

Digitized by Google

bis zu einer Selbstvertheidigung erniedrigte, ohne zu befürchten, durch eine solche Rede die er hielt, durch eine Vertheidigung gegen eine solche Anklage und vor einem solchen Tribunal die Würde zu entheiligen, mit der ihn nicht (wie er sich es zu glauben erlaubt) irgend ein Club, sondern die das Volk vom Departement von Paris repräsentirte Wahlmänner bekleidet haben. Welch anderer Bewegungsgrund kann aber eine öffentliche Magistratsperson von einer solchen Fähigkeit zu einem solchen Schritte vermögen, als der Begriff, den sie sich von dem Credit und dem Einfluß der Gesellschaften macht, zu denen sie redete, und ich frage nun, ob dieses Zeugniß nicht gegen diese Gesellschaften spricht, ich frage ob Freiheit da statt finden kann, wo Privatleute einen solchen Credit, einen solchen Einfluß haben, ich frage, ob man nicht glaubt, die Geschichte des Senats der Tibere und Domitiane zu lesen, ob man nicht glaubt, einen Tigellin oder Narciß zu hören, wie sie dem Nero klagen, daß während er gesungen, ein Römer geschlafen, oder nicht bey seiner göttlichen Stimme geschworen habe.

Man wird mir antworten, daß ein Grund

Digitized by Google

alle diese Reden, alle diese Denonciationen, alle diese Vertheidigungen sich auf ein einziges Wort: Gepräng zurückführen lassen, daß diese Clubs, welchen Anschein von Wichtigkeit sie auch geben, nach großen Anstrengungen endlich höchstens ein schändliches Possenspiel, wie das der Soldaten von Chateauvieux ist, oder ein anderes gleichhaltiges Schauspiel bewerkstelligen, aber nie irgend eine Gewalt über den Ruf, das Leben und die Freiheit der Bürger erlangen können. Noch in den gegenwärtigen Tagen haben viele dieß zu wiederholen den Muth, denen ohne Zweifel die wahre Lage der Stadt Arles und aller unsrer mittägigen Provinzen unbekannt ist. Aber wenn ich selbst die Gründlichkeit dieser Antwort zugeben wollte, so würde sie bloß von der Ohnmächtigkeit dieser Clubs zeugen, und meine Beobachtung nicht minder ihren Geist, ihren Zweck, ihre Forderungen beweisen; und wenn Zorn und Rache sich nach dem Uebel messen, welches man einem gethan hat, so messen sich Haß und Verachtung vollkommen nach dem, welches man thun wollte.

Ein neues Feld wird den Intriguen, der Thätigkeit, der Wuth, und vielleicht der Ver-

Digitized by Google

größerung dieser Brüderschaften durch den Krieg eröffnet, den wir angefangen haben, und welchen mehr Weisheit, Würde und Klugheit ohne Zweifel verhindert hätte, der aber, mit welchem Vorwande unsre Feinde ihn auch auszuschmücken suchen, nichts als die Fortsetzung des alten Kriegs der Könige und des Adels gegen die Menschen ist.

Wenn dergleichen Congregationen Statt finden, so sind die Meynungen ihrer Häupter in dem nemlichen Augenblick als Privatmeynungen verlassen, wo ihnen der Erfolg der Dinge nicht entspricht; im entgegengesetzten Fall aber werden sie alle, mögen sie auch noch so sehr sich widersprechen, als Meynung der Gesellschaft anerkannt. Man zweifle also nicht, daß sie, was auch geschehen mag, die Begünstigung ihres Vortheils daraus herleiten, und ihn eben sowohl in dem glücklichen Fortgange als in der Scheiterung der allgemeinen Sache finden werden. Unser Glück oder unser Unglück werden ihre Stärke oder ihren Credit vermehren, und sie werden eben so sehr fortfahren, unverschämterweise sich das französische Volk zu nennen. Ist der Krieg unglücklich, so werden sie sagen, haben wir es nicht

Digitized by Google

nen General, auf den man ihn nicht eifersüchtig glauben sollte, hat seit einiger Zeit schöne Reden über die Vorsicht gehalten, und versichert, daß er viel auf ihren Beistand zähle. Es ist nöthig, daß er sie auch bittet, so uns zu leiten, daß man die obige Stelle des Montesquieu nicht auf uns anwenden könne.

Diese Faction ist es auch, der man es aufgeben muß, daß wir auf tausenderley Weise das Mißvergnügen der Schweizer aufgerufen haben — ein Umstand, der einem 60 Meilen weit von uns entfernten König, welcher ein Land bey ihnen hat, und unser Feind ist, einen Weg zu uns eröffnen kann.

Möchte die Vorsicht es auch beschließen, daß wir weise gehandelt haben sollen, ohne irgend ein Mißtrauen zu haben, ja selbst auf Freundschaft einer ruhmgierigen, unternehmenden, in ihren Entwürfen standhaften Nation zu zählen; einer Nation, deren Schritte alle auf die uneingeschränkte Herrschaft des Meers abgemessen sind, und deren ganze Glückseligkeit auf dem Handel ruht; einer Nation, die nie anders als mit neidischen Augen auf unsre Fortschritte in

den

Digitized by Google

den beyden Welten blickte, und welche unsere schönen Colonien von Isle de France und Bourbon der einzige Punkt zu seyn scheint, von wo aus wir allein noch denken können, dasjenige wieder zu behaupten, was uns auf dem festen Lande von Indien gehörte, von wo aus sich unsre Schiffe allein noch auf dem asiatischen Meere bekannt machen können; Colonien, die man aber nicht hoffen kann, durch Decrete von Clubs zu vertheidigen. Diese Nation besitzt Reichthümer und eine ungeheure und blühende Marine; eine Marine nemlich, auf der die Kriegszucht, ohne welche keine Stärke statt findet, strenge beobachtet ist, — wo rebellische Schiffsbesatzungen vier tausend Meilen weit von Europa durch die öffentliche Gewalt verfolgt werden, und wo keine Jury, zusammengesetzt öfters aus den Mitschuldigen der Angeklagten, den Auftrag hat, über ihre Verbrechen zu entscheiden. Denn diese Nation, die Besitzerin dieser Marine, haßt uns gerade so, als wenn ihre Clubs nicht den geringsten Briefwechsel mit den unsrigen unterhielten.

Wenn man die schreckenvolle Anarchie bedenkt, die besonders in unsern schönsten Häfen herrscht,

Digitized by Google

die, wenn sie fortdauern sollte, uns so sehr zur See machtlos macht, Beleidigungen zu bestrafen, daß dreißig über uns erlangte Siege unsern Feinden nicht vortheilhafter seyn könnten, und wenn man nun damit von mehrern Rednern, die sich unserer Angelegenheiten bemeistert haben, die Reden vergleicht, in welchen sie uns durch ihre eben so pompöse als von Verstand leere Worte zu einem blinden Mißtrauen über alle Gegenstände hinzureißen, und uns nur über den einzigen offenbar gefährlichen Punkt zu beruhigen und einzuschläfern suchen, so scheint es mir wohl verzeihungswürdig zu seyn, wenn man auf sie den Verdacht von Verrätherey und Bestechung zurückwieß, den sie so geradezu über jeden verbreiten, der nicht ihre Sprache spricht. Wenigstens ist es gewiß, daß wenn sie von den feindlichen Mächten Frankreichs bezahlt wären, sie ihnen auf keine zuverläßigere kräftigere Art dienen könnten. Allein man muß sich von allen Anklagen, die nicht auf Beweise gegründet sind, entfernt halten, und ich bin nicht von der Zahl derer, die dem Laster dasjenige beymessen, was sich hinlänglich durch die Voraussetzung von Unwissenheit und Einfalt erklären läßt.

Digitized by Google

Freye und biedere Männer, die ihr auf keiner Liste eingeschrieben seyd, die ihr kein anderes Panier habt, als die Constitution und die Gesetze, als die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit, ohne welche keine Dauer der Gesetze ist. Laßt euren Muth nicht sinken. Euch kommt es zu, den Saamen von so vielen Uebeln und traurigen Zufällen zu zernichten; euer Werk muß es seyn, das Gewebe zu zerstören, das die Meuterer spinnen; euch kommt es zu, die Störer der öffentlichen Ruhe auszuspähen, sie zu verfolgen, sie zu entlarven und ohne Schonung, ohne Verzug der öffentlichen Schande Preiß zu geben. Eure muthvolle Sprache wird die Herzen wieder erwärmen. Diese unermeßliche Majorität der Nation, die eigentlich das französische Volk ausmacht, wird sich erkennen, wird endlich sprechen, und die Verkehrten, erstaunt über ihre geringe Anzahl, werden zurücksinken in ihren Schlamm, nachdem sie euch mit ihren Beleidigungen geehrt haben.

Wenn ein Land in einem Zustande wie das unsrige ist, so kann nichts der Schaamlosigkeit jener parthepischen Menschen gleichen, das zu

Digitized by Google

läugnen, was da ist, und das zu behaupten, was da nicht ist. Was sie aber auch sagen oder thun, so sind sie beständig sicher, daß ihr ganzer Anhang seine Stimme erheben wird, um zu schreyen, daß sie Recht haben, ohne übrigens vorher zu untersuchen, ja ohne selbst öfters zu wissen, was sie gethan und was sie gesagt haben. —

Freye Männer, dieser verächtliche Haufen, der nichts als einen Käufer erwartet, wird euch anklagen, verkauft zu seyn, sie, für denen jede tugendhafte Empfindung fremd ist, begreifen nicht, daß Vaterlandsliebe eine schon allein hinreichende Ursache ist, sie zu hassen. Sie werden sagen, daß, indem ihr das Gesetz und den Frieden predigt, ihr nicht anders sucht, als die Fackel des Bürgerkriegs anzuzünden, bloß, weil ihr euch bestrebt, einen Aufstand der Bürger gegen ihre Tyranney zu bewerkstelligen, und sie nicht in Ruhe herrschen läßt. Sie werden eure Schriften ehrlos nennen, als ob die Vernunft, der Muth, die Liebe für das Gesetz und die Freiheit, der Haß gegen die Tyrannen, und besonders gegen das schlimmste Gelichter derselben, gegen die nemlichen, die im Namen der Freiheit

Digitized by Google

ihr Spiel treiben, Dinge wären, die Fluch und Schmach verdienten; aber diese Menschen haben sich es zugesagt, jede Sprache zu verdrehen, so wie sie schon den Sinn der Worte Vaterlandsliebe, Bürgertugend, Freiheit, Gleichheit und Republik verstümmelt haben, und so ist nun auch in ihrem neuen Wörterbuche ein ehrloses Werk dasjenige, welches Gräuel und Verbrechen enthüllt.

Endlich wird es nicht fehlen, daß ihr mit tausend Beleidigungen von Gesetzgebern werdet verfolgt werden, die zu gleicher Zeit die Journalisten sind, die durch übelberechnete Niederträchtigkeiten allen Credit verlohren haben, um künftig ihren anerkannten Verstand, Einsicht und Ruf nur dazu anzuwenden, die abgeschmacktesten Geburten einer schändlichen Lüge zu verbergen, und in süßes Gift das einzuhüllen, was sie schädliches und abscheuliches enthält. Sie werden nicht ermangeln, auf tausend verschiedene Weise zu sagen, daß ihr von der Civilliste bebezahlt, daß ihr auf die Wiederherstellung des Adels bedacht, daß ihr intrigante Leute seyd, weil ihr niedrige Intriguen verabscheut. Sie werden euch täglich mit hundert andern Unver-

Digitized by Google

schämtheiten angreifen, die eben so sinnreich als mit einer Galle verbittert sind, unter welcher die Wuth hervordringt, sich ohne Hoffnung und überdies noch ohne Vortheil verächtlich gemacht zu haben. Sie werden betrogen, und dies ist das einzige, was sie demüthigt. — Ihr rechtschaffenen Bürger aber werdet alle diese schändlichen Dinge keiner Aufmerksamkeit würdigen, überzeugt, daß früher oder später die Vernunft, die Gerechtigkeit, die Tugend, das Geschrey der Sycophanten verstummen wird, daß die Verläumdungen mit den Verläumdern untergehen, die Wahrheit unerschütterlich stehen, und die ehrsüchtigen Betrüger und Lügner immer damit endigen, eben so sehr verachtet zu werden, als sie verächtlich sind.

Andre Chenier.

3.

Ueber einen römischen Club, von F. de Pange.

Die Erfahrung ist ein Mittel für die Vervollkommnung des menschlichen Geschlechts, aber es macht nur wenig von derselben Gebrauch. Die-

Digitized by Google

jenige, die wir selbst erlangen, ist gewöhnlich sehr langsam; reicher an Reue als an Belehrung zeigt sie uns die Wahrheit erst an, wenn die Gelegenheit, sie zu ergreifen, auf immer entflohen ist. — Die Erfahrung der Menschen und Völker, die uns vorausgegangen sind, würde nützlicher seyn, aber man frägt sie entweder nicht um Rath, oder, was noch gefährlicher ist, man giebt ihrem Rathe eine falsche Auslegung. Ich habe oft seit der Revolution gesehen, wie man das Zeugniß der Griechen und Römer angeführt hat, und beinahe immer war es, um in ihren Jahrbüchern das zu finden, was nicht darin ist, oder zwischen ihnen und uns die eitelsten Vergleichungen zu machen.

Dieses Versehen zeugt entweder von der Unwissenheit oder dem Vorurtheil derjenigen, welche citiren, und beweist dieselbe noch mehr, als selbst der Mangel der Thatsachen, die man anführt; denn nur wenige Begebenheiten ereignen sich vor unsern Augen, die man nicht auf vorhergehende anwenden und mit Nutzen vergleichen könnte. Alles ist bey uns eingeschränkt, selbst die Fähigkeit, sich zu betrügen. Die nemlichen Fehler, die nemlichen Irrthümer treten wiederum

Digitized by Google

in den verschiedenen Epochen der Geschichte auf, und bewogen weise Männer aller Zeiten zu der Fällung der nemlichen Urtheile. Man kann zum Beyspiel in der Geschichte der Römer viele Lehren sammeln, die wir vernachläßigt haben; man kann in derselben selbst ihre Meynung über die öffentlichen Zusammenkünfte finden, oder über die Volksgesellschaften, die sich berathschlagende Clubs nennen.

Titus Livius spricht von einer brüderlichen Gesellschaft, welche sich zu Rom gegen das Jahr funfhundert sechs und funfzig nach Erbauung der Stadt festsetzte. Man beschäf[t]igte sich daselbst nicht mit politischen Angelegenheiten, sondern mit der Religion; und bekannte daselbst, wenigstens ins Geheim, eine abscheuliche Sittenlehre. Anfangs war diese Gesellschaft bloß wegen ihrer Meynungen zu tadeln, allein bald folgten den lasterhaften Grundsätzen sträfliche Handlungen. Die Anzahl ihrer Mitglieder wuchs sehr schnell an, und da die Consul endlich von ihrer Existenz Nachricht bekamen, enthielt sie schon siebentausend Mitglieder. Sie glaubten die Republik in Gefahr, sie betrachteten diese unregelmäßigen Versammlungen als eine Ver-

Digitized by Google

schwörung gegen den Staat, und erhielten von dem Senat eine aufferordentliche Vollmacht, sie zu zerstreuen. Man bemächtigte sich der Brüder und Freunde, man unterschied bey ihnen Wahnsinnige aus Bösartigkeit, und Wahnsinnige aus Blödsinn; man strafte die erstern mit dem Tode, und die letztern sperrte man ein. Die öffentliche Ordnung wurde wieder hergestellt, und Rom dankte seinen Consuln. Posthumius, einer von ihnen, sprach auf dem Forum zu seinen Mitbürgern, und in seiner Rede findet man folgende merkwürdige Stelle:

"Nur in den von dem Gesetz vorgeschriebe-
"nen Fällen, und wenn das Zeichen vom Capi-
"tol gegeben wird, seyd ihr berechtigt, euch auf
"den öffentlichen Plätzen zu versammeln. Eure
"Voreltern wollten es nicht, daß ihr euch un-
"vorsichtig und ohne Ordnung zusammenrotten
"könntet, und sie hielten dafür, daß überall,
"wo die Menge sich versammelt, eine öffentliche
"Magistratsperson sich befinden müsse, um der
"Führer und Mäßiger derselben zu seyn. (Tit.
Liv. Lib. 39. cap. 15.) — Die Römer fühlten also, daß sich selbst überlassene Volksgesellschaften gefährlich werden können, und sie hatten

Digitized by Google

ohne Zweifel dieſe Meynung aus der Erfahrung geſchöpft, die ſie von den Ausſchweifungen hatten, deren Begehung dieſe Geſellſchaften nicht vermeiden können.

Sie hatten bey den verſammelten Menſchen dieſe Verzicht beobachtet, die jeder auf ſeine eigene Vernunft that. Dieſe Furchtſamkeit und Nachläßigkeit des Nachdenkens, die ihn bewegt, ſein Urtheil bey andern zu ſuchen, und ſeine Stimme jederzeit der Meynung des eingebildetesten Redners, der nur ſelten der aufgeklärteſte Denker iſt, zu unterwerfen.

Sie wußten, daß die träge und neugierige Menge ſolchen öffentlichen Verhandlungen wie Schauſpielen beywohnt, mit dem Wunſche, unterhalten und nicht aufgeklärt zu werden, daß ſie vielleicht der durch die Beredſamkeit ausgeſchmückten Sprache der Vernunft ihren Beifall giebt, aber auch nicht minder an dem falſchen Schimmer der Sophismen Geſchmack findet, und allezeit bizarre Paradoxe gewöhnlichen Wahrheiten vorzieht; und daß daher ihre Redner, unterrichtet von ihrem Geſchmack, ſie durch die Wunder ihrer ausſchweifenden Einfälle und Erfindungen zu überraſchen ſuchen, die ihnen

Digitized by Google

minder theuer als die Wunder der Talente zu stehen kommen.

Sie sahen die geringe Anzahl guter Köpfe, die ein vom Zufall zusammengerafter Volkshaufen darbieten konnte, der beyder Thorheiten anhört, aber nachläßig in seiner Beurtheilungskraft lieber wählt, der Schande denselben zu unterschreiben, als die Mühe, die Thorheiten zu widerlegen.

Sie urtheilten, daß diese mit Beyfall aufgenommenen Irrthümer schwache Gemüther alsbald durchdringen, in ihnen Wurzel fassen, und zu unzerstörbaren Vorurtheilen bey ihnen werden möchten; denn nur wenige Menschen wissen die Wahrheit vermittelst ihrer ächten Zeichen zu erkennen, die andern haben nur einen Maaßstab, nach dem sie sich in ihrem Glauben richten; sie halten für wahr, was man in dem Cirkel nicht bestreitet, in welchem sie leben. Es ist daher auch kein unvernünftiger Satz, den sie nicht als wirklich statt finden lassen, sobald er vor ihnen diese Zustimmung erhalten hat, die für ihren Verstand das einzige Zeichen, der einzige Bürge aller Wahrheiten ist.

Sie begriffen daher, wie leicht es geschehen

Digitized by Google

kann, daß in einer Volksversammlung ein Gemeingeist sich bildet, der an Unregelmäßigkeit und Ausschweifung den natürlichen Geist des unsinnigsten ihrer Mitglieder übertreffen kann.

Daher mußte der Begriff von einem solchen Irrthum ihnen einen gerechten Schrecken einflößen; denn wenn sich der Wahnwitz eines Privatmanns allen Ausschweifungen äußert, so kann der Wahnwitz einer Gesellschaft, die verwegener, leidenschaftlicher, mächtiger, und besonders unerbittlicher ist, als irgend ein einzelnes Mitglied es seyn kann, sich bloß durch Verbrechen offenbaren.

Alle diese Betrachtungen haben die Römer zu der angeführten Denkungsart führen, und für dieselbe einnehmen können.

Was uns anbelangt, so achten wir die Meinung von dem großen Haufen mehr; wir unterwerfen sie nicht der Oberaufsicht der Magistratspersonen, und finden es schicklicher, daß diese von ihm bewacht werden.

Da wir dieses dem römischen so entgegengesetzte System annahmen, so geschah es ohne Zweifel, weil unser Volk ernsthafter in seinen Sitten, und ruhiger in seinen Berathschlagun,

Digitized by Google

gen ist, so geschah es, weil bey uns der Volkszusammenlauf noch niemals die öffentliche Sicherheit gestört, noch die öffentliche Ehre verletzt hat, und er nie für keinen Bürger von traurigen Folgen war; so geschah es, weil alle diese Gruppen, ohne die der Jacobiner auszunehmen, keine bessere Führer, als ihre Einsichten, keine gerechtere Mäßiger als ihre Tugenden haben können; so geschah es endlich, weil wir nach dem Ausdruck des Herrn Bazire alle philosophirt sind.

4.

Bemerkungen über die neue polnische Constitution.

Man muß den ehemaligen verachteten Zustand der Bürger in Polen kennen, um die Vortheile zu schätzen, die ihnen die neue Constitution gewährt. Unter diesen Umständen kann man behaupten, daß viel gethan worden ist. Es ist dies der erste Schritt zur Aufklärung, d. h. zum wahrhaften Glücke des Staats. Ehedem waren die Bürger nicht frey, und was das heißt, in

Digitized by Google

Aber, sagt man, will der Adel seine Unterthanen beibehalten, so wird er dazu gezwungen seyn, denn sonst wird alles nach den Städten, die dem Könige gehören, hinziehen. Dies aber würde das Signal zu einem schrecklichen Partheygeist, zu ewigen Unruhen, und wohl gar zu einem Bürgerkriege geben; das Gesetz hat dies auch vorhergesehen, weil es verordnet, daß nur freie Menschen, die Niemanden zugehören, aufgenommen werden sollen. Die Juden sind zuvörderst völlig ausgeschlossen, denn das Gesetz nennt nur die Christen. Ueberhaupt hat es noch gar nicht an diese Nichtchristen gedacht, welche doch nach den neuesten Berechnungen beinahe den vierten Theil der Volksmenge in diesem Reiche ausmachen.

Unter den den Bürgern zugestandenen Privilegien giebt es einige von großer Bedeutung: Die Ausdehnung des Gesetzes neminem captivabimus, das Recht, sich selbst ihre Obrigkeiten zu wählen, und ohne Unterschied selbst wahlfähig zu seyn; das Gesetz, unter der Aufsicht einer Policey-Commission sich selbst ihre Polizey-Verordnungen zu entwerfen, und über deren

Hand-

Digitized by Google

Handhabung zu wachen. Der ächte Character der Freiheit aber fehlt noch. Die Städte haben auf dem Reichstage keine Repräsentanten. Sie erwählen zwar Deputirte, von denen einige zur Schatz- und Polizey-Commission und zu dem Beysitzer-Collegio zugelassen werden; (in den beiden ersten sind von jeder Provinz zwey, und in der letzten drey Deputirte) aber sie haben hier keine Stimme, als bey Dingen, die eine Stadt insonderheit, oder den Handel angehen. Sie können auch, wenn es die Städte für nöthig erachten, den Reichstagsmarschall um Erlaubniß bitten, dem Reichstage das Verlangen der Städte vorzutragen; aber an der wahren Würde eines Repräsentanten und an der Ausübung aller Gerechtsame, die mit dieser Eigenschaft sonst verbunden sind, fehlt ihnen unendlich viel. Eine mit allen Vollmachten versehene Repräsentation wollten die wahrhaft patriotischen Bürger haben. Einer von ihnen schrieb öffentlich am 30sten October 1790: "Als ich die Nachricht "von der Sitzung bekam, wo als constitutions-"mäßig erklärt wurde, daß nur der Adel das "Recht der Gesetzgebung habe, empfand ich es

Digitized by Google

"tief, wie wenig wir von den vorhandenen Be-
"rathschlagungen erwarten könnten."

Man hat auch noch nichts gethan, die Rechte des Bürgers gegen die Anmaßungen des Adels zu schützen, der ihn noch immer in einem ihm beliebigen Grade von Unterthänigkeit festhalten kann. In der Ausführung, da allein liegt bey allen Revolutionen die Schwierigkeit, davon ist die französische ein Beweis. In Polen, wo jedermann Herr seyn wollte, wo man Ordnung als einen Verfall der Freiheit ansahe, da konnte man über sehr gute Dinge zu Rathe gehen; aber die Mittel sie zu bewerkstelligen! Wie wird eine Stadt oder ihre Obrigkeit das anfangen, einen Edelmann zu zwingen, der sich trotzig weigert, der neuen Gesetzordnung zu gehorchen? Das Gesetz wurde gemacht, und mit ihm entsprang eine Quelle, aus der, wenigstens im Anfange, die häufigsten Unruhen hervorströmten. Ganz Polen, selbst die Hauptstadt, erscholl von den bittersten Klagen, wie sehr der Adel die Bürger, selbst die Angesehensten unter ihnen, niederdrückte, oder alle seine Kräfte anstrengte, sie nicht aufkommen zu lassen. Nach dem 18ten

Digitized by Google

April und dem 3ten May ist der Bürger in Polen eine politische Null geblieben, und mehrere Juden haben bereits das Bürgerrecht ausgeschlagen, weil sie überzeugt sind, daß sie sich in ihrer alten Lage, wo sie blos geduldet und geschützt werden, besser befinden. Der Bürger hat indessen die Erlaubniß, adeliche Güter zu kaufen; alsdenn aber ist er in Ansehung ihrer adelichen Gerichtsobrigkeiten unterworfen. Er kann für sich und seine Erben ein Landgut oder eine ganze Stadt kaufen, alsdann wird er durch den folgenden Reichstag geadelt. In der Armee, die National-Cavallerie ausgenommen, kann er bis zum Grade eines Officiers steigen, und gewisse Grade geben ihm und seinen Nachkommen den Adel, ohne dafür die gewöhnlichen Gebühren zu bezahlen. Er kann in verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung arbeiten, und hat er gewisse Ehrenstellen erreicht, wird er geadelt. Jeder Reichstag wird zwar dreißig Bürgern, die sich durch ihre Dienste oder sonstiges Verdienst ausgezeichnet haben, den Adel ertheilen; wenn aber auch hiebey einige Individuen gewinnen, so verliert doch eben dabey diese

Digitized by Google

ganze Volksklasse. Man wird schwerlich glauben, daß der, welcher vorschlagen könnte, die durch ihre Talente, durch ihren Reichthum und durch ihr Verhalten am meisten ausgezeichnete Juden von Zeit zu Zeit zu Christen zu machen, das Problem, wie man das Schicksal dieses Volks verbessern kann, aufgelöst habe. — Nur der Adel macht in Polen noch jetzt die Nation aus, und es scheint, daß der Bürgerstand in Frankreich zur Zeit Philips des Schönen politisch besser eingetheilt gewesen ist, als jetzt der in Polen.

A.

5.

Schreiben des Herrn Senac de Meillan aus Petersburg an Madame de * * * in Paris.

Sie verlangen, Madame, ich soll Ihnen Pflanzen aus Siberien schicken, "und viel auch oft "von der Kayserin von Rußland mit Ihnen re"den, jedoch wenig von ihrem Hofe, denn die"se, sagen sie, sind sich alle gleich, und lohnen

Digitized by Google

"der Mühe nicht, beobachtet zu werden." Diese Aufträge verrathen mir Ihren Geschmack und Ihren Geist. Sie lieben die Natur und ihre Mannigfaltigkeiten, und die Bewunderung, die Sie für große Eigenschaften der Seele und erhabene Talente fühlen, erzeugt bey Ihnen den Wunsch, eine vortrefliche Souveraine genauer als durch den bloßen Ruf kennen zu lernen, in ihr häusliches Leben einzudringen, und daraus jene nackte Züge auszuheben, die uns einen richtigen Begriff von Personen beybringen, und uns die Grundsätze ihrer Handlungen ohne Schleyer sehen lassen. Ihren botanischen Auftrag werde ich ausrichten; und Ihre zweite Forderung will ich als Beobachter und als Moralist in so weit erfüllen, als mein schwaches Auge einige Stralen des Gestirns, welches ich gekommen bin zu beobachten, hat unterscheiden können. Ich will mich bemühen, gleich einem andern Sueton Ihnen Catharinen, entblößt von ihrem kaiserlichen Schmuck zu zeigen. Ich weiß sehr wohl, welche Auslegung einige Personen meiner Reise nach Rußland zu geben gesucht haben; aber in dieser Hinsicht haben sie es gemacht wie Tacitus, den sein tiefes Forschen irre

Digitized by Google

Bezug auf berühmte Personen haben, eine in hundert Falten versteckte Eigenliebe anschließt. Ich glaube, daß man sie bey der genauen Betrachtung ihres Privatlebens mit sich vergleicht, und daß die Eigenliebe uns sagt, wir würden ihnen in ihren großen Handlungen ziemlich gleich kommen, wenn wir uns auf dem Schauplatze der Welt befänden, da wir im Laufe der Privat-Handlungen eben so denken, handeln und empfinden wie sie. Wenn ich bedenke, Madame, daß Sie Sich eifrig bestrebt haben, das Schreibzeug und einige Federn des Richardson zu erhalten, und daß Sie diese als ein Heiligthum bewahren, so fühle ich, welchen Werth Sie der von mir verlangten nähern Beschreibung Catharinens beylegen müssen, und ich wünschte Ihnen einige ihrer Federn überschicken zu können. Richardsons Feder beförderte das Vergnügen gefühlvoller Herzen; die Feder der Kayserin hat Gesetze entworfen, die das Glück von fünf und zwanzig Millionen Menschen machen. Catharinens Feder schrieb in einem Briefe, womit sie mich beehrt hat, die schönen Worte: Eine genaue strenge Gerechtigkeit ist keine Gerechtigkeit, und nur die Gelindigkeit

Digitized by Google

verträgt sich mit der menschlichen Schwachheit. Ein solcher Spruch verdiente mit diamantnen Buchstaben in dem Kabinet der Fürsten geschrieben zu stehen. Welche Würkung die Gegenwart der Käyserin auf mich gemacht hat, das will ich Ihnen jetzt sagen, und dann zu einigen Umständlichkeiten übergehen, so viele ich deren habe sammeln oder selbst auffassen können.

In einem großen prächtigen Saal, wie man sie in allen Pallästen der Souveraine findet, mitten unter einem Schwarm von Höflingen, (denn diese siehet man noch überall) erwartete ich den Augenblick, der Kayserin vorgestellt zu werden. Der größere Theil der Höflinge ist in Uniform, wie an allen Höfen im Norden: was mich aber in Verwunderung setzte, und was man nur in Rußland findet, ist die Mannigfaltigkeit des Kostums. Unter der Generalität sind Kosacken, Türken, Georgier, Tartarn, Circaßier, in langen Gewändern, mit und ohne Bart, und der Anblick dieser verschiedenen Kleidertrachten bewürkt ein Erstaunen, welches von einer Souveraine, die über so viele verschiedene Völker herrscht, einen ehrfurchtsvollen Begriff erzeugt. Die Kayserin erschien: ich stand etwas

Digitized by Google

nen Hortense niedergeschrieben; aber sie ist nicht ganz ungegründet. So oft ein geschickter Bildhauer die Schönheit in der Gestalt eines Mannes hat darstellen wollen, hat er nicht einen Herkules gemacht, sondern die dürren und hervorstechenden Formen des Mannes mit den weichern und mehr gerundeten des Weibes vermischt. Der berühmte Apollo im Vatican, ein Meisterstück der Bildhauerkunst, gleicht weit mehr einer Frau als einem Manne.

Auch darüber habe ich eine Betrachtung angestellt, daß, sobald eine Frau regiert, den Höflingen bei ihrer Erscheinung viele niedrige Demüthigungen erspart sind. Die übertriebenen Schmeicheleyen dieser Herren kann man zum Theil auf Rechnung der Gewohnheit schreiben, den Weibern zu huldigen, und der Bewunderung, welche die Schönheit erregt. Diese Idee hat mich in Erstaunen gesetzt, als ich mich eines Tages bey einer prächtigen Fete befand, die der Fürst Potemkin der Kayserin gab. Zwey tausend Personen waren zugegen, und durchkreuzten sich einander in einem unermeßlichen Pallast; die Erleuchtungen, der glänzende Schmuck, die Diamanten, die Tänze, die Musik, alles ver-

Digitized by Google

einigte sich bey dieser Fete, die Vorstellung von der wunderbaren Lampe, und dem prächtigen Abrulkasem zu vergegenwärtigen. Als die Kayserin fortgieng, begann ihr zu Ehren ein Chor von rußischen Gesängen in dem Geschmack des: singet unsere Königinn, was in Paris mit so vielem Beifall aufgenommen wurde. In dem nemlichen Augenblicke warf der Fürst Potemkin, der Besitzer dieses stolzen Pallastes, der erste und reichste Mann des Reichs, so berühmt durch seine Siege, in der Staats-Uniform des Feldmarschalls, glänzend von Edelgesteinen, mitten unter jenen Gesängen, und dem harmonischen Schall von dreihundert Instrumenten, sich zu den Füßen der Kayserin.

Ich will einen Kayser an die Stelle einer Frau setzen, und diese tiefe Unterthänigkeit wäre eine bloße Vorstellung der höchsten Gewalt, und einer unbegränzten Ehrfurcht gewesen; aber diese Huldigung, einer Kayserin dargebracht, erzeugt den Gedanken an die Herrschaft der Schönheit, und alle Ideen der Ritterzeit wachen auf, und vermengen sich vermöge der Einbildungskraft mit der höchsten Gewalt, mit den Begriffen von Güte, welche besonders dem weiblichen Geschlech-

Digitized by Google

te mehr eigen scheinen; jene Gesänge, welche man hört, werden Hymnen; ein heiliges Gefühl reißt die Seele hin, und man ist bereit, die Souveraine wie eine Gottheit anzubeten. Es ist übrigens in Rußland der Gebrauch, sich dem Souverain beim Empfange in seiner Behausung zu Füßen zu werfen, eine von den morgenländischen Sitten, die in einem Theile des Reichs herrschen. Man fieng auch ehedem in Rußland jede Bittschrift mit jenen morgenländischen Ausdrücken an: Ich neige meine Stirne zur Erde; aber die Kayserin hat diese Formel abgeschafft.

Ich habe Ihnen jetzt die Kayserin gezeigt, wenn sie öffentlich erscheint, und will nun von ihrer Person und ihrem gewöhnlichen Leben reden. Bestimmt zu dem höchsten Range hat sie lange Zeit als Großfürstin sehr eingezogen gelebt. Sie hat Kummer und starke Widersprüche zu ertragen gehabt, und damals eben hat sie in ihrer Einsamkeit ihre Vernunft durch Denken geübt, und ihren Geist gebildet. Als Beherrscherin hat sie auf dem Throne den Geschmack an Thätigkeit, und die Gewohnheit, ihren Geist zu beschäftigen, beibehalten. Sie besorgt, alle

Digitized by Google

Regierungsgeschäfte, und findet doch noch Zeit, unterrichtende und angenehme Bücher in mehreren Sprachen zu lesen, mit Gelehrten Briefe zu wechseln, sich mit ihnen zu unterhalten, Komödien zu verfertigen, die einen moralischen und politischen Endzweck beabsichten, und sich den gesellschaftlichen Vergnügungen zu überlassen.

Alle ihre Unterthanen haben das Recht an sie zu schreiben, und ihre Bittschriften werden ihr genau eingehändiget. Doch hat diese Erlaubniß Grenzen: es ist erlaubt an Ihro Majestät in den besonders bestimmten Fällen aus den Provinzen und aus St. Petersburg zu schreiben. Ihre Minister residiren in dieser Hauptstadt, und an diese muß man sich auch wenden, da sonst die Kayserin alles allein zu richten haben würde. Verstreicht aber eine gewisse Zeit, ohne daß man nach dreien zu verschiedenen malen übergebenen Bittschriften Gerechtigkeit erhält, so hat man das Recht, sich gerade an die Souveraine zu wenden. Von dieser so weisen Einrichtung erhielt ich die erste Kenntniß auf meiner Reise, und zwar bey folgender Gelegenheit.

Ich wartete in einem Wirthshause auf Pfer-

Digitized by Google

de; ein invalider Officier befand sich auch dort. Er kam von Petersburg; ich fragte ihn, wo seine Reise hin gienge? Nach Narwa, sagte er, um an Ihro Majestät zu schreiben. Diese Antwort befremdete mich: Ihro Majestät ist ja in Petersburg, wo sie herkommen, sagte ich zu ihm. — Darauf erklärte er mir die Ihnen so eben beschriebene Formalität, und setzte hinzu: Man hat mir, so viel ich davon einsehe, eine Ungerechtigkeit angethan, und ich habe mich hier verweilt, um an die Souveraine einen Brief zu schreiben, den ich von Narwa aus abschicken werde. Unsere Souveraine ist sehr gnädig, sagte er mit gerührtem Herzen, und mit gen Himmel gerichteten Augen, und sie wird mir gewiß Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er sprach diese Worte mit einem so innigen Gefühl der Zuversicht und Aufrichtigkeit, daß ihm einige Thränen entfielen. Dieser arme Krüppel sahe sich schon im Besitz dessen, was man ihm geraubt, oder verweigert hatte; und ich bewunderte seine Gesinnungen, und die Souveraine, welche sie einflößte.

Der Tag scheint für die Kayserin mehr als

vier

Digitized by Google

vier und zwanzig Stunden zu haben. Dieses Geheimniß erklärt sich sowohl durch ihr Genie, als auch durch den Geist der Ordnung und Regelmäßigkeit, den sie im höchsten Grade besitzt. Gemeiniglich ist es nicht die Zeit, woran es den Menschen mangelt, sondern die Kunst, davon Gebrauch zu machen. Die Kayserin steht um sechs Uhr auf, arbeitet, schreibt, und liest bis um neun Uhr. Um diese Stunde kommen ihre Minister; sie spricht mit ihnen über Staatsangelegenheiten, fertigt Sachen aus, und giebt ihre Befehle. Alsdann macht sie ihre Toilette, während dessen man ihr ihre Enkel herbeiführt, mit der sie sich über ihre Studien unterredet. Ihre Mittagstafel dauert sehr kurz; ungefähr gegen drey Uhr kehrt sie in ihr Zimmer zurück, wo sie, wie man sagt, eine Viertelstunde schläft, mag es entweder das Klima erfordern, oder mag die Natur dieser Erholung bedürfen. Jedoch schläft sie nicht lange, denn ich erinnere mich, daß ich höchstens zwanzig Minuten nach Aufhebung der Tafel zu ihr gerufen wurde. Nachher liest sie, oder schreibt, und ihre eigenhändige Correspondenz ist sehr stark. Um

Digitized by Google

sechs Uhr kömmt die Gesellschaft, die sie eingeladen hat, oder sie geht zuweilen in das Schauspiel in dem Innern des Pallastes, kehrt nachher in ihr Zimmer zurück, und geht sehr zeitig schlafen.

Nichts stört diese eingeführte Ordnung, vermöge welcher die Kayserin ungefähr acht Stunden des Tages der Arbeit und dem Lesen widmet. Man kann von der Leichtigkeit urtheilen, womit sie alle Gegenstände auffaßt, mögen sie die Politik oder die innere Staatsverwaltung betreffen, wenn man weiß, daß sie mit dem lebhaftesten Scharfsinn eine genaue Bekanntschaft mit Geschäften aller Art, und viel Kenntniß verbindet. Sie hat die Geschichte und vorzüglich die von Rußland gründlich studirt; alles, was die rußische Nation betrift, ist ihr theuer, und die rußische Sprache würde die Sprache der Welt werden, wenn dies in ihrer Macht stände. Die Beziehung der verschiedenen Sprachen auf einander, und die Etymologie haben ihre Aufmerksamkeit besonders gefesselt; und es ist keinesweges eine leere Neugier, die uns zu der Untersuchung über die Verwandschaft der Sprachen

Digitized by Google

anreizt, denn keine Arbeit würde über die Geschichte mehr Licht verbreiten, als die, welche uns auf eine Ursprache zurückführte. So, Madame, wendet die Kayserin ihre Zeit an, — die den meisten durch die Menge der Vergnügungen verderbten Fürsten eine so schwere Last ist.

Sie erwarten nun, Madame, daß ich Ihnen etwas von dem Character und dem Geiste der Kayserin sagen soll. Ihr Gesellschaftston und ihre Begriffe haben eine große Solidität, und zu gleicher Zeit herrscht darin eine Munterkeit, die einem hohen Geiste, über den die Umstände keine Gewalt haben, eigen ist. In ihren Meinungen ist so etwas bestimmtes, welches beweist, daß Erfahrung und Nachdenken in ihren Geist beinahe von allen Gegenständen richtige Vorstellungen eingegraben haben. Sie ist geneigt, oft den guten Erfolg ihrer Unternehmungen dem Ungefähr zuzuschreiben, theils aus Bescheidenheit, theils weil Erfahrung und Geschichtsstudium sie gelehrt haben, wie viel Einfluß dieses auf die Begebenheiten hat. Die Erhabenheit ihrer Seele steht mit der Erhabenheit ihres Ranges in dem genauesten Verhältniß, und eine

Digitized by Google

unerschütterliche Festigkeit charakterisirt ihre Entschlüsse. Ihr Geist ist reich, und seine vorzügliche Eigenschaft ist die Gabe, schnell den wesentlichen Punkt der Dinge aufzufassen, und den Charakter so wie auch die Talente derer zu schätzen, die sie zu ihrem Dienst braucht.

Ihre Pracht und ihre Freigebigkeit scheinen ohne Maaß; zur Zeit des Krieges beschränkt sie die eine, ohne die andere zu unterlassen. Sie führt Krieg, ohne neue Auflagen zu machen, und ohne in ihren Unternehmungen sparsam zu seyn; ja sie erhöhet den Werth ihrer Freigebigkeit durch sinnreiche Wendungen, die um so mehr schmeicheln, da sie scheint, den Geschmack und die Gesinnungen derer um Rath gefragt zu haben, die sie beschenkt. Die Kayserin hat den Grundsatz, daß man im Stillen tadeln, und laut loben müsse. Durch dieses Mittel schont sie der Empfindlichkeit der Eigenliebe, und thut der öffentlichen Achtung derer, die einen Fehler begangen haben, keinen Schaden. Niemals übereilt sie sich, sondern sie weiß den günstigen Augenblick zu erwarten und zu wählen, weshalb ihr auch diejenigen Unternehmungen ge-

Digitized by Google

lungen, die andern fehlschlagen. Auf diese Art hat sie, ohne eine Erschütterung zu verursachen, ohne Widerstand zu erfahren, die unermeßlichen und überflüßigen Güter, die der Klerus besaß, mit der Krone vereinigt, während Joseph der Zweite ganz Brabant aufrührisch machte, um denselben Zweck zu erreichen.

Ich glaube, Madame, Ihrem Verlangen zum Theil ein Genüge geleistet zu haben; ich müßte die Geschichte Catharinens schreiben, um Ihnen von dieser vortreflichen Souveraine eine vollständige Idee zu machen. Die Gütigkeiten, womit sie mich beehrt hat, werden Sie vielleicht verleiten zu glauben, daß bisweilen der Enthusiasmus meine Feder geleitet habe, und die gerechten Lobeserhebungen, die ich Catharinen der Zweiten mache, werden Sie an die Frau von Sevigné erinnern, die bezaubert von dem, was Ludwig XIV. zu ihr gesagt hatte, ihn für einen so großen Monarchen hielt.

Um diesen Verdacht der Partheilichkeit zu entfernen, will ich annehmen, ein Fremder käme in Petersburg an, um die interessanten Gegenstände dieser Hauptstadt zu besehen. Er geht nach der Akademie, wo man ihm den Czar Peter

Digitized by Google

in Wachs zeigt, seine Pistolen, seinen Säbel, seinen von mehreren Kugeln bey Pultawa durchlöcherten Hut, kostbare Reste der Verlassenschaft eines großen Mannes, die mit einer religiösen Ehrfurcht aufbewahrt werden. Man öffnet ihm nachher einen Schrank, und zeigt ihm einen Band in Folio, der eine Unterweisung zur Sammlung eines bürgerlichen und criminellen Gesetzbuchs enthält, wo die Grundsätze der Regierung und der nach Verdienst belohnenden Gerechtigkeit entfaltet sind; und dieser Band ist das Werk Catharinens, gänzlich von ihrer Hand geschrieben, und an einigen Orten durchgestrichen. Dieser Fremde geht des Abends in das Schauspiel; er hört ein Stück in rußischer Sprache, deßen sinnreichen und angenehmen Inhalt, der zugleich einen für die Nation nützlichen Zweck hat, man ihm erklärt: er frägt nach dem Verfasser, und dieser ist Catharina die Zweite. Der Fremde geht am andern Tage in eine Kirche; er sieht dort sehr schöne gestickte Decken, und der sie ihm zeigt, sagt mit einem Gefühl der Bewunderung: dies ist die Arbeit der Souverainne. Er findet endlich in einer Bibliothek ein Werk in zwey Bänden in 4to über

Digitized by Google

die sclavonische und rußische Sprache, und die Kayserin ist abermals Verfasserin dieses Glossariums, welches einem Ducange und einem Kurt de Gebelin Ehre machen würde.

Oeffentliche Gebäude, nützliche Anstalten, weise Einrichtungen machen einem Souverain Ehre; aber oft ist die Inschrift, die seinen Ruhm verewigt, nur die Jahreszahl, und seine Minister haben alles erdacht, alles angeordnet. Von der Kayserin kann man dies nicht sagen, denn alles fließt aus ihr, und der Neid kann ihr in dieser Hinsicht nichts nehmen, noch die Schmeicheley ihr etwas beylegen. — Das Staunen und die Verwunderung dieses Fremden würden sich verdoppeln, wenn ich ihm sagte, daß die Souveraine dieses weiten Reichs mir erlaubt hat, mich wegen der Auflösung mehrerer wichtigen Fragen über die Geschichte Rußlands an sie zu wenden, und daß die Hand, welche Tractaten abfaßt, wobey die vier Welttheile interessirt sind, sehr gern auf meine Fragen über den Zustand der alten Völker ihres Reichs, ihre Sitten, und ihre Sprache, Antworten niedergeschrieben hat. Ihre Liebe für die Nation, die sie so rühmlich beherrscht, hat sie angetrieben

Digitized by Google

sich in der Finsterniß, die den Ursprung der nordischen Völker bedeckt, welche von den meisten Gelehrten zu sehr verachtet werden, ein Licht zu verschaffen. Es scheint einem bey Lesung der Geschichte, daß es nur Griechen und Römer gegeben habe; von der Geneqlogie der zahlreichen Völker, die Italien erobert, und die meisten neuern Reiche gegründet haben, weiß man fast nichts, und die Erdbeschreibung der verschiedenen von ihnen bewohnten Länder ist unbekannt.

Ich würde, Madame, einen ganzen Band anfüllen, wenn ich alle interessanten Umständlichkeiten, die die Person der Kayserin betreffen, sammeln wollte. Da ich meine Beobachtungen über Rußland an Sie richte, so werde ich nothwendig noch oft auf diesen Gegenstand hingeleitet werden, und ich werde nichts aus der Acht lassen, was im Stande ist, Sie eine Person kennen zu lehren, die man schwerlich in irgend einer Classe finden möchte, und die auf dem Thron einzig ist.

R.

Digitized by Google

6.

Zwey Briefe eines Ausländers an ein Mitglied der constituirenden National-Versammlung in Frankreich.

Geschrieben im Februar 1792.

Diese Briefe machten wegen der größtentheils richtigen Bemerkungen in Paris viel Aufsehen, und verdienen aufbehalten zu werden.

D. H.

Erster Brief.

Sie verlangen, daß ich Ihnen meine Bemerkungen über die Arbeiten oder vielmehr Verhandlungen Ihrer Versammlung, besonders über diejenige mittheilen soll, welche die auswärtige Politik betreffen. Dieser letztere Gegenstand ist in der That derjenige, für welchen mich die Geschäfte, denen ich mein Leben geweihet habe, am wenigsten fremd machen. Was die andere anbelangt, so kenne ich weder den Character noch die Sitten Ihrer Nation genug, um zu wagen, über dasjenige zu richten, oder dasjenige gut zu heißen, was die Repräsentanten derselben zu be-

Digitized by Google

schließen für gut befinden. Ueberdies mußte man damit anfangen, die Grundsätze zu untersuchen, auf welchen Ihre Verfassung beruht — und dafür wolle mich Gott bewahren! — ich überlasse lieber die Erwägung dieser Grundsätze der Zeit, als dem besten und einzigen Richter menschlicher Einrichtungen, dessen Ausspruch weder durch Partheygeist noch Enthusiasmus bestimmt wird. Wenn die neue Ordnung der Dinge, welche man festgesetzt hat, sie zu einem wahren und dauernden Glück führen wird, so werden sie wie die Engländer, und zwar mit Recht sagen, es ist unsere beglückende Verfassung, der wir alles dies verdanken, und mit jedem Tage wird sie alsdenn tiefere Wurzel fassen. Wenn dieses aber nicht statt findet, und im Gegentheil Unruhe und Unordnungen die Anarchie fortpflanzten, und die Quellen der Glückseligkeit austrocknen sollten, welche die Natur mit einer besondern Vorliebe für Frankreich eröfnet hat, so hätte man Ursache zu glauben, daß Ihre Verfassung nicht gut, wenigstens Ihrer Natur nicht angemessen war; so würde sie von sich selbst zusammenstürzen und nichts hinterlassen, als große erst zu schließende Wunden, und ein schmerzhaftes

Digitized by Google

Gefühl in dem Herzen aller wahren Freunde der Menschheit, die kummervoll es bedauern würden, daß die Unglücksfälle unzertrennlich von einer über 25 Millionen Menschen gemachten Erfahrung, keine andere Wirkung hervorgebracht haben, als denen schon jetzo vorhandenen Beweisen einen mehr hinzuzufügen, der von der Richtigkeit der Theorien auf Anwendung der Regierungsformen zeugte. Doch meinen Wunsch für die allgemeine Freiheit der Völker, meine alte Anhänglichkeit an Frankreich verdrängen so traurige Weißagungen aus meiner Einbildungskraft.

Meine Bemerkungen werden also bloß nur das politische Betragen Ihrer Versammlung in den gegenwärtigen Umständen, und die Fragen betreffen, welche sie in Rücksicht auswärtiger Verhältnisse ihren Berathschlagungen zu unterwerfen für gut befunden hat.

Die erste nach dieser Rücksicht sich darbietende Betrachtung ist, daß eine Versammlung und besonders eine Volksversammlung sich nicht thätig in irgend einen Theil der Administration mischen soll; sie kann die öffentlichen Verwalter bewachen, ihre Operationen billigen oder tadeln, und selbst über ihre Verwaltung richten, aber

Digitized by Google

alles ist verlohren, wenn sie selbst, oder was auf das nemliche hinausläuft, durch aus ihrer Mitte gewählte Ausschüsse regieren will.

Diese Wahrheit, welche, wie ich glaube, von allen denen anerkannt ist, die einigen Begriff von der Regierungsform haben, wird noch bey weitem auffallender, wenn man sie auf die auswärtige Politik anwendet. Worin besteht in der That diese auswärtige Politik? Alle die Verhältnisse mit den andern Mächten festzusetzen, welche zur Glückseligkeit und zur Sicherheit des Staats beytragen können, denjenigen zuvorzukommen, die ihm nachtheilig und schädlich werden könnten, oder sie zu zernichten, wenn man ihre Entstehung nicht verhindern könnte.

Um ein politisches System, welches alle diese Vortheile in sich vereinigt, zu fassen, muß man eine gründliche Kenntniß der Absichten, der Kräfte, der Quellen der Mächte haben, mit denen man Verbindungen eingehen will. Um es auszuführen, muß man die Hindernisse vorausgesehen haben, welche Ihnen auf Ihrer Bahn von denjenigen Mächten werden gestreut werden, die auf Ihr Glück eifersüchtig sind; muß man die Mittel zu ihrer Uebersteigung bereit haben,

Digitized by Google

muß man endlich aus allen Umständen Nutzen ziehen, die zu den vorgesetzten Zweck führen können.

Man muß ferner den Character, die Meynungen, das Interesse der Menschen kennen, welche regieren, denn in der Leitung öffentlicher Angelegenheiten, so wie in der des Privatlebens, ist die Macht der Partikular-Betrachtungen und Empfindungen über den Menschen immer stärker, als die der unpartheyischen Betrachtungen des öffentlichen Wohls.

Ich weiß nicht, ob Ihre Versammlung viele Männer enthält, die sich diesem Geschäfte gewidmet haben; nichts desto weniger ist es aber doch gewiß, daß sie sich noch nicht gezeigt haben, und wenn sich einer vielleicht finden sollte, er Mühe haben würde, zum Worte zu kommen. Die Politik erfordert, so wie alle Wissenschaften, elementarische Kenntnisse und practische Beobachtungen, welche nichts zu ersetzen im Stände ist. Ich setze unterdessen voraus, daß man der Nationalversammlung ein politisches, in der That für Frankreich nützliches System vorlegt, — glauben Sie, daß es an Rednern fehlen wird, um es zu bekämpfen, einige aus Mangel an

Digitized by Google

Einsicht, andere aus Eigenliebe, andere bestochen durch die Mächte, deren Eigennutz es erfordert, Frankreich zu schaden: ich will jedoch kein Mitglied Ihrer Versammlung anklagen, von England bestochen zu seyn, obwohl bey meiner letzten Reise nach London es für gewiß behauptet wurde, daß dieses Mittel mit Erfolg angewandt werde, um allen Ihren Berathschlagungen diejenige Wendung zu geben, welche mit den Absichten des englischen Ministeriums übereinkomme.

Lassen Sie uns endlich voraussetzen, daß dieses vernünftige System durch Ihre Versammlung angenommen werde, wird die Publicität davor nicht denen Mächten, die vor Ihrem Glück zurückbeben, tausend Mittel an die Hand geben, sich dem glücklichen Erfolge desselben entgegenzusetzen?

Sie mögen immerhin erklären, und durch ganz Europa verkündigen, daß sie auf jede Eroberung Verzicht thun, und nichts als das Glück des menschlichen Geschlechts verlangen; welcher Farben Sie Sich auch dazu bedienen, die Höfe werden mehr ihrem Interesse als Ihren Phrasen trauen, und werden fortfahren, durch Kunst und Feinheit auf Kosten der französischen Nation sich

Digitized by Google

nur alle mögliche Vortheile zu verschaffen. Glauben Sie mir, Geheimniß und Feinheit werden, was auch einige Redner ohne Erfahrung sagen mögen, noch lange Zeit nothwendig in Staatangelegenheiten seyn, und sie werden es zu seyn nicht aufhören, als bis alle Mächte Europens ein ähnliches allgemein anerkanntes Interesse haben werden, und dieser Zeitpunct einer allgemeinen Verbrüderung ist: ungeachtet der politischen Weissagungen und philantropischen Träume Ihrer Philosophen noch weit, noch sehr weit entfernt.

Sie empfinden es wirklich selbst auf eine sehr schmerzhafte Weise, daß dieser Zeitpunkt noch nicht vorhanden ist; ich gestehe Ihnen, mein Freund, daß ich mich nicht enthrechen kann, diejenigen Ihrer überspannten Patrioten, welche nicht verrückt oder Schwachköpfe sind, für niedrige Werkzeuge auswärtiger Politik anzusehen, angestellt die Zerrüttung Frankreichs zu vollenden, in der Hoffnung, einige Stücke der ungeheuern Erbschaft einzuerndten.

Ich habe Ihnen einen Theil der Ursachen auseinander gesetzt, die der Einrichtung entge-

Digitized by Google

genstehen, daß das Staatssystem und die Leitung desselben den Berathschlagungen einer Volksversammlung unterworfen seyn soll — ich könnte noch eine große Menge andere hinzufügen, allein mein Brief würde kein Ende erreichen, und dieser Satz ist so augenscheinlich für diejenigen, welche nur die ersten Regierungskenntnisse besitzen, daß es seine Zeitverschwendung wäre, wenn man hier Beweisgründe auf Beweisgründe häufen müßte. Ueberdies werden mir die öffentlichen Begebenheiten zu Hülfe kommen, wenn Sie dieselben einen Augenblick mit mir von dem Anfange der Revolution durchgehen, das Betragen der constituirenden National-Versammlung, so oft sie sich in politische Angelegenheiten mischen wollte, untersuchen, und einen Blick auf die Lage werfen wollen, in welche die jetzo vorhandene National-Versammlung durch diese Einmischung der vorhergehenden versetzt worden ist.

Wenn ein Staat große Veränderungen in seiner Verfassung machen will, wenn er voraussieht, daß diese Veränderungen nothwendig eine große Anzahl von Mißvergnügten erzeugen wird, so muß es seine erste Sorge seyn, sich der Ru-

he

he von außen zu versichern, seine Allianzen zu befestigen, wenn er welche hat, allen Vorwand zu Streitigkeiten zu verhüten, den er seinen Nachbarn und Nebenbuhlern geben könnte, und dadurch zu verhindern, daß sie nicht gereizt werden, aus den Unruhen Nutzen zu ziehen, welche sich in der Mitte des Staats ereignen könnten. Anstatt diesem giebt man sich das Ansehen, als berathschlage man, ob die Allianzverträge, welche unter der alten Regierung statt gefunden haben, als nichtig erklärt oder erst bestätigt werden sollen — und faßt keinen bestimmten Entschluß deswegen; so daß man damit anfieng, alle Bande zu zerreißen, ohne sich der Mittel zu versichern, andere zu formen; denn von dem Augenblicke an, wo man die Frage der Berathschlagung unterwarf, ob die Verträge fortdauern oder aufhören sollen, haben sich die Mächte, mit welchen sie geschlossen waren, als losgebunden von allen ihren Verbindlichkeiten betrachten dürfen.

Die erste Operation der constituirenden National-Versammlung, welche die fremden Mächte unmittelbar angieng, war die Abschaffung der Feudalrechte. Diese Abschaffung griff das Eigen-

Digitized by Google

thum einer beträchtlichen Anzahl deutscher Fürsten an, welche Besitzungen in denjenigen französischen Provinzen hatten, die ehemals einen Theil des deutschen Reichs ausmachten. Diese Provinzen waren in der That an Frankreich nebst der völligen Oberherrlichkeit abgetreten, allein ungeachtet der schönen Schlüsse, welche Ihr Minister der auswärtigen Angelegenheiten aus diesem Ausdruck — vollkommene Oberherrlichkeit — zu ziehen suchte, und welche er nach Wien und alle deutsche Höfe übersandt hat, ist es jedoch auch nicht minder wahr, daß diese Provinzen den Franzosen mit der ausdrücklichen Bedingung abgetreten wurden, den Eigenthümern den bisherigen Genuß zu gestatten, und nichts in Betreff der kirchlichen Gerichtsbarkeit zu ändern — nun frage ich aber, ob durch die Decrete, welche die Feudalrechte zernichten, und durch diejenigen, welche die neue bürgerliche Verfassung der Geistlichkeit festgesetzt haben, keine Veränderung weder in der Art und Weise, wie bisher die Besitzer der Lehen im Elsaß und Lothringen ihr Eigenthum gewesen, noch in der bischöflichen Jurisdiction der Churfürsten von

Digitized by Google

Trier und Maynz erzeugt worden sey? ich würde mich gerne hierin an die Aufrichtigkeit dieses Ministers selbst wenden, und ich würde nicht fürchten, ihn zu fragen, ob er ein großes Zutrauen in die Beweise setze, die er aufgestellt hat; ich bin überzeugt, daß er mir es nicht absprechen würde, daß man in einen Vertrag alle Bedingungen setzen kann, welche man will, und daß, wenn diese Bedingungen, im Fall man es begehrt, nicht in Erfüllung gesetzt werden, der Vertrag nothwendig als ungültig und nicht gemacht angesehen wird.

Ihre constituirende National-Versammlung hielt nicht für gut, sich bey diesen Beobachtungen aufzuhalten, die man, wie mir versichert worden ist, ihr gemacht hat; ich glaube sogar, daß der König einige Worte davon in den Bemerkungen sagte, die er ihr über die in der berühmten Nacht vom 4ten August abgefaßten Schlüsse zuschickte. Wie es aber dem auch sey, sie beschloß und verlangte die Ausführung ihrer Schlüsse, und da diese keinen andern Gegenstand als die Aufhebung der Rechte einiger Herrschaften hatte, so erhoben sich dabey auch weiter kei-

Digitized by Google

ne Hinderniſſe. Allein Gegenvorſtellungen ertönten von allen Seiten her, und wurden vor dem Kayſer und dem Reichstag zu Regensburg gebracht. — Ich war Zeuge der Bemühungen, die ſich Ihr Miniſter gab, um den Gang, welche dieſe Angelegenheit nahm, zu mäßigen und ihn zu ändern; und ich weiß in der That nicht, ob ihm ungeachtet der Intriguen der mißvergnügten Franzoſen, die an allen großen und kleinen Höfen Deutſchlands herumzogen, es nicht vielleicht gelungen wäre, mit einigen der proteſtirenden Prinzen eine Uebereinkunft zu treffen. Wenigſtens bin ich gewiß, daß er in dieſer Abſicht beſchloſſene und abgefaßte Vergleichsvorſchläge gehabt hat; allem Anſchein nach haben ſie nicht den Beyfall Ihrer Verſammlung oder des diplomatiſchen Ausſchuſſes derſelben erhalten; eine Sache, die ich nicht zu beweiſen geſucht habe.

So hat die conſtituirende National-Verſammlung durch ihre Unvorſichtigkeit und ihren politiſchen Deſpotismus einen Saamen erzeugt, den der König vielleicht noch zu erſticken im Stande geweſen wäre, den aber Ihre gegenwärtige National-Verſammlung noch mehr zu ent-

Digitized by Google

wickeln sucht, und wovon sie schon jetzo die traurigen Folgen empfinden: ich will nicht untersuchen, ob es gut oder nicht gut gethan, gerecht oder ungerecht war, in Frankreich die letzten Spuren des Feudal-Systems auszulöschen, aber gewiß ist es immerhin, daß wenn in dem damaligen Zustande Frankreichs dies Project von einer klugen Regierung gefaßt worden wäre, es sich anders bey seiner Ausführung betragen hätte. Der Gang war ganz einfach. Durch eine Ausnahme der Provinzen, welche ehemals zum deutschen Reiche gehörten, von dem allgemeinen Gesetze, hätte man den Verträgen Genüge geleistet, durch welche ihr Besitz dem französischen Staate versichert wird. Was wäre übrigens die Folge dieser Ausnahme gewesen? Glauben Sie wohl, daß die Einwohner von Lothringen und Elsaß ruhig die Gerechtsame bezahlt hätten, von denen ihre Nachbarn befreyt waren; nein! ohne Zweifel würden sich unaufhörlich Beschwerden in der Erhebung dieser Rechte erzeugt haben, und die Besitzer hätten selbst die Nothwendigkeit einer Aufopferung empfunden, sie würden geeilt haben Verträge zu schließen, um einigen Nutzen daraus zu ziehen, hätte man sie hierin alsdenn

Digitized by Google

angefeuert und begünstigt, so würde wahrscheinlicherweise in einem geringen Zeitraume die Sache zu Jedermanns Zufriedenheit sich geendigt haben.

Ich will meine Bemerkungen über das Betragen der constituirenden National-Versammlung, in Rücksicht politischer Angelegenheiten, nicht weiter ausdehnen; ich muß ihr sogar die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß, die Angelegenheit mit den im Elsaß ansäßigen deutschen Prinzen ausgenommen, sie übrigens dem Ministerium die Leitung der Dinge überlassen hat, ja sie that es selbst da, als die Rede war, sich zu Gunsten Spaniens gegen England bey Gelegenheit der Streitigkeiten zu bewaffnen, die das letztere mit dem erstern anzuspinnen suchte.

Ich kann jedoch nicht, die Materie von der constituirenden National-Versammlung endigen, ohne ein Wort von der Art zu sprechen, wie sie sich Avignons bemächtigte: ich kenne nichts ungerechteres, als ihren Grund hierin, nichts unpolitischeres als die dabey angewandte Form: es wäre, wie ich glaube, sehr überflüßig, sich durch Beweise zu erschöpfen, daß eine Besitzung, die sich von mehr als von fünf hundert Jahren her-

Digitized by Google

schreibt, ihr Ursprung mag auch noch so tadelhaft gewesen seyn, alle mögliche Erfordernisse von Gesetzmäßigkeit erhalten hat; aber wenn man schlechterdings diese Ungerechtigkeit hätte begehen wollen, so haben Sie ja einen Vorwand dazu gehabt. Der Pabst gab Ihnen Anlaß zu verschiedenen Klagen, wenigstens haben Sie dieses behauptet: sie konnten nun, so wie man es auch unter den zwey letzten Regierungen gemacht hat, sich Avignons bemächtigen, und wenn Sie mit dem römischen Hofe übereingekommen wären, — das aber noch nicht so nahe zu seyn scheint — wie entweder Avignon und die Grafschaft unter den gemachten Bedingungen zu behalten, oder zurück zu geben. Anstatt diesen Weg zu gehen, brachten einige Mitglieder der National-Versammlung einen Aufstand in diesem unglücklichen Lande, und dies mit Hülfe von einigen Räubern, zuwege, deren Grausamkeit kaum in den barbarischsten Jahrhunderten ähnliche Beispiele findet, ließen eben diese einen vorgeblichen Wunsch des Volks ausstreuen, dem zufolge die Wiedervereinigung beschlossen wurde: ich frage Sie nun, ob man sich einer für alle Souveraine mehr zurückschreckendere Form bedienen konnte.

Digitized by Google

Sie haben durch dieses Beispiel den Weg aufgestellt und geheiligt, daß ein Volk, ungeachtet der Eide, durch die es an seinen Souverain gebunden wird, sich jedem, wem es will, übergeben kann: so können also Ihre Colonien oder diejenigen ihrer Provinzen, welche müde der Anarchie und der daraus folgenden Unordnung sind, sich von Ihnen trennen, und eine Vereinigung mit einem andern Staate begehren, dessen Regierung ihnen besser als die Ihrige scheint: ich kann Ihnen den schröcklichen Eindruck nicht beschreiben, welchen dieser Entschluß der constituirenden National-Versammlung in Rücksicht Avignons erzeugt hat. Jeder glaubte nun in euch Apostel zu sehen, ausgeschickt eure Staatsverfassung zu predigen, die Völker durch Hoffnung der Unabhängigkeit und der Beraubung der Eigenthümer und reicher Leute zur Empörung und Vereinigung mit euch zu bewegen. Diese Idee fand noch um so mehr Eingang, als ihr zur nemlichen Zeit die Bewegungen in dem Fürstenthum Porentru zu Stande brachtet, und ohne Zweifel den nemlichen Erfolg wie bey Avignon gehabt hättet, wenn nicht die österreichischen Truppen dazwischen gekommen wären.

Digitized by Google

Dies ist wahrlich eine sehr sonderbare Art, der gemachten Erklärung auszuweichen, auf alle Eroberungen Verzicht zu thun. Diese Art zu erobern ist bey weitem schrecklicher und barbarischer als die der Westen, und nie hat ein Krieg, wenn nicht etwa allein unter den Wilden, so viel schauernde Scenen verursacht, als eure Eroberung von Avignon.

Uebrigens kann ich mich nicht enthalten, Ihnen zu sagen, welch großen Grad von Großsprecherey ich in dieser schönen Erklärung, auf Eroberungen Verzicht zu thun, gefunden habe. Man muß vorher stark seyn, ehe man eine solche Großmuth ankündigen will. *) Der alte be-

*) Es war diesem Briefschreiber vorbehalten, eine von den besten Schriftstellern aller Nationen, und von den größten englischen Parlamentsrednern laut gepriesene Erklärung als eine Prahlerey zu stempeln. Welches Volk strebte wohl bisher mehr nach Eroberungen als die Franzosen, besonders in den letztern hundert Jahren, seit der berüchtigten Reunions-Kammer unter Ludwig XIV. bis zur Besitznehmung von Corsica? Die französische Nation war ehemals sehr mächtig; sie hatte Ursache, sich zur Zeit der besagten Erklärung noch dafür zu halten, und dürfte sich nicht betragen, wenn sie sich jetzt (Ende July 1792) noch dafür hält. v. A.

Digitized by Google

jahrte B. D. den Sie kennen, verglich die Nation eines Tags in Gegenwart des ... von ... mit einem Athleten, der einsmals behend und ſtark geweſen, aber erſt nachdem er gelähmt war, verkündete, daß er von nun an nicht mehr um den Preiß im Steigen und Wettlaufen mit ſtreiten werde. Sie können ſich einbilden, daß ich keine ſehr große Richtigkeit in dieſer Vergleichung unſeres Ariſtokratiſchgeſinnten finde, da dieſer aber zu eben ſo ariſtokratiſchgeſinnten Perſonen ſprach, ſo konnte es nicht fehlen, daß ſie großen Beyfall erhielt.

Zweiter Brief.

Ich habe in meinem letzten Brief einige Fehler auseinander geſetzt, deren ſich, wie ich glaube, Ihre conſtituirende Nationalverſammlung in Rückſicht unſerer politiſchen Verhältniſſe ſchuldig gemacht hat; ich will nun den Gang der gegenwärtigen Verſammlung unterſuchen, und Ihren Blick auf die für Frankreich ſo gezwungene und nachtheilige Lage zu heften ſuchen, welche die unmittelbare Folge deſſelben ſeyn mußte. Laſſen Sie uns damit anfangen, daß wir den Zuſtand der Dinge betrachten, der zu der Zeit,

Digitized by Google

als sie der constituirenden Nationalversammlung folgte, statt gehabt hat.

Die Abreise des Königs nach Montmedy, wird eine große Epoche in Ihrer Revolution bezeichnen. Diese Abreise, von den der die nachfolgenden Begebenheiten hinlänglich bewiesen, daß sie weder mit den auswärtigen Mächten, noch mit den Ausgewanderten verabredet war, wurde fast allgemein im Ausland, als die Folge eines mehr gewagten als überlegten Entschlusses betrachtet. Das nehmliche geschah nicht in Frankreich selbst, um einer Faktion, die schon längst Bewegungen machte, und bis jetzo es nur noch nicht wagte, ihre Endabsichten aufzudecken, war es ganz angemessen diese Handlung des Königs in Gift zu tauchen.

Ich habe es in Ihren öffentlichen Blättern gelesen, und Sie selbst haben mich versichert, daß in dem nemlichen Augenblick, als man die Gefangennehmung des Königs erfuhr, Haufen unbekannter Leute in den Straßen von Paris herumzogen, und von allen königlichen Gebäuden und Aufschriften andere Häuser, die Worte König und Königlich auslöschten. Diese gewiß itzt freiwillige oder bloß zufällige Handlung ist äußerst

Digitized by Google

bemerkungswerth, und wurde von den Ausländern mehr als von den Franzosen selbst bemerkt; man sah in dieser Handlung den deutlichen Beweiß eines gemachten Anschlags, die Königl. Würde zu zernichten, und eine republikanische Regierungsform an ihre Stelle zu setzen. Als ich nach meiner Ankunft zu Paris, Ihnen meine Ideen über diesen Gegenstand mittheilte, so behandelten Sie alles dieses als eine Fabel, aber erlauben Sie mir, Ihnen hier zu sagen, daß, so weise, so gemäßigt man auch seyn mag, es immer sehr schwer ist, mitten unter den heftigen Bewegungen einer Revolution eine gesunde und richtige Beurtheilungskraft gleich unverändert zu erhalten; wir Fremde, die wir alles mit mehr Gleichgültigkeit betrachten, sind beinahe die Zukunft. Seyn Sie gewiß versichert, daß man eines Tages nicht mehr daran zweifeln wird, daß die republikanische-Parthei von diesem Zeitpunkt, die Erfüllung ihrer Entwürfe gehofft hat, daß der Plan jener Abreise, den Häuptern dieser Parthei nicht unbekannt war, und daß sie selbst beschäftigt waren, seine Ausführung zu erleichtern. Wie es aber denn auch seyn möge, so kann ich Sie versichern, daß ich Zeuge davon war, wie

Digitized by Google

mehrere Höfe dieser Meynung beipflichteten. Die Erniedrigung, die Ihr König während seiner Reise erdulden muste, seine Gefangenschaft, während der Revision der neuen Verfassung, die völlige Nichtigkeit die ihm auferlegt war, alles vereinigt sich zu überzeugen, daß man einen Versuch zu einer Republik machte, und daß die Zeit, welche unter dieser Regierungsform verstrich, als ein offenbahrer Beweiß dargestellt wurde, wie leicht man einen König entbehren könne. Die Begriffe verbreiteten sich über mehrere Höfe Europens, und eine Anwendung davon auf sich selbst, erweckte in mehreren Fürsten die Theilnahme, die ihnen die Lage Ludwig des Sechszehnten einflößte; es bildete sich eine Coalition, an welcher man, nach Erforderniß der Begebenheiten, nur die letzte Hand anlegen durfte. England allein weigerte sich derselben beizutreten, nicht als ob sein König in dieser Rücksicht nicht die Empfindungen der übrigen Fürsten theilte, aber da die Nation nach allen verschiedenen Ereignissen Nebenbuhlerin der Ihrigen war, so hielt es das englische Ministerium weder für klug noch vortheilhaft, an einem Krieg Theil zu nehmen, dessen Gegenstand einzig der

Digitized by Google

rück; allein, da keine Wirkung ohne Ursache statt findet, so wurde es augenscheinlich, daß in der Versammlung eine Parthey sich befand, welche auf die Zernichtung der Monarchie trachtete: Journale, die durch einige ihrer Mitglieder verfaßt wurden, ließen keinen Zweifel über die Existenz und die Absichten dieser Parthey übrig, und machte diejenigen genug kenntlich, die von ihr als Häupter anerkannt waren, diese letztern waren in der That nicht gemacht, dieser Parthey ein großes Ansehen zu geben; jedoch muß man sich nicht dabey betrügen. Es giebt Umstände, wo die niedrigsten die verächtlichsten Menschen, die gefährlichsten werden können, und daß ist gerade denn, wenn einem von den Stößen einer lang daurenden Revolution ermüdeten Volke, die daraus entstandene Uebel unerträglich zu werden, anfangen. Selbst der Anschein von Tugend und Talenten ist nicht mehr nöthig es zu verführen, und bedarf weder diejenigen zu lieben noch zu achten, durch welche es sich leiten läßt; bieten sie ihm nur übertriebene Begriffe dar; versprechen sie ihm nur eine nahe Veränderung der Lage, und es wird ihnen folgen. Alles was ein

Volk

Digitized by Google

Volk in Bewegung setzt, ist sicher ihm zu gefallen.

Es ist wahr, daß diese Trunkenheit nur von kurzer Dauer ist; bald werden seine Häupter die Opfer seiner Unbeständigkeit — allein diese haben demungeachtet nicht weniger ein unendliches Unheil erzeugt, und ihre Bestrafung, so verdient sie auch sein mag, gewöhnt das Volk immerhin mehr zur Barbarey, zur Grausamkeit, und fügt ein neues Uebel den schon vorhandenen hinzu. Dieses wird ohne Zweifel das Schicksal eurer heftigen Demagogen eines Augenblicks seyn; und unterdessen genießen sie ihren Triumph, und werden wahrscheinlich das Unglück Frankreichs, durch den Krieg, in den sie euch zu verwickeln suchen, zur höchsten Stufe erheben.

Keine Macht verlangte diesen Krieg, die Umstände, in welchen Ihr seyd, befehlen nach allen Rücksichten denselben zu vermeiden, und ich sehe in den öffentlichen Blättern, daß jede Sitzung der Nationalversammlung ihn wahrscheinlicher macht: ich zweifle jedoch, ob er statt findet, es sey dann, daß Ihr euch entschließet, ihn anzufangen, diese meine Meynung ist das Resultat

von dem, was ich an den verschiedenen Höfen, die ich seit unserer Trennung besuchte, gesehen und gehört habe, und besonders auch eine Folge von meiner Kenntniß, die ich von den Karakter Leopolds, so wie von dem Betragen besitze, zu dessen Beobachtung die übrige Fürsten Europens übereingekommen sind.

Dieser Fürst, dem ich zu Florenz sehr genau gekannt habe, ist im Grunde, sehr friedfertig, er hat keine Kenntnisse in der Kriegskunst, seine Neigungen haben ihn immer davon entfernt; er ist äußerst sparsam, hinlänglich Philosoph, und ich füge sehr gerne hinzu, beinahe Demokrat, wenigstens nicht sehr entfernt von den Ideen derjenigen, die zu Anfang eurer Revolution diesen Nahmen erhielten. Ich war Zeuge davon, als er mit aller Wärme einige sehr merkwürdige Operationen Ihrer konstituirenden Nationalversammlung lobte, und im Ganzen genommen, sprach er mit hinlänglicher Hochachtung von ihr: ich weiß nicht ob die Begebenheiten seine Meynung verändert haben, allein dessen bin ich gewiß, daß er bey seiner Krönung sich äußerte, daß man den Sachen in Frankreich ihren Lauf lassen müs-

Digitized by Google

se, daß zuletzt dem Könige genug Ansehen übrig bleiben, das Volk glücklicher, und Europa ruhiger seyn würde. Man versichert mich, daß er in Italien die nehmliche Sprache geführt habe, die übrigens eben so sehr Wirkung seiner Politik, als seiner Mäßigung ist. — Täglich bewundre ich das Zutrauen Ihrer Flüchtlinge, welche nicht zweifeln, oder wenigstens sich nicht zu zweifeln anstellen, daß alle Mächte sich bewaffnen werden, um ihre Titel, ihre Vorrechte, ihre Feudalrechte wiederum herzustellen ꝛc. Allein was liegt den Mächten Europens daran, ob es Marquise, Grafen, ja selbst Edelleute, eine Geistlichkeit und Parlamenter in Frankreich giebt! nein, eine solche Ursache wird nie den Krieg zu stande bringen. Die Häupter ihrer Flüchtlinge suchen diese Idee aufzustellen; sie giebt ihnen eine anscheinende Beständigkeit, welche wenigstens ihre Eigenliebe befriedigt; eine für Franzosen so viel bedeutende Sache; es erfolgt hieraus ferner auch die Möglichkeit einer für sie günstigen Aenderung der Dinge, die Unruhe, das Mißtrauen, die Bewegung, welche bey Ihnen die Meynung hervorbringt, als wenn ganz Europa zu

Digitized by Google

Gunsten derer sich bewaffnen werde, die man in Paris Contre-Revolutionairs nennt, setzt alle Gemüther in Bewegung, macht alle Köpfe gähren, und bewegt die Nationalversammlung zu solchen Schritten und Maaßregeln, welche nothwendig den Krieg erzeugen müssen, wenn es nicht weisen und aufgeklärten Männern gelingt, den Gang zu ändern, welchem man seit dem Monat Oktober befolgt. Niemand zweifelt, daß nicht hierin die Hoffnung Ihrer ausgewanderten Mitbürger bestehe, und man muß gestehen, daß sie hierin sehr gut von jenen aufrührerischen immer nach Neurungen trachtenden Leuten bedient sind, welche sich gegenwärtig in Frankreich eine so ungeheure Gewalt angemaßt haben, und denen es gelungen ist, sich der Leitung der Nationalversammlung zu bemächtigen, diese Leute sind überzeugt, daß sie ihre Gewalt, nur mitten unter Uneinigkeiten und Stürmen erhalten können, fühlen so gar vielleicht, daß ihr Betragen zu strafbar gewesen sey, als daß eine wiederkehrende Ordnung nicht der Zeitpunkt eines tragischen Endes für sie werden würde, und nun alle Begriffe überspannen, und fortpflanzen, die im Stande sind, die Unruhen zu verlängern. Der

Digitized by Google

Krieg ist für sie ein Hafen, gegen welchen sie das Staatsschiff in der gewissen Aussicht der Scheiterung zusteuern, aber sie trösten sich einiger Trümmer zu bemächtigen, und sich zu retten; was liegt Ihnen daran, ob der Staat zu Grunde gehe, wenn nur sie selbst den Schiffbruch glücklich entrinnen.

Aber lassen sie uns auf das verschiedene Betragen der Mächte Europens in Rücksicht ihrer zurückkommen.

Ich habe schon von den Absichten des Wiener Hofes gesprochen; sie waren sehr friedfertig, und musten es wohl recht sehr seyn, weil ungeachtet der Reden gegen ihn, die in der Nationalversammlung Beyfall erhielten, und auf ihren Befehl gedruckt wurden, weil ungeachtet der Maaßregeln, die man mit mehr Geräusch und Kosten als nützlichen Erfolg in Frankreich unternahm, dies Reich doch noch nicht angegriffen ist.

Der König von Preussen ist weniger Philosoph, aber eben so friedfertig wie Leopold; überdieß ist sein gegenwärtiges Ministerium allzuklug, um sich zu einem Krieg bewegen zu lassen, an dem der Kaiser keinen Theil nehmen würde. Spanien sieht mit Kummer die französischen Un-

Digitized by Google

ruhen, und vielleicht ist der Spanische Hof der einzige Europens, welcher wirklich das Ende desselben wünscht; allein wenn er ihm auch durch Gewalt ein Ziel setzen wollte, so würden ihm durchaus die Mittel dazu fehlen, und er ist mehr als zu viel damit beschäftigt, sich vor der politischen Ansteckung zu bewahren, die er so sehr verabscheut.

Was England betrift, so zieht es zu großen Vortheil aus Ihrer gegenwärtigen Lage, um nicht ihre längere Dauer zu wünschen, und wenn sie sich mit Ihren Angelegenheiten beschäftigt, so ist es durch innere und verborgene Mittel.

Ich will nicht von andern Mächten reden, die entweder zu schwach oder zu entfernt von euch sind, um euch zu beunruhigen, sie können nur eine Rolle in der Voraussetzung einer allgemeinen Coalition aller Höfe spielen, alsdenn würden sie jede ein ihren Kräften und ihrem Eifer angemessenes Contingent stellen aber gewiß würde keine vorangehen, ohne der Unterstützung eines der genannten Höfe versichert zu seyn.

Ueberall, wo ich mich aufhielt, habe ich eine Empfindung des Mitleids für ihre Flüchtlinge

Digitized by Google

gefunden, die sich eben in den Grad vergrößern muß, als die Verfolgungen sich vermehren, die sie auszustehen haben; allein, nirgends fand ich, daß man Zutrauen in sie gesetzt hätte, oder geneigt gewesen wäre, sich ihrer Sache anzunehmen, oder sich ihrer im Fall eines Kriegs zu bedienen. Ich bin selbst versichert, daß im Fall derselbe unvermeidlich werden sollte, der erste Schritt den man thun würde, der wäre, sie von allen Armeen zu entfernen, und selbst nicht die Gegenwart eines einzigen Franzosen zu dulden. Ich muß noch hinzufügen, daß ich eben so viel üble Gesinnungen gegen euch, als wenig Hochachtung für euch, *) aber keine feindliche Absich-

*) Der Verfasser scheint ein mit allen Vorurtheilen seines Standes reichlich ausstaffirter deutscher Edelmann zu seyn, und als ein solcher nur einseitige Zirkel besucht zu haben. Der Herausgeber dieses Journals hat seit der Revolution in allen verschiedenen Städten, und noch neuerlich auf der Reise von den Gränzen Frankreichs bis zu den Gränzen Dännemarks überall ganz andre Gesinnungen bemerkt, und auch ausser in stiftsmäßigen Familien, keine Spuren von dem angeführten Mitleid mit den französischen Flüchtlingen gefunden. v. A.

Digitized by Google

ruhen, und vielleicht ist der Spanische Hof der einzige Europens, welcher wirklich das Ende desselben wünscht; allein wenn er ihm auch durch Gewalt ein Ziel setzen wollte, so würden ihm durchaus die Mittel dazu fehlen, und er ist mehr als zu viel damit beschäftigt, sich vor der politischen Ansteckung zu bewahren, die er so sehr verabscheut.

Was England betrift, so zieht es zu großen Vortheil aus Ihrer gegenwärtigen Lage, um nicht ihre längere Dauer zu wünschen, und wenn sie sich mit Ihren Angelegenheiten beschäftigt, so ist es durch innere und verborgene Mittel.

Ich will nicht von andern Mächten [illegible]en, die entweder zu schwach oder zu [illegible]on euch sind, um euch zu beun[illegible]nen nur eine Rolle in der [illegible] all-gemeinen Coalition [illegible] alsdenn würden sie je[illegible] ihrem [illegible] fer ang[illegible] aber würd[illegible] ei[illegible]

Digitized by Google

ten gefunden habe. Man denkt darauf, sich für euren Apostel zu schützen, aber nicht euch anzugreifen, und nachdem, was ich seit meinem hiesigen Aufenthalt gesehen und gehört habe, bin ich nun vollkommen überzeugt, daß man, im Fall ihr die Sache nicht aufs äußerste treiben werdet, euch erwarten wird, indem die Lage des Königs von Frankreich allen Höfen eine lebhafte Theilnahme und wirkliche Besorgniß einflößt.

Sie werden nun aus dem Gemälde, daß ich Ihnen hier entworfen habe, schließen, daß, im Fall der Krieg statt finden sollte, er das Resultat der Bemühungen Ihrer Flüchtlinge und Ihrer Republicaner ist.

7.

Der Marschall von Villars.

Eine historische Anecdote von de la Place.

Ludwig der Vierzehnte hinterließ alle Verwaltungszweige seines Königreichs in der größten Unordnung, besonders aber waren die Finanzen theils durch den übertriebenen Aufwand seines

Digitized by Google

Hofes, seiner Feste, der äußerst kostbaren Gebäude, die er aufführen ließ, theils aber auch durch die Kriege, die er während seiner Regierung, und besonders den, welchen er der spanischen Erbfolge zu Liebe führte, so wie endlich durch die Räubereyen der Finanzbedienten in die äußerste Zerrüttung gestürzt.

Nachdem der Herzog von Orleans mit der Würde eines Regenten des Königreichs, das Steuerruder des Staats ergriffen hatte, so ernannte er Räthe in den verschiedenen Verwaltungen, um sich eine Kenntniß von dem Zustande der Dinge zu verschaffen; er glaubte sogar wegen den lächerlichen Jansenistischen Streitigkeiten einen Gewissensrath niedersetzen zu müßen.

Der Marschall von Villars, der zum Präsidenten von einigen dieser Conseils ernannt war, und es über sich genommen hatte, einen geräumigen Ort für alle die ihm untergeordneten auszuwählen, bestimmte das Hotel von Conti, das in seinem Umfang noch mehrere abgesonderte Gebäude so wie einige Höfe enthielt, und von einer großen Anzahl von Bürgern bewohnt war, die alle Befehl erhielten, so bald als möglich, sich andere Wohnungen zu suchen.

Digitized by Google

Unter denselben befand sich ein alter Advocat, der zugleich Schriftsteller war, und ungeachtet seines sieben und achtzigsten Jahrs noch sehr viel Munterkeit besaß, und wegen seinem geringen Vermögen eine der Dachstuben des Hotels bewohnte. Dieser gute Greis glaubte sich an den Marschall von Villars wenden zu können, um ihn zu bitten, wegen der Lage, in der er sich befinde, ihn von den, allen Bewohnern gegebenen Befehl auszunehmen, und als er eine abschlägige Antwort von diesem Minister erhielt, so ließ er andre Personen von Ansehen sich seinetwegen verwenden, aber vergebens; indem ihnen allen ihr Begehren ebenfalls abgeschlagen wurde. Es war die erste Sorge des Marschalls, als er in dem Hotel von Conti anlangte, sich selbst zu erkundigen, ob der alte eigensinnige Advocat sich noch da befinde: erzürnt, ihn nicht zum Gehorsam gegen die allgemeine Verordnung bringen zu können, gab er den bestimmtesten Befehl, ihn gleich den folgenden Morgen mit allen seinen Habseligkeiten auf die Straße zu setzen.

Die Leute, die am folgenden Morgen den ihnen gegebenen Befehl ausführen wollten, wurden durch die ernste Miene und die unerschrock-

Digitized by Google

ne Sprache des Greises abgeschreckt, der ihnen sagte, daß weder der Marschall, noch sie, wenn gleich die Stärkeren, dennoch das Recht nicht hätten, ihn aus seiner Wohnung zu jagen, daß er dieß dem erstern selbst sagen, und es ihm beweisen würde.

Diese, ganz erstaunt über die so große Verwegenheit eines so betagten und abgelebten Mannes, eilten so geschwind als möglich, dem Marschall diese Antwort zu bringen, der in voller Erbitterung ausrief: "Nein, noch nie habe ich "einen hartnäckigern und eigensinnigeren Men"schen, als diesen gefunden! allein wir wollen "sehen, wer von uns beyden über den andern "den Sieg davon tragen wird."

Er gieng in dem nemlichen Augenblicke zu ihm, fest entschlossen, unter seinen Augen den Befehl ausführen zu lassen. Er stieg in aller Eile die Stiegen hinauf, und langte schäumend vor Zorn in der Dachstube des Greises an, war aber äußerst betroffen, sich von demselben mit eben so großer Ruhe als edlem Stolze empfangen zu sehen.

Nachdem der Marschall ihm befohlen hatte, augenblicklich den Ort zu räumen, so antwortete,

Digitized by Google

te er: "ich hätte gewünscht, mein Herr Mar-
"schall, und dies von ganzem Herzen, den Platz,
"den ich hier bewohne, vermittelst einer Capitu-
"lation mit einem so großen Feldherrn, beyzube-
"halten; da ich endlich aber überzeugt war, das,
"was ich auf dieser Welt am meisten gewünscht
"hätte, nicht in Gutem erhalten zu können, so
"sah ich mich gezwungen, die Allianz einer
"Macht zu suchen, der Sie, im Fall Sie dar-
"auf bestehen sollten, das Recht des Stärkern
"anzuwenden, wohl sehr schwer, um nicht zu sa-
"gen, unmöglich widerstehen würden .... Wür-
"digen Sie mich also, mir zu glauben, und ich
"bitte Sie, mir zu erlauben, daß ich diese
"Wohlthat von niemand anders, als von Ih-
"nen empfange, indem ich sonst meinen Allirten
"zu Hülfe rufen würde .... Haben Sie die
"Gnade, zu bedenken, daß es noch Zeit ist, und
"setzen Sie mich nicht in den Fall, dem wür-
"digen Feldherrn vielleicht zu mißfallen, von
"dem Frankreich sich rühmt und allezeit rühmen
"wird, ihm den Frieden zu verdanken, den es
"gegenwärtig genießt."

"Seyd ihr von Sinnen, guter Alter! rief
"der Marschall von Villars: Nun! welch eine

Digitized by Google

"furchtbare Macht ist dieß denn, die es würdi-
"gen sollte, sich für die Vertheidigung eurer
"lieben Dachstube zu verwenden? Reden Sie,
"mein Herr Advocat, und bedenken Sie, daß
"Ihr fader Scherz anfängt, mir Langeweile zu
"machen." "In diesem Fall, mein Herr Mar-
"schall, da dieser Befehl von Ihrer Seite mir
"nichts als eine Kriegserklärung darbietet, —
"so lesen sie dieses, um sich zu überzeugen, daß
"meine alliirte Macht nicht so beschaffen ist, um
"mich ohne Vertheidigung unterliegen zu lassen."

Der Marschall, dessen Erstaunen den höchsten Grad erreicht hatte, nahm das Papier, das ihm der Greis darbot und las:

An Seine Königliche Hoheit dem Herzog von Orleans, ersten Prinzen vom Geblüt und Regenten des Reichs.

Monseigneur!

"Der Herr Marschall von Villars, der von
"Ew. Königl. Hoheit den Auftrag erhalten hat,
"den Versammlungsort für die verschiedenen zur
"Reformation des Staats niedergesetzte Räthe
"zu bestimmen, hat das Hotel von Conti dazu
"auserwählt, und allen Bewohnern desselben

"bekannt machen lassen, sich anderwärts Woh-
"nungen zu suchen. Da ich von der Anzahl
"dieser Bewohner bin, so ist es ohne Zweifel
"meine Schuldigkeit, mit Gehorsam mich der
"allgemeinen Verordnung zu unterwerfen. Al-
"lein, werde ich es wagen dürfen, Euer Königl.
"Hoheit in aller Ehrerbietung vorzustellen, daß
"es äußerst schmerzhaft für mich ist, im meinem
"sieben und achtzigsten Jahr, belästet mit allen
"den von einem solchen Alter unzertrennlichen
"Kränklichkeiten, und von dem Glücke nur mit
"wenigen Gaben versehen, eine andere Freystätte
"suchen zu müssen, wo ich hoffen kann, die we-
"nigen Tage, die mir noch übrig bleiben, in
"Friede endigen zu können. — Ferner ist der
"sehr enge und dunkle Ort, den ich in diesem
"Hotel bewohne, und der sich unter dem Dache
"befindet, von sehr geringer Bedeutung, da er
"mich völlig außer Stand setzt, irgend etwas
"weder von demjenigen zu sehen noch zu hören,
"was in den verschiedenen Versammlungssälen
"vorgeht."

"Ich habe den Herrn Marschall von Villars
"gebeten, und auch andere haben ihn gebeten,
"mich mein Ende daselbst erwarten zu lassen,

Digitized by Google

"das nicht mehr weit entfernt seyn kann; allein "er hat geglaubt, mir es verweigern zu müssen, "indem es Fremden nicht zukomme, an einem "Orte zu residiren, wo man die Angelegenheiten "des Staats behandelt. Was konnte ich hierauf "antworten, Monseigneur?..... Allein nach "einigem Nachdenken stehe ich jetzo dafür, daß "die Sache durch das höchste Ansehen Ew. Kö"niglichen Hoheit möglich ist, und dieß noch "um desto mehr, indem ich auf die Menschlich"keit so wie auf die Eigenschaften des Herzens "und des Geistes rechne, welche man Ew. Königl. "Hoheit allgemein zuschreibt."

"Dies sind die nemlichen Eigenschaften, die "ich anrufe, indem ich Sie unterthänigst bitte, "mich da sterben zu lassen, wo ich bin, und "dem Herrn Marschall von Villars, der nie"mals eine Vestung angegriffen hat, ohne sie "weggenommen, noch eine Schlacht geliefert "hat, ohne sie gewonnen zu haben, die Mühe "zu ersparen, einem armen Greis in seinem "Zufluchtsorte auf dem fünften Stockwerke zu "belagern."

"Ich werde die aufrichtigsten und ehrfurchts-

Digitized by Google

"vollsten Wünsche für das Glück derjenigen Per-
"son machen, die ich desselben auf der Erde am
"würdigsten halte."

"Mit diesen Gefühlen bin ich"

Ew. Königl. Hoheit

unterthänigster u. s. w.

Antwort des Regenten.

"Halten Sie standhaft aus, verlassen Sie
"Ihren Posten nicht. Wenn man Sie angreift,
"so reden Sie; ich fliege Ihnen zu Hülfe."

Philipp.

P. S. "Ich werde unterdessen für Proviant
"sorgen."

Als der Marschall diesen Brief und die Ant-
wort gelesen hatte, so reichte er dem ehrlichen
Greis seine Hand zum Zeichen des Friedens,
und sagte ihm: "Wenn Ihr Alliirter nicht so
"mächtig wäre, so würde ich Ihnen eine Con-
"föderation anbieten . . . . Leben Sie wohl,
"mein Herr, leben Sie in Frieden, so lange
"als ich es Ihnen wünsche!" —

Digitized by Google

8.

Nachrichten von dem Leben des Abbe Auger.

Frankreich und die Wissenschaften verloren im Anfange des Monats Februar 1792 den achtungswürdigen Abbe Auger, ehemaligen Professor der Beredsamkeit bey dem Collegium zu Rouen und der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften in Paris.

Er war ein Gelehrter, der mit seinen Kenntnissen viel Geschmack verband, und weil er die Schönheiten der Alten lebhaft fühlte, so legte er sich gänzlich auf das Studium dieser Muster, die jetzt zu sehr vernachläßigt werden. Vermöge seines eingezogenen Lebens und seiner ausschliessenden Leidenschaft für die Arbeit, hat er eine große Menge nützlicher Werke und vorzüglich treflicher Uebersetzungen herausgegeben. Ehe er sein Lehramt zu Rouen niederlegte, erschienen von ihm die Uebersetzungen des Aeschines und Demosthenes, der Homilien des heiligen Johann Chrysostomus, und des heiligen Basilius, drey Bände der Redner des Cicero, und der Gespräche

Digitized by Google

che des Isocrates und Lysias. Außerdem hinterläßt er eine Uebersetzung der Gespräche des heiligen Athanasius und des heiligen Gregorius von Nazianz; eine vollständige Ausgabe des Aeschines und Demosthenes mit einer lateinischen Uebersetzung zur Seite, wovon der erste Band mit Didotschen Lettern gedruckt ist; eine Ausgabe der Reden des Cicero, und eine französische Uebersetzung derselben, wovon die drey ersten zuvor herausgegebenen Bände gänzlich abgeändert sind.

Der ehemalige Bischof von Lescar, ein Freund der Wissenschaften, hatte dem Abbe Auger den Titel eines Groß-Vicars gegeben, und nannte ihn gewöhnlich seinen Groß-Vicar in partibus Atheniensium.

So sehr er auch Abbe war, so war doch Niemand weniger Höfling, Niemand ein so großer Feind der Intrigen, als er. Gewohnt mit den Alten zu leben, hatte er aus ihren Werken jenen hohen Geist, jene Uneigennützigkeit, jene Liebe für Freiheit und Vaterland, kurz alle jene Tugenden geschöpft, die man in der Niedrigkeit, wohin eine Sitten verderbende Re-

Digitized by Google

gierungsart einen Theil der Menschen gebracht hat, für unnachahmlich hält. Im Anfange der französischen Revolution sagte eine junge Herzogin zu ihrem neunjährigen Sohne: "Man hat "neue Worte: Freiheit und Vaterland, erfun"den, um das Volk irre zu führen." — "Du "irrst dich, Mutterchen, erwiederte das Kind "lebhaft, diese Worte waren den Alten sehr ge"mein; sie waren aber auch andere Menschen, "als wir." Acht Tage nachher bekam der Lehrer seinen Abschied.

Da der Abbe Auger den ganzen Einfluß der Erziehung auf die Sitten und auf das öffentliche Wohl kannte, so hat er auch über diesen wichtigen Gegenstand so wie über mehrere Puncte der Politik etwas vorgetragen, und zwar stets nach den Grundsätzen, die das Lesen seiner lieben Alten in ihm genährt hatte. Unter andern hat er auch eine Abhandlung über die römische Constitution gehalten.

Er starb alt 57 Jahre, von der Arbeit erschöpft, und noch mit neuen Werken beschäftigt.

Vier Tage nach seinem Tode erschien sein letztes Werk über die griechische Tragoedie, wel-

823328 A
Digitized by Google

ches als Vorrede zu der Uebersetzung der drey griechischen Tragiker, die er mit seinem Freunde Paris in Prosa und in Versen veranstaltet hat, bestimmt war. M.

9.

Ueber den Mißbrauch der Worte.

Wenn man bedenkt, daß die größte Anzahl der Menschen durch Worte regiert wird, so kann man nicht gleichgültig über die Bedeutung seyn, die sie durch den Zufall erhalten, der so oft ihren Ursinn verstellt.

Es sey hier erlaubt, einen sehr gemeinen Ausdruck anzuführen, dessen Aufnahme auf der einen Seite durch fades Gespött, auf der andern durch abgeschmackte und treulose Reden begünstigt wurde. Als das Wort sans culotte (Hosenlaß) in den Unterhaltungen eingeführt wurde, so bedienten einige Männer sich seiner auf eine listige Art, um ihrer Parthey alle die Theilnahme zu erwerben, welche die Armuth einflößt, und um diejenigen, die nicht arm sind,

Digitized by Google

mit der ganzen Last des Hasses zu beladen, welchen ein übermüthiger und unbarmherziger Ueberfluß verdient. — Die Gottheit möge es verhüten, daß die Armuth der Gegenstand eines verhaßten Scherzes werden, daß der Anblick von Lycurgen das Hohngelächter erregen könne! Der, welcher dem Unglücke seines Nebenmenschen lacht, von welcher Meynung oder Parthey derselbe auch sey, ist ohne Widerrede ein Elender, unwürdig des menschlichen Namens. Ohne ein Jacobiner zu seyn, ohne sich mit dem heut zu Tage so prahlenden Namen sans-culotte zu zieren, kann man demnach wissen, daß das Unglück berechtigt ist, nicht nur Mitleid und Theilnahme, sondern sogar Ehrfurcht zu fodern.

Res est sacra miser.

Indem man sich einem leichtsinnigen, anklügen und abgeschmackten Scherze ergab, so war es dennoch, nicht der Armuth, der man spotten wollte, sondern der Verstellung und des Affenspiels derer, welche sich dem Armen gleichstellen, um dadurch Reichthümer und Erhebung zu erhalten, die sich in die Lumpen der Armuth kleiden, um zu ehrenvollen und einträglichen Stellen zu gelangen, oder die, wenn sie ohne Trug

Digitized by Google

handeln, die übermüthige Erniedrigung des Cynikers nachahmen, der den Stolz des Platos mit einem noch größern Stolz zu Boden trat. Um diese sogenannte sans-culotte aus ihrem Irrthum zu ziehen, darf man ihnen nicht verhehlen, daß diese Bedingung nur denn lächerlich und beleidigend werden konnte, als sie sich dieselbe ausschließend zueigneten, als sie dasselbe zum Feldzeichen für sich und ihre Anhänger machten, und es endlich einerley Bedeutung mit Räuber und Mordbrenner erhielt. Dieses Wort bezeichnet nun nicht mehr denjenigen, welchem ein nothwendiges Kleidungsstück mangelt, sondern jenen, welcher außer dem Rock, den er schon besitzt, auch den seines Nachbars haben möchte. Sich in das Gewand des Elends zu hüllen, während man nach den Ergötzungen des Luxus und des Ueberflusses rennt, ist eine lächerliche Parodie, eine verbrecherische Entheiligung, äußerst beleidigend für die wirklichen Armen, eine niederträchtige, für ihren Verstand äußerst schimpfliche Schmeicheley. So haben die Hofschranzen unserer Könige und Prinzen, nicht zufrieden Sclaven sich unter den Willen, die Leidenschaften, den Geschmack ihrer Herrn zu beugen, sich

Digitized by Google

sogar noch mit ihren Farben bedeckt. Lasset uns dem französischen Volke die Gerechtigkeit wiederfahren, daß man um es zu verführen, sich eines minder groben Betrugs bedienen muß.

Wenn aber in den Augen einiger Leute die Nacktheit ein Zeichen der Vaterlandsliebe seyn könnte, so darf man nicht mehr staunen, daß Reichthum und Aristocratie gleichbedeutende Wörter wurden. Das Wort Aristocrat bezeichnet in seiner ersten Bedeutung, die es zu Anfang unserer Revolution erhielt, denjenigen, welcher das öffentliche Ansehen in eine privilegirte Classe zusammendrängen wollte, und es ist nun nicht klar, daß diejenigen reichen Leute, die nicht zu dieser Classe gehören, gerade ein entgegengesetztes Interesse haben. Anstatt aus dem ärmern Theile des Volks das Werkzeug einer Parthey zu machen, sollte man ihm richtige Begriffe beybringen suchen, ihm sagen, daß die Ungleichheit in der Austheilung der Reichthümer eine natürliche und nothwendige Wirkung der Freiheit seyn muß, durch welche die Entwickelung der ungleichen Fähigkeit der Menschen, die Gewerbsamkeit, durch die Natur ungleich unter sie ausgetheilt, begünstigt wird. Der Genuß eines

Digitized by Google

großen Vermögens, weit entfernt den Besitzer zu einem übermäßigen Ehrgeiz, zur ausschließenden Anschreißung einer Gewalt geneigt zu machen, erzeugt bey ihm vielleicht eine feige und strafbare Gleichgültigkeit, schläfert ihn mitten unter den mannigfaltigen Ergötzungen ein, die unser Land in größerem Ueberfluß als irgend ein anderes darbietet.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Gesetze, weit entfernt, diese Ungleichheit, diese unheilbare Krankheit aller handelnden und gewerbsamen Gesellschaften zu begünstigen, oder sie gar zu verewigen, vielmehr dahin abzielen müssen, sie so viel möglich zu verdrängen, und ihr Uebermaaß zu mindern. Allein auch der Macht der Gesetze ist ein Ziel gesetzt — dem Handel ist es alsdenn überlassen, das Uebel zu verbessern, das er erzeugt: — er ist es, der den Ueberfluß der Gewerbsamkeit zinsbar macht, welche alle mit der Hoffnung beglückt, eines Tages die so sehr gesuchten Reichthümer zu erlangen, welche nicht allen zu Theil werden konnten. Durch den Gott des Handels lächelt die Göttin des Glücks allen Arbeiten, durch seine Hand belohnt sie den Fleiß. Ihr, die ihr diese Glückliche

Digitized by Google

dieses Zeitalters beneidet, deren Schicksal in der Nähe betrachtet, euch vielleicht ein gerechtes Mitleiden einflößte, denen der Ueberfluß ihrer Reichthümer mehr gemachte Bedürfnisse als wirklichen Genuß darreicht, laßt sie immerhin mit glänzendem Pompe dem Auge die Zeichen eines übermäßigen Reichthums — der euch eine Beleidigung der Armuth zu seyn scheint, — darbieten, es ist ein Mißbrauch, den sie nur zu bald verbessern müssen — Mißbrauch, der die Quellen trocknet, aus denen ihre Reichthümer fliessen. Aus den Ruinen ihres Glücks steigt das von tausend andern empor.

Erbittert aber die verschiedenen Classen gegen einander, unter denen das Glück eine gleiche Austheilung seiner Gaben gemacht hat, erregt Neid und Haß bey den einen, Furcht bey den andern, und ihr werdet sehen, wie der Reiche sein Gold in die Erde vergräbt, die Handelsverträge aufhören, und baares Geld verschwinden wird. Ist es nicht besser, die Bande zu vereinigen, welche gegenseitige Bedürfnisse zwischen den Menschen knüpfen, zu befestigen die noch sanftern Bande der Mildthätigkeit, der Erkenntlichkeit.

Digitized by Google

10.

Reise des Herausgebers von Paris nach Deutschland.

Der Herausgeber dieses Journals war nothgedrungen, Frankreich zu verlassen, wenn er anders seine schriftstellerische Laufbahn fortsetzen wollte. Er reiste daher in der Mitte des Juny nach einem zehnmonatlichen Aufenthalte von Paris nach Deutschland zurück.

Es war keine Autor-Speculation, die den Entschluß bey mir erzeugte, nach dieser Weltstadt zu gehen, noch weniger ein rascher Einfall, dort auf eine kurze Zeit das höchst interessante Schauspiel der Revolution zu sehen, sondern ein sehr überdachter Vorsatz, wo möglich den Rest meines Lebens in einem Lande zuzubringen, das für den Bewohner in der Ferne so viele Reize zeigte. Man ändert nicht einen Wohnort mit einer Familie auf einige hundert Meilen so wie man eine Lustparthie ändert. Der ausgebrochene Krieg zerstörte diesen Entwurf. Schon vorher stand ich bey vielen in Paris im Ruf durch meine freimüthigen historischen Nachrichten, in

Digitized by Google

Deutschland der Sache Frankreichs zu schaden. Man wollte mich daher in den Pariser Journalen als einen Feind der Franzosen aufstellen; ein für mich nicht ganz gleichgültiger Umstand in einer Stadt, wo der politische Fanatismus täglich so viel Greuel als Tugenden erzeugte, und wo ich zwar bey dem Bewußtseyn meiner Mäßigung gegen Richter und Gesetze, aber nicht gegen den Pöbel und seine Laternen gesichert war. Ich erwartete mit Entschlossenheit die Folgen der Drohungen, die jedoch unausgeführt blieben. Indessen wurden von der gesetzgebenden Macht Thorheiten mit Thorheiten gehäuft, die der Geschichtschreiber erzählen mußte, und sie auch nicht übergieng, wie die Hefte der Minerva vom Maymonat zeigen. Der Krieg erregte jedoch bey mir andre mehr wichtige Besorgnisse. Eine jede tadelhafte Aeusserung von unüberlegten französischen Regierungs- und Kriegs-Maßregeln wäre in der Mitte eines unglücksvollen Kriegs *) in Paris als Hochverrath ausgelegt

*) Der Ausdruck unglücksvoll bezieht sich auf die höchstwahrscheinlichen sparsamen Triumphe subordinationsloser Heere, nicht aber auf den Verlust der Constitution und der Freiheit, welches

Digitized by Google

worden, so wie ein jedes den deutschen Heeren und ihren sehr wahrscheinlichen Siegen an den Grenzen entzogene Lob an den deutschen Höfen auch in dieser Gestalt hätte aufgestellt werden können. Der freimüthige Geschichtschreiber, der während solcher National-Gährungen schreibt, mußte also beiden Partheien mißfallen. Ich fühlte mich überdem nicht im mindesten berufen, der Lobredner dieses Kriegs zu werden, und wenn die Deutschen auch größere Thaten thun sollten, als je seit der Belagerung von Troja geschehen waren.

Obgleich nun meine Entfernung von Paris eine manchem Leser des Journals angenehme Abänderung nöthig gemacht hat, die sich in Mannigfaltigkeit der Materien und mehr ausgedehnte Politik zeigen wird, wozu mehrere sehr berühmte Schriftsteller mitwirken werden, so ist doch auch für diejenigen Leser gesorgt, die etwas mehr als Zeitungsnachrichten, von einem Reiche zu haben wünschen, das noch lange, sehr lange die Aufmerksamkeit der aufgeklärten Nationen vorzüglich fesseln dürfte. v. A.

Unglück die Franzosen und viele partheyloſe Beobachter andrer Nationen eben nicht nahe glauben. A. d. H.

Digitized by Google

II.

Historische Nachrichten vom neuern Frankreich.

Speak of me as I am.

SHAKESPEAR.

Eilfte Fortsetzung.

Folgende Nachrichten waren fürs Juny-Stück bestimmt; ich fand aber nicht für rathsam, sie in Paris der Post anzuvertrauen, da durch einen sonderbaren Machtschritt das damals neue Jacobinische Ministerium die vornehmsten Pariser Postbeamten, über die sich niemand beklagte, verabschiedet, und ihre Stellen mit Jacobinern besetzt hatte. Diese despotische Handlung erregte gewaltiges Murren in Paris, das man wohl vorhersehen konnte, allein man achtete es nicht, weil wahrscheinlich die Gründe, sich im Besitz des Briefschatzes der Nation zu setzen, alle andere Betrachtungen überwogen.

Der Krieg ist angefangen; bevor wir aber zur Erzählung der dazu gehörigen Begebenheiten

Digitized by Google

führeten, wollen wir einige merkwürdige sittliche Vorfälle berühren. Das Betragen der Jacobiner in den letztern Monaten, das in seinen individuellen Zügen allen Glauben überstieg, hatte den Credit dieser Societät endlich so sehr zum Sinken gebracht, daß, obgleich jetzt alle Minister aus ihrer Mitte waren, und der ihnen anhangende Theil des Pöbels immer noch eine furchtbare Phalanx ausmachte, man dennoch nunmehr ihre Feindschaft und Verfolgung verachtete, und ihre Entwürfe selbst da vereitelte, wo sie auf eine Majorität zu zählen gewohnt waren. Einige Patrioten von Ansehn, von bekannten Talenten und einer geprüften Rechtschaffenheit, Dupont, Andre Chenier, Roucher, Lianecourt, waren die Helden, die zuerst mit Gefahr ihres Lebens dies Ungeheuer bekämpften, und die Nation, so wie den bessern Theil dieser Gesellschaft auf die Bubenstücke ihrer Anführer aufmerksam machten. Der Maire Pethion wurde durch die überzeugendsten Beweise als ein [illegible]cher Betrüger entlarvt, und Robertpierre [illegible] wahren Blöße als ein niedriger Böse[illegible]gestellt.

Die-

Digitized by Google

Dieser Mann, den ich beobachtet habe, und für dessen Character ich keinen Namen weiß, war Pethions Busenfreund. Um allein bey den Jacobinern zu herrschen, bemühte er sich, alle, die bey der Brüderschaft in Achtung standen, wenn sie nicht mit ihm einstimmten, zu verlästern. Vier bekannte zum Auswurf der Nation gehörige Menschen, Marat, Carra, Chabot und Collot d'Herbois, die mit ihm verbunden waren, und sämmtlich beym Pöbel einen Anhang hatten, standen ihm darin bey, wozu sich denn auch einige andere, dieses Bundes vollkommen würdige Mitstreiter, die Herren Merlin, Hazire, Thuriot und Albitte gestellten, die als Mitglieder und Schreyer in der National-Versammlung hier das Nöthige besagten. So unterstützt griff Robespierre von der Tribune die Jacobiner-Brüder, Condorcet, Brissot, Guadet, Vergniaux und Fauchet an, wälzte auf sie die schrecklichsten Beschuldigungen von Intrigen und Hochverrath, und nun ward das Reich uneins. Hiezu kam, daß der ebenfalls zur Societät gehörige General-Procurator Roederer auch von Collot d'Herbois von der Tribune herab ehrenrührig angegriffen

Digitized by Google

schreiten, wollen wir einige merkwürdige sittliche Vorfälle berühren. Das Betragen der Jacobiner in den letztern Monaten, das in seinen individuellen Zügen allen Glauben übersteigt, hatte den Credit dieser Societät endlich so sehr zum Sinken gebracht, daß, obgleich jetzt alle Minister aus ihrer Mitte waren, und der ihnen anhangende Theil des Pöbels immer noch eine furchtbare Phalanx ausmachte, man dennoch nunmehr ihre Feindschaft und Verfolgung verachtete, und ihre Entwürfe selbst da vereitelte, wo sie auf eine Majorität zu zählen gewohnt waren. Einige Patrioten von Ansehn, von bekannten Talenten und einer geprüften Rechtschaffenheit, Dupont, Andre Chenier, Roucher, Liancourt, waren die Helden, die zuerst mit Gefahr ihres Lebens dies Ungeheuer bekämpften, und die Nation, so wie den bessern Theil dieser Gesellschaft auf die Bubenstücke ihrer Anführer aufmerksam machten. Der Maire Pethion wurde durch die überzeugendsten Beweise als ein vorsetzlicher Betrüger entlarvt, und Robertpierre in seiner wahren Blöße als ein niedriger Bösewicht aufgestellt.

Die-

Digitized by Google

Dieser Mann, den ich beobachtet habe, und für dessen Character ich keinen Namen weiß, war Perthons Busenfreund. Um allein bey den Jacobinern zu herrschen, bemühte er sich, alle, die bey der Brüderschaft in Achtung standen, wenn sie nicht mit ihm einstimmten, zu verlästern. Vier bekannte zum Auswurf der Nation gehörige Menschen, Marat, Carra, Chabot und Collot d'Herbois, die mit ihm verbunden waren, und sämmtlich beym Pöbel einen Anhang hatten, standen ihm darin bey, wozu sich denn auch einige andere, dieses Bundes vollkommen würdige Mitstreiter, die Herren Merlin, Bazire, Thuriot und Albitte gesellten, die als Mitglieder und Schreyer in der National-Versammlung hier das Nöthige besagten. So unterstützt griff Robespierre von der Tribune die Jacobiner-Brüder, Condorcet, Brissot, Guadet, Vergniaux und Fauchet an, wälzte auf sie die schrecklichsten Beschuldigungen von Intrigen und Hochverrath, und nun ward das Reich uneins. Hiezu kam, daß der ebenfalls zur Societät gehörige General-Procurator Roederer auch von Collot d'Herbois von der Tribune herab ehrenrührig angegriffen

Digitized by Google

wurde, und deshalb mit Hintansetzung der Bruderliebe zu einer gerichtlichen Klage schritt. Er schrieb daher unter dem 25sten April an Collot folgenden Brief:

"Ich habe von Ihnen, M. H. sowohl öffentlich als in Privatunterredungen oft gesagt, "daß Sie ein rechtschaffener Mann wären; Sie "haben dagegen gesagt, und beharren darauf zu "sagen, daß ich es nicht bin. Da ich nun meiner Rechtschaffenheit sehr gewiß bin, so haben "Sie mich dahin gebracht, an der Ihrigen zu "zweifeln; und da das Gute, das ich von Ihnen gesagt, dem Bösen was Sie von mir sagen, Credit giebt, und da ich glaube, sowohl wie Sie, alles für das öffentliche Wohl thun "zu müssen, so citire ich Sie vors Tribunal, "und klage Sie dort als einen Verläumder an. Morgen werden Sie die förmliche "Citation erhalten."

Die Folgen aller dieser Zwistigkeiten waren, daß sich immer mehr Stimmen in Paris wider die Jacobiner erhoben, daß selbst gemäßigte Männer, die bisher aus Furcht geschwiegen hatten, jetzt zu reden anfiengen, daß ein abermali-

Digitized by Google

ger angestrengter Versuch vermöge einer von einigen hundert Jacobinern unterzeichneten Bittschrift die Büsten von la Fayette und Bailly vom Rathhause zu schaffen, ebenfalls fehlschlug, und auch mehrere in der Jacobiner Societät beschlossene Vorträge in der National-Versammlung verworfen wurden. *)

Robespierre gerieth fast in Verzweifelung. Der von Pethion aus allen Kräften unterstützte Versuch mit den Büsten hatte die Unmacht der Bundsgenossenschaft sinnlich gezeigt. Er geschah am 19ten April. Alle Zimmer und Zugänge des Rathhauses, so wie der Platz vor demselben, waren mit Menschen angefüllt, worunter sich auch einige tausend Nationalgardisten befanden. Die bittende Parthey, so wie ihre besoldeten und unbesoldeten Anhänger waren in zahlreicher Menge zugegen; indeß war doch die ungleich größere Anzahl des Volks gegen die unwürdige durch Bosheit und Niederträchtigkeit dictirte Unternehmung. Die Sache wurde vorgetragen,

*) Im nächsten Stücke wird man ein Gemählde der Jacobiner finden.

Digitized by Google

und die Bittenden unterstützten ihre Gründe damit, daß man verdienten Männern erst nach ihrem Tode Denkmähler setzen müsse, daß la Fayette und Bailly einen großen Theil der Volksachtung verlohren, und andre Männer so gut wie sie, Ansprüche auf solche Ehrenbeweise hätten. Die Gegner aber beriefen sich auf die unläugbaren großen Dienste, die beide Männer der Revolution geleistet; auch war die Büste des la Fayette ein von den Americanischen Staaten der Stadt Paris gemachtes Geschenk. Der Maire Pethion, so nachdrücklich er auch von seinem Bundsbruder, dem Procurator Manuel, unterstützt wurde, hatte nun abermals die Demüthigung, auf seinem eigenen Boden mit seiner Parthey den Kürzern zu ziehn.

Dieser Kränkung folgte bald eine andre. Marat, der Waffenträger des Robespierre und der frechste Schmierer, der je die Presse geschändet hat, hatte längst die Schreibfreiheit auf die unverschämteste Weise gemißbraucht; allein weder seine Lästerungen, noch seine blutigen Vorschläge, noch seine gefährliche, immer wiederholte Aufrufung des Volks zum Aufruhr hat-

Digitized by Google

te man bisher geachtet; jetzt aber, da er beim Ausbruch des Krieges in seinem alten Tone fortfuhr, die Truppen gegen ihre Feldherrn, und das Volk gegen die National-Versammlung aufzuhetzen, und Ermordungen anzurathen; so glaubte man endlich einem solchen Verfahren um so mehr Einhalt thun zu müssen, weil der erstere Theil von Marats Wünschen an den belgischen Gränzen wirklich erfüllt wurde. Da fast die ganze Nation über das grausame Betragen der ungezügelten Soldaten bestürzt war, so lobte Marat die Mörder, und rief das Volk in Paris auf, nun auch die ganze National-Versammlung zu verbrennen. Sein Maaß war nun voll. Die vier Volks-Repräsentanten Vaublanc, Dalmas, Salvage und Baert begaben sich, um den Frevler anzuklagen, zum Justizminister Duranthon. Dieser von den Jacobinern zu seinem Amte ganz neuerlich erwählte Mann zitterte, seinen Bundsgenossen zu mißfallen, die er Kinder der National-Versammlung nannte, *) sprach von unbegränzter Preßfreiheit, fand in der vor-

*) M. Baert hat die Unterredung mit dem Minister bekannt gemacht.

Digitized by Google

gelegten Schmähschrift nur unbestimmte Aeusserungen, und weigerte sich, die Klage anzunehmen. Sie wurde nun vor die National-Versammlung gebracht, und M. Beugnot las aus Marats Zeitung, l'ami du Peuple betitelt, Stellen vor, worin dieser Bösewicht das Volk anrieth, mit Feuer und Flammen die Volks-Repräsentanten zu vertilgen. Die Zeitung war mit dem Namen Marat unterzeichnet, und wurde — eine Frechheit, die kaum glaublich ist — selbst an den Eingängen zu der National-Versammlung umsonst ausgetheilt. Vaublanc, Guadet, Brissot, Girardin, Lasource u. a. drangen auf die Nothwendigkeit der Bestrafung eines Menschen, den man eben so wie einen Rasenden einsperren müsse. Man sahe bey dieser Gelegenheit den seltenen Fall, daß Mitglieder von sonst immer entgegengesetzten Meynungen, jetzt für eine und die nemliche Sache mit Eifer sprachen, und einen Criminalproceß verlangten. Die ganze Versammlung, einige wenige ausgenommen, waren von dieser Nothwendigkeit bald überzeugt, und decretirte die Anklage gegen den wüthenden Democraten Marat, wozu man noch durch einen sonderbaren Contrast eine andre gegen den Abbe

Digitized by Google

Royou, einen eben so wüthenden Aristocraten, fügte. Dieser Mensch hatte in seiner Zeitung, l'ami du Roi betitelt, die französischen Truppen, jetzt im Anfange eines so bedenklichen Kriegs zur Desertion dringend eingeladen, wobey er eben so wie Marat, die commandirenden Feldherren wie schändliche Verräther, und die der Constitution getreuen Soldaten wie Räuber behandelt hatte.

Beide Libellisten fanden jedoch in der National-Versammlung zwar nicht Vertheidiger, aber doch Beschützer. Merlin, Bazire, und einige andre verlangten l'ordre du jour, das gewöhnliche Mittel, eine Sache los zu werden; ja selbst der gemäßigte Feuillantiner Ramond, der sich in den ersten Monaten der Seßion durch Talente ausgezeichnet, hernach aber selten gesprochen hatte, trat ganz unerwartet bey dieser Gelegenheit auf, um durch den Buchstaben der Constitution zu beweisen, daß die National-Versammlung nicht das Recht habe, Schriftsteller wegen ihrer Vergehungen anzuklagen. Diese unweise Aeusserung aber wurde so wenig geachtet, daß man sie nicht einmal beantwortete. Wenig Decrete wurden so einmüthig gemacht,

Digitized by Google

Der Justizminister zeigte nun auch sein großes Mißfallen mit den begangenen Verbrechen in einem Schreiben an den Tribunalrichter Jehanne, worin dieser den Befehl zu einer förmlichen Anklage erhielt. Marat aber bekam Zeit, sich zu verbergen, daher er nicht in Verhaft genommen werden konnte, wobey jedoch sein Journal wie gewöhnlich alle Tage erschien. Er entgieng endlich sogar dem Processe, weil es hieß, daß es an hinreichenden Beweisen fehlte.

Man fieng schon in der National-Versammlung an, mit den neuen Ministern Unzufriedenheit zu zeigen. Ihre Berichte wurden oft durch Murren unterbrochen, und wenn sich gleich noch kein Ankläger fand, und kein Schönredner gegen sie auftrat, so fehlte es doch nicht an Schreyern, die gegen sie deklamirten. Unter diesen stand Merlin oben an, der, wenn er nur irgend konnte, gegen jeden Antrag eines Ministers schreyende Einwendungen machte. An den meisten tumultuarischen Auftritten in der National-Versammlung war dieser ungezogene bösartige Jüngling Schuld; auch am 28sten April veranlaßte er einen sonderbaren dieser Art. Er widersetzte sich der Bewilligung der Gelder, die

Digitized by Google

die Minister und die Feldherren zu ihren Kriegsausgaben so nöthig hatten, und sprach viel von seiner Pflicht, den Schweiß der Armen zu schonen, nachdem das Decret schon gemacht war. Dies wurde als eine Beleidigung der National-Versammlung angesehen, und man bestand mit großem Geschrey darauf, daß er zur Ordnung gerufen werden sollte. Girardin bewieß die Nothwendigkeit, solchen oft versuchten unanständigen Bemerkungen über gemachte Decrete Einhalt zu thun, wenn man das Vertrauen des Volks nicht verlieren wollte. Er sagte: "Es ist "viel besser, das Geld zu verschwenden, um das "Blut der Menschen zu ersparen, als ihr Blut "zu verschwenden, um Geld zu ersparen." Der Lärm dauerte über eine halbe Stunde; denn so sehr auch die Mehrheit der Repräsentanten auf den Verweiß drang, so hatte Merlin doch alle Schreyer in der National-Versammlung, so wie die Pöbeltribunen auf seiner Seite, bis dieser endlich sagte: "Um die Versammlung aus der "Verlegenheit zu ziehn, so rufe ich mich selbst "zur Ordnung; es ist angenehm, für eine so "schöne Sache zu leiden."

Die Minister beeiferten sich auch der Natio-

Digitized by Google

nal-Versammlung auf alle nur erdenkliche Art gefällig zu seyn. Sie erschienen sogleich auf jeden Wink, gaben ausführliche Erklärungen von allem, legten unverzüglich ihre empfangenen Berichte vor, und priesen bey jeder Gelegenheit die Weisheit der Gesetzgeber. Nur allein der Finanzminister M. Clavière schien den Piedestal zu vernachläßigen, worauf er zu seinem Posten gestiegen war. Er vergaß sich so sehr, daß, als er am 6ten May der National-Versammlung über die Finanzangelegenheiten des Reichs Bemerkungen zuschickte, er diese Entwurf eines Decrets betitelte, da doch vermöge der Constitution kein Minister, ja nicht einmal der König, dergleichen einreichen kann. Nur Winke, nur submißive Gutachten, oder Vorschläge waren gestattet, aber geradezu einen Entwurf zum Gesetz einzusenden, war etwas unerhörtes, und um das Beleidigende noch zu erhöhen, so war alles von dem Minister auf einzelnen fliegenden Blättern geschrieben. Man ahndete dies Betragen dadurch, daß ihm alles wieder zurückgeschickt wurde.

In Senlis hatte man das erste Beispiel gegeben, zu Ehren des für das Gesetz gefallenen Maire von Etampes ein Bürgerfest anzustellen,

Digitized by Google

und zwar that es hier die Societät der Constitutionsfreunde, da doch ihre Verbündeten, die Jacobiner in Paris, den heroischen Tod dieses Bürgers so wenig in Betrachtung zogen, daß sie sogar dessen Mörder öffentlich beschützten; eine kaum glaubliche Handlung, die jedoch nicht von einer Gesellschaft befremden konnte, die den Ungeheuern in Avignon die Gefängnisse geöffnet, und die aufrührerischen Schweizersoldaten als Wohlthäter des Reichs im Triumphe aufgeführt hatten. In Versailles hatte man den Tod dieses Maire auf eine ähnliche Art gefeyert, und in Paris wäre es auch längst geschehen, wenn nicht die Jacobiner und der mit ihnen verbundene Maire Pethion sich aus allen Kräften dem Feste widersetzt hätten. Der Maire bediente sich des Vorwandes, daß der Vorfall nicht aus Etampes förmlich der Municipalität von Paris mitgetheilt worden wäre. Die wahren Patrioten aber in dieser Hauptstadt ruhten nicht eher, bis sie bey der Municipalität durchdrangen. Es wurden von ihr Commissarien zur Einrichtung des Festes ernannt, und nun wandten sich die von sehr achtungswerthen Männern angeführten, und größtentheils aus Nationalgarden bestehen-

Digitized by Google

den Patrioten mit einer von achthundert Bürgern unterzeichneten Bittschrift an die National-Versammlung, um ihre Sanction zu erbitten, nebst der Erlaubniß, sich dazu des Confoederationsfeldes bedienen zu können, welches, wie es hier als Tadel des neuerlich in Paris mit so vieler Frechheit gehaltenen Festes hieß, ein National-Eigenthum wäre, und daher nur allein von den Repräsentanten des Volks bewilligt werden könnte, um deren Gegenwart beym Feste auch gebeten wurde. Der Schluß der Bittschrift war: "Gesetzgeber! Dies ist hier ein entscheidender Augenblick. Unsre Feinde, durch ein unaufhörliches Geschrey, daß die Gesetze nicht vollzogen sind, "greifen die Constitution an, die unsre Waffenbrüder an den Gränzen vertheidigen. Laßt "beyde lernen, wie man die Helden des Gesetzes "hier ehre. Es wird für unsre Feinde der Todesstrahl, und für unsre Freunde das Signal "des Sieges seyn." Man decretirte fast einmüthig das Verlangte, und daß dies Fest im Namen der französischen Nation gegeben werden sollte.

Die Eifersucht des Volks auf die Garde des Königs nahm immer zu, und veranlaßte bestän-

Digitized by Google

dig unangenehme Vorfälle in den Thuillerien. Einer derselben, der in den letzten Tagen des Aprils geschah, hätte bald sehr ernsthafte Folgen haben können. Ein alter Officier dieser Garde wurde im Garten selbst von einigen Buben insultirt. Er drohte, sie herausführen zu lassen, und nun erhielten sie Beistand vom Pöbel, der den Officier anpackte, und das alte Motto der Laterne ertönen ließ. Die Wache der königlichen Garde kam dem Officier zu Hülfe, da sich aber das Volk erstaunlich mehrte, so eilte auch die Wache von der Schweizergarde, und endlich auch die von der Nationalgarde herbey, die vereinigt alle Mühe hatten, den übelzugerichteten und verwundeten Officier lebendig dem Pöbel zu entreißen, da man sodann, um den Tumult zu stillen, die Wüthendsten aus den Garten führte. Diese nöthige Policeyhandlung wurde in der National-Versammlung als ein großes Verbrechen geschildert, dessen Urheber exemplarisch gestraft werden müßten; man zog gegen die Schweizergarde los, die, wie es hier hieß, unbefugt noch die Wache im königlichen Schlosse hielt; ja man wollte untersuchen, ob der Garten auch dem Könige gehöre, da er unter den Do,

Digitized by Google

meinen des Menschen nichtbe kannt wäre. Dies niedrige Ansinnen, das dahin abzweckte, dem ohnehin sehr eingeschränkten König den mit dem Pallast verbundenen Garten auch noch zu entziehn, machte jedoch kein Glück, und der Vorschlag, der von M. Kersaint und Crestin gemacht, und von M. Merlin, Tailleser, und Albitte unterstützt wurde, fand nicht das geringste Gehör, so daß die Nationalversammlung keine Debatten darüber gestatten wollte.

Nur allein in den mittägigen Provinzen herrschten jetzt noch große Unruhen, besonders in Avignon, wo durch die Freylassung der Böswichter alles Elend gehäuft war. Die obrigkeitlichen Personen dieser unglücklichen Stadt waren entflohen, und obgleich der neue Justizminister Duranthon sie an ihre Pflicht erinnern ließ, mit Gefahr des Lebens ihre Posten zu behaupten, so wirkten doch diese schöne Sentenzen weniger als die schrecklichen Drohungen des Räubers Jourdan und seiner Mitgenossen. Diese Unmenschen, in Gesellschaft von andern, den Gefängnissen entronnenen Verbrechern, hatten unter den Schutz der Truppen von Marseille ihren triumphirenden Einzug in Avignon gehalten.

Digitized by Google

Jourdan in der Generals-Uniform und mit einem Lorbeerkranz geschmückt, ritt zu Pferde, und neben ihn seine Maitresse, nebst den andern Häuptern der Räuber, sämtlich auch mit Lorbeerkränzen geziert, da denn während dem Marsch das schreckliche Geschrey ertönte: »Diesmal soll die Eisgrube *) voll werden.« Alles suchte sich nun zu retten, besonders da die regulären Truppen in dortiger Gegend sich dabey leidend betrugen. Man stand im Begriff in Avignon Repräsentanten zu wählen, und es war höchst wahrscheinlich, daß man, ohne die kräftigsten Gegenmittel, die Häupter dieser, dem Rade entlaufenen Verbrecher in wenig Wochen unter den Gesetzgebern Frankreichs sitzen sehn würde. Es kamen Abgeordnete aus Avignon in Paris an, die diese Scenen in der Nationalversammlung schilderten, und ihr Leben für die Wahrheit verbürgten; einer Darstellung von Thatsachen, die auch mit den Berichten des Justizministers sehr überein kam. Der aufs höchste gestiegene Un-

*) Der bekannte Abgrund, worin diese Ungeheuer so viel unschuldige Menschen lebendig stürzten.

Digitized by Google

wille war allgemein, und es wurden zweckmäßige Verfügungen getroffen, den Gesetzen dort Ehrfurcht zu verschaffen.

Indessen hatte man mit den Kriegs-Operationen den Anfang gemacht. Der Geist der Zwietracht, der Intrigen und der Anarchie, war aber auch sogleich dabey sichtbar gewesen. Die Regierung hatte die größten Vortheile in Händen; es hing von ihr ab, dem Kriegs-Antrag in der Nationalversammlung so lange zu verschieben, bis alle Armeen völlig marschfertig waren, deren Einmarsch in mehrere Provinzen auf einmal, sodann unaufhaltsam gewesen wäre. Die Klugheit verbietet mir hier die nöthigen Betrachtungen niederzuschreiben, die sich einem Mann, der das Locale kennt, und einem Soldaten von Erfahrung natürlich darbieten; nur so viel will ich sagen, daß von der belgischen Armee, so zahlreich sie auch war, nach Besetzung aller Festungen, und der vorzüglich Unruh drohenden Städte, keine Truppenzahl übrig bleiben konnte, um gegen 100,000 anrückenden Franzosen das Feld zu halten. Die Bewegung der längst den Gränzen liegenden marschfertigen französischen

zösischen Truppen hätte sogleich den Kriegs-Kurieren folgen können, da denn die Bestürzung, die der österreichische General Beaulieu zeigte, als ihm ganz unerwartet der Marschall Rochambeau zuerst den Krieg meldete, höchst wahrscheinlich im ganzen belgischen Lande allgemein gewesen wäre.

Diese und viele andre in Händen habende Vortheile wurden von den französischen Ministern völlig aus den Augen gesetzt; hiezu kam eine Uneinigkeit mit dem Marschall Rochambeau, dessen Thätigkeit bey einer unzweifelhaften Liebe zur Constitution durch Alter und körperliche Schwachheiten gehemmt war, und dessen Plane daher auf einen Defensivkrieg abzweckten; einen Krieg, der so wenig dem Genie der Franzosen angemessen war, und der überdem nach der Kriegserklärung wegen dem Verlust der Zeit bei dem immer mehr anmarschierenden österreichischen Truppen bedenklich seyn mußte. Sein erster Schritt war in der That etwas sonderbar. Anstatt die nichts ahnenden feindlichen Vorposten zu vertreiben, und so den ganzen Cordon zu zersprengen, welches ihm ein leichtes gewesen wäre,

Digitized by Google

und als Verbreitung von Schrecken gröſte Wirkung gethan hätte, so trug er vielmehr dem österreichischen General Beaulieu eine Art Cartel für diese Posten an, welches dieser durch die Kriegsnachricht überraschte Befehlshaber zur bessern Vorbereitung auch willig annahm. Dies, bei Winterpostirungen gewöhnliche, aber bei Eröffnung eines Kriegs unerhörte Betragen des Marschalls, das man bey jedem andern als Hochverrath ausgelegt haben würde, diente noch mehr dazu, ihn den Ministern abgeneigt zu machen.

Aber auch die Minister waren unter sich nicht einig. M. Dumouriez hofte alles von dem Empörungsgeist der Belgier und von gewissen unterhaltenen Verständnissen, wozu er einen guten Theil der von der Nationalversammlung empfangenen sechs Millionen Livres angewandt hatte. Die zweckmäßigen Maasregeln der österreichischen Regierung, und die unzutreffenden der französischen vereitelten jedoch alle Entwürfe der mißvergnügten Belgier. Man hatte in Paris auf eine schleunige starke Desertion, auf Tumult und Empörung gerechnet; die einrückenden französischen Truppen aber sahen da-

von keine Spur. Wenn die Belgier vielleicht noch unentschlossen waren, und ihre Zeit abwarten wollten, so war das Betragen der Franzosen gleich in den ersten Augenblicken nicht einladend, und bestärkte die ohnehin verbreiteten Gerüchte einer unbegränzten Anarchie.

Der Kriegsminister willigte ein, seinen eigenen Plan abzuändern, und dafür den Plan des Ministers Dumourier zu befolgen. Ohne also den Marschall Rochambeau wegen Unternehmungen zu Rathe zu ziehen, die von seiner Armee ausgeführt werden sollten, ja ohne ihm den gefaßten Entschluß umständlich mitzutheilen, erhielt er bloß durch Cabinetsbefehle den Auftrag, daß er sogleich eine bestimmte Truppenzahl an den General Biron zu einem Versuch auf Mons, und ein anderes kleineres Korps dem General Dillon zu einem ähnlichen Versuch auf Tournay übergeben möchte, während welcher Zeit auch ein Detachement von 1200 Mann sich vor Furney zeigen sollte.

Biron versammelte seine Truppen bei Valenciennes, nahm am 28. April Quiévrain in Besitz, und erschien am folgenden Tage vor

Digitized by Google

Mons. Hier fand er die Feinde in Bereitschaft die seinen rechten Flügel angriffen, und zurück warfen. Viele Haufen französische Soldaten glaubten sich verrathen, und flohen ohne Widerstand zu thun; andre aber wehrten sich tapfer, und zogen sich fechtend zurück, worunter sich besonders das Bataillon der Pariser Volontairs auszeichnete, die an diesem Tage durch Muth, Ordnung und Disciplin sich wie die besten Veteranen betrugen. Die Linientruppen hatten vier Kanonen verlohren; diese Freywilligen aber erbeuteten eine vom Feinde, und nahmen sie mit fort, so schnell auch der Rückzug war; denn sie wurde von ihnen gezogen, und so brachten sie solche zur Beschämung ihrer unwürdigen Mitstreitern glücklich nach Valenciennes. Die vom Kampfplatz geflohenen, unter denen sich das Dragonerregiment der Königinn befand, setzten sich erst in ihrem Lager, allein vom Feinde verfolgt, liessen sie dies ihr Lager im Stich, und flohen auch von hier; sie eilten alle nach vorbesagter Stadt, wollten nicht gehorchen, und schrieen über Verrath. Sie hatten, um leichter zu laufen, ihr Brod weggeworfen, das man ihnen auf vier

Digitized by Google

Tage mitgegeben hatte, und nun klagten sie über Mangel an diesen nothwendigen Bedürfniß, so wie über Mangel an Waffen. Die Bürger, ja selbst die obrigkeitlichen Personen, nahmen an diesen ungeprüften Klagen Theil, und nun war die Bestürzung allgemein. Es war jedoch gar kein Grund dazu; vielmehr befanden sich die Magazine dieser Stadt reichlich angefüllt. Sie enthielten, nach den vom Kriegsminister der Nationalversammlung vorgelegten Papieren, 11200 Säcke Mehl, 200,000 Rationen Heu, 1000 Ochsen, und 89,000 Gewehre. In den übrigen Magazinen aber wären für die ganze nordische Arme 135,000 Säcke Mehl, ein Vorrath der 135,000 Mann sechzehn Monat lang ernähren konnte, ferner, drey Millionen Rationen Fourage, und 30,556 Feuergewehre, ohne die den Soldaten gehörigen Waffen zu rechnen.

Das gegen Tournay geschickte Korps, 3000 Mann stark, war noch unglücklicher gewesen. Der Befehlshaber Dillon wurde auch von den Oesterreichern angegriffen, und seine Truppen, mit Ausnahme der Jäger von Languedok, die sich tapfer hielten, anstatt zu fechten, flohen in der schrecklichen Verwirrung davon, schrien über

Digitized by Google

Verrath, und stürzten sich in Lille; sie fluchten über ihre Anführer, so wie über den Marschall Rochambeau, und schrien, daß man beide aufhängen müßte. Der ausdrückliche Befehl des Marschalls war gewesen, beim Anblick eines stärkern Feindes sich zurückzuziehen; ein solcher Rückzug aber, wozu Dillon auch Mine machte, schien den unerfahrnen Soldaten schimpflich, und ein Beweiß von Verrath zu seyn. Der Patriotismus dieses Generals war ganz unbefleckt; auch hatte er bey dem Gefecht alles gethan, was man von einem muthigen Anführer nur erwarten konnte. Dieser Muth aber verließ ihm bey der Wuth der Soldaten, und er verbarg sich. Er wurde aber von seinen Zufluchtsort ausgespäht, und von den Soldaten nach Lille geführt, wo ihm im Wagen einer dieser militairischen Meuchelmörder durch eine Kugel den Kopf zerschmetterte. In wenig Augenblicken war der Leichnam zerfleischt. Man verbrannte eben einige Wappen, und in diesem Feuerhaufen warf man auch die Reste des unglücklichen Dillon, und als ob diese Rasenden selbst die Wilden zu übertreffen suchten, so tanzten sie um das Feuer, das den Körper ihres ermordeten Anführers verzehr-

Digitized by Google

te; sein Adjutant M. Chaumont wurde auch von ihnen durch Kugeln zu Boden gestreckt, und blieb in seinem Blute liegen; auch mordeten sie einen verdienstvollen Ingenieur-Officier, Namens Berthois, und hiengen ihm bey den Füßen auf; desgleichen wurden einige gefangene Oesterreicher von ihnen umgebracht.

Der Verlust in beiden Gefechten war unbedeutend gewesen; diese Greuel aber waren trauriger als die größten Niederlagen; sie bestärkten die nachtheiligen Ideen, die man sich in ganz Europa von dem Zustande Frankreichs gemacht hatte; sie mußten, zumahl im Anfang eines Kriegs, bey den auswärtigen Freunden der Franzosen Bedenken erregen, und ihre Feinde aufmuntern, da solche Beweise von der vollkommensten Indisciplin überzeugend waren; auch schwächten diese abscheuliche Thaten den Muth der patriotischen Officiere, und gaben den Schmähungen der Aristokraten ein weites Feld, die auch selbst in Paris ihre Freude nicht verbargen. Biron, der ein ähnliches Schicksal, wie Dillon, von den unbändigen militairischen Rotten zu besorgen hatte, wollte nicht länger Befehlshaber seyn, und auch der Marschall Rochambeau, der,

Digitized by Google

gegen den König die bittersten Klagen über die Minister führte, verlangte seinen Abschied als Feldherr, wobey er sich jedoch erbot, in die am meisten bedrahete Festungen sich zu begeben, und seinen Tod hier unter den letzten Palliſaden zu erwarten.

Die Franzosen, die so manches in ihren neuen Einrichtungen von den Britten nachgeahmt, manches verbessert, und vielleicht keine einzige Nachahmung verschlimmert hatten, waren sehr oft gestrauchelt, wenn sie ohne alle Rücksicht auf die Erfahrung andrer freyen Nationen und auf ihr Jahrhundert, ihren eignen Weg giengen. Nirgends zeigten sich diese verworrenen Spekulationen deutlicher, als bey der militairischen Verfassung. Ein Soldat, wie er zur europäischen Taktik gehört, und ein ganz freyer Mensch, sind zwey einander entgegengesetzte Dinge, die hier vereinigt werden sollten. Hierauf gründeten sich zahlreiche Erklärungen, Gesetze, Verordnungen und Handlungen der Machthaber, wodurch die bey den Franzosen ohnehin nie sehr bekannte militairische Disciplin noch mehr geschwächt, und endlich vollends vernichtet wurde. Soldaten, die man mit Recht oder Unrecht von den Regimen-

Digitized by Google

rern gesagt hatte, durften nur vor der Nationalversammlung erscheinen, und über ihre Officiere klagen, so waren sie gewiß, daß man ohne diese Obern zu hören, kurz, ohne alle Untersuchung, den Befehl an die Regimenter ergehen ließ, die Soldaten sogleich wieder aufzunehmen; ja es wurde noch im April 1792 auf Antrag einiger unerfahrner Schwätzer ernstlich in der Nationalversammlung debattirt, ob man nicht den Generalen erlauben sollte, ihre Adjutanten, ohne Rücksicht auf die Officiere ihres Korps, auch aus den gemeinen Soldaten zu wählen, welcher Adjutant, jedoch nach geendigten Dienst wieder als gemeiner Soldat in Reih und Glied treten könnte, wobey man sich auf die Kriegseinrichtungen der alten Römer bezog, die man unüberdacht immer nachahmen wollte.

Die Folgen solcher Grundsätze waren jetzt sichtbar. Dillon hatte sich selbst auf den Hinmarsch keinen Gehorsam verschaffen können; er wünschte aus mehrern Ursachen einen stillen Zug, anstatt dessen aber sangen seine Soldaten das Freiheitslied ça ira. Hohe und Niedrige rechneten auf die Ankunft zahlreicher Ueberläufer vom Feinde und auf einen leichten Sieg. Die

Digitized by Google

se hochgespannte fehlgeschlagene Erwartung bewirkte sowohl bey Mons als bey Tournai die schleunige Flucht der Franzosen, so wie ähnliche Ursachen auch ähnliche Wirkungen auf ihre Väter bey Rosbach erzeugt hatten. Die Oesterreicher spotteten jetzt dieser Freiheitssoldaten, und und parodirten ihren edlen Sinnspruch: Vaincre ou mourir mit den Worten: Vaincre ou courir. (Ueberwinden oder laufen.) Der Versuch auf Furnes wurde auch durch diese Unfälle vereitelt, und das hieher geschickte kleine Korps gieng ohne dazu gezwungen zu seyn, wieder zurück, da an die Behauptung dieses Postens jetzt nicht mehr zu denken war.

Das Korps des General Biron hatte nebst vier Kanonen die Zelter und einen Theil der Bagage verlohren. Dieser Umstand, die herrschende Wuth und Indisciplin der Soldaten, die Verzweiflung der Anführer, die sich alle den Kommando entziehen wollten, hielten eine Zeitlang die fernern Operationen der Franzosen auf, und so gieng, worauf hier alles ankam, eine für sie kostbare Zeit verlohren, die ihre Feinde gut zu benutzen wußten. Die wütenden Soldaten schienen zwar nach und nach zur Erkenntniß zu

Digitized by Google

kommen; auch hatte man sich einiger der zügellosesten bemächtigt, allein die Generale wollten es nicht wagen, Menschen dieser Art zu kommandiren, bis die Nationalversammlung durch strenge Gesetze ihnen Gehorsam verschafft haben würde, als woran man in Paris arbeitete.

Der Marschall Luckner hatte noch zur Zeit keine Feinde vor sich, auch war es jetzt nicht im Plan der Minister, daß er über den Rhein gehen sollte; aber nothwendig war es, die Pässe von Porentru, als den einzigen leichten Eingang in Frankreich, in Besitz zu nehmen, wozu er den General Custine mit 5000 Mann abschickte. Die Indisciplin ist einer Seuche ähnlich, und verbreitet sich, wenn sie einmal die Oberhand genommen, sowohl über die Befehlshaber, als über die gemeinen Soldaten. Dies war auch hier der Fall, denn selbst der General Custine wollte unter allerley Vorwand den wiederholten Befehlen des Marschalls nicht gehorchen, der deshalb große Klage führte. Der Kriegsminister aber schrieb ihm alle die nicht gehorchen wollten, sogleich vors Kriegsgericht zu ziehen. Endlich hatten die Franzosen doch diese Pässe in Besitz genommen, die Oesterreicher hatten sich ohne

Digitized by Google

Wiederstand durch das Gebiet von Basel zurückgezogen, und der Bischoff war entflohn. Der Rathsschreiber (Staatssekretair) des Cantons Basel gab davon unter dem 29. April dem Minister Dumourier zuerst Nachricht, nebst der Zusicherung einer genauen Neutralität und einer guten Nachbarschaft.

Indessen hatte sich auch der General la Fayette in Bewegung gesetzt, obgleich er sich zur Zeit der Kriegserklärung eben so wenig wie der Marschall Rochambeau fertig zum Aufbruch befand; sogar an Schuhen fehlte es den Soldaten. Seine Lage war sehr critisch. Ausser seinem Eifer, die erhaltenen Befehle zu vollziehen, die sich auf den Marsch seiner ganzen Armee bezogen, hatte er auf das weit stärkere Heer seiner Verläumder Rücksicht zu nehmen, die jede Zögerung als einen nichtigen Vorwand, und als Hochverrath ausgeschrieen hätten. Er beschloß daher das äusserste zu versuchen. Die Municipalität sowohl, als die Einwohner von Metz zeigten ihren Eifer ihn zu unterstützen. Es fehlte besonders an Pferden, die Artillerie und Bagage fortzubringen; man beschloß daher zu diesem Behuf die

Zugpferde von den Carossen und andern Wagen zu nehmen, und da diese nicht zureichten, brachten die Landleute auch die ihrigen herbey. La Fayette gab selbst das Beispiel mit seinen Pferden, die zuerst genommen wurden. Des Abends am 24. April erhielt er den Befehl zum Marsch, und am Morgen den 26sten brach er schon auf, und marschirte in verschiedenen Abtheilungen nach Givet. Die gröste Schwierigkeit war einen Artillerietrain von 38 Kanonen fortzubringen, wozu der Erminister General Narbonne den Auftrag erhielt; dabey hatte ihm la Fayette ein ansehnliches Korps Truppen übertragen. Die Wege waren schlecht, die Hitze groß, und die Entfernung 56 französische Meilen (ungefehr 34 deutsche Meilen) dennoch führte Narbonne in fünf Tagen diese Unternehmung aus, die ausser dem siebenjährigen Kriege diesem Jahrhundert wohl nicht ihres Gleichen gehabt hat. Wo es schwer gieng halfen die bepackten Soldaten die Kanonen ziehn, und selbst Narbonne legte mit Hand an. Alle Truppen waren pünktlich auf den Sammelplatz, und nun rückte la Fayette ins österreichische Gebiet ein, schlug bey Rancennes sein Lager auf,

Digitized by Google

durch die sonderbaren Fehler der französischen Minister gehoben, die, bloß auf Empörung rechnend, einem mächtigen Nachbarn den Krieg ankündigten, ohne selbst dazu gerüstet zu seyn; denn der französische Heerführer würde höchst wahrscheinlich die großen durch Vorsprung und Uebermacht besitzenden Vortheile besser benutzt haben.

Wenn es gleich wahr ist, daß nur allein durch Thaten im Felde die militairischen Verdienste eines Mannes kenntbar werden, so unterstehe ich mich doch zu sagen, daß la Fayette, der in Ansehung seines vortrefflichen Karakters, und der Fülle seiner Tugenden als der erste französische Bürger betrachtet werden kann, auch alle die so seltenen Eigenschaften und Bestandtheile eines großen Feldherrn in sich vereinigt: Theoretische Kriegskenntnisse und practische Erfahrung in Amerika, einen Adlerblick, Gegenwart des Geistes, ausserordentlichen Muth, Kaltblütigkeit in Gefahren, die Kunst sich von den Soldaten zugleich lieben und fürchten zu machen, und eine rastlose Thätigkeit. Von allen diesen Eigenschaften hat er vielfache Beweise gegeben,

Digitized by Google

geben, und ohne ihn hätte auch die Revolution in Frankreich sehr geschwind ihr Ende erreicht. Seine niedrigen Feinde in Paris wagten es auch nicht, seine notorischen Talente zu leugnen; desto eifriger aber waren sie bemüht gewesen, ihn zuerst als einen heimlichen Anhänger des Hofes, und hernach als einen muthmaßlichen Verräther zu schildern, da sie aber mit diesen lächerlichen von allen Beweisen entblößten und durch so viel Thatsachen widerlegten Beschuldigungen nicht fortkamen, und die Nation jetzt von seiner Armee mehr als von allen andern hofte, so veränderten sie die Sprache, redeten von der drohenden Gefahr für die Freiheit durch den Ehrgeiz eines solchen Heerführers, und verkündigten nahe Versuche, dem Reiche einen Protector aufzudringen. Die Wuth gegen diesen General in der Societät der Jacobiner in Paris war unbeschreiblich; auch fanden sich Kundschafter im Lager seiner Armee bey Givet ein, um ihn zu beobachten.

Die Hoffnung der Nation auf einen glücklichen Krieg war indeß immer noch groß, und die patriotischen Geschenke kamen in unglaubli-

Digitized by Google

durch die sonderbaren Fehler der französischen Minister gehoben, die, bloß auf Empörung rechnend, einem mächtigen Nachbarn den Krieg ankündigten, ohne selbst dazu gerüstet zu seyn; denn der französische Heerführer würde höchst wahrscheinlich die großen durch Vorsprung und Uebermacht besitzenden Vortheile besser benutzt haben.

Wenn es gleich wahr ist, daß nur allein durch Thaten im Felde die militairischen Verdienste eines Mannes kenntbar werden, so unterstehe ich mich doch zu sagen, daß la Fayette, der in Ansehung seines vortrefflichen Karakters, und der Fülle seiner Tugenden als der erste französische Bürger betrachtet werden kann, auch alle die so seltenen Eigenschaften und Bestandtheile eines großen Feldherrn in sich vereinigt: Theoretische Kriegskenntnisse und practische [illegible] in Amerika, einen Adlerblick, [illegible] Geistes, ausserordentl[illegible] keit in Gef[illegible] daten [illegible] chen [illegible] d[illegible]

geben, und ohne ihn hätte auch die Revolution in Frankreich sehr geschwind ihr Ende erreicht. Seine niedrigen Feinde in Paris wagten es auch nicht, seine notorischen Talente zu leugnen; desto eifriger aber waren sie bemüht gewesen, ihn zuerst als einen heimlichen Anhänger des Hofes, und hernach als einen [illegible] Verräther zu schildern, da sie aber mit dieser lächerlichen von allen Beweisen entblößten und durch so viel Thatsachen widerlegten Beschuldigungen nicht fortkamen, und die Nation gar von seiner Armee mehr als von allen andern hofte, so veränderten sie die Sprache, [illegible] von der drohenden Gefahr für die Freiheit durch den Ehrgeiz eines solchen Hauptmannes, und verkündigten nahe Versuche, den Kriegsmann Protector aufzudringen. Die Wuth gegen diesen [illegible]eral in der Societät der Jacobiner in Pa[illegible] war unbeschreiblich; auch fanden sich Kund[illegible]ter im Lager seiner Armee bey Givet ein, [illegible] ihn zu beobachten.

Die Hoffnung der Nation auf einen glü[illegible] [illegible] immer noch [illegible] kamen [illegible]

ber Menge ein. Alle große und kleine Administrations-Aemter in der Hauptstadt, alle Sectionen, alle Unternehmungs-Societäten und patriotische Clubs, alle Institute in Paris, und aus den Provinzen die Directorien, Municipalitäten und Richter stellten sich mit ihren Gaben ein, wovon man nur noch als Fortsetzung des neulich Erzählten einige der merkwürdigsten hier anführen will. Die Schüler aus dem Collegio Ludwigs des Großen brachten 600 Livres, ein Bürger 100 Livres und eine Canonenkugel, und ein andrer Bürger 200 Livres und eine goldne Uhr für den, der die erste Fahne vom Feinde erbeuten würde. Eine Gruppe sehr kleiner Kinder opferten ihre Taschengelder. Eine alte Jungfer sandte 30 Livres, wobey sie schrieb, daß, da sie in ihrem ledigen Stande keine Kinder hätte, dem Vaterlande zu opfern, sie ihre Ersparnisse dazu anwenden wollte. Zwey alte Matronen thaten ein gleiches, wovon die jüngste 84 Jahr alt war. Ein Proviant-Commissarius schrieb, es sey ihm unmöglich, selbst in den Krieg zu gehn, weil sein Körper 270 Pfund wöge, er wollte aber an seine Stelle einen Freywilligen senden,

Digitized by Google

und ihm, so lange der Krieg dauerte, täglich eilen Livres geben. In den Armenschulen der Vorstadt St. Antoine befanden sich 1400 Kinder, und diese sandten durch Abgeordnete aus ihrem Mittel der National-Versammlung 155 Livres, die sie unter sich zusammengebracht hatten. Unter diesen Abgeordneten war ein Knabe, der schon in seinem 10ten Jahre das Patent als Eroberer der Bastille bekommen hatte. Aehnliche Kinderdeputationen sahe man fast täglich. Ein anonymer Schweizer schickte durch M. Guadet 500 Livres, ein Holländer einen kostbaren Degen, und ein Engländer erschien selbst vor der National-Versammlung, um zwey Guineen zu opfern. Funfzig Schuhmachergesellen überbrachten in ihren und ihrer Kameraden Namen 1,201 Livres, und achtzig Eisenarbeiter 1,025 Livres.

M. St. Prix, ein Schauspieler und Capitain der Nationalgarde erschien mit einigen Bürgern aus der Vorstadt St. Marcel, und überlieferte eine von lauter dürftigen Arbeitsleuten zusammengebrachte Summe von 263 Livres; unter diesen Steuernden war der Sohn eines

Digitized by Google

Tagearbeiters, ein Knabe von acht Jahren, der sich von Seidenwickeln nährte, und sich drey Livres 5 Sols zu ein paar Schuhen für den Sommer gesammlet hatte. Da aber jetzt der Krieg ausbrach, eilte er mit seinem Spargelde zu den Vorstehern der Section, und bat sich nur acht Sols aus, um sich ein paar Holzschuhe zu kaufen, wobey er sagte: "Ich habe vorigen Sommer keine Schuh gehabt, und kann sie auch "noch diesen Sommer entbehren; ich will lieber "mein patriotisches Geschenk machen." Ein alter Soldat sagte: Er habe den Dienst verlassen, um in Ruhe zu leben; jetzt aber riefe ihn sein Vaterland wieder ins Feld, er reise daher nach den Grenzen; sein Vermögen beständ noch in achtzehn Livres, davon wären sechs zur Reise hinreichend, und die zwölf übrigen wollte er zu den Kriegskosten hergeben. M. Orlet, ein Pariser Tanzmeister, erbot sich, den Ertrag eines monatlichen Balls zu den Kosten eines Kriegs zu steuern, der, wie er sagte, so glücklich seyn wird, daß nichts von der französischen Lustigkeit verlohren gehen würde. Ein anonymer Bürger sandte durch M. Breard, Mitglied der Natio-

Digitized by Google

nal-Versammlung, folgenden laconischen Brief: "Jährlich funfzig Livres zu den Kriegskosten, "und meinen einzigen Sohn, die Feinde zu bekämpfen." Diese rührende Darbringung von Geschenken erzeugte eines Tages einen solchen Enthusiasmus unter den Zuschauern, daß eine Menge Frauenzimmer auf den Gallerien, theils ihre Geldbeutel nahmen, theils sich auf der Stelle ihrer Kleinodien beraubten, und solche herunter in den Saal warfen, mit Bitte an die Mitglieder der National-Versammlung, sie aufzunehmen und zu den andern Geschenken zu fügen.

Diese Gesinnungen und Handlungen machen der Nation, unserm Zeitalter, ja der menschlichen Natur Ehre, und müssen selbst von denen geschätzt werden, die der französischen Revolution nicht geneigt sind. Sie beweisen die schwärmerische Liebe des Volks zur neuen Constitution, und zeigen die in diesen Blättern oft berührten überaus großen Schwierigkeiten, solch eine Nation, sollte man sie auch im Felde besiegen, mit Gewalt zu unterjochen. Hier noch einige Züge einer andern Art. Der zur Luckner'schen Armee gehörige General du Chatelet begegnete auf seiner Reise dahin in der Stadt Ferté-sous-Jou-

Digitized by Google

arre einen verabſchiedeten Unteroffizier, der nach Breſt, ſeinem Geburtsorte, gieng. "Es wird "euch Leid thun, ſagte der General, jetzt nach "Hauſe zu gehen, wenn ihr hören werdet, daß "der Krieg erklärt iſt." "Iſt das gewiß, Herr "General," war die Antwort des Soldaten. — "Ja, auf mein Ehrenwort." — "Wenn das iſt, "erwiederte der Patriot, ſo kehre ich ſogleich zu "meinem Regimente zurück, um dort als gemei- "ner Soldat zu dienen, und laſſe meine fortge- "ſchickten Effecten wieder zurück kommen." Der General nahm ihn mit bis Chalons, da denn dieſer Soldat, Namens la Tendreſſe, zum 68ſten Regimente gehörig, ſeine Rückreiſe fortſetzte.

Der Vater eines Dragoners vom 7ten Regiment, das ſich ſo ſchändlich im Gefecht bey Mons betragen hatte, erhielt von ſeinem Sohne einen Brief, worin dieſer um Geld bat. Hier iſt die Antwort des Vaters: "Ich war "eben im Begriff, die 50 Livres zu ſchicken, als "ich eure infame Aufführung bey Mons vernahm. "Nichtswürdiger Franzoſe! Mein Gewehr iſt im- "mer geladen, und wenn du dich meinem Hauſe "näherſt, ſo ſollſt du der erſte Verräther ſeyn, "von dem ich das Land der Freiheit reinigen will."

Digitized by Google

Ein Grenadier vom 74sten Regiment wird im Gefecht bey Quievrain schwer verwundet, und liegt auf der Erde, von der er sich in die Höhe richtet, um den vorübergehenden General Beauharnais folgendermaaßen anzureden: "O mein General, geben sie mir doch geschwind den Rest, damit ich nicht die Schande "dieses Tages vor Augen habe. Sie sehen Herr "General, daß ich sterbe mit meinem Gewehre "zur Seite, und voller Wehmuth, es nicht länger tragen zu können." Der Name dieses braven Soldaten war Pie. Man brachte ihn nach Valenciennes, und seine Wunden wurden nicht tödtlich befunden. Die National-Versammlung belohnte diese edlen Gesinnungen durch eine Empfehlung an die Marschälle Rochambeau und Luckner, und durch einen ehrenvollen Glückwunsch, den ihm der Presidente im Namen der ganzen Versammlung schreiben mußte. Auch erhielt er von einer Pariser Sektion einen Degen zum Geschenk, der ihn so wie dies Schreiben der National-Versammlung von den beiden Marschällen in Person eingehändigt wurde. Diese Feldherrn, von den vornehmsten Officieren und vielen Soldaten der Nordischen Armee be-

Digitized by Google

gleitet, begaben sich ins Hospital, näherten sich dem Bette des Grenadiers, und nun geschah die feyerliche Ueberreichung der dem patriotischen Krieger bestimmten Ehrenzeichen, die dieser von Dankbarkeit durchdrungen, mit einer rührenden Aufmunterungsrede an seine Kriegsgeführten in Empfang nahm.

Es wurden nun bey den Armeen militärische Tribunale einer besondern Art eingeführt, und strenge Gesetze gegen die Aufrührer gemacht, wobey man die Mörder des General Dillon und der andern Schlachtopfer auch nicht vergessen hatte. Es war gewiß, daß es die Dragoner vom 7ten und 6ten Regiment gewesen, die ohne zu fechten, mit dem Ausruf: "Wir sind verra"then! Rette sich wer kann!", zuerst von dem Kampfplatze geflohen waren. Die Urheber dieses aufrührerischen Ausrufs sollten sie nun anzeigen, wo nicht, so sollten beide Regimenter cassirt, ihre Standarten erst zerrissen, hernach vor der Fronte des Lagers verbrannt werden, und die Nummern dieser Regimenter auf ewig vacant bleiben. Die Franzosen versprachen sich von dieser Strenge große Wirkung; wie sie denn überhaupt wegen der geschehenen militairischen Greuel

Digitized by Google

sich sinnreich trösteten. Sie sagten: "Die Ari-"stocraten werden dadurch noch mehr insolent, und "folglich noch mehr verabscheut werden; die noch "übrigen aristocratischen Officiere werden auch "zum Feinde übergehn, wodurch die Besorgnisse "künftiger Verrätherey vernichtet wird. Ferner "muß das Geschehene unsre Soldaten überzeu-"gen, daß im Kriege kein glücklicher Erfolg ohne Disciplin statt haben kann; wir werden uns "in der Schule der Widerwärtigkeit unterrich-"ten, auf die Vertheidigung der Freiheit immer "mehr erpicht werden, und durch unsre Nieder-"lagen Kriegserfahrung erlangen, und dann "wird uns diese durch unser Blut und unsre "Unglücksfälle erkaufte Freiheit desto theurer "werden."

Zu diesen Trostgründen kamen mehrere zweckmäßige Verfügungen. Um den Seehandel zu decken, und die Küsten Frankreichs gegen feindliche Versuche zu sichern, wurde auch eine Anzahl Kriegsschiffe ausgerüstet, wozu die National-Versammlung auf Verlangen des neuen See-Ministers 8,856,951 Livres bewilligte; auch wurde es den Feldherren überlassen, welche Städte an den Gränzen des Reichs als Kriegsplätze be-

Digitized by Google

in seinem Schicksale ergeben habe, und die Erhaltung der Constitution wünschte, weil er nur allein auf diesem Wege endlich Ruhe und Ordnung hoffen konnte. Die Umstände aber hatten sich seitdem geändert. Die Disharmonie zwischen dem König und seinen Brüdern hatte aufgehört. Gewisse Besorgnisse, die noch vor kurzem grosses Gewicht hatten, waren verschwunden, und dagegen unerwartete Hofnungen eingetreten, die dem Hofe der Thuillerien neue und mehr wahrscheinliche frohe Aussichten wie je zeigten. Diese veranlaßten bald eine andre Stimmung, die man jedoch zu verbergen suchte.

Es kamen eine Menge unbekannter Menschen nach Paris, und es wurden nächtliche Zusammenkünfte gehalten, von denen man überzeugt war, daß sie mit den Unternehmungen und Anschlägen der ausserhalb dem Reiche befindlichen Aristocraten in genauer Verbindung ständen. Diese politischen Nachtlogen mehrten sich immer, und wurden endlich so häufig, daß sie die Besorgnisse der machtlosen Municipalität erregten, daher auch der Minister des Innern am 12ten May der National-Versammlung diese wichtigen Besorgnisse mittheilte.

Digitized by Google

Das Königliche Conseil befand sich in der äussersten Verlegenheit wegen des Marschalls Rochambeau, der zwar nicht den verlangten Abschied, aber doch vom Könige einen unbeschränkten Urlaub erhalten hatte, und der daher bloß seinen Nachfolger erwartete, um die Armee zu verlassen. Dieser Entschluß machte die vornehmsten Officiere dieser Noailleschen Truppen so sehr muthlos, daß sie sämtlich im Begriff waren, auch abzugehn. Der General Biron schrieb dies dem Kriegsminister, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß man in diesem Falle die Armee als verlohren betrachten könnte, wobey er hinzufügte, daß er sein Interims-Commando übernehmen würde. Auch liefen Briefe vom Nordischen Departement und von der Municipalität von Valenciennes bey der National-Versammlung ein, worin sie beschworen wurden, die Entfernung des Heerführers zu verhindern.

Der Marschall Luckner hatte indeß Befehl erhalten, seine Armee im Elsaß zu verlassen, wo man für jetzt keine Gefahr besorgte, und den Marschall Rochambeau abzulösen. Luckner aber kam selbst nach Paris, um gegen diese Maasregeln zu protestiren. Er stellte die Nothwendig-

Digitized by Google

Lei vor, diesem erfahrnen General das Commando nicht zu entziehn, und erbot sich selbst, unter ihm zu dienen, und sein Adjudant zu seyn. Dies edelmüthige Betragen, wodurch die Minister Gelegenheit bekamen, sich mit Ehren aus der Sache zu ziehen, fand allgemeinen Beifall, und sicherte ihm das Wohlwollen der Nordischen Armee, die ihn sonst sehr kaltsinnig empfangen haben dürfte; auch erhielt der Präsident der National-Versammlung von ihr den Auftrag, an den Marschall Luckner zu schreiben, und ihm im Namen der ganzen Nation zu danken.

Es zeigten sich aber sehr bald neue Schwierigkeiten. Der Maire von Strasburg, M. Dietrich, stellte in einem Schreiben dem Minister Dumouriez die nachtheiligsten Folgen vor, die Lucknets Entfernung vom Elsaß nach sich ziehen würde, da sein Ansehn, sein kriegerischer Ruhm, und sein Benehmen gegen die Soldaten die Ordnung bey seiner Armee noch erhalten hätte. Aus diesem wichtigen und sehr bedenklichen Briefe, der vermöge der neuen politischen Einrichtungen gleich bekannt wurde, erfuhr man die verzweifelte Lage der dortigen Angelegenheiten, und unter andern, daß die drey Festungen

Hüningen, Brisac und Sarlouis, sehr schlecht proviantirt wären. Nur allein von Luckners Gegenwart durfte man nach seiner Versicherung die Abwendung der drohenden Gefahren erwarten.

Der nächstfolgende Tag zeigte schon die Richtigkeit dieser Bemerkungen. Die Aristocraten verbreiteten das Gerücht, daß sowohl der Marschall Luckner, als der General Broglie zu den Feinden übergegangen sey. Das Husarenregiment Saxe glaubte diesem Beispiele folgen zu müssen, wozu sie die Officiere anfeuerten, nachdem sie, als Männer von Ehre, zuvor die Equipagengelder von der Nation in Empfang genommen hatten. Um diese schändliche Desertion zu ersetzen, verbanden sich in Strasburg 150 Jünglinge, die sogleich zur Armee eilten, die bey Sarguemines campirte. Von den Deserteurs aber kamen am folgenden Tage 92 mit ihren Pferden wieder zurück, denen hernach noch einzeln immer mehrere nachfolgten.

Bey der dritten Armee des General la Fayette gieng es nicht besser. Dieser Feldherr war mit 50,000 Mann zur Unthätigkeit gegen einen Feind gezwungen, der täglich seine Kräfte ver-

Digitized by Google

mehrte. Der Mangel an Bedürfnissen war hier größer, wie bey den andern Heeren, und mußte bey vielen den Verdacht einer Verrätherey rechtfertigen. Es war in der That ganz unbegreiflich, wie man mit einer Kriegserklärung zu einer Zeit losbrechen konnte, wo den Armeen, außer dem guten Willen der wehrsten Soldaten, noch alles fehlte. Die Armee des la Fayette hatte Mangel an Schuhen, Zelten, Pferden, an Fourage und so vielen andern Bedürfnissen, ja selbst an Pulver und Kugeln, ja auch sogar an Artilleristen fehlte es, und die Anstalten der Minister, diesen so dringenden Bedürfnissen abzuhelfen, giengen so langsam von statten, daß der Feldherr endlich einen seiner Adjudanten nach Paris schickte, um seine verzweifelte Lage zu schildern, die jedoch durch diese Aufforderung nicht besser wurde. Auch von dieser Armee gieng ein ganzes Regiment, nemlich das Regiment Royal Allemand zum Feinde über.

Da die sämmtlichen französischen Armeen zur Unthätigkeit gezwungen waren, so beeiferten sich die Befehlshaber, sie täglich durch Kriegsübungen in den Lägern zum Dienst fähig zu machen,

und

Digitized by Google

und den Soldaten von der Disciplin die nöthigen Begriffe zu geben. Sie zeigten sich auch gelehrig; dies aber hinderte nicht, daß am 17ten May durch falsche Grundsätze von Kriegsmuth verleitet, abermals die ausdrücklichen Befehle des Feldherrn übertreten wurden. Die Oesterreicher betraten an diesem Tage zuerst 2500 Mann stark, den französischen Boden, und fielen auf einen Vorposten von 80 Mann, der sich in dem Gränzstädtchen Bavai befand. Das Detachement hatte Befehl, sich in einem solchen Fall zurückzuziehen; allein die gröstentheils neuen Soldaten hielten dies für schimpflich, und wehrten sich, bis sie der Uebermacht unterlagen, und sämmtlich gefangen wurden. Ein dazu gehöriges Commando Husaren aber verfuhr klüger, ließ sich in kein Gefecht ein, sondern eilte, die Nachricht von dem Vorgefallenen ins französische Lager zu bringen. Man betrachtete es hier wie eine Ehrensache, Bavai nicht in feindliche Hände zu lassen. Die ganze von dem General Noailles commandirte Avantgarde brach sogleich auf, wobey sich auch der Marschall Luckner befand, und der General Rochambeau, Sohn des Marschalls,

Digitized by Google

folgte mit einer Verstärkung nach, um die vb. gleich offne Stadt, es koste was es wolle, wieder in Besitz zu nehmen; allein die Oesterreicher hatten sie vor der Ankunft der Franzosen schon wieder verlassen.

Es geschahen mehrere kleine Scharmützel, die jedoch nicht der Aufzeichnung werth sind, wenn sie nicht durch besondre Züge merkwürdig werden. Hier ist davon eine Ausnahme. Eine Anzahl Tyroler Scharfschützen, von hundert Ulanen begleitet, näherten sich einem französischen Vorposten, ohnweit Conde, der von einem alten Unterofficier und acht National-Recruten besetzt war. Dieser Anführer, Mathieu Rousselot, vom ersten Regiment, zeigte seinen Soldaten in einer kurzen Anrede die Nothwendigkeit, sich in der besten Ordnung fechtend zurück zu ziehen, wobey er sagte: "Wenn ich laufe, so tödtet mich, aber wenn einer von euch läuft, so soll er auch von meinen Händen fallen." Nun machte er seinen Rückzug unter beständigem Feuern, wobey er für seine Person allein vierzig Patronen verschoß, und so erreichte er glücklich die mit Besatzung versehene Stadt Conde, mit

seinem kleinen Trup, wobey sich drey Verwundete befanden. Einer derselben meldete ihm, daß ihm ein Schenkel zerschmettert sey. »Kannst du noch marschiren?« fragte ihn der Unterofficier. »Ja! — »... Gut, erwiderte der wackre Anführer, so lade nur geschwind dein Gewehr »wieder.« Diese That blieb nicht unbelohnt. Der Marschall Rochambeau verlangte den Veteran zu sehen, umarmte ihn vor den Augen aller Befehlshaber, empfahl ihn seinem Regimente zu einer Officierstelle, und lud ihn zur Tafel ein, wobey er an der Seite des Marschalls saß, der auf seine Gesundheit trank. Rousselots Hut und Rock waren von Kugeln durchlöchert worden, er selbst aber war unbeschädigt geblieben. »Nichts »freut mich mehr, sagte er, als daß meine acht »Soldaten alle Recruten waren, und noch nie »dem kleinsten Scharmützel beigewohnt hatten.«

Die hier angeführten mannigfaltigen Züge von Heldenmuth und Vaterlandsliebe, die sich sonst nur sehr einzeln in vieljährigen Kriegen ereigneten, waren hier die Geschichte von ein paar Wochen, und geschahen, noch ehe der Krieg ernstlich seinen Anfang genommen hatte. Auf

Digitized by Google

die Nationaltruppen war in diesem ganzen Zeitraume auch nicht der kleinste Flecken von Indisciplin, Muthlosigkeit oder Verrath gekommen; denn alles Nachtheilige und Schimpfliche war ganz allein den von ihren Offizieren verführten Linientruppen zuzuschreiben. Diese auf die unleugbarsten Thatsachen gegründeten Betrachtungen werden die in diesen Blättern so oft geäußerte Hartgläubigkeit des Verfassers rechtfertigen, wenn er die gewaltsame Unterjochung einer solchen Nation für eine höchstschwierige Unternehmung ansieht. National-Heere, so zahllos wie sie einst Xerxes gegen Griechenland führte, wimmeln im Innern des Reichs, und sind bereit zu fechten. Es ist das Haupt der Hydra. Ein jeder Sieg im Felde wird und muß die Schwierigkeiten des Versuchs vermehren, und der Siegbelastete Feldherr dürfte endlich mitten unter seinen Tropheen ferne von den Gränzen so wie Pyrhus ausrufen: »Ich bin verlohren, wenn ich noch eine Schlacht gewinne.«

Die Handlungen der Emigrirten sind bis jetzt noch im Dunkeln geblieben, und haben selbst unter ihren eifrigsten Anhängern in Paris noch

Digitized by Google

keine Lobredner gefunden; auch die Deutschen sind die Elogen auf ihre so lange beherbergten Gäste noch schuldig geblieben. In der Erwägung also, daß die jetzigen Zeitgenossen in den Rheinländern den künftigen Geschichtforschern die zu diesem Zweig der Geschichtskunde gehörigen Materialien nicht vorenthalten werden, sey es mir erlaubt, hier im voraus eine von den Tugenden der Emigrirten zu bewundern, nemlich den Muth des Artois und Conde, nach vollendeten Kriegsgeschäften in Frankreich leben zu wollen.

Der Preußische Gesandte Graf Golz, zeigte dem französischen Ministerio die Theilnahme seines Monarchen an dem ausgebrochenen Kriege an, und verließ Paris ohne bey Hofe Abschied zu nehmen, auch der Bruch mit Sardinien schien jetzt sehr wahrscheinlich, da der Hof von Turin, ohne sich durch die ernste Sprache des Ministers Dumourier irre machen zu lassen, darauf bestanden hatte, den Gesandten Semenonville nicht anzunehmen. Der französische Geschäftsführer verließ nun auch Turin, und die Kriegsrüstungen in Piemont und Savoyen wurden stärker wie jemals. Bey alle dem gab der Minister Dumourier, um die herrschende Unzufrie-

Digitized by Google

denheit der Nation mit seinen Maaßregeln zu vermindern, gute Hoffnung zur Beibehaltung des Friedens mit Sardinien; eine Zusicherung, die jedoch starke Zweifel erregte, dabey hatte man viele Gründe, den Gesinnungen des Spanischen Hofes nicht zu trauen, ob sich gleich das System im Cabinet seit der neuen Administration des Grafen Aranda etwas geändert hatte. Die angenehmen diplomatischen Nachrichten giengen überhaupt sehr sparsam ein, daher man auch auf die geringsten einen Werth legte, und in der National-Versammlung sowohl die freundschaftlichen Complimente des Großmeisters von Malta, als auch den Vergleich mit den zwey deutschen Fürsten von Nassau Saarbrück und von Löwenstein Werthheim, wegen Schadloshaltung ihrer vormaligen Besitzungen im Elsaß, als erlangte Nationalvortheile betrachtete, wozu denn auch die Versicherungen einer genauen Neutralität von den Pfalzbayerschen und Würtembergischen Höfen kamen.

Der Marschall Rochambeau ließ sich nicht erbitten, und verließ die Nordische Armee, nachdem er sechs Tage lang mit dem Marschall Luckner in dem besten Verständniß gelebt, und

Digitized by Google

seine Truppen durch eine Ermahnungs-Adresse an ihre Pflichten erinnert hatte. Dieser letztere Feldherr war daher nun genöthigen, hier zu bleiben, und seine Armee im Elsaß dem Oberbefehlshaber General la Morliere zu überlassen.

Das Fest, das man dem Maire von Etampes, Simoneau, zu Ehren in Paris beschlossen hatte, gieng indeß am 3ten Juny vor sich, und war ganz einer großen freyen Nation würdig. An diesem Tage zeigte sich der Patriotismus der Franzosen in seinem schönsten Lichte, die grimmenden Aristocraten schwiegen, und das ohnmächtige Geheul der Jacobiner und ihrer Gehülfen wurde verlacht. Die National-Versammlung hatte durch ein Decret das Fest im Namen der Nation anbefohlen, und obgleich sie nur eine geringe Summe dazu bewilligte, so wurde diese doch durch eine sehr überdachte Anordnung, und durch die freywilligen Beyträge vieler tausend Patrioten zu einer wahrhaft majestätischen Anstalt, die mit so viel Weisheit als Geschmack entworfen, und auch eben so glücklich ausgeführt wurde. Ich habe in England viele Volksfeste gesehen, aber nie etwas, das mit diesem französischen zu vergleichen gewesen wäre. Es war ein

Digitized by Google

graßes, ein edles Fest, der Triumph des Gesetzes; denn so weislich war alles geordnet, daß Simoneau, der Held des Tages, nur im Schatten stand, und dagegen das Gesetz, als der neue noch nicht genug geachtete Gott der Nation, dem Volke eigentlich hier zur Verehrung aufgestellt wurde. Es war der größte Contrast mit dem schändlichen Feste der Soldaten von Chateauvieux, wozu die Jacobiner alle ihre Hülfsmittel aufgeboten hatten, und das dennoch nur als ein elendes Pöbelfest hingegaukelt wurde. Ruhig gesinnte ernste Patrioten beyderley Geschlechts traten jetzt auf, liebenswürdige und unbescholtene Mädgen und ehrwürdige Matronen im Gefolge ihrer Tugenden gesellten sich zur Procession, und angesehene zur Nationalgarde gehörige Bürger, die sonst die Wachtdienste andern überließen, ergriffen nun zu hunderten das Gewehr, und eilten aufs Marsfeld, und dort als Soldaten in Reih und Glied den Triumph des Gesetzes zu vergrößern; ja selbst die National-Versammlung setzte an diesem Tage ihre Sitzungen aus; anstatt einer anfangs decretirten Deputation fand sich der größte Theil ihrer Mitglieder, nebst dem Präsidenten an der Spitze dabey ein,

Digitized by Google

und verherrlichte dadurch dies erhabene Schauspiel, von dem ich, als gerührter Augenzeuge, hier eine Schilderung machen will.

Große Haufen von der Gensd'armerie zu Pferde und zu Fuß machten den Anfang des Zuges und begleiteten eine dreyfärbigte nach antiker Art gemachte Fahne, die zur Inschrift hatte: "Das Gesetz" und mit Musik umgeben war. Nun folgten große Detachements der Nationalgarden aus den benachbarten Distrikten, und sodann das emporgetragene Model von der Bastille, umgeben von ihren Eroberern und andern Patrioten, worauf erst ein Detachement von den Linientruppen und hernach die Deputirten von den 48 Sectionen der Hauptstadt folgten. Eine jede Section hatte einen Schildträger, der das an einer Stange befestigte dreyfärbigte zierliche Schild trug, worauf der Name der Section geschrieben war. In ihrer Mitte, als dem Vereinigungspunct, wurde eine große Fahne getragen, mit der Inschrift: »Unzertrennlich.« Ein andrer Haufe von Linientruppen marschirte nun vor den drey und achtzig Fahnenträgern der Departements, die in ihrer Mitte ein ungeheures Fascos oder Römisches Bündel

Digitized by Google

ringen, das auf seiner Spitze mit einer Freiheitsmütze geziert war, und zur Inschrift hatte: »Laßt uns vereinigt seyn, und wir werden frey seyn.« Einige hundert Linien-Soldaten begleiteten nun die große Fahne des Gesetzes, die die Inschrift führte: »Ehrfurcht dem Gesetze.« Ein Detachement von Artilleristen der Nationalgarde von Paris, eine große Gruppe von Trommelschlägern und endlich ein Detachement von der Nationalgarde selbst, das eine Fahne mit der Inschrift hatte: »Sterben, um es zu vertheidigen.« Ein Detachement von dem Corps der Veteranen, mit ihren weißen ordensmäßig hangenden Schärpen, begleiteten das Schwerdt des Gesetzes, das nach altrömischer Art auf einem Leististernium, oder einem geheiligten Tische, getragen wurde, mit der Inschrift: »Es schlägt um zu vertheidigen.« Hierauf die Policey-Commissarien der 48 Sectionen; die Beamten der Aussöhnungs-Bureaux; die Friedensrichter; die Richter des Commerz-Tribunals; die Criminalrichter und die Richter der sechs Districte; alle Paarweise in ihren Amtskleidungen, und mit ihren Federbüschen; sodann wieder ein Haufen von Veteranen.

Digitized by Google

Nach dieſer Art von Vorrede, die auf die Verehrung des Geſetzes aufmerkſam machen mußte, ſahe man ein großes mit einer Bürgerkrone und einer Guirlande von Eichenlaub gezıertes Basrelief, worauf die heldenmüthige That des Maire von Etampes hiſtoriſch dargeſtellt war; eine Anzahl Municipal-Beamten von Etampes begleiteten daſſelbe. Sodann wurde die mit einem Trauerflor behangene Schärpe des Simoneau getragen, und hinter ihr das auf eine große Tafel geſchriebene Decret der National-Verſammlung, das die Verordnung enthielt, dieſe Schärpe im franzöſiſchen Pantheon aufzuhängen. Nun folgte eine Gruppe von Municipal-Beamten des Pariſer Departements, ſodann der Maire von Paris, begleitet von den Municipal-Beamten und den vornehmſten Gliedern des großen Conſeils der Gemeine von Paris; hinter ihnen die Büſte des Simoneau, bey welcher die auf Stirn und Bruſt erhaltenen Wunden zu ſehen waren. Der Sohn des Ermordeten folgte dieſer Büſte, begleitet von den Bürgern, die ſeinen Vater vertheidigt hatten. Eine große Tafel, worauf das Decret geſchrieben war, das ſeinem Andenken ein Denkmal

Digitized by Google

weihst. Der Brief des Presidenten der National-Versammlung an die Witwe des Simoneau, dessen Worte hier auf einem Bastillen-Stein eingegraben waren. Das Model der decretirten Pyramide von weiß überzogenem Holz und ungeheurer Größe nebst den auf allen vier Seiten laut dem Decret verordneten Inschriften und Verzierungen. Die Districts-Beamten der Stadt Etampes. Die Beamten des Departements der Seine und Oise.

Nun kam man wieder auf das Gesetz zurück. Es wurde ein vergoldeter Thron emporgetragen, dessen Stufen mit einer kostbaren Tapete belegt waren. Auf dem Throne lag, unter Trophoen das aufgeschlagene Gesetzbuch, bey welchem eine kleine Bildsäule der Minerva stand. Die Inschrift auf der obersten Stufe des Throns war: »Das Gesetz allein gebietet jedermann.« Hierauf folgten die Administratoren des Districts des Pariser Departements, sodann die Administratoren des Pariser Departements selbst, und hernach die Richter des Cassation Tribunals. Zwey ungeheure Leuchter von antiker Form. Eine Gruppe von Veteranen, die eine Fahne in Form der Gesetztafeln hatten, mit der In-

Digitized by Google

schrift: »Der Triumph des Gesetzes.« Hinter ihnen trug man ein antikes Altar, worauf Kinder beständig Weihrauch streuten. Eine Gruppe von Frauenzimmern, alle weiß gekleidet, mit nationalfarbenen Gürteln und Bürgerkronen geschmückt, in ihren Händen grüne Zweige haltend. Vor ihnen eine Fahne mit der Inschrift: »Dem Andenken des J. G. Simoneau.« Wieder zwey große antike Leuchter. Eine Gruppe von Kindern in Römischem Gewand, auch mit Bürgerkronen auf ihren Häuptern, und mit Palmzweigen in ihren Händen; viele von ihnen trugen auch kleine Körbe mit Blättern angefüllt, die sie auf den Weg warfen. Ihnen folgte die colossalische Bildsäule des Gesetzes mit einem ausgestreckten goldnen Scepter in der Hand; sie war auf einem Thron in einer sitzenden Stellung, und gelehnt auf ihre Gesetztafeln. Auf einer von den Stufen des Throns war die Inschrift: »Freye Menschen sind doch Sclaven des Gesetzes.« An den vier Seiten waren die Worte zu lesen: »Das Gesetz. Die Freiheit. Die Gleichheit. Das Eigenthumsrecht.« Ein großes Detachement von den bewafneten Zöglingen des Vaterlandes diente zur Bedeckung dieser Bildsäule,

Digitized by Google

sammlung nahm die Bürgerkrone und krönte damit die am Fuße des Palmbaums stehende Büste des Simoneau. Die Herolde verkündigten dem Volke die auf dies Fest Bezug habenden Decrete der National-Versammlung. Es wurde eine Ode abgesungen, die nach den Worten mit einer theils heroischen, theils mit einer Trauermusik begleitet war. Nach der Ode brannte man Weyrauch auf dem Altar, und zeigte dem Volke das Gesetzbuch unter dem Donner der am Fuß gestellten Canonen, dem Schall aller Arten von militairischer Musik, und dem Jubelgeschrey des Volks.

Hiermit wurde dies edle Fest beschlossen. Das Wetter war schön gewesen, nur in den letztern Augenblicken fiel ein Regen, der jedoch die Freude der Patrioten nicht störte, die, selbst von den niedrigsten Classen, weil es Sonntag war, nicht allein aus Paris, sondern auch den umliegenden Gegenden sich in zahlloser Menge eingefunden hatten. Die Schärpe des Simoneau wurde im französischen Pantheon aufgehangen, und dessen Büste nebst dem historischen Basre-

lief

lief den Deputirten von Etampes übergeben, um das dortige Stadthaus damit zu zieren.

Dies in so mancher Rücksicht sich auszeichnende Fest war auch wegen der großen Ordnung merkwürdig, die das Volk ungezwungen dabey beobachtete; denn die hunderttausende von herzuströmenden Menschen brauchten nicht erst durch militairische Gewalt im Zaum gehalten zu werden, welches man unter der vorigen Despotie als eine unumgängliche Nothwendigkeit betrachtet hatte. Dennoch kam nicht ein einziger Mensch dabey ums Leben, und auch dieser Umstand mußte es von allen monarchischen Prunkfesten vortheilhaft unterscheiden.

Dies Fest hatte auch noch den characteristischen Zug, daß es die erste Demüthigung der Jacobiner war, die, da sie es nicht hindern konnten, es auf alle nur ersinnliche Art herabzuwürdigen suchten. Sie nannten es unsinniger Weise ein Fest der Aristocraten, und auch so wurde es von den Jacobinischen Miethlingen in den Straßen ausgerufen, ohne Rücksicht, daß die nicht aristocratische National-Versammlung es beschützte. Der Maire Pethion, der als

Haupt der Jacobiner dies Fest so sehr wie irgend einer haßte, aber nicht umhin konnte, dabey gegenwärtig zu seyn, that wenigstens stillschweigend alles, um dessen Wichtigkeit zu vermindern; auch verhinderte er nicht das Fahren der Wagen an diesem National-Feyertage, obgleich er an dem Feste der Galeerensclaven es für rathsam gefunden hatte, so daß man nun bis zum Eingang des Marsfeldes fahren konnte.

Der fast immer von üblen Rathgebern mißleitete König vernachlässigte hier eine schöne Gelegenheit, wie auch immer seine Gesinnungen seyn mochten, durch eine überraschende Handlung sich der Nation gefällig zu zeigen. Es war der Triumph des Gesetzes, und folglich war es seiner nicht unwürdig, diesen Triumph, bey dem sich alle seine Minister und die vornehmsten Machthaber des Reichs befanden, auch unerwartet durch seine Person zu verherrlichen. Es geschah nicht; ja als der majestätische Zug vor den Thuillerien vorbeizog, zeigte er sich nicht einmal, um dieser so lobenswürdigen National-Unternehmung, wenigstens durch äußere Zeichen, seinen Beifall zu bezeigen.

v. A.

Digitized by Google

12.

Politisches Glaubensbekenntniß des Herausgebers, in Rücksicht auf die französischen Angelegenheiten.

Es ist vielleicht nicht überflüssig, die politischen Gesinnungen eines Mannes genau zu kennen, der sich unterfangen hat, eine so große Begebenheit als die französische Revolution ist, in ihren Folgen zu schildern, und kühn genug ist, zu behaupten, diesen Gegenstand an der Quelle in allen seinen Theilen, so sehr wie irgend einer geprüft zu haben. Der Schriftsteller zeige sich ohne Winkelzüge so wie er denkt, um niemand zu hintergehn, und er wird dadurch falschen Deutungen zuvorkommen. So wie ehmals, und leider zum Theil noch jetzt, ein christlicher Philosoph, der ein Mirakel, eine Legende, oder eine durch die Zeit sanctionirte biblische Auslegung bezweifelte, sofort von den Undenkenden als ein Atheist ausgerufen wurde, so wird auch nunmehr derjenige, der nicht die Freiheit der Völker und alles damit verwandte verlästert, sofort für einen

Digitized by Google

bösartigen Democraten oder Republicaner, so wie derjenige, der nicht alle Schritte der französischen Reformatoren ohne Ausnahme, als die bestmöglichsten betrachtet, für einen Aristocraten gehalten. Dies wird in Frankreich bis ins Lächerliche getrieben, und in Deutschland nicht allein von hochgebohrnen, sondern auch selbst von hochgelahrten Männern getreulich nachgeahmt, weil es leichter und bequemer ist, jemanden mit einem gangbaren Namen zu bezeichnen, als über seine Grundsätze nachzudenken. Der Herausgeber dieses Journals hat daher das eigene Schicksal gehabt, in Ansehung der französischen Angelegenheiten von deutschen Schriftstellern beider Partheyen citirt zu werden, je nachdem eine aus dem Zusammenhang gerissene Stelle in der Minerva diese oder jene Behauptung zu bestätigen schien. Nachstehendes Glaubensbekenntniß mag daher für oder wider ihn zeugen.

Wenn ich sage, daß ich mich über die französische Revolution gefreut habe, und noch freue, so sage ich nicht mehr, als was die aufgeklärten Weltbürger aller Nationen, und alle guten Bürger Frankreichs, selbst die wohldenkenden Aristo-

Digitized by Google

raten gesagt haben; auch hat der Oberst-Lieutenant Mauvillon im Braunschweigschen Journal überzeugend bewiesen, daß man dies thun, und doch dabey ein getreuer Vasall des deutschen Reichs seyn könne.

Ich liebe also die französische Revolution, als die Abschaffung zahlloser Mißbräuche und namenloser Greuel, unter denen Millionen unsrer Nebenmenschen tief gebeugt wurden.

Ich verehre die französische Constitution mit allen ihren großen auffallenden Mängeln, die zum Theil die Lage Frankreichs erzeugte.

Ich betrachte die constituirende Nationalversammlung als einen respectablen Senat, die Majorität desselben als sehr achtungswürdige, und einige davon als wahrhaft große Männer.

Dagegen betrachte ich die jetzige National-Versammlung in einem ganz andern Lichte, da bey ihr die nicht unbeträchtliche Zahl verdienstvoller und rechtschaffner Volks-Repräsentanten schwache Personen sind, die Tugenden und der Patriotismus ihrer Mitgesetzgeber bey ihr gar nicht in Betrachtung kommen, die nicht häufigen Talente und Kenntnisse derselben wenig geschätzt werden, und durchaus den Intrigen und der Wildheit elender verworfener Menschen weichen müssen.

Ich verachte die Häupter der Jacobiner, auf die allein der Fluch der Nation und aller unbefangenen Menschen im Auslande haftet, da sie die betrogene Menge mißleiten.

Ich beklage den König, sowohl weil er als Mensch ein trauriges Leben führt, als auch weil jene durch Anverwandte und Hofleute immer noch genährte Hoffnungen von wieder zu er-

Digitized by Google

langender Macht ihn hindern, mit der Nation in den Hauptsachen gleichstimmig zu denken und zu handeln.

Ich bedaure die im Reiche wohnenden Aristocraten, die ihren vorigen Rang, Titel und Wapen nicht verschmerzen können, und die durch verlohrnes Eigenthum und Verhältnisse leiden.

Ich verabscheue aber die aristocratischen Emigrirten, die nach der alten Despotie lechzen, und sie durch Ströme vom Blut ihrer Mitbürger wieder herstellen wollen, die als Edle im Reiche Tumulte und Mordthaten anstiften, als Priester die Religion entehren, als Staatsdiener ihren Bürgereid brechen, und als Militairpersonen alle Grundsätze von Ehre mit Füßen treten, den Sold der Nation, ja ihre Kriegsgeschenke nehmen, sie zu den Bedürfnissen einer schändlichen Flucht anwenden, und mit Ehre prahlen.

Dies ist in wenig Worten das in Paris selbst überdachte und lange geprüfte Resultat meiner Ueberzeugung, das unabhängig von nahen oder fernen Begebenheiten ist, und so auch immer seyn wird.

v. A.

Das zu diesem Bande gehörige Kupfer, das ein wohlgetroffenes Bild des jetzigen Königs von Pohlen enthält, wird, so wie auch das Titelblatt, dem September-Stück als dem Schluß des 3ten Bandes beigefügt werden.

Digitized by Google

Bei J. F. Unger in Berlin sind zur Oster-Messe dieses Jahrs folgende neue Bücher fertig geworden:

Almanach (Mythologischer). Herausgegeben von K. P. Moriz. Mit 12 Kupfern von Berger und Karstens. 8. 1 Rthlr.

v. Archenholz, Minerva. Ein Journal, historischen und politischen Inhalts. Januar, Februar, März, April und Mai. 3 Rthl. 16 Gr. (wird fortgesetzt, und erscheint alle 14 Tage ein Stück regelmäßig.)

J. L. Ewald, über Revolutionen, ihre Quellen und die Mittel dagegen. Den menschlichsten Fürsten gewidmet. Mit Didotschen Lettern gedruckt. Von diesem Werke sind zweierlei Ausgaben. Eine auf geglättetes Schweizerpapier a 1 Rthl. 12 Gr. und eine auf Druckpapier a 18 Gr.

F. Gedike lateinische Chrestomathie, aus den klassischen Autoren, zum Gebrauch der mittlern Klassen. 12 Gr.

Desselben Luthers Pädagogik, oder Gedanken über Erziehung und Schulwesen aus Luthers Schriften gesammlet. 8. 8 Gr.

C. Girtanner, Anfangsgründe der antiphlogistischen Chemie. Mit Didotschen Lettern gedruckt. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Desselben historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution. Vierter Band. Mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Digitized by Google

v. Göthe's neue Schriften. Erster Band. Mit römisch. Kayserl. und Churſächſ. Privil. 8. Mit einem Kupfer. 1 Rthlr.

Deſſelben. Der Groß Cophta. Ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen. 18 Gr.

Dieſes Luſtſpiel iſt auch im Erſten Bande der neuen Schriften befindlich.

Jacob und ſein Herr. Aus Diderots ungedrucktem Nachlaſſe. Erſter Theil. Mit Kupfern von D. Chodowiecki. Auf Schweizerpapier 1 Rthlr. und auf Druckpapier 16 Gr. Mit Churſ. allerg. Privil.

J. S. G. Sack, Gebete und Ueberlegungen. Der Königlichen Jugend des Preußiſchen Hauſes unterthänigſt zugeeignet. Mit Didotſchen Lettern. 8 Gr.

Traité des Mésalliances. Par Mr. le Comte de Lehndorf, de la maison de Maxheim. Auf groß Schweizerpapier 1 Rthlr. 8 Gr. und auf fein Schreibpapier 1 Rthlr.

Das Bildniß Ludwigs XVI. Königs der Franzoſen. Braun gedruckt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt. No. XIII.

1. Die freyen Weltbürger. Ein Fragment von Bonneville. . . . . Seite 1

2. Ueber die neuesten Intrigen der französischen Demagogen. Von Andre Chenier. . 8

3. Ueber einen Römischen Club von F. de Pange. 22

4. Bemerkungen über die neue Polnische Constitution. 29

5. Schreiben des Herrn Senac de Meillan aus Petersburg an Madame *** in Paris. . . 36

6. Zwey Briefe eines Ausländers an ein Mitglied der constituirenden National-Versammlung in Frankreich. 57

7. Der Marschall von Villars. Eine historische Anekdote von de la Place. 88

8. Nachrichten von dem Leben des Abbe Auger. . 97

9. Ueber den Mißbrauch der Worte. 100

10. Reise des Herausgebers von Paris nach Deutschland. 108

11. Historische Nachrichten vom neuern Frankreich vom Hauptmann von Archenholz. 111

12. Politisches Glaubensbekenntniß des Herausgebers in Rücksicht auf die französischen Angelegenheiten. 179

Digitized by Google

Minerva.

Ein Journal
historischen und politischen Inhalts

herausgegeben

von

J. W. v. Archenholz,
vormals Hauptmann in Königl. Preußischen Diensten

August. 1792.

— To shew —
the very age and body of the time,
its form and pressure.

Im Verlage des Herausgebers
und in Commission
bey B. G. Hoffmann in Hamburg.

Digitized by Google

Nachricht.

Von diesem Journal erscheint, wie bekannt, vom July an, monatlich ein Stück von zwölf Bogen, wovon ich als einziger Commissionair des Herrn Herausgebers die Spedition besorge. Der Preis von gedachtem Monat bis zum December dieses Jahres ist vier Reichsthaler in Louisd'or.

Die Stücke werden jedoch nicht mehr einzeln verkauft; es sey denn, daß durch Zufall welche verlohren gegangen, da man sich denn gefallen lassen muß, wegen des damit verknüpften Verlustes für den Herausgeber, einen höhern Preis dafür zu bezahlen.

B. G. Hoffmann.

Digitized by Google

I.

Die Jacobiner.

Eine historische Skizze.

Entworfen im July 1792.

Folgender Aufsatz ist ein Fragment eines grossen Sittengemählbes der neuern Franzosen, wozu ich die Züge in Paris sorgfältig gesammlet habe, das viel Neues und Sonderbares in sittlichen Schilderungen aller Art, durch Thatsachen illustrirt enthalten, und zu seiner Zeit erscheinen wird. Ein solches Werk kann nicht mit Uebereilung bearbeitet werden. Das gegenwärtige Bruchstück, obgleich noch unvollendet, war vielleicht jetzt nöthig ohne Verzug aufgestellt zu werden, da es wahrscheinlich manche Ideen in Ansehung dieser so berühmten als mächtigen Societät berichtigen dürfte.

v. Archenholz.

Die patriotischen Gesellschaften in Frankreich, ihre Verbindung, ihre Grundsätze, und ihre Wirkungen, sind von allen sonderbaren Folgen der Revolution die

ausserordentlichsten. Die Franzosen fanden die Muster dazu bey den Britten, die, durch eine hundertjährige Erfahrung belehret, solche Gesellschaften in die zweckmäßigste Form gebracht haben, wo das Gute sowohl zum Besten einzelner Menschen, als ganzer Corps, ja zum Wohl der Nation selbst befördert werden kann, ohne den Gesetzen zu nahe zu treten, und ohne die Schranken der Machthaber weder zu verengen, noch einzureissen. Die Franzosen achteten aber diese Muster nicht; sie benutzten die gleich anfangs im Reiche eintretende Anarchie, um ihren eignen Weg zu gehen; in allen Provinzen, in allen grossen und mittlern, ja selbst in vielen kleinen Städten, legten sie Revolutions-Colonien an, um die Staatsveränderung zu befestigen, woraus denn nach und nach das System entstand, auch den Staat selbst zu regieren.

Diese patriotischen Gesellschaften hatten in der ersten Periode ihrer Entstehung blos das Glück der errungenen Freyheit und deren Erhaltung vor Augen. Alle ihre Bemühungen zweckten dahin ab. Ihre Grundsätze waren durchaus philantropisch, und ihre Handlungen grösstentheils preißwürdig. Paris wetteiferte hierin mit den Provinzen, und es wurden zahllose Verordnungen gemacht, die den Dank der

Digitized by Google

Nation und der Nachwelt verdienen. Es währte aber nicht lange; so machten ehrgeizige Männer in der Hauptstadt Entwürfe diese gewaltige festverbundene Maschine zu ihren Privat-Absichten zu brauchen, und auf diese Weise Frankreich zu beherrschen. Man war in den Provinzen nicht auf der Hut, da alles den Anstrich von Patriotismus hatte; ja selbst die Pariser Societäten liessen sich durch Wortgepränge und schöne Floskeln hintergehen, und folgten blindlings der Leitung einiger hitzigen Köpfe, denen andre Köpfe dieser Art in der Regierung folgten, und so wurde das ehemals furchtbare System der Jesuiten hier eingeführt, und fortgepflanzt.

Die erhabene Idee, die die Franzosen immer von ihrer Hauptstadt hatten, die berühmten Männer aller Art die zu der grossen Pariser Societät gehörten, die vielen neuen Gesetzgeber, die sich dabey befanden, die überaus grosse Anzahl ihrer Glieder, die Kraft und Ausdehnung die sie ihren Beschlüssen geben konnten, und auch gaben; eine Macht, die dem Volk Ehrfurcht einflößte, den Hof zittern machte, und selbst die größten europäischen Monarchen beunruhigte; alles dies wirkte gewaltig auf die patriotischen Gesellschaften in den Provinzen, die sich nun

Digitized by Google

gu die groſſe Mutter-Societät in Paris ſich anhiengen, und deren Vorſchläge und Winke faſt immer wie Orakel-Sprüche befolgten. So entſtand ein ausgebreiteter aber zuſammen wirkender Körper von mehr als 400,000 Menſchen, unter denen ſich eine Menge der reichſten, der angeſehenſten und klügſten Staatsbürger befanden, die folglich durch ihre Verhältniſſe auf mehrere Millionen andrer Bürger wirkten. Sie beherrſchten alle Volksklaſſen, den Senat der Nation, ſo wie den niedrigſten Pöbel. Der gewaltige Coloß ſtand unerſchütterlich da, und umſpannte das Reich, ehe man es recht gewahr wurde.

Eine groſſe Menge von den Mitgliedern der conſtituirenden National-Verſammlung trat zu dieſer Societät, und kaum hatte ſich die neue National-Verſammlung formirt, ſo eilten gleich einige hundert auch von dieſen Geſetzgebern herzu, um unter der Fahne des mächtigen Bundes ihre eignen ehrgeizigen oder gewinnſüchtigen Entwürfe auszuführen, oder Schutz gegen ihre perſönlichen Feinde zu finden, oder aus Liebe zu Cabalen, oder auch aus dem nemlichen Bewegungsgrund, der gewiſſe Völker verleitet, dem böſen Genius zu opfern. Dieſe Societät, die ſich in Paris in der ehemaligen Jaco-

Digitized by Google

diner-Kirche versammlete, erhielt deshalb vom Pö-
bel den Namen der Jacobiner, den sich die Societät auch hernach selbst zueignete, und der gewöhnlich auch den verbündeten Gesellschaften in den Provinzen beygelegt wurde, obgleich sich diese Freunde der Constitution nannten, und noch nennen. Die hitzigsten Köpfe unter den Pariser Patrioten traten zu dieser Gesellschaft, und nahmen deren Grundsätze und Vorurtheile an; so wurden diese Männer nach und nach zur politischen Schwärmerey gestimmt, oder wurden Waffenträger der intriganten Oberhäupter.

Um nun dem Einfluß dieser Societät entgegen zu arbeiten formirte sich im December 1791 in Paris eine andre Societät, unter dem Namen der Feuillants; eine Benennung, die von ihrem Versammlungsorte, einer Kirche der ehemaligen Barfüsser-Mönche, hergenommen wurde. Dieser Ort lag ganz nahe bey dem Sitz der National-Versammlung. Zu dieser neuen Gesellschaft traten sogleich viele Glieder der constituirenden National-Versammlung, eine Menge wahrer Patrioten und andre gemäßigte Männer, desgleichen an zweyhundert von den neuen Volks-Repräsentanten. Die Jacobiner

und der ihnen ergebene Pöbel versuchten gleich Anfangs durch wiederholte Tumulte die Versammlungen dieser Gegner zu stören. Es gelang ihnen auch; es kam zu schändlichen Auftritten, und zu Thätlichkeiten, wobey einige Personen verwundet wurden. Der kurz zuvor durch den Einfluß der Jacobiner erwählte Maire Petion zeigte bey dieser Gelegenheit zuerst eine unverzeihliche Partheylichkeit, die hernach noch mehr vorleuchtete, und ihn in den Augen aller rechtschaffenen Menschen herabsetzte.

Die neue Gesellschaft konnte nicht empor kommen, und um so weniger die Gunst des gemeinen Volks gewinnen, da sie ihre Versammlungen nicht so wie die Jacobiner öffentlich hielt, auch ihre Verhandlungen nicht so wie jene drucken ließ; ein Umstand, der den Verläumdungen freyes Feld gab. Im März 1792 war diese Societät der Feuillants an 1600 stark; aber es waren nicht mehr die ersten Glieder. Die besten und angesehensten waren abgetreten; einige, weil sie ihre Hofnungen grosser Wirkungen getäuscht sahen; andre aus Furcht vor den Jacobinern, die auf so mannigfaltige Art ihren Feinden schrecklich waren; andre aus Liebe zur Ruhe; noch andre aus Langeweile, die eine politische Gesellschaft

Digitized by Google

dieser Art einflössen mußte; eine Gesellschaft, die bey dem ernsten Wesen einer Rathsversammlung eigentlich nur Kinderspiel trieb, da ihre Beschlüsse ohne alle Wirkung blieben, und auch als Geistes-Belustigung keine Genugthuung gab, so daß sie auch in dieser Hinsicht auf keine Weise mit den vorzüglichsten Disputir-Gesellschaften in London verglichen werden konnte.

Die französischen patriotischen Gesellschaften waren ganz original. Ausserdem daß sie so wie machthabende Körper Bittschriften annahmen, und Klagen anhörten, ja selbst darüber entschieden, verbanden sie den Zweck von beyden Arten der brittischen Gesellschaften; sie nahmen Abrede, correspondirten, und machten Beschlüsse, so wie die patriotischen Clubs in England, und discutirten die Materien so wie die Disputir-Gesellschaften in London, nur mit dem Unterschiede, daß diese letztern, obgleich nur von Personen der mittlern und untern Volksklassen besucht, ungleich bessere Redner hatten, wie selbst die aus so viel Tausenden bestehende Societät der Jacobiner in Paris noch im Anfang des Jahres 1792 aufweisen konnte. Personen, deren elendes Geschwätz man hier zu halben Stunden duldete, wären in der Lond-

ner Gesellschaft in Coachmakers Hall nicht drey Minuten lang angehört worden; als nicht ihre Beredsamkeit, denn diese war geringe, auch nicht ihre Reichthümer, denn sie hatten keine, sondern die Volksmenge und der herrschende Freyheits-Enthusiasmus machte diese französische Societäten furchtbar. Sie waren in Eil entstanden, deshalb auch der Zufall weit mehr als ein tief überdachtes System daran Theil hatte; daher war auch der allgemeine Hebel der menschlichen Unternehmungen, das Gold, bey dem grossen Plan übergangen worden. Die ungeheure Classe der politischen Schwärmer hätte mit Vergnügen reichlich zum Aufbau einer Societäts-Casse beygetragen, die, in mehr als tausend Zweige vertheilt, einen Schatz aufgestellt hätte, dessen weiser oder unweiser Gebrauch die ausserordentlichsten Folgen gehabt haben würde. Schwärmerey in Verbindung mit Gold, was konnte man nicht erwarten, hoffen, oder fürchten?

Diese goldne Waffen fehlten zwar den Jacobinern im Ganzen, dennoch waren ihre Privat-Cassen nicht so leer, daß nicht gewisse Systeme dadurch thätig befördert, und mancherley Entwürfe dadurch ausgeführt werden konnten. Paris war natürlich der Mittel-

Digitized by Google

pinet, wo sich ihre Macht am auffallendsten entwickelte. Sie hatten hier eigne Zeitungsschreiber und Journalisten; sie liessen Anreden ans Volk an den besuchtesten Plätzen anschlagen, und trugen dabey Sorge, daß die angeschlagenen Antworten ihrer Gegner gleich abgerissen wurden; sie unterhielten Motionairs, die im Palais Royal, in Caffeehäusern und an Spazierörtern, gewisse Vorträge thun, oder Meynungen ausstreuen mußten; ferner besoldeten sie unter den niedrigsten Volksklassen Strassenredner, Caricaturen-Macher, und Beyfallklopfer auf den Tribunen in der National-Versammlung *). Ein grosser Theil der Municipal-Beamten dieser Hauptstadt war entweder Jacobiner, oder doch ihnen ergeben, und dies war auch der Fall mit den Volks-Repräsentanten in der National-Versammlung, und endlich im März 1792 sahe man auch das ganze Ministerium mit Jacobinern besetzt.

Hieher gehört die Berichtigung gewisser in fast allen Ländern, vorzüglich aber in Deutschland, aus

*) Alle diese Züge wird man in dem obengedachten Sittengemählde dargestellt finden.

gebreiteter Vorurtheile, von einer Jacobinischen Mine, paganda, von auswärtigen Emissarien dieser Societät, von mit wirkenden Planen, von Revolutions-Entwürfen, Verschwendung grosser Summen und Giftmischereyen. Wer nur die geringste Kenntniß von den Jacobinern hat wird diese Sagen belächeln. In der That sind es die lächerlichsten Hirngespinste, die je der Partheygeist, oder ein auf Unwissenheit gegründeter Argwohn erfunden, und kluge Menschen blindlings geglaubt haben. Von diesem Unsinne kann ein jeder bis zur höchsten moralischen Evidenz überführt werden, der den Versammlungen dieser Societät anhaltend beygewohnt, ihre Journale, ihre Zeitungen, ihre Correspondenz-Sammlungen gelesen, ihre innere und äussere Verfassung nur einigermassen erforscht, und sowol die Charaktere als die Handlungen ihrer Häupter kaltblütig beobachtet hat. Konnte man diese Kenntniß wohl von den Gesandten der Höfe aus dem Mittelpunkt ihrer arristocratischen Zirkel in Paris erwarten? So wurden auswärtige Staatsmänner und Philosophen getäuscht.

Die Intrigen der Jacobiner schränkten sich allein auf Frankreich ein; und wenn sie mit auswärtigen Societäten, z. B. in England und in der

Schweizer sich auch mit Privatpersonen im Auslande eine Correspondenz unterhielten, so geschah es bloß um sich ein Ansehn zu geben; auch giengen diese Briefwechsel nicht rasch, und ihr Inhalt war immer unbedeutend: keine Nachrichten, oder Winke, sondern bloß Complimente und Wünsche. Oft schickten auch reisende Franzosen, die keine Jacobiner waren, Briefe aus fremden Ländern an die Societät, theils aus Eitelkeit, theils um sich zu Beförderung künftiger Aussichten in Paris Freunde zu machen, theils auch um, unaufgefordert und ohne allen Auftrag, aus mißverstandenen Patriotismus der Gesellschaft Nachrichten und Winke zu geben, die jedoch, als betrogen zu den Zwecken der Societätsobern, gar nicht geachtet, und nur dann und wann in den Debatten von dürftigen Rednern citirt wurden.

Wann Emissarien ins Ausland geschickt, und dort allerhand Anschläge ausgeführt werden sollten, so mußte dies entweder Handlung der Societät, oder einzelner Menschen seyn, die heimlich ohne Aufträge im Namen der Gesellschaft, oder auch für sich allein handelten. Handlung der Societät konnte es nicht seyn, da alle ihre Unternehmun-

Digitized by Google

gen, Correspondenzen, Verhandlungen, Beschlüsse und Entwürfe bekannt wurden, auch die eingegangenen Societäts-Gelder berechnet werden müßten, wobey die Rechnungs-Verwalter zwar sehr gut für ihre Vortheile sorgen, aber nicht ungeheure Summen (die sie auch nicht hatten) als geheime Ausgaben ansetzen konnten. Dies war der Fall sowohl in Paris, als in den Provinzen. Da es also nicht die Societät der Jacobiner seyn konnte, die auswärtig handelte, so mußten es sehr reiche Privat-Personen dieser Gesellschaft seyn, die dazu ihr eigenes Vermögen hergaben, das heißt, die sich aufopferten, um in entlegenen Ländern Unruhen zu erregen und grosse Anschläge auszuführen, daran sie in Rücksicht auf ihre eigene Person entweder gar keine, oder doch höchst ungewisse und sehr entfernte Privatvortheile erwarten durften. Man kann kühn behaupten, daß dies nicht der Fall war, noch seyn konnte. Schwärmer, die bloß aus Liebe zur Freyheit zu einem solchen Behuf im Stillen hunderttausende hergeben, können unter den heutigen Franzosen nicht unbekannt bleiben, und noch weniger die reichen Bösewichter, die mit der Freyheit spielen, um ihre Absichten zu verdecken.

Digitized by Google

So etwas konnte entweder aus überspannter Philantropie, oder aus tiefer Politik geschehn, um durch auswärtige Verbreitung von Freyheits-Grundsätzen Frankreichs Constitution desto gewisser zu retten und zu befestigen. Man müßte die Häupter der neuern Jacobiner durchaus verkennen, wenn man sich nur einen Augenblick bey dem Gedanken der Möglichkeit verweilen wollte, daß sie ungeheure Summen, die reiche Thoren, insgeheim zu weit aussehenden philantropischen Zwecken auch hergeben hätten, zu so etwas auch wirklich Gebrauche haben sollten. Und nun die Erhaltung der Constitution betreffend, so waren die Franzosen, vorzüglich die Jacobiner, noch bis zum Jnny 1792 zu weit von aller Furcht dieser Art entfernt, als daß sie politische Jntrigen im Auslande wie ein nothwendiges Hülfsmittel hätten betrachten können. Verfolgung der Spietätsfeinde, unter denen auch der König gehörte, war ihr einziger, ihr alles verschlingender Gedanke, das grosse leidenschaftliche Bestreben ihrer Oberhäupter. Selbst die republikanischen Entwürfe waren dieser Verfolgung untergeordnet, die bey den Sitzungen den größten Theil der Zeit wegnahm, und alle Seelenkräfte der Anführer beschäftigte.

Ein Orleans reizte, durch seinen rasenden Ehrgeiz verführt, Millionen zu seinen Privat-Absichten herzugeben, und gab sie auch her; die Folgen für ihn waren Mißmuth und Schande. Allein weder seine noch seiner Mitgehülfen Entwürfe umfaßten je andere Länder, so weit verstiegen sich ihre eingeschränkten Geister nicht, die nur durch das Gegenwärtige, durch das in Frankreich vorgehende, durch das vor Augen habende beherrscht wurden; und in Wahrheit alle diese Gegenstände waren so gehäuft, so verwickelt, so nahe wirkend, daß sie keinen Raum zu weitaussehenden Plänen übrig liessen. Selbst die grossen auf Frankreichs Lage Einfluß habenden auswärtigen Begebenheiten dieses Jahres: der Tod Leopolds, der Mord Gustavs, die Veränderung des Ministeriums in Spanien, der ausgebrochene Krieg in Polen, rührten die Jacobiner nur sehr wenig, da nur allein ihre Ideen auf die Gründung einer Republik, auf die Vertreibung des Königs, auf Rache gegen ihre Feinde gerichtet waren; daher die kühne zügellose republicanische Sprache sowohl in ihren Versammlungen, als in allen ihren Schriften; daher die vielfachen unwürdigen Kunstgriffe den König zur Flucht zu vermögen, um sodann den Thron für ledig zu erklären; daher ihre An-

Digitized by Google

Lagen gegen rechtschaffene Männer, die sie als machthabende Widersacher betrachteten, gegen einen Orleans, du Port du Tertre und Narbonne; daher das wüthende Geschrey gegen la Fayette, Bailly und andre Patrioten, die ihre Verachtung gegen eine übelthätige Societät nicht verborgen hatten; daher ihre abscheulichen Bemühungen, ohne Rücksicht auf die Folgen im Anfange eines fürchterlichen Kriegs, die disciplinlosen Soldaten gegen ihre nichtjacobinischen Anführer aufzuwiegeln.

Frankreich war also ausschliessend der Zirkel der Jacobinischen Handlungen; und wenn man im Auslande französische Emissarien fand, von denen man hundert Mährgen erzählte, so hatten diese andre Absender. Es lag den nach dem Abgang des Montmorin größtentheils patriotischen Ministern daran, die Gesinnungen der Höfe gegen Frankreich besser kennen zu lernen, als sie es von ihren aristocratisch-gesinnten Gesandten erwarten konnten; daher liessen sie ihre Kundschafter reisen, die auch wohl nebenher geheime Aufträge hatten, Einfluß habende Personen zu gewissen Zwecken zu gewinnen. Im französischen Cabinet hat man hiezu ein eignes ausdrucksvolles Kunstwort. Man sagte travailler une

Spanien, einen Hof bearbeitende. Als der Minister Delessart seinen Pallast mit dem Gefängnisse vertauschte, und Jacobinischen Ministern Platz machen mußte, wurde dies System der Bearbeitung verändert; auch nahm man keine Rücksicht auf den erprobten Patriotismus, den Eifer, oder die Brauchbarkeit der Gesandten, Geschäftführer, oder Commissarien; denn es war genug, daß sie von den vorigen Ministern gebraucht, und keine Jacobiner waren, um sie zurück zu rufen, oder ihnen die ertheilten Aufträge zu entziehen, die sodann eigentliche Jacobiner erhielten. Dies waren aber nun nicht Handlungen der Societät, sondern wirkliche Cabinets-Operationen, von Ministern, die dazu so wie bey allen Höfen geheime Gelder bekamen. Dumourier wandte die unter dieser Benennung erhaltenen sechs Millionen Livres großentheils dazu an die Belgier zu bearbeiten, und hierauf wurde sodann der Entwurf des Kriegs gegründet.

Man hat also den Jacobinern die unverdiente Ehre angethan, ihnen mehr Macht und Klugheit zuzuschreiben, als sie wirklich hatten. Die Pariser Societät leitete die in den Provinzen, und immer waren diese folgsam; sehr wenig Fälle ausgenom-

men. Da nun die Menge der Jacobiner in Paris sich auch der Führung ihrer Häupter überließ, so frägt es sich: wer waren denn diese Häupter, die im Jahr 1792, in der furchtbarsten Periode der Revolution, Frankreich beherrschten? Die Antwort ist eine Satyre auf unser Zeitalter und die Menschheit. Der Beobachter ist gezwungen zu sagen: Einige intrigante in Rücksicht auf Genie und Kenntnisse sehr beschränkte Männer, unterstützt von andern noch mehr kenntnißlosen und aller Talente beraubten Menschen, die ohne Sitten, ja ohne alle Erziehung sind, und kein ander Verdienst haben, als in den Versammlungen der Societät ungezämte Leidenschaften aufzustellen, verwegene Vorschläge zu thun, und Freyheits-Sentenzen mit wüthenden Geberden von der Rednerbühne herabzukreischen. Wer dies immer wiederholt sieht, und das Journal der Jacobiner dabey liest, wird sich unmöglich überreden können, daß solche elende Demagogen außerhalb Frankreich grosse Dinge zu bewirken je im Stande seyn sollten, ja daß sie nur daran denken könnten. Daher sagte auch der berühmte Andre Chenier mit grossem Recht: die ärgste Schmähschrift, die je auf die Pariser Jacobiner geschrieben wäre, sey ihr eignes Journal; ein in Deutschland ganz nicht be-

Digitized by Google

kanntes Werk, worinn alle Verhandlungen der Societät aufgezeichnet, alle Reden theils vollständig, theils in Auszüge gebracht sind, und der Innhalt aller eingegangenen Briefe angezeigt wird.

Die Häupter der Jacobiner, die mehr oder weniger die Societät beherrschen, und Partheyen in derselben haben, sind: Petion, Robespierre, Brissot, Collot d'Herbois, Merlin, Chabot, und Carra. Andre sind aus Mangel an Volksgunst, oder an gehöriger Unverschämtheit öffentlich zu reden und zu handeln, bey grössern Fähigkeiten, und nicht minder gutem Willen zu intrigiren, und alles umzukehren, blosse Waffenträger jener Oberhäupter. Unter diesen sind die bekannten Volks-Repräsentanten: Lasource, Duhem, Tailleser, Albitte, Bazire, le Cointre, Thuriot u. a. dieser Gattung, ja selbst die von der ersten Classe der Gesetzgeber in Rücksicht der Talente, Condorcet, Vergniaux, Fauchet, Guadet, Gensonne, Ducos, ferner die Magistratspersonen Röderer und Manuel, und die Journalisten Desmoulins, Marat, und andre.

An die Spitze der Societät stehen der Maire Petion und Robespierre, beyde Volks-Repräsentant-

Digitized by Google

ten bey der ersten National-Versammlung, die damals schon vom Pöbel sehr geachtet wurden, in der Versammlung selbst aber nur unbedeutende Rollen spielten. Wenn je Menschen durch eine Reihe der unzweydeutigsten Handlungen ihre grosse Bösartigkeit bewiesen haben, so sind es diese beyden Männer, von denen der erstere vielleicht der intriganteste Mann in der Hauptstadt ist. Petion, mit gröſſern Talenten als sein Rival, besitzt dabey auch eine gröſſere Unverschämtheit, und einen mehr unternehmenden Geist, hiezu kommt ein wohlgestalter Körper, der ihm die Weiber geneigt macht, die in Paris durch die Revolution nichts von ihrer alten Herrschaft verlohren haben. Er ist wahrhaft der Mann mit der eisernen Stirn. Sein Name ist den Jacobinern heilig, und ein bloſſer Wink von ihm thut bey dieſer Societät oft mehr Wirkung, als stundenlange Reden ihrer andern Lieblinge. So sahe ich einst in der Versammlung der Jacobiner die rothen Freyheitsmützen, womit sich viele Mitglieder bedeckt hatten, und die man eben im Begrif war als beständiges Costume zu votiren, ja die auch in eben dieſem Augenblick der Minister Dumourier zum Scandal aller Unbefangenen auf den Kopf hatte, auf einmal von allen Köpfen weg

Digitized by Google

schwinden, da ein Brief des Petion diese Sitte abrieth. Er kommt seitdem er Maire ist nicht oft in die Societät, wenn er aber erscheint wird er mit Ehrfurcht empfangen, so wie seine Briefe, die er während den Sitzungen einschickt, sogleich mit Hintansetzung aller andern Geschäfte vorgelesen werden.

Petion und Robespierre sind vertraute Freunde, und scheinen einstimmig zu handeln. Dieser letztere versäumt nie eine Sitzung, und jedesmal spricht er; Er ist von allen Jacobinischen Rednern der größte Liebling des Volks, daher er vor allen gehört wird, wenn gleich andre nach der Ordnung und den Societäts-Regeln den Vorzug haben. Da er sich dieser Gunst bewußt ist, so setzt er nicht selten alle Anständigkeit bey Seite; er läuft in dem Augenblick, wo ein andrer zu reden anfangen will, auf die Tribune, verdrängt mit Gewalt den darauf stehenden Redner, gleichviel wer er ist, klammert sich mit beyden Händen ans Pult an, und so erwartet er ohne auf die Bitten und Erinnerungen des Präsidenten zu achten, den Erfolg, der allemal für ihn ausfällt, wenn der ihn zugethane oder ihn fürchtende Präsident es zum Stimmen

Digitized by Google

kommen läßt. Nur einmal sahe ich ihn, voll Verdruß schäumend, diesen Kampfplatz verlassen, da er die Stelle dem bekannten Gesetzgeber Guadet einräumen mußte, weil der damalige Präsident Lasource darauf bestand die Ordnung zu behaupten, oder die Sitzung sofort zu endigen.

Robespierre hat von allen Jacobinischen Mitgliedern den besten Vortrag. Niemand weiß besser wie er den Pöbel zu gewinnen, durch heftige Declamationen, Freyheitsfloskeln, gefällige Anträge, verwegene Behauptungen und Schimpfreden auf die Gegner der Societät; alles dies in einer sehr verständlichen Sprache, und nicht vom Papier ablesend, sondern aus dem Gedächtniß, und von dem dazu nöthigen Geberdenspiel begleitet. Er stand noch vor kurzen bey seinen Anhängern in dem Ruf eines rechtschaffenen Patrioten, verlohr aber einen grossen Theil seines Credits, als er im April 1792 sich selbst entlarvte. Er war nemlich längst vom Volk zum öffentlichen Ankläger erwählt worden; auch hatte er diesen vielbedeutenden Posten angenommen, und man erwartete, daß er viele von seinen eignen, als Jacobiner in der Societät, gemachten Anklagen, als Magistratsperson nunmehr

Digitized by Google

schwinden, da ein Brief des Petion diese Sitte abrieth. Er kommt seitdem er Maire ist nicht oft in die Societät, wenn er aber erscheint wird er mit Ehrfurcht empfangen, so wie seine Briefe, die er während den Sitzungen einschickt, sogleich mit Hintansetzung aller andern Geschäfte vorgelesen werden.

Petion und Robespierre sind vertraute Freunde, und scheinen einstimmig zu handeln. Dieser letztere versäumt nie eine Sitzung, und jedesmal spricht er; Er ist von allen Jacobinischen Rednern der größte Liebling des Volks, daher er vor allen gehört wird, wenn gleich andre nach der Ordnung und den Societäts-Regeln den Vorzug haben. Da er sich dieser Gunst bewußt ist, so setzt er nicht selten alle Anständigkeit bey Seite; er läuft in dem Augenblick, wo ein andrer zu reden anfangen will, auf die Tribune, verdrängt mit Gewa[illegible] auf stehenden Redner, gleichviel [illegible] mert sich mit beyden Händen [illegible] so erwart[illegible] runger[illegible] ab[illegible]

Digitized by Google

kommen läßt. Nur [illegible]
bruß schäumend, [illegible]
die Stelle dem [illegible]
räumen mußte, weil [illegible]
source darauf [illegible]
oder die Sitzung [illegible]

Robespierre [illegible]
nern den besten [illegible]
er den Pöbel zu [illegible]
tionen, Freyheit[illegible]
ne Behauptungen [illegible]
ner der Societät [illegible]
lichen Sprache, [illegible]
sondern aus dem [illegible]
nöthigen Geberd[illegible]
vor kurzen bey [illegible]
nes rechtschaffenen [illegible]
Theil seine [illegible]
t entlarvte. [illegible]
m öffentlich [illegible]
cte er [illegible]
, und [illegible]
en, [illegible]
Ankl[illegible]

mu
Ja
ver
n ab
muck
t bey
gkeit.
amm
c desto
. eurp
nd ab
, und
Monar
cheint
eine
ächst
Pe
An
g ist,
en.

len des Ro
numschränkt
May
era

Digitized by Google

mirkam erneuern würde; allein in dem Augenblick, als dies Amt in Thätigkeit gesetzt wurde, gab er es auf, da er es gleich unmöglich fand seine aus der Luft gegriffene Beschuldigungen gegen vortreffliche Menschen jetzt vor den Augen der Nation zu erneuern, als die immer gehäuften Verbrechen seiner nichtswürdigen Freunde mit Stillschweigen zu übergehn.

Von dieser Zeit an wurde er von vielen Freyheits-Schwärmern nicht mehr für engelrein gehalten; dennoch übersah der grosse Haufen diesen auffallenden Schritt, und er blieb nach wie vor das Orakel der Gesellschaft, obgleich diese sich manchmal erwannte, und seine nur zu oft unsinnigen Vorschläge verwarf. So trug Robespierre im May 1792 an, alle von den Regimentern weggejagte Soldaten (deren Patriotismus er unbedingt annahm) zusammen zu rufen, und aus ihnen eine Armee zu formiren, die er 60,000 Mann stark berechnete, und diese Soldaten, sagte er in ausdrücklichen Worten, würden die Retter des Vaterlandes seyn.

Brissot besucht die Societät nur selten, und wenn es geschieht, so ist es um die Tribune zu

Digitized by Google

besteigen, wo er so wie in der National-Versamm-lung seine Ideen vom Papier abliest, die, im Jacobinischen Ton voll Freyheits-Sentenzen, und verächtlicher Ausdrücke auf alle wahre Patrioten abgefaßt, dabey aber nicht ohne redneriſchen Schmuck sind. Er declamirt sehr mittelmäßig, und zeigt bey dem Geschrey der Gegner eine grosse Kaltblütigkeit. Eben der Mann, den man in der National-Versamm-lung sieht, wie er mit geringen Kenntnissen, aber desto grösserer Unverschämtheit, den Zustand aller europäischen Staaten darstellt, oder leichtsinnige und abgeschmackte Anklagen gegen Minister vorbringt, und mit einem lächerlichen Stolz den gräſten Monarchen Hohn spricht; eben dieser Mann erscheint von Zeit zu Zeit bey den Jacobinern, um auf eine kriechende Weise um ihre Gunst zu buhlen. Nächst der Faction des Robespierre, die mit der des Petion verbunden ist, hat Brissot den stärksten Anhang in der Societät, daher er sehr vorsichtig ist, um den gewonnenen Grund nicht zu verlieren.

Brissot entging jedoch nicht den Pfeilen des Robespierre, der allein in der Societät unumschränkt herrschen wollte, und daher an einem Tage im May Brissot, Condorcet, Vergniaux und Guadet, gera-

Digitized by Google

dezu als falsche Patrioten und Verräther anklagte. Dies erzeugte eine vier Stunden lange Scene, oder vielmehr eine Reihe Scenen der entsetzlichsten Verwirrung, die allen Ausdruck überstieg. Es war die letzte Sitzung, der ich beywohnte. Die Sprache ist zu arm, um davon auch nur ein Schattenbild zu entwerfen. Tausend Rasende, die vereinigt von ihren Ketten losbrechen, und ihren Freyheits-Sabbath anstimmen, geben nur einen unvollkommenen Begrif von 2500 versammleten Menschen, deren grösster Theil wirklich zu rasen schien. Es war nicht schwer einen Robespierre zu entlarven, und dies thaten nun auch die angeklagten Gesetzgeber mit so viel Bitterkeit als überzeugenden Gründen. Die Anhänger des ersten Klägers wollten nichts davon hören, dagegen die andern Factionen, so wie auch die unbefangenen Zuschauer, auf die Vollendung der Vertheidigungen bestanden. Alles war auf den Beinen; man schrie aus vollem Halse, kreischte und brüllte, man pfif mit ohrschneidenden Pfeif-Instrumenten, focht mit den Händen, und stampfte mit den Füssen.

Robespierre, der so freventlich ausgeschlagen hatte, sas bleich wie der Tod an seinem gewöhnli-

Digitized by Google

chen Platz, an der linken Seite des Präsidenten, und affectirte Gelassenheit. Endlich aber fiel auch diese Larve; er stürzte auf seine Gegner los, schwang sich auf die Rednerbühne, verdrängte mit Gewalt diejenigen die darauf standen, hob die Hände wie ein Gekreuzigter empor, und brüllte um Gehör, das die gegenseitigen Factionen ihn jetzt durchaus nicht bewilligen wollten. Es war die letzte Losung zum Aufbruch für alle diejenigen, die nach der unaussprechlichsten Betäubung ihre Besonnenheit wieder zu erlangen wünschten. Mehr als tausend Zuhörer entfernten sich, und nun redete Robespierre, um, als der letzte auf der Bühne, wo möglich die durch die Wahrheit gemachten üblen Eindrücke wieder auszulöschen.

Condorcet ist Brissots vertrauter Freund, und wird auch immer von ihm mit Eifer vertheidigt, da der erstere in Intrigen starke, im Schreiben muthvolle, im Reden aber muthlose Gelehrte, in der National-Versammlung nur selten, bey den Jacobinern aber nie die Rednerbühne betritt, und überhaupt bey dieser Societät eine untergeordnete Rolle spielt. Ein Carra hingegen, der als Schriftsteller so tief unter Condorcet ist, steht als ein ver-

Digitized by Google

wegener Sprecher und schamloser Journalist bey der Societät in nicht geringer Achtung. Dieser schon bejahrte Mann giebt täglich ein politisches Blat heraus, betitelt; Annales patriotiques, worinn er in kecken Behauptungen, Schimpfreden auf alle Anti-Jacobiner, und Lästerungen auf den Hof, nur sehr wenigen nachsteht. Auf den Titel dieser Blätter steht auch der Name Mercier, als Herausgeber, der jedoch fast gar keinen Theil daran nimmt, sondern bloß seinen Namen dazu herleiht. Brissot schreibt den Patriote francais und Condorcet den politischen Artikel der Chronique de Paris, beydes sehr gelesene Journale, die in Verbindung mit den Annalen des Carra und mit den wüthenden Pöbel-Journalen des Desmoulins, des Marrat u. a. eine Jacobinische Schriftmasse formiren, die mehr als alles andre fähig ist, Vorurtheile zu schaffen, Grundsätze zu verbreiten, die Wahrheit zu entstellen, und die Meynungen des Volks sowohl in Paris als in den Provinzen zu bestimmen.

Ferner gehört zu den Häuptern der Jacobiner, der Procurator Syndicus von Paris Manuel, ein Busenfreund des Maire Perian, und ihm gleich

Digitized by Google

an Unverschämtheit, nur mit dem Unterschiede, daß er sich keine Mühe giebt, so wie der andre seine Gesinnungen und seinen Charakter zu verbergen. Niemand treibt den Königshaß weiter wie er, wozu denn auch sein grosser Religionshaß kommt; daher seine Aufmunterung an die Theater-Unternehmer am Charfreytage ihre Schauspielhäuser nicht zu schliessen, und an die Einwohner von Paris die üblichen Andachts-Ceremonien am Frohnleichnamstage hintanzusetzen. Seine und Petions, dieser beyden vornehmsten Magistrats-Personen, grosse Thätigkeit, die immer vereinigt und auf einen Zweck gerichtet ist, und ihre affectirte Popularität, die sie so viel Gelegenheit haben aufzustellen, machen den starken Einfluß erklärbar, den ihre Meynungen bey den Jacobinern, bey der Municipalität, und beym Volk haben.

Der von den Jacobinern so sehr geschätzte Gesetzgeber Merlin ist ein ungezogener unverschämter Jüngling, im Aeussern ganz einem liederlichen deutschen Studenten ähnlich, der so wie in der National-Versammlung, also auch im Jacobiner-Club, in alles und über alles spricht, alle Grundsätze von Politik, Moral, und Vernunft verspottet, und alle

Digitized by Google

Verhältnisse mit Füssen tritt. Diese Eigenschaften machen ihn dem grossen Haufen seiner Bundesbrüder angenehm; auch hat er viel Einfluß auf ihre Beschlüsse. Es war daher ein sehr verwegener Schritt des Friedensrichters la Riviere, diesen so sehr geschätzten Merlin als einen Verbrecher durch bewaffnete Soldaten zum Zeugenverhör abhohlen zu lassen; eine Handlung, die der Hofdiener Sicherheit und Unwissenheit, so wie auch die ihnen immer eigne Art, unüberlegte Anschläge zu machen, auffallend bewieß, und den Friedensrichter nach Orleans verpflanzte.

Ein andrer Günstling der Jacobiner ist der zur National-Versammlung gehörige Ex-Capuziner Chabot, ein an Kopf und Herz, und überhaupt an allem was einen cultivirten Menschen auszeichnet, ganz verwahrlostes Geschöpf, mit einem Wort von den vielen Volks-Repräsentanten, die diese zweyte National-Versammlung geschändet haben, der verworfenste. Ohne Verdienst, ohne Kenntnisse, ohne Talente, ohne das mindeste Ehrgefühl, und mit Schaamlosigkeit gepanzert, gurgelt er in dem niedrigsten Sprach-Organ sehr ungeordnete Reden in einem Provinzial-Dialect von der Rednerbühne herab,

Digitized by Google

und verfolgt seinen Plan, der dahin geht, sich durch jedes dazu abzweckende Mittel kenntlich zu machen; daher ist er auch immer bereit sowohl in der National-Versammlung, als in der Jacobiner Societät, mit verwegenen sinnlosen Vorschlägen und Anklagen aufzutreten; auch war er es, der im April 1792 die Stirne hatte, die Verrätherey des Hofes durch Thatsachen beweisen zu wollen, die Rednerbühne in der National-Versammlung auch wirklich deßhalb bestieg, aber mit Schande bedeckt wieder herabsteigen mußte.

Noch einer von den Jacobinischen Häuptern in Paris ist Collot d'Herbois, ein überaus elender Mensch von pöbelhafter Denkungsart und Sitten, der ehmals mit einer Truppe französischer Comödianten in Savoyen herumzog, und sich hernach durch einige Revolutions-Schauspiele und einen patriotischen Kalender bekannt machte. Er hat in seinem Aeussern das Ansehen eines Cynikers. Man stelle sich einen langen hagren Mann vor, mit schwarzbraunen, ungekämmten und ungepuderten Haaren, die theils in einen Zopf gefaßt sind, theils ihn um die Ohren hängen; hiezu ein ganz abgetragener Rock, und eine schmuzige Weste; ein besondrer Contrast mit seinem Mit-Demagogen Ro-

Digitized by Google

bespierre, der immer wie ein Hofjunker frisirt ist, und sich überhaupt zu einer Jacobinischen Versammlung wie eine Dame zum Ball vorbereitet. Man bemerke, daß dies zu eben der Zeit geschieht, wo man in Paris so wie in den Provinzen anfängt den Luxus zu verachten, und das Aeussere ganz zu vernachlässigen, und wo rundabgeschnittene Haare, ein runder Hut, und ein einfacher Rock eigentlich zum Costume der Jacobiner gehören.

. . . . . .

Das ganze Verdienst des Collot besteht in einer wilden Declamation, verbunden mit einer abscheulichen Geberdensprache. Er schreyt wie ein Besoffener, dreht den Kopf wie ein Kreisel, rudert mit den Armen, und schlägt sich von Zeit zu Zeit mit der geballten Faust auf die Brust. Er ist nächst Chabot der schlechteste Redner von allen denen, die gewöhnlich in der Societät die Tribune besteigen. Unter beständigen Wiederholungen hat er das Talent mit vielen Worten sehr wenig zu sagen. Von seiner Beredsamkeit mögen folgende Worte einen Begrif geben, womit er im May-Monat bey meiner Anwesenheit den lärmenden Beyfall der Jacobiner-Versammlung errang. "Ich halte es für die gröste Ehre und für das gröste

Digitized by Google

"Glück meines Lebens ein Jacobiner zu seyn. Mit "Freuden wollte ich mein Blut bis auf den letz"ten Tropfen für meine Brüder vergiessen." So etwas gefällt, und kann nicht fehlen den versammleten Pöbel zu Gunsten des Redners zu stimmen. Wenn nun nach einer solchen Einleitung ein widersinniger Antrag kommt, der mit Freyheitsgründen aufgestutzt ist, so wird er sofort durch die Majorität genehmigt; ist dieses geschehn, so werden die zur Brüderschaft gehörigen Volks-Repräsentanten im Namen der Societät ersucht, die gegebenen Beschlüsse in der National-Versammlung kräftig zu unterstützen, welches denn auch pflichtmässig geschieht; und so ist es erklärbar, wie man den rebellischen Schweizer-Soldaten von Chateau vieux dem Menschen-Verstand zum Trotz einen Triumph gestatten, und die Ungeheuer in Avignon loslassen konnte, und wie überhaupt so manche sinnlose ja schandbare Decrete der neuesten französischen Gesetzgeber entstanden sind.

In Paris versammleten sich die Jacobiner wöchentlich viermal, Abends um 6 Uhr, und die Debatten dauerten bis um 10 Uhr. Der Ort war wohl gewählt in der Strasse St. Honoré, im Mittelpunct

Digitized by Google

der Hauptstadt. Die sehr geräumige Kirche war zu einem Versammlungs-Saal umgeformt worden, der ein längliches Viereck bildete, und an allen Seiten Amphitheater hatte. Hier saßen allein die Mitglieder, so wie auch diejenigen, denen man die Ehre der Sitzung bewilligte. Damit nun diese nicht von jemand usurpirt werden konnte, so trugen alle Mitglieder runde papierne Zeichen, die vor der Brust hiengen. Niemand, selbst nicht der Präsident konnte einen Freund hereinbringen, ohne es erst der Gesellschaft vorzutragen, da denn die Einwilligung fast nie versagt wurde. Fand sich kein solcher Helfer, so mußte der neugierige Zuhörer sein Glück auf den vermischten Tribunen versuchen. Es waren deren vier sehr grosse; zwey an jedem Ende des Saals über einander, sämmtlich amphi-theatralisch; die untern für Frauenzimmer, und die obern, die bis an die hohe Decke reichten, für jedermann, der zeitig den Platz besetzen konnte. An den Brustlehnen dieser Tribunen laß man in Ellen langen rothen Buchstaben die Worte: Vivre libre ou mourir (Frey leben oder sterben.) An der einen Wand in der Mitte des Saals stand die einem Catheder ähnliche Redner-Tribune und gegen ihr über stand zu unterst ein Tisch, an dem die Secretaire saßen, und über

Digitized by Google

denselben in einer Erhöhung auch an einem Tische saß der Präsident der Versammlung, der im Rücken eine Art von Altar hatte. Den untern und mittlern Theil desselben nahm eine grosse sehr verzierte Tafel ein, worauf die Rechte des Menschen prächtig gedruckt waren; rund umher hiengen Bilder und Kupferstiche, die auf die Revolution Bezug hatten. Ueber der Tafel standen die Büsten von Rousseau, Mirabeau, und Helvetius, über welche drey entwickelte Freyheitsfahnen von verschiedener Art hiengen; sie waren um ein Bündel Piken gepflanzt, die eine Bürgerkrone trugen, und auf einer dieser Piken, die über alle hervorragte, steckte die rothe Mütze als Sinnbild der Freyheit, die den äussersten Gipfel des Altars bildete. An der rechten Seite des Präsidenten, der Rednerbühne schief gegenüber, befand sich eine Loge für die Logographen, die alle Reden und Verhandlungen niederschrieben.

Zu den vorgedachten Verzierungen kamen endlich noch im April 1792 die Ketten der Soldaten von Chateau vieux, die rund herum an den Wänden in Festons aufgehangen wurden. Uebrigens war hier alles so wie bey der Nationalversammlung eingerichtet. Man fieng die Sitzungen mit Lesung des

Digitized by Google

Protocolls an; man verlangte vom Präsidenten die Erlaubniß zu reden; man stimmte durchs Aufstehn; man sprach mit unbedecktem Haupt; man gieng zur Ordnung des Tages über; man klatschte, schrie und pochte. Die vornehmsten Reden wurden gedruckt, und entweder gratis vertheilt, oder am Eingange verkauft.

Die kurzgefaßte Geschichte einer Sitzung wird diese so merkwürdige Societät noch näher kennen lernen. Sie wurde am 6ten April 1792 am Charfreytage gehalten, und der Verfasser befand sich zugegen. Um jedoch die Debatten gehörig zu beurtheilen, muß zuvor die sonderbare Veranlassung davon, ein grosser Sittenzug, hier erzählt werden.

Der den losgelassenen Schweizer-Soldaten des Regiments Chateau vieux, diesen Galeeren-Sklaven, bestimmte Ehren-Empfang beschäftigte damals ganz Paris, und wurde dadurch ein sehr interessanter Gegenstand für alles was hier lebte, für Franzosen und Ausländer, für Patrioten und Anti-Patrioten, für Aristocraten und Democraten aller Farben, weil hier Thorheit mit Klugheit, und Macht gegen Macht kämpfte. Die vernünftigsten Männer aller Volks-

Digitized by Google

Klassen hatten über dieses lächerliche, abgeschmackte, ja ganz widersinnige Fest nur eine Stimme, und diese tönte so laut, und war so kräftig, daß Tausende vom undenkenden Pöbel auf ihre Seite traten. Hiezu kam die damit verbundene Beleidigung der Pariser National-Garden, das heißt, von 30,000 bewafneten Männern, denen man hier trotzen wollte. Alles dies geschahe aus einem rasenden Haß gegen la Fayette, dessen Lob von den Lippen aller Menschen tönte, die nicht zur Fahne der Jakobiner geschworen hatten, und dem auch die Pariser National-Garden, die Zeügen seiner Tapferkeit, seiner Klugheit, und seines Edelmuths, eifrig ergeben waren. M. Bayard, Befehlshaber der 2ten Legion, machte diese noch immer fortdauernden Gesinnungen seiner Waffengefährten bey gegenwärtiger Gelegenheit in einem Briefe bekannt. Er sagte: "La "Fayette, dieser wahre Freund der Freyheit und des "Volks, der im ganzen Lauf der Revolution unta"delhaft handelte, der nur die Constitution vor Au"gen hatte, und den Partheygeist verachtete, den "die verführerischsten Anträge, und die vielleicht "noch mächtigern Beleidigungen nicht verändern, "und aus den Schranken eines bescheidenen Bür"gers treiben konnten, der alles, selbst das Mitleid

Digitized by Google

" aufgeopfert hat, um die schwersten Pflichten zu
" erfüllen, und sich mit einer schrecklichen und bis
" dahin unerhörten Verantwortlichkeit zu beladen;
" dieser la Fayette, der unaufhörlich von einer Par-
" they verfolgt wird, die ihn nicht gewinnen konn-
" te, wird daher den Constitutions-Soldaten, die
" man nicht hat betriegen können, desto theurer
" seyn." Ihr Oberbefehlshaber M. Acloque schrieb auch deshalb an das Departement von Paris, und bat in wenig Worten nur den Umstand wohl zu beherzigen, daß die Ehre seinen Gardisten lieber, als das Leben sey. Das Departement erwiederte, daß die Ehre dieser so hoch verdienten Garde das gemeinschaftliche und geheiligte Eigenthum aller guten Bürger wäre, und daß die Unterdrückung einer Unternehmung, die nur irgend auf eine Beleidigung dieser Soldaten abzwecke, für das Departement nicht allein eine Pflicht, sondern selbst ein Bedürfnis seyn würde.

Die Jacobiner wollten nicht zurücktreten; sie verliessen sich auf die mit ihnen einstimmende Municipalität, auf das ihnen ganz ergebene Ministerium, auf ihren starken Anhang in der National-Versammlung, und auf ihre Volks-Cohorten, die

Digitized by Google

jedoch jetzt zum erstenmal mit ihren Führern nicht recht einverstanden waren. Dieser Umstand konnte für herrschsüchtige Männer nicht gleichgültig seyn. Die besten Journalisten machten es sich zur Pflicht, sowohl die ernsten Vorstellungen als die Spotschriften der Gegner in Ansehung eines die Nation entehrenden Entwurfs ihren Blättern einzuverleiben; allein sie versagten die Aufnahme den Schriften der Jacobiner, die ein schaamloses Betragen durch elende Gründe rechtfertigen wollten; daher denn diese durch grosse farbigte Anschlag-Papiere in allen stark besuchten Strassen mit dem Volk sprachen; und so erschienen auch die Gegenantworten. Diese Papiere waren so sehr vervielfältigt, daß man im Palais Royal und den benachbarten Gegenden die Strassenleser zu Hunderten stehen sahe.

Die Wahrheit ganz bekannter Thatsachen konnte jedoch nicht durch Wendungen und Declamationen verschleyert werden, und unleugbare Thatsache war es, daß die Soldaten von Chateau vieux in Metz ihre Regiments-Casse geplündert, sich den Decreten der National-Versammlung, die der General Bouille ausführen sollte, mit den Waffen in der Hand widersetzt, auf die gegen sie anrückenden Na-

Digitized by Google

tional-Garden gefeuert, eine beträchtliche Anzahl von ihnen erschossen, und den braven Desilles ermordet hatten. In diesen so gehäuften Verbrechen ein Verdienst, und zwar ein so grosses zu finden, das einen glänzenden Triumph rechtfertigte, war ein Räthsel, das jedoch diese Societäts-Führer allein durch Geschrey aufzulösen versuchten. Sie stellten diese als Räuber, Rebellen und Mörder des Todes so sehr würdige Soldaten als Märtyrer vor, und schoben alles auf den mit dem Haß der ganzen Nation belasteten Bouille, obgleich dieser damals als der Vollzieher der Befehle der gesetzgebenden Gewalt gehandelt hatte, und seine nachherigen Verrätherenen mit dieser Blut-Scene nicht in Verbindung gebracht werden konnten. Der Triumph also sollte eine Belohnung für die Rebellion gegen die Gesetze seyn. Die selbst von Condorcet und Brissot gebilligte Logik der Jacobiner war: Bouille ist als ein treuloser Verräther bekannt; unter seiner Befehlshaberschaft wurden die Soldaten zu den Galeeren verdammt, folglich sind sie als ein Gegenstand des Mitleids, ja selbst als Märtyrer zu betrachten.

Nach dem Entwurf sollten an diesem Tage die Statuen der Könige auf den Plätzen Vendome und

Digitized by Google

Ludwigs XV., wo man vorbeyziehen würde, verhüllt werden. Die Gegner des Festes aber behaupteten, daß die Armee die Augen verdecken müßte, um nicht den glänzenden Preis für die Indisciplin zu sehen; die National-Versammlung, der König und die ganze Nation müßten ihre Häupter verhüllen, um nicht stillschweigende Zeugen einer den französischen Namen und den Menschen-Verstand so tief entehrenden Handlung zu seyn; ja das Gesetzbuch müßte man verhüllen, da diejenigen, die es verspottet, und die darinn befindlichen Blätter mit ihren Waffen zerrissen hätten, civische Ehrenbezeugungen erhielten.

Die armseligen Sachwalter dieser Mörder hatten die Stirne zu behaupten, und der Maire Petion bestätigte es durch seine Unterschrift, daß die Soldaten von Chateau vieux in Verbindung mit der ehemals sogenannten französischen Garde die Revolution bewirkt hätten. Es war aber leicht zu beweisen, daß diese Schweizer an den so merkwürdigen Tagen vom 12ten und 13ten July 1789 ruhig im Marsfelde blieben, und es erst in der Nacht vom 14ten heimlich verliessen, als die Pariser Bürger sie angreifen wollten. M. Pitra, ein bekannter

Digitized by Google

Patriot, trat kühn auf, zeigte dem Maire seinen Irthum, und machte die Nation auch auf diesen Umstand aufmerksam. Man fragte, was man denn, da die von den Galeeren Entlassene so geehrt wurden, für die in Metz Gehangenen thun wolle? und der zum Magistrat der Hauptstadt gehörige Patriot Roucher rieth der Municipalität, die Büste des gefallenen Desilles auch auf den Triumphwagen zu setzen, damit der Ermordete sich bey seinen Mördern befände.

Eine so ausserordentliche Widersetzung hatte man nicht erwartet; am wenigsten hatten die Erfinder dieses Triumphs auf die gegen sie gerichtete Theilnahme des Pöbels bey einem Volksfeste gerechnet. Indeß war die ganze Nation ja Europa darauf aufmerksam gemacht worden; man hatte ansehnliche Summen darauf verwandt, und grosse Künstler waren mit den dazu erforderlichen Verzierungen beschäftigt; die Ehre der Municipalität, und noch mehr die Ehre der Jacobiner war dabey gleichsam verpfändet, daher man den Entwurf durchaus nicht aufgeben wollte. Nur allein der Tag des Festes und andre damit verbundene Umstände waren noch unbestimmt, und da sich die losgelassenen Soldaten bey

Digitized by Google

rates Paris näherten, so mußte darüber entschieden werden, und dies war am Charfreytage in der Versammlung der Jacobiner der Hauptgegenstand ihrer Berathschlagung.

Das grosse Gebäude war gedrängt voll, und unter der Volksmasse, die die Tribunen anfüllte, waren auch einige hundert Weiber. Zuerst bestieg der oben bezeichnete Collot d'Herbois die Redner-Tribune. Er hatte sich zum Beschützer der losgelassenen Schweizer aufgeworfen, und bestand jetzt darauf, sie gleich bey ihrer Ankunft im Triumph zu empfangen, und ihn nicht zu verschieben, wenn gleich die Künstler mit ihren dazu übernommenen Arbeiten auch nicht fertig wären. Ein so elender Schwätzer auf einer Redner-Bühne war ein sonderbares Schauspiel. Er wüthete und geberdete sich wie ein Rasender, wobey er immer die nemlichen Dinge wiederholte, und zwar in ganz anti-ästhetischen Redensarten, und ohne den geringsten Anstand; wobey sein häßlicher in abgetragene Kleidungsstücken gehüllter Körper und seine emporgesträubten Haare den widerlichen Eindruck aufs höchste trieben. Kurz, die Eloquenz des Redners, seine Person und sein ganzes Wesen, waren völlig dem Gegenstande der Debatten

Digitized by Google

angemessen. Man glaubte einen verlaufenen Handwerksgesellen zu sehen, und nur mit Mühe konnte man sich überzeugen, daß es einer von den Demagogen war, die vom Volk wegen ihrer Höflichkeit geliebt wurden; auch wurde er jetzt alle Augenblicke durch ein grosses Klatschen und Beyfallgeschrey unterbrochen.

Nach ihm redete M. Tallen, ein Municipal-Beamter und gemässigter Mann; er gab Nachricht von den gemachten Anstalten und von dem Eifer der Künstler, die jedoch noch nicht fertig wären. Er sprach von den Feinden dieses Festes, und schlug daher vor, die Soldaten ohne Triumph einziehen zu lassen, und hernach, wenn alles vollendet wäre, mit Zuziehung ihrer ein allgemeines Freyheits-Fest zu geben, das wegen des Gegenstandes einen mehr ausgebreiteten Anthell bewirken, und die Menge der Gegner verringern würde. In der That war dies die einzige Wendung, die man einem so lächerlich ausgesonnenen als sinnlosen Entwurf geben konnte, wenn man ihn nicht ganz zurück nehmen wollte.

Die wohlgeordnete und mit vielen Gründen unterstützte Rede des Tallen hatte vielfache die Wir-

Digitized by Google

sammlung bestimmt; allein nun eilte der größte Lieblingder Jacobiner, der Volksredner Robespierre auf die Tribune, um den Eindruck des letztern Redners zu vernichten. Er ließ sich nicht auf viele Gründe ein, sondern bestand nur auf die Nothwendigkeit ohne Rücksicht auf die Künstler und ihre Arbeiten den Triumph unabgeändert bey Ankunft der Soldaten auszuführen. Dies Thema leitete ihn auf seine Lieblingsmaterie, die Verläumdung des edlen la Fayette, der alle Anträge der Jacobiner, sich mit ihnen zu verbinden, ausgeschlagen und ihre Künste ihn zu schaden verspottet hatte. Sein Name, den alle gute, alle unbefangene Menschen mit Ehrfurcht nannten, war daher den Häuptern dieser Parthey ein Greuel. Es ist unmöglich die Wuth zu schildern, womit der Redner Robespierre den Mann angrif, der Paris mehr wie einmal, ja selbst Frankreich gerettet hatte. Nach ihm war la Fayette nicht allein ein Verräther, sondern ein von der Hölle ausgespienes Ungeheuer, der Urheber alles Unglücks und aller Greuel im Königreiche. Nie machte eine Rede einen solchen Eindruck auf mich, als diese, die von dem tobendsten Beyfalls-Gekreisch begleitet war. Nur jetzt wurden mir ähnliche Anklag-Scenen und ihre Wirkungen aufs Volk in Athen und im alten

Digitized by Google

Rom recht sinnlich. Robespierre nutzte diese Stimmung, und schlug eine Bittschrift an die Municipalität vor, die die Wegräumung der auf dem Rathhause aufgestellten Büste von la Fayette zum Gegenstande hatte, und überhaupt die Bitte enthielt, keinem lebenden Menschen dergleichen Ehre mehr zu erweisen. Dieser Vortrag sowol als der in drey Tagen bestimmte Triumph wurde sofort durch eine grosse Majorität genehmigt.

Der Redner verließ nun die Tribune um die Bittschrift aufzusetzen, damit sie gleich unterzeichnet werden könnte. Bevor sie aber fertig wurde, begaben sich einige hundert Mitglieder weg, die wahrscheinlich ihre Namen nicht auf diese Weise schänden wollten, ohne auf die immer erneuerten Erinnerungen des Präsidenten zu achten, der nur noch einen kleinen Verzug wünschte. Um diesen Namen-Verlust zu ersetzen, sandte man die Bittschrift auch auf die Volks-Tribunen, und so kam sie mit unbekannten Namen von Anwesenden und Nichtanwesenden, von Handwerksburschen und Dirnen beschmirt und bekritzelt wieder herunter.

Die Sitzungs-Geschäfte waren indeß fortgesetzt worden. Man verlaß eine Menge Briefe aus den-

Digitized by Google

Provinzen, die Nachrichten von neuern Vorfällen, oder Klagen, oder Anträge, oder Bittschriften, oder Adressen, oder Notizen enthielten. Der Prinz von Hessen, General in französischen Diensten, der zu Perpignan commandirt hatte, und eben an dem Tage nach Paris gekommen war, befand sich zugegen. Er stand auf um zu reden, und da sich die Versammlung sehr geneigt zeigte, ihn anzuhören, so bewilligte man ihm die Redner-Tribune zu besteigen, wo er eine für einen deutschen Fürsten sonderbare Rolle spielte. Er sagte, er sey noch vor der Revolution ein Jacobiner gewesen, und ob er gleich das Unglück habe ein Prinz zu seyn, so wäre doch nur sein größter Ehrgeiz, als ein thätiger französischer Bürger betrachtet zu werden, auf dem man aber wegen seiner Geburt eine desto genauere Aufsicht haben müßte, und diese erbäte er sich. Uebrigens gab er Nachricht von dem Zustande seiner Truppen in den südlichen Provinzen, beklagte sich bitter über den Ex-Minister M. Narbonne, erhob den neuen Minister M. Grave, und schmeichelte auf allerhand Art einer mächtigen Societät, deren Gunst ihm nöthig schien. Er sprach nicht schlecht, und blieb ernsthaft bey gewissen witzigen Ausdrücken und Wendungen, die allgemein belacht und beklatscht wurden.

Digitized by Google

Es erschienen nun Soldaten vor der Versamm-lung, die sich über ihre Officiere beklagten, und auch andre um Unterstützung Bittende, die man sämmtlich wohl aufnahm. Und so wurde diese Sitzung am 6ten April geendigt, deren Hauptgegenstand die Bestimmung des oftgedachten Festes gewesen war, und das auch, wie oben gesagt, durch einen förmlichen Beschluß auf den 9ten April festgesetzt wurde. Da aber die Decrete dieser Societät keine Götterssprüche sind, so verlegten es die durch mancherley Hindernisse bey der Ausführung in Verlegenheit gesetzten Obern eigenmächtig bis zum 15ten April, wo das Fest sodann gefeyert wurde.

In dieser Epoche waren 760 mit den Jacobinern verbundene Societäten im Königreich vorhanden, unter denen 400 regelmässig mit dem grossen Club in Paris correspondirten. Es gab jedoch noch andre Societäten im Reiche, die, ohne zu den Jacobinern zu gehören, zusammen kamen, um über öffentliche Angelegenheiten zu berathschlagen, in so ferne diese Einfluß auf ihr Departement, oder ihren District hatten; und so wurden die Adressen an die National-Versammlung erleichtert, die von Hunderten, ja oft von Tausenden unterzeichnet wurden.

Digitized by Google

Der grosse Club der Jacobiner in Paris zählte damals 3500 Mitglieder, ausser den Gliedern der mit ihnen auch in Verbindung stehenden zwey und zwanzig patriotischen Societäten, die auch in der Hauptstadt auf mancherley Art wirkten, als die Societé fraternelle, la Societé de deux sexes, wobey sich auch Frauenzimmer befanden, les Defenseurs de la liberté, les hommes du 14 du Juillet, la Societé des droits de l'homme, u. a. Eine jede dieser Societäten schickte zwey Abgeordnete, um den Versammlungen der Jacobiner beyzuwohnen, und den ihrigen davon Bericht zu erstatten. Sie waren auch so zahlreich, daß einige derselben fast so viel Mitglieder als die Jacobiner selbst zählten. Was diesen Zufluß erzeugte, war die geringe Contribution, da alle jene untergeordnete Societäten wenig Kosten erforderten, weil sie keine Correspondenz führten, und nichts drucken liessen. Indessen nannten sie sich alle, so wie der Mutter-Club der Jacobiner, Corps surveillants, weil der ursprüngliche Endzweck dieser Gesellschaften darinn festgesetzt wurde, für die Erhaltung der erlangten Freyheit zu sorgen, und auf alles ein wachsames Auge zu haben.

Digitized by Google

Die Aemter bey den Jacobinern wechselten immer, und keiner wurde bezahlt. Sie hatten auf diese Weise beständig andre Präsidenten, Secretaire, Schatzmeister und Censoren, welche letztern eigentlich hier das Geschäft der Huissiers, oder Gesellschaftsdiener, verwalteten. Der Ex-Herzog von Orleans war im Jahr 1791 selbst Secretair, und sein Sohn der Ex-Herzog von Chartres Censor. Die Präsidenten wechselten alle vierzehn Tage, und wurden fast immer unter den Gliedern der National-Versammlung ausgewählt, deren sich im Anfang des Jahres 1792 an dreyhundert bey der Societät befanden. Die Contribution der Brüder war wegen der sich mehrenden Kosten immer steigend. Der größte Theil derselben wurde für Drucksachen und Correspondenz hingegeben; auch betrugen die Druckrechnungen des Jahres 1791, 47,000 Livres, und das Postporto 40,000 Livres. Die ordentlichen Beyträge wurden im Jahr 1792 jährlich auf 36 Livres angesetzt, die Quartalweise bezahlt wurden. Die ausserordentlichen Kosten aber, obgleich mehrentheils freywillig, überstiegen diese weit, wozu denn noch Privat-Aufopferungen kamen, um sich auszuzeichnen, oder auch in der Absicht die gemeinschaftliche Sache zu befördern.

Digitized by Google

Die Jacobiner wollen bey aller ihrer Herrschsucht die Idee von Gesetzgebung und Macht von ihrer Societät entfernen; sie nannten sich daher, und nennen sich noch, wie schon oben bemerkt, bloß Societé surveillante. Indessen mischen sie sich in alles, und jeder Kläger gegen machthabende Personen, von welchem Stande und Ruf er auch immer seyn mag, ist sicher, von ihnen ohne alle Untersuchung wohl aufgenommen zu werden; daher man in allen Sitzungen das Schauspiel hat, Kläger von allen Farben, bald einzeln, bald Schaarenweise zu sehen, und ist ihre Sache nur von einem Lieblings-Redner unterstützt, so wird sie die Sache der Societät, und als solche den Brüder-Gesetzgebern empfohlen.

Es war traurig anzusehn, wie Männer, die, von der Nation zu dem ehrenvollsten aller Geschäfte, zu der Würde der Gesetzgeber, gewählt waren, ihren Bestimmungs-Ort, die National-Versammlung, verliessen, und zu eben der Zeit, da man dort ihre Gegenwart oder ihre Arbeiten in den Comittés verlangte, alles hindansetzten, um in den Club zu eilen, wo sie keinen Rang hatten, wo über tolle Materien unsinnig geschwatzt wurde, wo

Digitized by Google

Zänkereyen, Intrigen und Cabalen ihrer warteten, und wo sie nicht selten in die Lage kamen, sich gegen die Beschuldigungen zerlumpter Lotterbuben persönlich vertheidigen zu müssen. Eben so gieng es den Jacobinischen Ministern, die sich so weit erniedrigten hier unter dem Pöbel zu sitzen *), und Complimente auszuspenden, um die Volksgunst zu erhalten. Der Minister Dumouriez, der mit dem Hofe zu Turin in einem so hohen Tone sprach, und die Kriegs-Erklärung gegen Oesterreich bewirkte, saß in den ersten Tagen seines Ministeriums im Jacobiner-Club, und hörte es geduldig an, wie ihm ein Kerl, der einem Fleischer ähnlich war, von der Redner-Tribune Lehren über sein künftiges Betragen gab; ja er litt es wie ein Kind, daß ihn jemand die rothe Mütze aufsetzte, mit welcher er sodann geschmückt da saß, und nach dieser niedrigen Rolle den Gesandten noch Ehrerbietung gegen seine Würde einflössen wollte. Viele Personen von Ansehn, und Rechtschaffenheit, die ehedem zur Societät gehört hatten, hielten sich jetzt von

*) Der gröste Theil der Pariser Jacobiner war Pöbel im eigentlichsten Wortverstande.

Digitized by Google

ihren Sitzungen entfernt, wobey sie Geschäfte und wichtige Abhaltungen vorschützten;) da sie aber die Verfolgungen der Jacobiner fürchteten, so entsagten sie nicht förmlich dem Bunde, und fuhren fort, so wie sonst ihre brüderschaftlichen Steuern zu bezahlen.

Die Anzahl der Jacobiner in der National-Versammlung war, wie oben gesagt, nicht über dreyhundert; sie formirten daher unter 745 Volks-Repräsentanten nur eine Minorität; allein vermöge ihrer Maaßregeln gelang es ihnen gewöhnlich, die Beschlüsse ihrer Parthey in der National-Versammlung durchzusetzen. Wenn andre fleissige Volks-Repräsentanten in den Comittés arbeiteten, so verliessen alle Jacobiner die ihrigen, um im Saal der National-Versammlung gegenwärtig zu seyn, und hier die Entscheidung der Jacobinischen Vorträge nicht durch Beredsamkeit, sondern durch ihr Geschrey, durch Ueberredung mancher partheyloser Mitgesetzgeber, durch Schimpfreden auf die Gegner, vorzüglich aber durch die ihnen nunmehr selbst zuständige Stimmenmehrheit zu leiten.

Im T. Mercur, July 1792. S. 291 fällt Wieland ein hierauf Bezug haben sehr treffendes

Digitized by Google

Urtheil, wovon ich jede Sylbe unterschreibe: "Man "kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß die "französische Nation ihr Heil keinen übelorganisir- "tern Köpfen, keinen verächtlichern Sophisten und "Sykofanten, keinen unwissendern, ungezogenern, "schlechter denkenden, brutalern, und in jeder Rück- "sicht zu dem erhabnen Beruf der Gesetzgebung "untauglichen Menschen hätte anvertrauen können, "als gerade diejenigen sind, von welchen sich der "kleinere und gesundere Theil — (der aber zum "Unglück Frankreichs fast immer die Tribunen ge- "gen sich hat, und durch Murmeln, Schreyen, "Lärmen und Brutalitäten von der herrschenden "Parthey übertäubt wird) bisher hat tyranniſiren "lassen müssen. Alle Freunde der guten Sache be- "klagen das Unglück, sie in den Händen einer Ka- "bale von Sophisten, Schwärmern und Tauge- "nichten zu sehen, in deren Munde selbst die Wahr- "heit zur Lüge wird."

v. A.

Digitized by Google

2.

Nachricht
von einer Reise in Persien im Jahr 1787.

Von Herrn Beauchamp, General-Vicarius in Babylon.

Seit dem Jahre 1781, daß ich mich in Bagdad aufgehalten habe, hegte ich immer den Wunsch, etwas zur geographischen Kenntniß von Persien beyzutragen, wozu ich auch von Hrn. de la Lande immer in seinen Briefen aufgefordert wurde. Am 6ten April 1787 faßte ich den Vorsatz, diesen Wunsch in Erfüllung zu bringen. Bisher wurde Persien immer als eins der ersten Reiche in der Welt, wegen seines Alters und wegen der Pracht seiner Regenten, angesehen; und ohngeachtet der vielen Berichte, die verschiedene Reisende davon gegeben haben, nimmt das Publikum doch immer die neuesten mit Begierde auf. Dies ist die Folge von der alten Achtung, in welcher die Perser bey den Europäern gestanden haben. Wäre Persien gegenwärtig noch so, wie es zur Zeit der Sophis, oder auch nur des Schach Nadir (Thamas Kouli Khan), gewesen ist, so hätte ich schwerlich eine bessere Nachricht davon geben können, als Chardin,

Digitized by Google

dieser scharfsinnigste und gelehrteste aller Reisenden, die je dieses Land besucht haben. Obgleich jetzt nur noch sehr wenige Ueberbleibsel von den prächtigen Gebäuden, deren er erwähnt, da sind, so können wir doch daraus schliessen, daß seine Beschreibungen nicht übertrieben sind. In Rücksicht des Characters sind die Perser noch jetzt, mitten unter den Revolutionen, von denen das Reich zerrissen wird, so wie sie zu Chardin's Zeit waren. Das Werk dieses Schriftstellers ist selten geworden; und ich glaube, man würde dem Publikum durch eine neue Auflage desselben einen Dienst erweisen, besonders wenn man es durch Weglassung vieler Wiederholungen und nicht zur Sache gehöriger Dinge abkürzte, und den geographischen Theil desselben verbesserte, bey welchem Chardin nothwendig in Irrthümer hat verfallen müssen, da er die Länge und Breite aus persischen Manuscripten entlehnt hatte. Dieses Geschäft würde einen Herausgeber erfordern, der mit der arabischen Sprache bekannt, und folglich im Stande wäre, gewisse die Religion und Wissenschaften betreffende Ausdrücke zu verbessern. Chardin gestehet selbst, daß er nur Türkisch und Persisch gelernt hätte; und das war in der That viel.

Digitized by Google

Ich verließ Bagdad in Gesellschaft einer zahlreichen Caravane. Wir brauchten sechs Tage bis zu den ersten Gebirgen, die diesseits die Wüste begränzen, und Persien von dem Gebiete des Großherrn trennen. Ich sage die Wüste, weil es ein schlechtes ebenes Land ist; aber die von der Oeffe bewässerten Theile desselben sind äusserst fruchtbar. Dieser Fluß, welcher in Persien entspringt, und unterhalb Bagdad in den Tigris fällt, hat den Vortheil, daß er mit dem Erdboden gleiche Höhe hat; es sind daher Canäle aus ihm gegangen, die das Wasser in die angebauten Landstriche und in die Gärten von zwey und achtzig Dörfern führen, die an seinen Ufern liegen. Diese Dörfer versehen mit Getraide, wenigstens zum Theil, die Stadt Bagdad, welche, obgleich sie an einem breiten Flusse liegt, doch nicht im Stande ist, sich selbst Unterhalt zu verschaffen, weil dieser Fluß gegen das ihn umgebende Land so tief liegt, daß er fast gar nicht gebraucht werden kann, und daß die benachbarten Gärten nur mit grossen Unkosten Wasser daraus bekommen, welches in ledernen Eimern durch Ochsen herausgezogen werden muß, die von Morgen bis Abend dazu gebraucht werden.

Digitized by Google

Die Gebirge, welche die Gränzlinie von Persien bezeichnen, sind hoch, und bilden eine Kette, die man übersteigen muß. Als wir den Gebel-Tack bestiegen, fanden wir viele Schwierigkeiten; der Pfad ist enge, der Felsen glatt, und mit Abgründen umgeben. Der Maulesel, der meine astronomische Instrumente trug, die vorzüglich in einem Halbsecundenpendul, einem Teleskop, und einem kleinen Quadranten bestanden, stolperte, und wäre schon hinunter gefallen, wenn ihn nicht jemand, der bey der Hand war, beym Schwanze ergriffen, und ihn aufgehalten hätte. Nach dreyzehn Tagereisen kamen wir in Kermanschach, einer kleinen persischen Stadt an, in deren Nähe ein altes Denkmal ist, das in vielen Reisebeschreibungen erwähnt, aber so viel ich weiß, nirgends beschrieben wird. Chardin spricht in seinem neunten Bande davon, aber sehr flüchtig und ohne es selbst gesehen zu haben.

Dieses Denkmal steht am Fusse eines hohen Berges, aus welchem im Frühlinge ein ansehnlicher Strom klaren Wassers entspringt, in Cascaden herunterfällt, und eine schöne Ebene bewässert. Der Ort wird von den Einwohnern Tak-Rustam

genannt; dieser Name ist in Persien berühmt, und Chardin hält ihn mit dem Namen Hercules für einerley. Andere sagen es wäre Ferabat, ein anderer berühmter Name eines Königes von Persien. Wir betrachten hier zwey in den Felsen ausgehauene Hallen, die Säulengängen ähnlich, und fast von gleicher Grösse sind. Die grösste kann 25 bis 30 Fuß ins Gevierte haben. Auf dem Boden dieser Hallen sind vier Figuren. Die ansehnlichste ist eine colossale Statue zu Pferde, die in der einen Hand eine Lanze, und in der andern ein Schild hält. Drey Viertheile davon sind erhoben, und bloß die eine Schulter des Pferdes und des Reiters berührt den Felsen. Der Krieger trägt einen Panzer, und hat das Haupt so wie unsere alten Ritter bedeckt. Oben ist eine Art von Kranz, über welchem drey andere Figuren, in (bas relief) von minder colossaler Grösse sind. Die mittelste stellt wahrscheinlich einen Fürsten vor; sie reiche der Figur zur Linken, die, nach der ehrfurchtsvollen Stellung zu schliessen, die Miene eines Ministers hat, einen Becher, aus welchem Wasser herauszukommen scheint. Die Figur zur Rechten ist ein Frauenzimmer, das Wasser ausgießt. Nach meiner Meynung soll dieses auf die benachbarten

Quellen abspielen, die in dieser angenehmen Gegend entspringen. Die Figuren können acht Fuß hoch seyn; die Arbeit ist sehr rauh. An einer Seite der Halle ist eine grosse Anzahl wilder Eber, die von Jägern auf Elephanten sitzend verfolgt werden. Diese kleinen Figuren in Basrelief sind ziemlich gut ausgeführt. Die Eber scheinen sich von dem Felsen herab ins Meer zu stürzen; auf dem Wasser sind viel kleine Fahrzeuge; in zweyen sind Jäger mit Bogen und Pfeilen, und in den zwey andern Musikanten, die auf zehnseitigen Instrumenten spielen. An der andern Seite der Halle sind Hirsche und Rehe, die von Jägern zu Pferde in vollem Gallop verfolgt werden. Da sind auch Kameele und Elephanten; und in der Mitte stehet eine Person, über deren Haupte Sclaven einen Sonnenschirm halten, und an deren beyden Seiten Musikanten sind. Die kleinere Höle hat nur zwey Figuren in natürlicher Grösse, die an dem äussersten Ende stehen; neben ihnen sind zwey Inschriften in unbekannter Schrift, die ich copirt habe, um sie dem Abt Barthelemy mitzutheilen.

Von Kermanschach bis Ispahan, drey Tagereisen, führet der Weg durch schöne waldenreiche

Digitized by Google

Thäler, die aber wenig Mannichfaltiges haben; und ich fand keine von den mahlerischen Aussichten, die in Frankreich so häufig sind. Ein einziges kaum merkliches Flüßchen bewässerte die Ebenen; dürre Hügel, und hervorragende Gipfel der Felsen, beschränkte das Gesicht, und nicht ein einziger Baum war zu sehen. So ist fast ganz Persien. Die Erzählungen von alten Reisenden sind viel zu übertrieben; und selbst Chardin ist zu viel für die Schönheit und das Clima von Persien eingenommen. Der Streit kann indessen in wenig Worten, die kein neuerer Reisender bestreiten wird, entschieden werden; ein Land nämlich, das kein Holz und Wasser hat, kann nicht schön seyn.

In einem Orte, der Sannah heißt und zwey Tagereisen von Kermounschach entfernt ist, hatte ich einen unangenehmen Vorfall. Christen, die durch diesen Ort reisen, müssen einen Zoll bezahlen, der, wenn Persien unter der Herrschaft eines eigentlichen Regenten ist, eine Kleinigkeit beträgt, der aber zur damaligen Zeit, wo jeder Herr eines Dorfes Souverain war, ganz nach Willkühr angesetzt wurde. Von dem Khan dieses Dorfes wurde ich sehr geschoren. Er preßte mit Gewalt meine

Digitized by Google

Koffer, nahm die Schachtel, worinn ich meine Papiere und Geld hatte, heraus, und würde sie erbrochen haben, wenn ich nicht von einem Türken aus Bagdad, der mich kannte, geschützt worden wäre. Dieser kam mir zu Hülfe, nahm dem Khan die Schachtel weg, und überhäufte ihn mit allen Schimpfreden, die nur ein Sunni einem Chia, das ist ein rechtgläubiger Muselmann einem protestantischen, sagen kann. Bey dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß Christen mit mehr Beschwerlichkeit in Persien, als in der Türkey reisen. Jede Veränderung der Provinz setzt sie Schereyen wegen des willkührlichen Zolles aus, der ihnen von den Commissarien der Gouverneurs auferlegt wird; hingegen reisen sie in den Ländern des Großherrn ohne Hinderniß. Wenn sie da ihren jährlichen Tribut bezahlt haben, worüber sie einen Schein empfangen, so können sie, wenn sie diesen nur vorzeigen, gehen wohin sie wollen. Europäer bezahlen, vermöge der Bündnisse mit der Pforte, gar nichts, und sie dürfen nur beweisen, daß sie wirklich Europäer sind.

Die Städte durch welche wir auf unserm Wege von Kermounschach nach Hamadan kamen, waren nepfallen. Hamadan liegt am Fuße einer Gebirgs-

Digitized by Google

Breite, Alwend genannt, die nach Chardin ein Arm des Caucasus ist. Ich war erstaunt, diese Berge im 34sten Grade der Breite zu Ende des Monats May mit Schnee bedeckt zu finden; besonders da sie mir lange nicht so hoch zu seyn schienen, als der Goldberg (Mont d'or) in Auvergne. Auf noch niedrigern Bergen im 36sten Grade der Breite sahe ich noch im July Schnee liegen. Ich schliesse daraus, daß Persien hoch liegt. Ispahan behält, obgleich es im Thale liegt, dennoch drey Monate den Schnee, der im grossen Ueberflusse hinunterfällt.

Von Hamadan bis nach Ispahan trafen wir etwas gutes Land an, das aber nirgends angebauet war, ausser in der Nachbarschaft von Dörfern, deren es da sehr wenige giebt. Chardin sagt, daß nicht der zwölfte Theil von Persien bewohnt sey; jetzt ist es viel schlimmer, denn ich kann behaupten, daß in den nördlichen Theilen, die ich durchreisete, nur der dreyßigste bewohnt ist. Die Provinz Hamadan, die in Irak-Agemi liegt, schien mir noch besser als alle andere angebauet zu seyn.

Als wir durch die engen Wege zwischen den Bergen zogen, wurden wir ein wenig durch die

Digitized by Google

habe einen Theil dieser Gebirge durchreiset, und sie nicht so erstaunlich hoch, obgleich mit Schnee bedeckt, gefunden. Daraus schloß ich nur, daß Persien hoch liege. Chardin hat bemerkt, daß weder Fluß noch Bach da wäre, um das Land anzufeuchten; und er hat Recht. Dieß kann auch zur Bestätigung meiner Meynung dienen. Wegen seiner hohen Lage kann das Land keinen Fluß aufnehmen; und seine kahlen Berge, die bloße Felsen sind, können auch keine hervorbringen.

Die berühmte Stadt Ispahan wird durch eine drey Tagereisen lange Wüste, von den angenehmen Thälern, durch die wir kamen, getrennt. In der Wüste fand ich eine Staude, die die stachlichte Zwergmandelstaude heissen kann; ihre Blätter sind klein und spitzig, die Zweige dornicht, und die Frucht hat ganz die Gestalt und den Geschmack unserer Mandeln, nur ist sie ein wenig kleiner wie diese. Man sagte mir, sie wäre in Persien allgemein. — In diesen Gebirgen sind viele merkwürdige Pflanzen. Unter denen, die vorzüglich meine Aufmerksamkeit erregt haben, war eine, die man die Igelpflanze nennen kann. Diese Pflanze bildet einen Klumpen, der ohngefähr anderthalb

Fuß im Durchmesser hat, ein wenig erhaben, von schöner grünen Farbe, und mit scharfen Spitzen versehen ist, die ihn undurchdringlich machen. Unsere Pferde zu tränken fanden wir nur sehr wenig Bäche; der Erdboden ist steinig, und bringt nur wenig zerstreute Dornen hervor. In dieser traurigen und einsamen Gegend hörte ich nicht den Gesang eines einzigen Vogels. Es war das majestätische Schweigen der Natur, welches mich schon oft in Wüsten sehr gerührt hat — Ich hatte mich niedergelegt, und hörte mit einmal ein lautes Sumsen, das dem Schnurren eines Spinnrades glich. Ich stand auf, und gieng näher zu dem Dorne hin, aus welchem mir der Schall herauszukommen schien. Da fand ich denn ein Insect von der ungeflügelten Classe, welches schwarz auf dem Rücken, gelb unter dem Bauche, und wie ein Mannsdaumen lang und dick war. Seit der Zeit habe ich auch noch einige mit zwey gelben Streifen; und ein wenig auf dem Rücken gefleckt gefunden. Der Körper dieses Insects bestehet aus sieben oder acht Ringen, die in einander greifen, und dadurch seine Bewafnung ausmachen; sein Kopf ist blaßgelb, breit, und beynahe viereckig, seine beyden Augen sind glänzend und

Digitized by Google

haben eine halbe Linie im Durchmesser. Das Gesicht unter den Augen ist mit kleinen schwarzen Punkten gefleckt. Auch hat es zwey Fühlhörner die einen Zoll lang sind, vier kleine Rüssel, und sechs gelbgraue und schwarzgefleckte Füsse. Auf dem Rücken ist eine Art an den Kopf befestigter Kappe, die mit einem Mannshalstuch etwas ähnliches hat; sie bestehet aus einem Stücke, und bedeckt einen Theil des Rückens und die Seiten. Wenn das Insect ein Geräusch machen will: so erhebt es diese Kappe, und zeigt darunter zwey kleine runde Körper, wie Zimbeln, von denen einer den andern zum Theil bedeckt. Diese zwey Körper werden mit grosser Geschwindigkeit erhoben und bewegt. Das Insect kann nicht leicht weglaufen; auch springt es niemals.

An diesem einsamen Orte mußte ich einige Bemerkungen anstellen. Dieses, sagte ich zu mir selbst, sind also die Gegenden jener berühmten Stadt, deren Name in der ganzen Welt bekannt ist. Ihre wüsten Gränzen, die mit ihren angenehmen Gärten sehr abstechen, machen die Annäherung zu derselben überraschend. Keine grosse Landstrasse, keine Alleen, kein Fluß führt zu ihr hin

Digitized by Google

(denn den Zenderond rechne ich wegen seines kurzen Laufes nicht); ja hätte ich nicht gewußt, daß Ispahan kaum eine Tagereise von mir entfernt sey, ich würde nie auf den Einfall gerathen seyn, daß ich einer Stadt so nahe wäre, die im letzten Jahrhundert so unermeßlich groß war. Ispahan gleicht den elisäischen Gefilden, deren Eingang durch die schwarzen Wellen des Styx etwas furchtbares haben. Diese Bemerkung führte mich auf eine andere, die ich schon lange vorher gehabt hatte: wie kömmt es nämlich, daß die berühmtesten Städte des Orients in Wüsteneyen angelegt sind? Bey Ispahan, welches erst in neuern Zeiten angelegt wurde, und seine Grösse vielleicht dem Flusse Zenderond zu verdanken hat, ist es kein Wunder; denn man kann voraussetzen, daß diese Gegend, wegen der Seltenheit der Flüsse in Persien, allen andern vorgezogen wurde.

Aber auch Babylon liegt, obgleich an einem berühmten Flusse, doch in einer Wüste; indessen kann man auch hier vermuthen, daß das Bette des Tigris und des Euphrats ehemals nicht so tief war als jetzt, und daß diese Flüsse durch Canäle verbunden waren, wodurch die Ländereyen leichter an-

Digitized by Google

gebauet werden konnten, welches ich auch zu glauben geneigt bin. Hella am Euphrat versieht in der That Bagdad mit vielen Lebensmitteln; aber was will auch das neuere Bagdad, verglichen mit dem alten Babylon sagen? Wenn wir dazu noch die Grösse und die Pracht von Bagdad zu den Zeiten der Califen bedenken: so muß es fast unglaublich scheinen, daß diese Oberpriester nicht Tekrit oder Samara in Mesopotamien, in einem durch Gebirge gemäßigten Clima wählten, sondern vielmehr diese, zu ihren Zeiten berühmte Stadt, gründeten, und den Sitz ihres grossen und mächtigen Reichs in eine brennende, von der Sonnenhitze verzehrte Wüste verlegten. Die Lage von Palmyra ist noch auffallender; drey Tagereisen von Damaskus entfernt, und ganz ohne Wasser, ausser demjenigen, welches durch Wasserleitungen dahin geführt wird, glänzt es doch zum Erstaunen von Granit und Marmor.

Die Stadt Ispahan kann von Ferne nicht gesehen werden, weil die Bäume der zahlreichen Gärten, womit sie rund umgeben ist, sie verbergen. Ich hatte keine Zeit, sie bey meinem ersten Besuche genau zu untersuchen, weil ich sehr begierig war,

Digitized by Google

die Ufer des caspischen Meeres zu erreichen. Ich begleitete daher die erste Caravane nach Casbin. Ueberhaupt bemerkte ich auf meinen Reisen, daß Persien gegenwärtig ganz anders ist, als vor hundert Jahren. Ausser den prächtigen Beschreibungen von Casbin, Koum und Cachan, erzählt Chardin im dritten Bande seines Werkes, von den Reisen, die er durch fruchtbare und reizende, mit Dörfern angefüllte Thäler gemacht hat, durch die ich zwar auch gekommen bin, wo ich aber nichts als verwüstete Städte, unbewohnte Dörfer, und fast gänzlich unangebauetes Land gefunden habe. Es ist indessen leicht in Chardin's Werk zu bemerken, daß, obgleich er bloß das erzählt was er gesehen hat, und alles was er sagt, die Miene der Wahrheit hat, er dennoch ein wenig zu partheyisch für Persien eingenommen ist. Zuweilen vergrössert er gar die Güte und Heiterkeit der Luft in Persien, der er wundervolle Wirkungen zuschreibt, als wie z. B. das starke Licht der Sterne, den hellen Glanz der Farben, die Weisse der Leinwand, und tausend andere Dinge mehr. Um mich hierbey nicht lange aufzuhalten, will ich nur bemerken, daß Chardin aus Mangel an Beobachtung glaubte, daß die Sterne in Persien nicht funkelten.

Digitized by Google

Die Luft in Chaldäa ist eben so rein, und doch ließ mich die dasige Gewohnheit, auf Terrassen zu schlafen, die Bemerkung machen, daß die Sterne daselbst bis auf eine Höhe von ungefähr 45 Grad schimmerten, von welchem Punkte an weiter bis zum Zenith, ihr Schimmern nicht mehr merklich ist. Im Winter und Frühlinge ist es auch stärker als im Sommer. Ich glaube nicht, daß die Luft in Chaldäa heiterer sey als in Frankreich. Seit meiner Zurückkunft nach Paris habe ich die Sterne beobachtet, und ich bemerkte einst gegen Herrn de la Lande auf dem Observatorium der Ecole militaire, daß die Leyer und der Adler, die im Meridian waren, gar nicht schimmerten, und daß überhaupt das Funkeln der andern Sterne kaum über den 40sten oder 45sten Grad hinausreichte. Ich glaube, daß ich von dem persischen Clima richtig hätte sprechen können, bevor ich es noch selbst besuchte, indem ich urtheilte, daß es nicht trockner seyn könnte als dasjenige, welches ich bewohnte; aber ich mußte vorsichtig seyn, einen Mann zu widersprechen, der lange Zeit daselbst gelebt hatte, und dessen Beschreibung allerdings Glauben verdiente. Chardin scheint es ein wenig zu übertreiben, wenn er sagt, daß die Sterne Licht genug haben, um dabey spazieren

Digitized by Google

zu gehen, und die Menschen zu erkennen. Auf meinen Nachtreisen habe ich das nicht bemerkt. Wir erkennen freylich Leute, die uns sehr nahe sind; aber mehr an ihrem Gange und ihrer Kleidung, als an ihren Gesichtszügen; und das geschieht auch in Europa. Auch kann ich in Ansehung der Schönheit des persischen Himmels nicht mit Chardin übereinstimmen, welcher sagt: "Die Luft in Persien hat eine Schönheit, die ich nicht vergessen, oder mit Stillschweigen übergehen kann; man würde sagen, daß der Himmel in Persien höher sey, und eine ganz andere Farbe habe, als der in unserer dicken europäischen Atmosphäre." Diese Ausdrücke sind ein wenig zu allgemein. Spricht er von dem nördlichen Theile Europa's, so hat er Recht; aber mit diesem hätte er auch die Heiterkeit der Luft in Spanien und Italien vergleichen können; und eine schöne Nacht in Paris ist gewiß eben so schön, als eine in Ispahan oder in Bagdad. Die Vorzüge, die jene Himmelsstriche ohnstreitig vor den unsrigen voraus haben, sind: die vielen auf einander folgenden schönen Tage; die reine Luft, die ihre Einwohner des Abends auf ihren Terrassen einathmen; und der prächtige Anblick des Himmels, den in Europa nur Philosophen und Astronomen kennen.

Digitized by Google

Im Osten genießt ihn ein jeder, und Reisende, die ihn bewundern, sollten eine grössere Aufmerksamkeit auf jene Nebenumstände wenden, die sich heimlich in unsere Gefühle einschleichen, und dadurch unsere Urtheile verdächtig machen.

Kaschan ist die erste Stadt, die wir auf dem Wege von Ispahan nach Casbin antrafen. Ich fand die Hitze daselbst am 16ten Juny sehr stark; das Wasser ist unangenehm, und die Luft ungesund, wie man aus dem blassen und siechen Ansehen der Einwohner schliessen kann. Diese Stadt ist nicht mehr das, was sie zu Chardin's Zeit war, obgleich sie noch sehr ansehnlich ist. Ihre Bazars sind schön und lang. Sonst glaube ich auch, hat keine Stadt in Persien so viel Kupferschmiede, und so schönes Küchengeräth als sie. Ich gieng durch einen sehr langen, gut gewölbten und hellen Bazar, der fast ganz aus Kupferschmiedebuden bestand. In der Türkey und Persien werden alle Metalle (selbst zu Hufeisen) kalt gehämmert; das ist eine sehr mühsame, aber auch dauerhaftere Arbeit. Kaschan ist genau vier Tagereisen nordwärts von Ispahan entfernt. Von Kaschan gieng ich weiter nach Koum. Diese Stadt ist halb verfallen, und

Digitized by Google

entspricht gar nicht mehr der Beschreibung, die Chardin davon gegeben hat, ausgenommen ihre berühmten Moscheen und Grabmähler, über die man jetzt wenig Aufsicht hat. Wir verliessen diese Stadt und giengen durchs Salzthal, welches Chardin ebenfalls erwähnt. An vielen Stellen ist das Salz einen Zoll dick, und gut cristallisirt. Hier sahen wir den Berg Telesin, oder den bezauberten Berg, der nichts merkwürdiges weiter hat, als die kindischen Mährchen, die die Perser davon erzählen. Nahe dabey fließt ein kleines Flüßchen, dessen Wasser salzig und schwer ist.

Von Koum reisete ich westwärts, und kam in Casbin an, wo ich am 30sten Juny 1787 das Ende einer Mondfinsterniß beobachtete. Hier machte ich Anstalten zu meiner weitern Reise nach Resht am Ufer des caspischen Meeres, ohne zu erwarten, daß man sich der Ausführung meines Planes so sehr widersetzen würde. — Der Anführer der Caravane nemlich, der mich von Ispahan nach Casbin geführt, und die Schwierigkeiten vorausgesehen hatte, denen ich ausgesetzt seyn würde, hat ohne mein Wissen mich für einen Muselmann ausgegeben. Diese Rolle zu behaupten war für

Digitized by Google

mich zu schwer und gefährlich. Es war just im Monat Ramazan, der bey den Mohammedanern die Fastenzeit ist. Ich aß wie gewöhnlich, und verrieth also durch meine Handlungen, daß ich kein Muselmann wäre, welches Verdacht etregte. Das Gerücht verbreitete sich, daß ein Fremder in die Stadt gekommen sey. Die Obrigkeit befahl daher dem Herrn des Caravanenwirthshauses wo ich wohnte, zu fragen, wer ich sey. Ich wußte, daß die Perser zu der Zeit mit den Russen, die nicht weit von Rescht lagen, nicht in gutem Einverständniß waren, und hielt es daher für rathsam, mich nicht für einen Europäer, sondern für einen Araber auszugeben. Man durchsuchte meine Bücher, und fand einige französische darunter. Ich sagte, sie wären griechisch, und daß ich diese Sprache in Constantinopel, wo ich eine lange Zeit gewohnt, erlernt hätte. Hierauf brachte man mir den Koran, um zu sehen, ob ich ihn lesen könnte, und ob auch Arabisch meine Muttersprache wäre. Ich kam hierbey gut weg, besonders da die Perser das Arabische sehr schwer lesen. Doch blieben noch Zweifel wegen meiner Papiere, die alle in französischer Sprache geschrieben waren, übrig; und man hätte den Verdacht, daß ich den Russen Pakete überbringen

Digitized by Google

wollte. Hier würde ich mich noch herausgewickelt haben; aber mein Begleiter war treulos, und verrieth mich, daß ich ein zu Bagdad angesessener Franzose wäre. Ich hatte ihm schon eine ansehnliche Summe vorgeschossen, und verlangte von ihm, mich entweder nach Reschd zu führen, oder mir die Freyheit zu lassen, mit der ersten besten Caravane dahin abzureisen; aber der elende Mensch hielt mich für reich, und wollte seine Beute nicht fahren lassen. Das verleitete ihn mich zu verrathen.

Der Wirth in der Caravanenherberge fand einige Arzeneymittel bey mir, und dieser Umstand der mein Unglück hätte seyn können, verschafte mir Sicherheit. Der Wirth glaubte nemlich ich wäre ein Arzt, und ohngeachtet ich ihm sagte, daß ich nur einige wenige Begriffe von der Arzeneykunst aufgerafft hätte, um mir meine eigene Gesundheit zu erhalten, welches mir nicht verboten werden könnte: so konnte ihn dieses doch nicht befriedigen; er bestand darauf, daß ich ein Arzt wäre; brachte mir sein krankes Kind und bat mich, ihm etwas zu verordnen, mit dem Versprechen, mir wiederum aus allen Kräften zu dienen. Ich ergrif diese Gelegenheit, mich aus meiner Verlegenheit herauszu-

Digitized by Google

ziehen, und seit der Zeit erzeigte er mir wirklich viele Gefälligkeiten. Auf mein dringendes Verlangen, mich nach Rescht gehen zu lassen, willigte er ein, mit der Bedingung, daß ich ihm erst meine Geschäfte daselbst sagen sollte. Ich erklärte ihm so gut ich konnte, die Absicht meiner Reise; aber er konnte nicht begreifen, daß ich eine so weite Reise machen sollte, bloß um die Sterne an einem Orte zu beobachten, wo es fast immer regnete, und sagte mir daher, daß dieses nur als eine Ausrede werde angesehen werden, und daß ich also noch mit vielen Schwierigkeiten würde zu kämpfen haben. Als ich fand, daß dieses nichts half, sagte ich noch, daß ich mit einem armenischen Kaufmanne ein Geschäft vorhätte, der, wie ich wüßte, jetzt in Rescht, und auf dem Punkt nach Astracan abzureisen wäre; aber ich bemerkte, daß der Perser sich nichts aufbinden ließ, und verschlagener war als ich. Er sagte mir indessen, daß, wenn ich dem Statthalter des Khans von Casbin ein Geschenk machen wollte, ich auch nach Rescht würde gehen dürfen; nur müßte ich erwarten, streng bewacht zu werden. Ich wußte nun aber, daß der Khan von Rescht noch despotischer sey als der von Casbin, und antwortete daher, daß ich geglaubt hätte, es könnte

Digitized by Google

jedermann in Persien gehen, wohin er wollte; daß das Schicksal mich ohne Zweifel in die Hände eines Schurken habe fallen lassen, der mir zuvor mein Geld abzupressen, und dann mich unglücklich zu machen suchte; und daß, wenn sich noch mehr Schwierigkeiten gegen meine Reise nach Rescht setzen würden, ich lieber meinen Plan aufgeben würde.

Ich bemerkte, daß ihm diese Sprache gefiel, und er schlug mir vor, einer nach Hamadan und Kermoutschach abgehenden Caravane zu folgen; ich sagte ihm aber, daß ich nach Ispahan zurückzureisen gedächte, wo ich einige Geschäfte hätte. Ich faßte diesen Plan aus folgenden Gründen: ich hörte nemlich, daß es in Rescht zu dieser Jahreszeit jeden Tag regnete, und daß die Feuchtigkeit der Luft alle Metalle rostig mache, so daß jedes Instrument von Stahl in zwey oder drey Tagen gänzlich verdorben wird. Mein Telescop und Pendal hätten daher in Casbin zurückbleiben müssen, und mein ganzer Gewinn wäre denn gewesen, meine Reiseroute vermittelst des Compasses, und Nachts vermittelst der Sterne bezeichnet zu haben. Dieses war nicht der Mühe werth, dem Khan von Casbin für die Erlaubniß dahin reisen zu dürfen,

Digitized by Google

ziehen, und seit der Zeit erzeigte er mir wirklich viele Gefälligkeiten. Auf mein dringendes Verlangen, mich nach Resche gehen zu lassen, willigte er ein, mit der Bedingung, daß ich ihm erst meine Geschäfte daselbst sagen sollte. Ich erklärte ihm so gut ich konnte, die Absicht meiner Reise; aber er konnte nicht begreifen, daß ich eine so weite Reise machen sollte, bloß um die Sterne an einem Orte zu beobachten, wo es fast immer regnete, und sagte mir daher, daß dieses nur als eine Ausrede werde angesehen werden, und daß ich also noch mit vielen Schwierigkeiten würde zu kämpfen haben. Als ich fand, daß dieses nichts half, sagte ich noch, daß ich mit einem armenischen Kaufmanne ein Geschäft vorhätte, der, wie ich wüßte, jetzt in Resche, und auf dem Punkt nach Astracan abzureisen wäre; aber ich bemerkte, daß der Perser sich nichts aufbinden ließ, und verschlagener war als ich. [illegible] sagte mir indessen, daß, wenn ich dem [illegible] des Khans von Casbin ein Geschen[illegible] te, ich auch nach Resche würde [illegible] müßte ich erwarten, [illegible] Ich wußte nun ab[illegible] noch despotisch[illegible] gorrete daß

Digitized by Google

jedermann [illegible] gehen, wohin er wollte; daß das Schicksal [illegible] in die Hände eines Schurken [illegible] lassen, der mir [illegible] mein Geld abgenommen, und dann mich unglücklich zu machen [illegible]; und daß, wenn sich noch mehr Schwierigkeiten gegen meine Reise nach [illegible] finden würden, ich lieber meinen Plan aufgeben würde.

Ich bemerkte, daß [illegible] diese Sprache [illegible], und er schlug mir vor, einer nach Hamadan und Kermounschach abgehenden Caravane zu folgen; ich sagte ihm aber, daß ich nach Ispahan zurückzureisen gedächte, wo ich einige Geschäfte hätte. Ich faßte diesen Plan aus folgenden Gründen: ich hörte nemlich, daß es in [illegible] zu dieser Jahreszeit jeden Tag regnete, und daß die Feuchtigkeit der Luft alle Metalle rostig mache, so daß jedes Instrument von Stahl in zwey oder drey Tagen gänzlich verdorben wird. [illegible] Teleskop und [illegible] hätten daher in [illegible] Kleinigkeiten nützen, [illegible] ganzer [illegible] denn gewesen, meine [illegible] vermittelst der Compasses, und [illegible] mittelst der Sterne [illegible] zu [illegible]

[illegible] nicht [illegible], dem [illegible]

Digitized by Google

eine Summe Geldes auszuzahlen, besonders da ich ohne meine Instrumente daselbst nichts zu thun hatte. Die Luft des Landes ist dazu noch, besonders im July, fremden Personen schädlich. Ich mußte mich alles Brodtes, der Butter und des Fleisches enthalten, und durfte nur Reis mit Wasser zubereitet genieſſen. Doch war meine Gesundheit schon sehr geschwächt, so daß ich auf meiner Rückreise nach Ispahan von einem bösartigen Fieber befallen wurde. Diese Betrachtungen, verbunden mit allen andern Schwierigkeiten, bewegten mich meiner weitern Reise zu entsagen. Der Zweck derselben war auch schon erreicht; denn die Frage wegen der Lage des caspischen Sees war bereits entschieden. In Casbin erfuhr ich nemlich genau, daß Resche noch vier Tagereisen, jede zu 7 bis 8 französische Meilen davon entfernt sey; ich kann daher rechnen, daß es an 30 Meilen N. N. O. liege. Dieses scheint mir genug zu seyn, um darnach die Lage des südlichen Theils von dem caspischen See zu bestimmen; denn nach meiner genauen Bestimmung der Lage von Casbin, hätte ich noch 100 Meilen O. N. O. reisen müssen, um nach Resche zu kommen, wenn dieser Hafen noch 5 Grade weiter gegen Norden gelegen wäre, wie man sonst gewöhn-

Digitized by Google

lich behauptete. Diese Untersuchung hat auch schon Herr de la Lande in den Memoires der französischen Academie vom Jahr 1781, wo er sich auch auf meine Beobachtung beruft, und Herr Büache in denen von 1787, aus andern Gründen abgehandelt.

Ich hatte beynahe eben so viel Mühe, Casbin zu verlassen, als ich gehabt haben würde, nach Rescht zu gehen. Ich mußte einen Charvaday, oder Anführer einer Caravane durch Geschenke gewinnen, ehe er mich unter seinen Schutz nehmen wollte, und dem Innhaber der Caravanenherberge mußte ich auch für die mir geleisteten Dienste gut bezahlen. Mit diesem verabredete ich, daß am Tage Beyram, dem grossen Feste der Muselmänner, die Thore seiner Herberge vor Tagesanbruch offen seyn sollten, an welchem Tage ich mich mit meinem Bedienten davon machte, und mich zu der Caravane begab, welche vier Meilen von Casbin lag.

Diese Stadt, welche ehemals die Residenz gewesen, ist jetzt nicht einmal mehr das, was sie zu Chardin's Zeit war. Sie ist beynahe verfallen, und enthält, wie ich glaube, nicht mehr als 10

Digitized by Google

oder 12,000 Seelen. Der königliche Pallast ist noch zu sehen, aber in einem elenden Zustande. Ich sahe überhaupt da nichts, was meine Neugierde rege machte, als das Bette des Schach Nadir, welches noch da ist. Es bestehet aus weissem Marmor, hat sechs Fuß ins Gevierte, und sechs Zoll in der Dicke; es stehet in der Mitte eines Hofes, und ist mit einer Matratze und einem Kopfkissen versehen. In diesem Bette schlief der Besieger des Moguls; und doch beschuldigen wir die Morgenländer der Weichlichkeit.

Casbin ist jetzt auch berühmt, wegen der vortreflichen Säbel, die daselbst verfertigt werden. Chardin rühmt Koum deshalb; ich habe aber nie etwas davon gehört. Die Säbel von Casbin haben keine über sich, als die von Koraſſan, und sind sogar besser als die Damascener Klingen. Die beyden erstern heissen Debanne, und unterscheiden sich durch die Feinheit des Stahls, auf dem man wellenförmige Adern, wie bey einem gewässerten Zeuge sieht. Eine gute Klinge kostet 60 bis 80 Piaster. Diese Klingen lassen sich nicht so wie die unsrigen biegen, sondern springen; sie sehen sehr gut aus, und sind mit eingelegtem Golddrath damas-

Digitized by Google

ert. Einige Perser machen dieses sehr hübsch, indem sie den Draht so dicht an einander legen, daß es wie Goldtuch aussiehet. Die Säbel von Kerassan sind viel theurer; zuweilen werden zu Bagdad die 100 Zechinen oder 750 französische Livres verkauft, und einige sind wegen ihrer besondern Güte berühmt. Sie sagen, daß der Statthalter von Iman Ali einen Säbel habe, der 1000 Zechinen werth sey. Folgende Anecdote kann eine Idee von ihrer Güte geben. Der grosse Soliman, Pascha von Bagdad, hieb, nachdem er von seiner Unternehmung gegen die Araber siegreich zurückkam, sechs vornehmen Gefangenen nach einander die Köpfe ab, indem er in seinem Divan nach Sitte der Morgenländer mit den Beinen über einander geschlagen sas. Es ist wahr, der Pascha war ein Mann von ungewöhnlicher Stärke; aber ich glaube doch nicht, daß er dieses Geschäft mit einer europäischen Klinge so gut und geschickt würde haben verrichten können.

Auf meiner Rückreise von Cashin nach Ispahan, wurde ich in Sava, einem Orte, wo die Christen Zoll bezahlen müssen, aufgehalten und

*) Die hier veränderte Seitenzahl berichtigt einen Fehler, der bey den erstern Bogen dieses Stücks begangen worden, wo die fortlaufende Seiten- und Bogenzahl der in Berlin gedruckten Hefte übersehen wurde.

Digitized by Google

oder 12,000 Seelen. Der königliche Pallas
noch zu sehen, aber in einem elenden Zust
Ich sahe überhaupt da nichts, was meine
gierde rege machte, als das Bette des Schac
dir, welches noch da ist. Es bestehet aus
Marmor, hat sechs Fuß ins Gevierte, un
Zoll in der Dicke; es stehet in der Mitte eines
und ist mit einer Matratze und einem K
versehen. In diesem Bette schlief der
des Moguls; und doch beschuldigen wir
Gemächer der Weichlichkeit.

Casbin ist jetzt auch berühmt, wege
trefflichen Säbel, die
Chardin rühmt Koum daselbst verferti
etwas davon gehört.
ben keine über sich,
sind sogar besser als
beyden erstern heis
sich durch die
wellenförmige
Zeuge
Pla

cirt. Einige Perser machen ...

dem sie den Druth so ...

es wie Goldteig ausieht ...

rasan sind viel theurer ...

für 100 Zechinen ...

kauft, und einige ...

berühmt. ...

Iman Ali einen ...

werth sey. Folgende ...

ihrer Güte geben ...

von Bagdad, ...

nehmung gegen ...

sechs vornehmen ...

pfe ab, indem ...

Morgenlände ...

schlagen ...

von ...

daß er diese ...

so gut ...

Auf ...

... oder

... koster

... mplich

... ezt noch

... ymacke un

... zum

schlecht behandelt. Ich wurde geschlagen, ja gezwungen, eine grosse Summe zu bezahlen; ja die Unvorsichtigkeit meines Bedienten, der sein Schwerdt gegen den Officier aufhob, hätte beynahe gemacht, daß wir in Stücken gehauen worden wären. Ich lief aber geschwind hinzu, und gab dem Officier, um nur dieses Meuchelmörders los zu werden, so viel als er forderte. — Am 30sten July kam ich in Ispahan an. Die letzten Revolutionen in Persien haben diese Stadt beynahe ganz verheert. Noch 50 Jahren wird vielleicht keine Spur mehr von den, wegen ihrer Grösse und Pracht berühmt gewesenen, und von Chardin erwähnten Pallästen, übrig seyn. In einem königlichen Garten, der Azar Gerib oder Tausendacker heißt, zählte ich fünfhundert Fontänen, deren Röhren man noch in den Canälen siehet, in welche das Wasser hinunterfiel, nachdem es durch verschiedene, wegen ihrer Grösse und Schönheit ansehnliche, und mit Steinen gefütterte Bassins lief, die an ihren Ufern rund um Springwasser ausserdem in ihrer Mitte hatten. Es fehlt den Persern gewiß nicht ganz an Geschmack, und wären sie uns so nahe als die Türken, so hätten sie uns sicher den größten Theil unserer Künste abgelernt. Es ist nicht nöthig hier

Digitized by Google

die Künste zu erwähnen, in welchen sie excelliren, und die man im Chardin nachlesen kann; daher will ich blos diejenigen bemerken, die bey ihnen noch neu und jetzt in Flor sind, als wie z. B. die Kunst zu emailliren, die sie sehr geschickt und schön ausüben, und das Schleifen der Diamanten. Sie verfertigen auch Spiegel auf unsere Art. Chardin sagt, daß in Persien das Queckſilber von den Spiegeln wegen der sehr trockenen Luft leichter abfalle, als in Europa; dieses scheint aber nicht der Fall in Ispahan zu seyn. Denn da habe ich in dem königlichen Pallaste einen grossen Audienzsaal gesehen, der mit europäischen Spiegeln ausgelegt war, die noch so schön wie möglich waren, obgleich sie schon über hundert Jahre daselbst gewesen sind.

Die Perser haben noch eine Idee vom Schönen, und Geschmack für Perspectiv und Symmetrie, welches die Türken entweder nicht kennen, oder verachten. Wenn es uns so viele Zeitalter gekostet hat, ehe wir dahin gekommen sind die Simplicität schön zu finden, und wenn wir uns jetzt noch nur mit Mühe von dem gothischen Geschmacke unserer Vorfahren losmachen können: so ist es zum Erstaunen, daß wir bey den Persern noch so viel

Digitized by Google

Eleganz in ihren Gebäuden finden. Es ist wahr, sie haben keins von den kühnen Werken, worauf Europa stolz ist; aber ihr Clima ist auch nicht dazu passend. Das Louvre würde in Ispahan ganz unnütz seyn. Die Häuser sind so gebauet, wie sie sich für die morgenländischen Sitten schicken; es sind Gefängnisse ohne Fenster von aussen. Aber das Ebenmaaß an dem königlichen Pallaste, und an öffentlichen Plätzen, die Schönheit der mit prächtigen glasirten Ziegeln gedeckten Thürme an ihren Moscheen, sind ganz entzückend.

Die Perser sind die asiatischen Franzosen genannt worden, und sie sind es in der That. Man merkt dieses an ihrem muntern und lebhaften Gange; an der Geläufigkeit, mit welcher sie eine sanfte und sonore Sprache reden; an ihrer Complimentirsucht; an dem Vergnügen, das sie daran finden, wenn sie nichtsbedeutende Dinge sagen; an dem engen Zuschnitt ihrer Kleider, und an der Biegsamkeit und Feinheit ihres Geistes. Sie haben mit ihren Nachbarn, den Türken, nichts als die Religion gemein, welche bey den letztern noch ganz simpel und roh, bey ihnen aber schon verfeinert und systematisch ist, welches die Lebhaftigkeit

Ihrer Einbildungskraft beweiset. Die Perser sind viel toleranter als die Türken; sie unterhalten sich freymüthig über religiöse Gegenstände mit Ungläubigen; geben ihnen den Koran in Händen, und erlauben ihnen Einwürfe dagegen zu machen, welches bey den Ottomannen ausdrücklich verboten ist. In Jusipha verrichten die Armenier ihre eigene Art von Gottesdienst, aber so frey und öffentlich, wie in Europa. Sie haben zwölf Kirchen, einen Bischof, Mönche, Nonnen, und sechzig Priester, ausser den drey Kirchen, welche dem römischen Ritual folgen. Da hören wir auch den Schall der Glocken, der bey den Türken so verhaßt ist. Die Kirchen haben runde Kuppeln mit Kreuzen darauf; und obgleich die Hälfte der Einwohner von Jusipha Perser sind, so werden doch zuweilen Processionen gehalten. An grossen Festtagen gehen gewöhnlich einige vornehme Perser in die armenische Hauptkirche, um die Messe zu hören; ein Türke aber würde glauben, seine Religion zu entweihen, wenn er bey dem Gebete eines Christen gegenwärtig wäre.

Was den Charakter der Perser betrift: so verweise ich hierinn auf Chardin, der sie mehr wie ein

Digitized by Google

Philosoph, als wie ein Kaufmann studierte. Ich glaube nicht, daß es ein Volk auf Erden giebt, welches mehr die Verrätherey unter der Maske der Aufrichtigkeit zu verbergen, sich mehr zu verstellen, und seinen Heuchelehen mehr einen Anstrich von Wahrheit zu geben weiß, als die Perser. In diesem Punkte ziehe ich die Türken vor. Der Perser ist einschmeichelnd und zuvorkommend gegen den Fremden, um ihm Geld abzulocken; der Türke aber ist stolz und ernsthaft, verachtet den Christen, und nimmt überhaupt fremde Religionsverwandte mit Kälte auf. Hingegen braucht man seine Unterstützung, so bewilligt er sie mit Würde, und ohne viele Worte, und man kann sich dann auf Ihn verlassen. Meine Reisen in Persien und der Türkey haben mich gelehrt, daß ich einen Türken viel, und einen Perser sehr wenig trauen kann.

Seit der Herrschaft der Sophis hat sich die Regierungsverfassung von Persien ganz verändert. Die Civil- und Militatrverfassung, die Chardin beschreibt, wird nicht mehr beobachtet.

Was Chardin von der Lage und den schönen Früchten Ispahans sagt, ist ganz wahr. Erstere ist,

Digitized by Google

in Vergleichung mit Persien im Allgemeinen, wegen des Flusses Zenderoud besonders angenehm. Dieser Fluß muß im Winter sehr ansehnlich seyn; im Sommer bedeutet er nicht viel, wegen der zahlreichen Canäle, die daraus gezogen sind, um das Land zu bewässern. Von der Königsbrücke, die in den Garten Azar-Gerib führt, und die Chardin abgebildet hat, könnte man eben das sagen, was die Spanier von der Brücke über den Manzanares in Madrid sagten: Es menester vender la puente por comptar aqua.

Die persische Lebensart ist der türkischen sehr ähnlich; Aehnlichkeit des Climas bringt Aehnlichkeit der Sitten hervor. Ueberhaupt leben fast alle Morgenländer auf gleiche Art; ihre Gebräuche verändern sie nie; und die Macht der Gewohnheit ist bey ihnen so stark, daß sie deshalb manche Bequemlichkeiten des Lebens die sie kennen, und die sie sich verschaffen könnten, entbehren. Was man eigentlich unter der Weichlichkeit der Morgenländer verstehe, von der man in Europa so viel spricht, habe ich in den Nachrichten verschiedener Reisenden niemals finden können. Soll sie in dem Hange zum Müssiggange, den man ohnstreitig im

Orient findet, bestehen: so könnte man auch die wilden Amerikaner weichlich nennen, die kein größeres Vergnügen kennen, als Tobak zu rauchen, und sich in ihren Hangebetten zu wiegen. Besteht sie hingegen in der gemächlichen Lebensart, in der Vervielfältigung und Abwechselung der Vergnügungen, und in der Befriedigung der natürlichen Begierden: so muß selbst ein Morgenländer gestehen, daß Europa der wahre Sitz der Weichlichkeit sey. Wenn wir ihn unsere Lebensweise, die Gelindigkeit unserer Gesetze, die Schönheit unseres Landes, unserer Palläste, Gärten u. s. w. erzählten: so würde er ohne Zweifel mit einem Verse aus dem Koran antworten: Die Ungläubigen geniessen das Paradies in dieser, und die Hölle in der zukünftigen Welt. In der That sehe ich nicht ein, wie die Lebensart eines Morgenländers mit der eines vermögenden Europäers nur verglichen werden kann. Eine kurze Beschreibung der orientalischen Sitten, wird dieses in ein helleres Licht setzen.

Die Türken und Perser kennen die sinnlichen und mannichfaltigen Annehmlichkeiten des europäischen Tisches nicht. Ausgenommen Hochzeiten und Beschneidungsfeste, geben sie selten Gastmäler, und

selbst daselbst werden die Weiber von der Gesellschaft ausgeschlossen; und besonders bedient Man sich daher leicht vorstellen, welche Schlüpfrigkeit, ohnerachtet der guten Speisen, in einer Versammlung von Männern herrschen muß, wo keine Frauenzimmer und kein Wein seyn dürfen. Eine Menge gesottenes, gebratenes, und mit Reis zubereitetes Hammelfleisch, und etwas Gemüse und Früchte machen ihre größten Mahlzeiten aus. Die Gäste essen geschwind, ohne dabey ein Wort zu sprechen, oder zu trinken; sie brauchen nicht einmal Wasser, bis die Mahlzeit zu Ende ist. Die Morgenländer wundern sich sehr, wenn sie uns abwechselnd essen und trinken sehen. Rind- und Kalbfleisch essen sie äusserst selten, man findet es auch gar nicht auf ihren Fleischbänken; auch sind sie nicht gewohnt, ihr Vieh zu verschneiden, damit es fetter werde. Schweinefleisch ist ihnen verboten. Wildpret ist in der Türkey so überflüssig, als vielleicht sonst nirgends; und es ist jeden erlaubt, es zu jagen. Ueberhaupt aber sind die Türken keine Jäger, ausgenommen die Grossen, die zuweilen eine Falkenjagd anstellen. Das Wild wird bey ihnen nicht sehr geachtet, und ich bin überzeugt, daß auf den Tisch des Pascha's, der wie der Ober-Lama immer allein in seinem Se-

Digitized by Google

viel speiset, keins aufgetragen wird. Auf dem Markte sieht man es nicht, weil ein religiöses Vorurtheil ihnen den Genuß desselben verbietet, wenn nicht alles Blut davon abgelaufen ist; daher müssen auch die Jäger, welche Gemsen tödten, sie auf der Stelle ausweiden. Wenn ein Thier mit Schusse gleich stirbt, so kann es nur an Christen verkauft werden; alle Arten von Geflügel also, die geschossen worden, sind ihnen verboten. Aus diesem können wir schon sehen, wie viele Annehmlichkeiten des Tisches ihnen die Fesseln der Religion anziehen.

Das Bett der Morgenländer besteht bloß aus einer, auf die Erde gelegten, baumwollenen oder wollenen Matratze, einem Kopfkissen, und einer Oberdecke. Der Pascha von Bagdad, der zwanzig Millionen Livres Einkünfte hat, schläft um nichts besser. Ich habe gehört, daß die Kissen der Weiber in den Serails mit Edelsteinen gezieret sind; aber selbst diese könnten doch nicht mit den Daunenbetten der Europäer verglichen werden. Es ist im Orient gewöhnlich, ganz angekleidet zu schlafen, welches, besonders für Kranke, sehr beschwerlich ist. An einem und demselben Orte schlafen Vater, Mut-

Digitized by Google

ter, Bruder, Schwester, kurz eine ganze Familie, bey einer brennenden Lampe. Dieser Gebrauch sticht sehr gegen unsere Sitten ab. Sollte doch nicht darauf abzwecken, die Mannbarkeit der Jugend zu beschleunigen? — Man sieht oft Kinder verschiedenen Geschlechts auf der Strasse unschuldige Weise Dinge verrichten, die sie von Erwachsenen gesehn haben, und die bey jedem Volke für höchst unanständig gehalten werden, ausgenommen bey den Mahomedanern, welche die Vollkommenheit der Religion in die Fortpflanzung ihrer Gattung setzen. Von einem so lobenswerthen Bewegungsgrunde angespornt, würden die Türken viel zahlreicher seyn, wenn nicht mehrere Ursachen der Entvölkerung da wären, die schon verschiedene Schriftsteller angegeben haben.

Persönliche Reinlichkeit ist bey dem Muselmann ein Religionsartikel, dem er genau nachlebt. Winters und Sommers müssen sie sich, nach der Befriedigung des geringsten Bedürfnisses der Natur, waschen. Sie halten genau darauf, des Tages fünfmal ihr Gebet zu verrichten, vor welchem sie sich zuvor erst die Arme bis zum Ellbogen waschen müssen, wenn sie keine Sünde begehen wollen.

Digitized by Google

Mit Sonnenaufgang stehn sie auf, und begeben sich zur Ruhe, so bald sie untergehet. Die Stille auf den Strassen des Abends ist zum Erstaunen; keine Stimme, kein einziges Wort; man hört kaum seinen nächsten Nachbar. Zwey Stunden nach Sonnenuntergang findet man keinen Menschen auf der Strasse. Vor Sonnenaufgang ruft der Mollah von dem Gipfel der Moschee herab zum Gebete; die Andächtigen stehen denn auf, waschen sich, und gehen beten; die sehr Frommen aber gehen erst ins warme Bad, welches allezeit vor Sonnenaufgang geöfnet wird, um sich von der Unreinigkeit zu reinigen, die sie etwa bey ihren Weibern an sich gebracht haben. — Eine solche Lebensart kann gewiß nicht sehr sinnlich genannt werden.

Die Morgenländer haben die zufälligen Leidenschaften nicht, die den Menschen zuweilen eben so sehr als die natürlichen auser sich selbst bringen; nemlich Dichtkunst, Mahlerey und Musik. Obgleich die mehresten ihrer Sprachen poetisch sind, so bringen sie doch wenig hervor. Wir finden Genie und Feuer in den persischen und arabischen Gedichten, aber diese sind sehr selten. Gegenwärtig ist vielleicht im ganzen Orient nicht ein einzi-

Digitized by Google

ger guter Dichter. Die Türken lesen wenig, und haben auch wenig Bücher. Wer den Koran auswendig weiß, hält sich schon für sehr gelehrt. Ihre Religion verbietet ihnen, lebendige Geschöpfe abzubilden; daher haben ihre Häuser auch nichts, was das Auge ergötzen könnte. Tapeten brauchen sie nicht; eine weisse, mit einer Stelle aus dem Koran beschriebene Wand, ist daher der einzige Zierrath in ihrem Hause. Bey den Persern, die die Mahlerey erlauben, siehet es schon eleganter aus. Blumen mahlen sie ziemlich gut; ihre Farben sind sehr schön und lebhaft; aber ihre Zeichnung ist steif und hart. Man weiß, daß die persische und türkische Musik nicht sonderlich ist; sie ist geräuschvoll, und hat nichts Angenehmers weiter, als den richtigen Takt. Die Morgenländer haben ein sehr feines Gefühl für das richtige Maaß ihrer Töne, die immer Absätze und Pausen haben. Ihre grosse Trommel bezeichnet dieses sehr genau; aber es fehlt ihrer Musik doch an Harmonie. Sollten sie je dahin kommen, diese göttliche Kunst in einem Lande zu vervollkommnen, wo man die Liebe nicht kennt, ja vielmehr entweihet?

Die Türken kennen keinen edlern, als den phy-

sischen Genuß ihrer Weiber, die sie auch bloß als Sklavinnen behandeln. Dieses haben sie ihrer Religion zu verdanken. Sie heirathen sehr jung, und nehmen Weiber, die sie nie gesehen haben. Die Grossen verschliessen sie gar in ihrem Serail. Wer die Leidenschaften des Frauenzimmers kennt, wird leicht begreifen, wie viele Kabalen, Intrigen, und tragische Auftritte in den Serails der Grossen und Fürsten vorgehen müssen. Hierüm verweise ich ebenfalls auf Chardin. Der geringe Mann unter ihnen, der bloß eine Frau unterhalten kann, wird mehr von ihr geliebt; und die Gesetze welche Ehescheidung erlauben und Ehebruch mit dem Tode bestrafen, sind Schranken gegen die Untreue der Weiber.

Die orientalischen Völker arbeiten wenig, und nicht ohne Noth. Obgleich sie schon über 3000 Jahre nach Mecca wallfahrten, so haben sie doch noch nie gesucht, die Wege dahin zu verbessern. Der Reisende muß da so viele Beschwerlichkeiten, als sonst gewiß in keinem Lande ausstehen. Die ganze Weichlichkeit der Morgenländer, womit die meisten Reisenden ihre Erzählungen ausschmücken, kommt also zuletzt auf ein finsteres Serail, und auf

Digitized by Google

dine despotische Behandlung einer gewissen Anzahl von Weibern hinaus, die einander wechselseitig verabscheuen, und oft von Verschnittenen, diesen freywilligen Monstrositäten der Natur, durch Bestrafungen zur Vernunft gebracht werden müssen. Die Vielheit der Weiber, oder vielmehr der Sklavinnen, kann keinen Mann glücklich machen. Diese Behauptung könnte ich durch die schändliche, und widernatürliche Laster beweisen, denen die Türken im Allgemeinen ergeben sind, und denen die Perser noch mehr nachhängen, obschon Chardin dieses in seinem Werke bald bestätigt und bald wieder bestreitet.

Ich könnte noch viele andere Sitten und Gebräuche der Morgenländer erzählen, welche genugsam beweisen, daß sie bey allem, was die Natur für sie gethan hat, doch des Lebens nicht zu geniessen wissen. Aber sind sie darum weniger glücklich als wir? Das ist eine Frage, um die sich längst Philosophen herumgestritten haben. Chardin scheint zu glauben, daß die Perser glücklicher sind. Ich bin auch der Meynung dieses grossen Reisenden, und füge nur noch die Türken hinzu. Das einförmige und regelmäßige Leben der wenige Ehr-

Digitized by Google

geiz, der sie von manchen Ausschweifungen zurückhält, die in Europa begangen werden; das grosse Vertrauen auf die Vorsehung in allen Unfällen des Lebens; der Glaube an Prädestination; die geringe Anzahl ihrer Leidenschaften; die grössere Gleichheit des Schicksals; die leichte Befriedigung physischer Bedürfnisse; alles dieses trift zusammen, um die Einwohner des Orients glücklich zu machen. Die Eifersucht, die in Europa zwischen Bürgern verschiedener Classen herrscht, und die einen so grossen Abstand zwischen einem Schustermeister und einem Schuhflicker, einem Herzoge und einem Baron macht, ist bey ihnen ganz unbekannt. Ich spreche nemlich im Allgemeinen, und mit Ausnahme der Höfe, die sich allenthalben gleich sind. — Gesundheit und Vermögen machen im Orient den Adel aus.

In den Morgenländern herrscht grosser Luxus in den Kleidern, der desto grösser ist, je weniger er in die Augen fällt. Glänzende Zeuge, als wie unser Tabis, Atlaß und Sammet, werden so wie Spitzen nur von Frauenzimmern getragen. Die Mannspersonen tragen im Winter Tuch; im Sommer feine wollene Zeuge; Caschimir, der zuweilen so fein als Spinngewebe ist, und zum Turban und

Digitized by Google

Gürtel gebraucht wird; allerley Pelzwerk, und die vortrefliche indische Seide. Bey ihnen ist alles sanft anzufühlen, leicht, und nicht glänzend. Sie haben Kleider, die man ganz in der hohlen Hand halten kann. Die Morgenländer übertreffen uns überhaupt, sowohl in der Kleidung, als im Anzuge ihrer Pferde. Es giebt vielleicht keinen edlern Anzug, als den türkischen; und doch erregt er nirgends weniger Aufmerksamkeit, als in der Türkey selbst. Der Pascha von Bagdad trägt Pelzmäntel, die 10,000 bis 12,000 Piaster werth sind; und der Großherr, sagte man mir, habe einige zu 40,000. Das theuerste Pelzwerk ist schwarzer Fuchs aus Sibirien. Dieser ist nur wegen seiner Seltenheit theuer; denn für das Auge hat er nichts angenehmes. Jedermann kleidet sich nach seinen Umständen, ohne Affectation. Die wenigen Kosten, die sie zur Verzierung ihrer Häuser anzuwenden brauchen, erlauben ihnen desto mehr auf Kleider zu verwenden. Es ist gar nichts Seltenes, einen türkischen Schuster mit einem Turban für 10 oder 15 Thaler zu sehen; wenn er nicht von feiner Caschimierwolle ist, so ist er wenigstens von feinem gestickten Nesseltuch. Der Kopfputz der Türken, der allezeit rein ist, sticht sehr gegen unsern Hut ab, der ihnen äusserst lächerlich vorkömmt;

Digitized by Google

was würden sie erst sagen, wenn sie wüßten, daß wir oft einen Armhut tragen, der uns den Gebrauch eines Armes raubt? —

Man behauptet, daß die Türken und Perser eifersüchtig sind, und daß sie deshalb ihre Weiber einschliessen, und nur verschleyert ausgehen lassen. Ich glaube auch, daß Eifersucht der erste Grund dieser höchst alten Gebräuche gewesen sey; indessen bin ich auch überzeugt, daß diese durchgängig angenommenen Gebräuche, lange Zeit nicht die Wirkungen einer persönlichen und individuellen Eifersucht waren. Der gleichgültigste Ehemann muß thun was jedermann thut, und würde sich entehrt glauben, wenn seine Frau sich sehen liesse. Doch werden die Morgenländer nicht so sehr von Eifersucht gequält, als wir glauben. Sie haben so lange alle Veranlassung dazu zu entfernen gesucht, daß ihre Weiber nun gar keinen Begrif mehr von einer andern Lebensart haben; ja wir können sagen, daß ein Geschlecht das andere völlig unterjocht hat. Verheirathete Weiber besuchen einander; aber der Hausherr darf nicht in seinen Harem oder Serail gehen, wenn irgend eine fremde Frau da ist. Diese Beweise der wechselseitigen Hochachtung gegen ein-

Digitized by Google

ander, sind bey den Türken unerlaßlich. Das Vorurtheil herrscht nun so stark, daß die Weiber sich sogar entfernen, oder verbergen, wenn jemand ins Haus tritt, der sonst oft hereinkömmt, wenn es auch nur der Wasserträger oder Bäcker ist, sie mögen übrigens so alt seyn, als sie wollen. In diesem Falle findet nun keine Eifersucht statt; und doch wird jene Sitte des Decorum willen beobachtet. Im Orient sind die Frauenzimmer heilig; man hört nie, daß eins auf der Strasse wäre beleidiget worden; auch nicht eine Araberin, die zu Bagdad kein Kleid weiter an sich hat, als eine blaue Schürze, die bis an die Hälfte des Beines reicht.

Ich habe zehn Jahre unter Türken gewohnt, und jeder schien mir immer ruhig und vergnügt zu seyn. Den Despotismus des Pascha fühlen nur die Vornehmen. Eine Vergrösserung der Auflagen ist ganz unbekannt: denn der Hof zu Constantinopel ist in diesem Stücke unwandelbar. Die gleichförmige Lebensart macht den Türken, wie ich glaube, eben so glücklich, als sie den Europäer vor langer Weile tödten würde. Von Intrigen und Abentheuern wissen sie zum Theil gar nichts; eben so wenig von Selbstmord und Zweykampf, und Meu-

Digitized by Google

heimord geschiehet äusserst selten. Justiz wird, gut oder schlecht, doch schnell verwaltet; und Prozesse sind auch seltener und weniger verwickelt, als in Europa, wo eine Menge Gesetze von einer ungeheuern Menge Commentare verschlungen werden. Im Orient wird alles nach dem Koran abgeurtheilt. Der den Prozeß gewinnt giebt dem Richter zehn Procent; der Verlierer bezahlt gar nichts. Das Eigenthumsrecht wird überhaupt in Asien mehr geachtet, als man gewöhnlich in Europa glaubt.

Hiermit will ich nun die Erzählung meiner persischen Reise endigen, von welcher die Landcharten und nähere topographische Berichte gegenwärtig Herr de la Lande in Händen hat.

Am 14ten Januar 1788 kam ich wieder nach Bagdad zurück, aber in einem sehr kränklichen Zustande, von dem ich mich nur mit vieler Mühe wieder erholen konnte.

Digitized by Google

3.

Authentische Nachricht von den letzten Tumulten in Edimburg, im Juny 1792.

Aus einem Briefe geschrieben in Edimburg am 9ten Juny 1792.

Die Tumulte in dieser Hauptstadt haben grosses Aufsehn erregt, da sie gerade in dem Zeitpunkt fielen, als die königliche Proclamation die Gemüther in Gährung gebracht hatte. Es ist indessen nicht unwichtig zu wissen, in wie ferne diese Unruhen durch die Stimmung des Volks, oder durch das Betragen seiner Machthaber entstanden ist.

Einige Zeit vor des Königs Geburtstage verbreitete man hier das Gerücht, daß ein Bildniß vom Staatssecretair Dundas *) an jenem Tage vom Volk verbrannt werden sollte. Der Magistrat glaubte durch die letzte Proclamation berechtigt zu seyn, einen ungewöhnlichen Grad von Stren-

*) Mr. Dundas ist ein gebohrner Schottländer, ist aber eben so sehr in Schotland, als in England verhaßt.

Digitized by Google

ge zu brauchen; er beschloß daher, es möchte kosten was es wolle, diesen Volks-Entwurf zu vereitlen, obgleich man es bisher am königlichen Geburtstage als ein Vorrecht des Volks betrachtet hatte, sich durch das Verbrennen von Bildnissen unpopulärer Männer ein Vergnügen zu machen; auch hatte man es immer ohne Störung geduldet.

Am 2ten Juny, also zwey Tage vor der Geburtsfeyer des Monarchen, gieng das Gerücht, daß der Magistrat das Bildniß entdeckt, und aufs Stadthaus habe bringen lassen. Eine Menge Umstände machten dies glaublich, obgleich der Magistrat alles that, diesem Gerücht zu widersprechen. Er fürchtete aber doch, daß ein anderer Phönix aus der Asche des vorigen entstehn möchte; man ließ daher zweyhundert Dragoner nach der Stadt kommen. Der Magistrat hatte wegen dieser unbedeutenden Sache so viel Lärm gemacht, daß es die Gemüther aller Volksklassen beschäftigte, und zu solchem Grad war die öffentliche Erwartung auf diese übereilte Maaßregel gespannt worden, daß ein Tumult jetzt gefürchtet wurde, an dem man zuvor nicht gedacht hatte.

Am Morgen des 4ten Juny hatte jedoch noch

Digitized by Google

alles den Anschein von Ruhe. Um zehn Uhr fingen die Dragoner an, die Strassen mit blossen Schwerdtern zu durchstreichen, um das Volk in Furcht zu setzen. Obgleich die Neuheit dieser Scene eine grosse Menge Zuschauer herbeylockte, und bey jedermann einen grossen Unwillen erzeugte, so betrugen sie sich doch noch ganz ruhig, stiessen nicht einmal beleidigende Reden aus, und giengen auseinander, sobald die Dragoner ihre Parade geendigt hatten. Alles blieb den ganzen Tag über ruhig. Gegen Abend kamen die Magistrats-Personen und andre angesehene Männer zusammen, um wie gewöhnlich auf des Königs Wohl zu trinken; und obgleich es für die Gassenjungen gebräuchlich ist, bey solcher Gelegenheit Freudenfeuer zu machen, und Schwärmer zu werfen, so bezeigten sie doch an diesem Abend weniger Neigung dazu wie sonst. Sie hatten sich indeß versammelt, und waren eben nicht sehr zur Fröhlichkeit gestimmt.

In diesem Zeitpunkt kamen unvorsichtiger Weise vier Dragoner-Officier mitten unter sie. Die Jungen stiessen Schimpfreden aus, worauf auch einige Kothwürfe folgten. Die Officiere retirirten sich nun so geschwind wie sie konnten nach ihrem Lärm-

Digitized by Google

platz in Nicholson street, wo sie und alle ihre Dragoner die Pferde bestiegen. Dies war das Signal zum Angrif von Seiten des Pöbels, der sie mit Steinen begrüßte, worauf einer von den Officieren eine Pistole abfeuerte. Sie ritten nun durch die Stadt und gallopirten in High street, wobey sie auf eine drohende Art ihre Schwerdter schwenkten. Hier begegneten sie dem Provost (der Maire der Stadt) und die andern Magistrats-Personen, die von ihrem Schmausse zurückkehrten; die Dragoner marschirten nun auf, und empfiengen die Befehle vom Provost.

Die Strassen wurden jetzt immer voller, und mit Zuschauern von allen Ständen angefüllt, unter welchen viele von den Gentlemen waren, die mit den Magistrats-Personen so eben gezecht hatten, und die sich auf dem Fußwege um desto sicherer glaubten, da sich das Volk immer noch ganz ruhig verhielt, und noch nicht die geringste Disposition zu einem Tumult gezeigt hatte. Auf einmal aber, zum Erstaunen eines jeden, brachen die Dragoner loß und gallopirten drey Mann hoch auf dem Fußweg, wobey sie mit ihren Schwerdtern um sich herum hieben; viel Leute wurden verwundet, und meh-

Digitized by Google

rere übern Haufen geritten. Einer von diesen, Namens Anderson, ein Schneider und sehr alter Mann, starb in wenig Stunden, und ein andrer, ein alter Milchmann, wurde von den Pferden erbärmlich zertreten. Nachdem die Dragoner so eine Stunde herumgeritten waren, nahmen sie bey dem sogenannten Kreuz ihre Station, wohin auch bald darauf die Stadtwache und das Regiment aus dem Castel kamen.

Der Unwille des Volks war nun so allgemein und laut, daß man erstaunen muß, wie es sich immer noch ruhig verhielt. Einige Steine und Schwärmer, die man auf die anwesenden Magistrats-Personen und Soldaten warf, war alles, was geschah. Bald nachher entfernte sich das Volk von dem Soldaten-Platz, und zog sich weiter in die Strasse zurück. Hier fand man ein altes Schilderhaus, das jetzt zu einem Freudenfeuer dienen muste. Die Magistrats-Personen wollten dies Vergnügen nicht dulden, um so mehr, da sie glaubten, daß das vorgedachte Bildniß nun hier verbrannt werden würde; sie näherten sich daher, mit ihren Soldaten, Fußvolk und Dragonern. Das über diesen abermaligen Einbruch aufgebrachte Volk empfing

Digitized by Google

sie mit einem Steinhagel. Die Soldaten schlossen indes den Zirkel, und nun wurde zum erstenmal die Tumult-Acte verlesen; die Magistrats-Personen droheten, auf das Volk feuern zu lassen, und gaben den Dragonern Befehl jedermann niederzureiten, und ihre Schwerdter zu gebrauchen. Dies geschah auch, und viele wurden sehr übel zugerichtet, und eine Anzahl als Gefangene nach dem Wachthause gebracht. Die Magistrats-Personen befahlen nun das Feuer auszulöschen, und kehrten mit den Soldaten nach ihrer vorigen Station beym Kreuze zurück.

Um eilf Uhr hatte sich der größte Theil des Volks verloren, und da alles ruhig schien, kehrten auch die Dragoner in ihre Quartiere zurück. Die Fuß-Soldaten blieben noch eine Zeitlang stehen, allein es fiel nichts weiter vor. Sie marschirten auch in ihre Quartiere, und nahmen die Gefangenen mit, die sie ins Castel brachten. Viele von den Dragonern waren mit ihren Pferden beym Galopiren auf den flachen Steinen des Fußweges gestürzt, wodurch Pferde und Reuter verwundet wurden. Der Magistrat erlaubte, daß sie den andern Morgen wieder abziehn konnten, weil er das Volk

Digitized by Google

gnugsam betäubt glaubte. In der darauf folgenden Nacht aber führte das Volk seinen Vorsatz aus. Man machte in der Geschwindigkeit eine Figur mit Gras ausgestopft, führte sie in Procession herum, und hing sie vor dem Hause der Lady Dundas in Arniston-House auf. Das Volk wollte schon die Figur verbrennen, als der Oberst Dundas und der Admiral Dunkan, aufgemuntert durch die geringe Anzahl der Gegner, einen Versuch machten das Bild ihres Freundes von den Flammen zu retten. Sie thaten daher einen Ausfall, und griffen das Volk mit Stöcken an, fanden aber kräftigen Widerstand. Der Oberst wurde an der Nase verwundet, und zog sich ins Haus zurück, wohin ihn auch bald der Admiral folgte. Die Figur wurde nun ruhig in Asche verwandelt, und der Pöbel um den Ausfall zu rächen, begrüßte zum Abschiede die Fenster des feindlichen Hauses mit einem Steinhagel.

Nunmehr war alles ruhig, und das Volk fing an sich zu verlieren, als eine Parthey Soldaten an der andern Seite des Square erschien; nun wurde der Volkshaufen vermehrt, und man warf einige Steine auf die Soldaten. Die Tumult

Digitized by Google

Acte wurde verlesen, und einige Schüsse in die Luft gethan. Das Volk floh, und wurde von den Soldaten über die beyden Brücken nach der neuen Stadt verfolgt. Die Geflohenen aber sammelten sich wieder, und kehrten nach George Square zurück, wo sie in des Lord-Advocaten Haus die Fenster einwarfen. Die Soldaten eilten bald herbey; es schien aber, daß man den Unfug nicht weiter treiben wollte; auch waren die Tumultuanten, die Zuschauer abgerechnet, nicht zahlreicher, als die anwesenden Soldaten, daher keine Gefahr zu besorgen war; dennoch wartete der Sherif nicht, sondern ließ sich durch einige Steinwürfe so sehr vom Zorn beherrschen, daß er den Soldaten Befehl ertheilte zu feuern. Sie thaten es, und sieben Personen wurden verwundet. Einer von ihnen ist seitdem verstorben, und ein andrer liegt jetzt in letzten Zügen. Die meisten von den Verwundeten waren blosse Zuschauer, die am Ende von Charles street, in einer beträchtlichen Entfernung von den Soldaten standen; ja zwey wurden verwundet, da sie aus ihren Fenstern sahen. Das Volk verlief sich, und es wurde für diesen Abend abermals ruhig.

Am nächstfolgenden Abend versammelten sich von

Digitized by Google

neuem eine Menge Personen in Georg Square; sie blieben hier eine geraume Zeit ohne etwas zu unternehmen. Nachher giengen sie nach St. Andrew Square, wo sie in dem Hause des Provost alle Fenster einschlugen; sobald aber die Soldaten erschienen zerstreuten sie sich, und liessen einige von ihnen zurück, die als Gefangene nach dem Castel gebracht wurden. Obgleich nun wieder alles ruhig war, so wurde doch die Lärmstange auf den Castel im Feuer gesetzt, und zwey Kanonen abgefeuert, als ein Signal für die Dragoner, welches die ganze Stadt und das benachbarte Land in die größte Bestürzung setzte. Die Dragoner kamen bald an, desgleichen eine Anzahl Seesoldaten von einem auf der Rhede liegenden Kriegsschiffe; sie fanden aber alles ruhig, denn der Tumult hatte sein völliges Ende erreicht.

Am folgenden Morgen versammelten sich die Magistrats-Personen und ihre Freunde in der neuen Kirche, um über die Maaßregeln zu berathschlagen die Ruhe zu erhalten, da denn, wie man leicht erwarten konnte, den Magistrats-Personen der Dank der Versammlung für ihr weises und muthvolles Betragen während der drey letzten Tage votirt wurde; und obgleich man von dieser vorhabenden Ver-

Digitized by Google

sammlung voraus keine Nachricht gegeben hatte, so war man doch dreist genug, in den öffentlichen Blättern diesen Dank im Namen der Einwohner der Stadt anzukündigen.

Aus der obigen umständlichen Erzählung wird ein jeder Unbefangener in England sowohl als im Auslande, der hier herrschenden allgemeinen Meynung beytreten, daß nämlich die Magistrats-Personen selbst die eigentlichen Urheber dieses Tumults waren. Es ist augenscheinlich und jetzt unleugbar, daß sich das Volk am Montag Abend ohne irgend ein böses Vorhaben versammelte, zu Folge der grossen Zurüstungen des Magistrats, der, um das verächtliche Knabenspiel, das Verbrennen eines Bildes, zu verhindern, sich nicht entblödete, Dragoner kommen zu lassen, um ihren ruhig versammelten Mitbürgern, die noch kein Zeichen des Aufruhrs gegeben hatten, Furcht einzujagen. Dies war eine gewaltsame despotische Maaßregel; aber ihnen zu befehlen, durch die Strassen zu galoppiren und alles freventlich zu Boden zu rennen, war eine Ausübung von Gewalt, eine Thorheit die an Tollheit gränzte, und in den Jahrbüchern von Schotland ohne Beyspiel ist. Alle nachherige Unruhen hatten

bloß zur Absicht, diese Beleidigungen des Magistrats zu rächen. In der That hat sein Betragen den Unwillen der Einwohner bis zu einem solchen Grade gereizt, daß man durchaus davon spricht, wenn erst die Gemüther des Volks ein wenig beruhigt seyn werden, die Magistrats-Personen zur Rechenschaft zu ziehn, entweder in Gerichtshöfen, oder durch eine Bittschrift aus Parlement zu Untersuchung der Sache.

Es scheint, daß der Magistrat den Endzweck der letzten Proclamation unglücklicher Weise mißverstanden, und geglaubt hat, daß die Absicht sey, ein argwöhnisches und gewaltsames Regierungssystem einzuführen. Zu Folge dieser Idee hielten diese obrigkeitliche Personen für nöthig, einen ungewöhnlichen Grad von Strenge zu zeigen, in der Absicht dem Volk Furcht einzujagen, und es zu hindern, seine Meynung über Männer am Ruder kund zu thun, und zwar auf eine Art kund zu thun, wie es bisher immer gewohnt gewesen war. Dies Betragen hatte indeß eine ganz entgegengesetzte Wirkung von der, die man beabsichtet hatte, welches auch wahrscheinlich das Schicksal der Proclamation seyn wird, die dies despotische Verfahren veranlaßte.

Digitized by Google

Es ist indessen eine traurige Bemerkung, daß durch dieses willkührliche Betragen der Magistrats-Personen einige unsrer Mitbürger ihr Leben verloren haben, die Sicherheit von vielen andern in Gefahr gesetzt, und die Freyheitsrechte von allen mit Füssen getreten worden sind, um — — das Verbrennen des Bildnisses von Mr. Dundas zu verhindern.

4.

Correspondenz des Anacharsis Cloots mit dem weiblichen Ritter d'Eon.

An die Chevaliere d'Eon.

Paris, den 12ten May, 1792. im vierten Jahre der Freyheit.

Ich habe das Bild der gallischen Minerva aus den Händen der Grazien empfangen. Statt des Danks erinnre ich die Heldin unsrer Tage an die gegenwärtige Zeit; eine Zeit, ihrem Ruhme die Krone aufzusetzen, wenn sie, vom Kopf bis zum Fuß gewaffnet, gleich einer neuen Thalestris oder Johanna von Arc, uns die Erde von der Höllenbrut der Tyrannen befreyen hilft. Diese Episode

Digitized by Google

der Ritterin d'Eon fehlt noch in dem Heldengedicht unsrer Zeit. Du schläfst d'Eon, du schläfst, indes die Tyrannen wachen; ziehst den Flitterstaat der Toilette den siegreichen Waffen des Glücks vor. Erhebe dich, voll edler Schaam! dein Vaterland ruft dich! Ein Amazonenphalanx ist bereit, dir zu folgen gegen die Unterdrücker des Menschengeschlechts. Auf, zeuch ihm voran, und der Sieg ist unser.

Anarchasis Cloots.

5.

Antwort des Ritters d'Eon.

Eben, da ich meinen Neffen nach Paris bringe, bin ich so glücklich Ihr schmeichelhaftes Einladungsschreiben zu erhalten, das mich auffodert die Waffen des Mars, oder, wenn Sie wollen, die Waffen des Achills zu ergreifen. Ich bin nicht das Weib, einen so freundlichen Aufruf ins Schlachtfeld zurückzuweisen. Schon hab' ich den edlen Stiftern der französischen Freyheit meine Lage und mein Verlangen geschildert, für die Freyheit, die Nation, das Gesetz und den König zu fechten. Kann ich diesen edlen Wunsch nicht befriedigen, so ist das Ihre, nicht meine Schuld. Unterdes geht mein Neffe entweder zu Rochambeau's, Lu-

ners, la Fayette's oder Birons Armee. Er hat einen Brief von Herrn Chauvelin, unsern Gesandten in London, und einen von mir an Herrn Biron; auch noch einige andere an die übrigen Befehlshaber unsrer Truppen. Verwenden Sie Sich auch Ihrer Seits für ihn, und empfehlen Sie ihn, so gut Sie nur immer können. Er ist jung, tapfer, voll Kraft und voll Muth, Wunden zu schlagen und Wunden zu empfangen; zu leben oder zu sterben für das Heil seines Vaterlandes. Für das Studium der Rechte der Menschheit verließ er den englischen Dienst, und drey seiner Brüder haben sämmtlich aus so edlen Bewegungsgründen das Schwerdt geführt.

Madame * * * wird Ihnen ein Päkchen Medaillen mit dem Bildnis der kleinen Minerva übersenden, die, inuita Magna Minerua graeca, Sie von ganzem Herzen bewundert, schätzt und liebt. Urtheilen Sie, wie groß ihr Dank seyn wird, wenn sie sich, durch Ihre Vermittlung, wieder auf ihr Roß schwingen darf, glorreich zu siegen, oder zu sterben.

In den Flitterprunk der Toilette bin ich nicht so verliebt, als Sie, berühmter Anacharsis, zu glau-

Digitized by Google

ten scheinen. Alle meine hiesigen Bekannten wis-
sen, daß meine Aufmerksamkeit mehr auf meine Bü-
cher, als auf meine Kleider geht. Ich verwünsche
die weibliche Tracht eben so sehr, als die, die mich
gezwungen haben, sie zu tragen. Tägtäglich in
meinen schlichten schwarzen Ueberrock gehüllt, traure
ich unaufhörlich, als die Witwe der Geheimnisse
Ludewig XV.

Seit 1777, als ich London verließ, mich nach
Versailles zu begeben, und seit 1785, als ich, mit
Erlaubniß des Königs, wieder nach England zu-
rückkehrte, hab' ich sowohl dort, als hier, beständ-
dig die Kleidung meines Geschlechts getragen, um
Sr. Majestät, meinen Gehorsam gegen seine Be-
fehle zu bezeugen. Aber jetzt, da ich die Nation,
das Gesetz und den König in Gefahr sehe, fühl' ich
meine Liebe für den König und mein Vaterland
wieder aufleben. Mein kriegerischer Geist sträubt
sich gegen meine Spitzenhaube, und mein langer
Schlepprock ist seinen Augen ein Aergerniß. Mein
Herz fodert ungestüm mein Kasket, meinen Degen
und mein Pferd, und ich kenne keinen Rang wei-
ter, als den, bey der Armee zu dienen, und gegen
die Feinde meines Vaterlandes zu fechten. Auf

Digitized by Google

dieſen Rang hab' ich die gerechteſten Anſprüche durch meine ehemaligen Beſchäftigungen, meine Dienſte, und meine Wunden.

Unterſtützen Sie mich denn in meinem Geſuch an den Präſidenten und alle den ehrwürdigen Mitgliedern der National-Verſammlung, den Repräſentanten der Majeſtät der franzöſiſchen Nation und des erſten Volks der Erde, mir, ſobald ſie das groſſe Werk einer weiſen Conſtitution vollendet haben, bey dem Könige die Erlaubniß auszuwirken, daß ich meine weiblichen Kleider ablegen, und gegen ſeine und Frankreichs Feinde ſtreiten darf.

Ich bedarf ſeiner Einwilligung, weil ich um keinen Verdacht des Ungehorſams und des Undanks für alle die Wohlthaten auf mich laden möchte, die ſein groſſer Großvater und er, mir zu erzeigen, die Gnade gehabt haben. In ſeiner gegenwärtigen und in meiner eignen Lage iſt es meine Pflicht um ſo mehr, ihm zu gehorchen, je eingeſchränkter jetzt ſeine Macht iſt. Dieſe Delikateſſe der Geſinnungen halt ich für meine Pflicht. Die Frau des Kayſers muß nicht in den Verdacht der Treuloſigkeit und des Undanks kommen. "Ich

Digitized by Google

"gebt Gott, was Gottes, und dem Kay"ser, was des Kayſers iſt."

Chevalliere d'Eon.

6.

Schreiben an Herrn Condorcet.

Den 25ſten Juny, 1792, im vierten Jahr der Freyheit.

Die Redaktion, Ihres Journals hat meinen Unwillen erregt, ohne mich eben zu überraſchen. Dem ungeachtet kann ich dem Drange meines Herzens nicht widerſtehen, die Empfindungen laut werden zu laſſen, mit denen ich durch ſie erfüllt worden bin.

Der Ruf, den Sie ſich ohnlängſt als einen unſrer vorzüglichſten Litteratoren erworben haben, die Stelle, die Sie in dieſem Augenblick bekleiden, Ihr Name, der ſonſt auf allen Lippen ſchwebt, — ob aus Gewohnheit, mit ihm die Begriffe von Weisheit und Gerechtigkeit zu verbinden, oder aus einem Reſt von Ehrerbietung für die berühmte Geſellſchaft, deren Mitglied Sie ſind? will ich nicht entſcheiden; — alles dies beſtimmt meine Wahrheitsliebe, ſo ſchwer es mir wird, auch noch jetzt, mich

Digitized by Google

gerade an Sie unter den frasharen Schriftstellern zu wenden, die täglich ihre gefährlichen Blätter unter das Publicum verbreiten.

Ich überlaß es andern, die schrecklichen Auftritte des 20sten Juny zu erzählen, sie mögen sie vor die Tribunale bringen und ihre Ahndung fodern. Mir sind die einzelnen Umstände davon nur wenig bekannt. Ausser Thätigkeit gesetzt, wie dreißigtausend meiner Mitbürger, hat man mich und sie durch eine Verordnung, der wir gehorchen mußten, gezwungen, im Angesicht einer Empörung, die Rolle unbeweglicher Statüen zu spielen. Angeschroben auf unsern Posten, knirschten wir für Unwillen, aber wir mußten gehorchen. Wir haben gehorcht, und überlassen nun den Verwaltern der Gesetze die Sorge für unsre Rechtfertigung und unsre Rache.

Was ich weiß, was auch Sie wissen, ist Thatsache, deren Wahrheit weder Sie noch ich leugnen können. Gegen alle Achtung für einen Beschluß des Departements, das den Tag vorher bekannt gemacht worden, hat sich ein zahlloser Haufen gesetzwidrig bewafneter Menschen zusammen gerottet; allen Rechten der Menschheit, dem Ansehn der Ge-

Digitized by Google

setze, der Ehrfurcht für das Oberhaupt der Nation Hohn sprechend, hat ein durch Uebelgesinnte irregeführter Troß sich der Gemächer des Königs und der Königin mit Gewalt bemächtigt, ihre Personen beleidigt, und dem Könige eine Sanction abtrotzen wollen, über die er von der Constitution doch ganz allein zum Schiedsrichter gesetzt worden ist. Sechs Stunden lang war der Pallast mit einer ungeheuren Menge Menschen angefüllt, die Zimmer, Balcons, Terrassen und Dächer besetzten, als hätte das Schloß mit Sturm eingenommen werden sollen; und die gesammte öffentliche Macht war nicht im Stande, den König gegen diese Mißhandlungen zu schützen, weil das Gesetz, oder vielmehr der Befehl der Municipalität, sie gefangen hielt.

Dies, mein Herr, ist es, was zweymal hundert tausend Menschen bezeugen können, dies ist der wahrhafte Hergang, abgesondert von allen einzelnen Umständen und Nebensachen, die noch bekannt werden dürften. Lassen Sie uns doch sehen, wie Sie sie dargestellt haben.

"Die Bürger, sagen Sie, die den Saal der "National-Versammlung durchzogen hatten, dran-

Digitized by Google

"gen in die Gemächer des Königs, ohne sich an "die Wachen zu kehren, die ihnen den Eintritt "versagten."

Nun frag ich Sie, mein Herr, ob diese Sprache wohl einen Gesetzgeber geziemt, ob diese phlegmatische Gleichgültigkeit, mit der Sie von einer offenbaren Uebertretung des Gesetzes reden, nicht geradezu eine Aufforderung zu jeder Hohnsprechung ist? Man darf sich also der heiligsten Freystätten, jedes öffentlichen Eigenthums, der Wohnungen der Magistratspersonen und der Verwalter der Staatsämter, mit Gewalt bemächtigen, und Sie werden diese Störung der öffentlichen Ruhe nicht allein gar nicht strafbar finden, Sie werden sie noch obendrein mit einem kaltblütigen "sie kehrten sich "nicht an die Wachen" durchschlüpfen lassen. Sie verleugnen sich doch nie. Mit eben diesem Leichtsinne fertigten Sie, vor nicht gar langer Zeit, den Bericht von dem Meuchelmorde des Beckers, Francois, durch das Bonmot ab, "es sey ein "Irrthum des Volks gewesen." Vortrefflich! Was für eine ganz andre Gestalt doch alles in dem Munde eines Schmeichlers gewinnt! Hauptverbrechen werden ihm zu kleinen Schwachheiten; die Wachen

Digitized by Google

stürmen, heißt bey ihm, sich nicht an die Wachen kehren, mit Gewalt Thür und Fenster einsprengen, eindringen, ein Mord, ein Irrthum! Aber weiter.

"Man hat dem Könige die mit Nationalkokarden geschmückte Freyheitsmütze gereicht, und sie ihm auf den Kopf gesetzt. Diese Krone ist so viel werth, als eine andre, und ein Marc-Aurel würde sie nicht verschmäht haben."

Was für Gift und Bosheit in diesen wenigen Worten, wie beleidigend sind ihre Vergleichungen und Verweise! Sie wissen also nicht, daß eine und dieselbe Sache, nachdem die Bewegungsgründe und die Umstände sind, zugleich sehr ehrenvoll und erniedrigend seyn kann? Wenn ein Volk, während des Enthusiasmus, zu dem ihn ein öffentliches Fest begeistert, an dem entweder das Gesetz seinen Freyheitsgenuß adelt, oder gute Sitten ihn mäßigen, seiner höchsten Obrigkeit mit Ehrerbietung die Zeichen seiner Unabhängigkeit überreicht, und die Obrigkeit sie annimmt und sich damit schmückt, so ist dies eine Huldigung auf dem Altare des Gesetzes, gleich ehrenvoll für das Volk und den Magistrat. Aber,

Digitized by Google

wenn zügellose Rotten, Unterdrücker der Menschenrechte, Empörer gegen alles Ansehn der Gesetze, Piken und aufrührerische Fahnen in den Händen, Meineid, Drohungen und Lästerungen in ihrem Munde, mit lächerlichen Ceremonien dem Oberhaupte der Nation das Zeichen der Freyheit reichen, und von ihm die Umstürzung der Constitution seines Landes fodern, so ist das hoher Frevel gegen die Majestät seiner Würde, Beleidigung, Empörung.

"Die ganze Versammlung zog vor ihm vorbey, "ihn um die Zurückberufung der drey Minister, be"kannte Freunde der Freyheit, und um die San"ction der zwey von ihm zurückgewiesenen Decrete "zu ersuchen."

Ersuchen? Was für ein gelindes, liebkosendes Wort für eine so verrätherische Handlung. Gerade so ward der ehrliche Simoneau ersucht, als er, um nicht meineidig zu werden, sein Leben verlohr. Der Strassenräuber, der uns plündert, ersucht uns also, nach Ihrem Ausdrucke, nur um unsre Börse.

Der Maire von Paris sagt in seinem Berichte von dem Benehmen der Municipalität, "sie habe,

Digitized by Google

"dem Gesetze gemäß, den Bürgern erlaubt, "unter der Anführung ihrer Officiere, mit Waffen "in den Stadt herumzuziehen. Diese väterliche "Art, setzt er hinzu, den Ausspruch der Gesetze "mit dem lauten Verlangen eines grossen Theils des "Volks zu vereinigen, beweist, daß die Grundsätze "einer Volks-Constitution der Municipalität von "Paris nicht fremd sind. Es ist traurig, daß das "noch einer Lobpreisung bedarf."

Diese beyden Phrasen enthüllen Sie in ihrer ganzen Abscheulichkeit. Sie, mein Herr, dem es bekannt seyn muß, daß eine höhere Autorität, das Departement von Paris, es der Municipalität zur Pflicht macht, alle gesetzwidrig bewafneten Horden auseinander gehn zu heissen? Sie glauben sie nicht nur dadurch gerechtfertigt, daß sie einen Bürgertumult unter der Anführung der Officiere zulässt, Sie loben sie sogar noch deswegen? Die Aussprüche des Gesetzes mit den Wünschen eines Volkshaufens vereinen, das ist eine Idee zum Erschrecken, und diese Idee hat ein Gesetzgeber. Von diesem Grundsatze ausgehn, heißt allen Ausschweifungen Thor und Thür öfnen, Unordnung und Zügellosigkeit verbreiten. Das Gesetz drohen

Digitized by Google

und wenden, heißt, seine Kunst schwächen, und weh ihm, wenn seine Schwäche bemerkt wird, bald wird man versuchen, es unter die Füsse zu treten, und es ist gewesen. Bey dieser Wiedererinnerung an Wahrheiten, die Sie nur mit Vorsatz vergessen konnten, erlauben Sie mir, zu bemerken, daß Sie sehr wohl gethan haben würden, wenn Sie den Ausdruck, väterlich, vermieden hätten, der uns die Regierung der la Vrillier, Terrey, und anderer von neuem ins Gedächtniß bringt. Alle die scheußlichen Handlungen des Despotismus, die dieses schändliche Ministerium ausbrütete, gut den sie nicht immer für eine Unterstützung der väterlichen Absichten des Fürsten? lassen Sie uns nicht denken, daß dieses Ungeheuer noch immer das alte ist, daß diese Minister wieder aufleben, und diese Schmeichler nichts, als den Schauplatz, verändert haben. Endlich, mein Herr, wenn das Benehmen der Municipalität wirklich Lob verdient hätte, so würde es, für Sie, allerdings traurig gewesen seyn, aber ich bin überzeugt, alle guten Bürger würden es zu schätzen gewußt haben.

" Die Hofnung dieser weisen Magistratspersonen wurde nicht betrogen. Dieser Tag, von dem die

"Uebelgesinnten gehofft hatten, er sollte ein Tag des Blutes werden, endigte im Frieden."

Ich weiß nicht, ob die Uebelgesinnten sich wirklich eine solche Hoffnung gemacht haben. Aber Sie versichern es, und das scheint zu beweisen, daß Sie sehr wohl um dies Geheimnis wußten. War es wirklich so, so haben die Nationalgarden durch ihren muthvollen Gehorsam sie sehr um diese Hoffnungen betrogen.

"Auch ist nicht die mindeste Unordnung in dem "Schlosse vorgefallen; denn ein oder zwey gesprengte Thüren und ein paar zerbrochne Fenster können nicht in Anschlag gebracht werden, wenn "zwanzig oder dreyßigtausend Menschen in eine "Wohnung dringen, deren Ein- und Ausgänge "sie nicht kennen."

Diese Zeilen — es sind, Wort für Wort, Ihre eignen, mögen zeigen, wie es um die Wahrheit Ihres Berichts aussieht. Ich mag es nicht unternehmen, sie Ihnen so dreist abzuleugnen, als Sie sie dreist behaupten. Was mich hier vorzüglich in Erstaunen setzt, ist die Ruhe und Gleichgültigkeit,

Digitized by Google

mit der Sie Sich über offenbare Verbrechen äus drücken. Wie glücklich sind Sie, mein Herr! die schändlichsten Ausschweifungen lassen Ihr Herz ruhig, alles dies scheint Ihnen sehr natürlich und unbedeutend. Ich komme zu dem Schluß Ihres Berichts.

" Was endlich die Wirkung betrift, die diese " Begebenheit auf gewisse Köpfe hervorgebracht hat, " so ersieht man daraus mit Schmerz, wie wenig " Menschen noch, selbst unter denen, die Ansprüche " auf Aufklärung machen, begreifen können, daß " ein König nichts, als ein Mensch ist. " Wie viele, selbst sogenannte Anhänger der konstitutionellen Gleichheit, waren ausser sich für Verwunderung, daß schlechtgekleidete Bürger es wagten, zu einem König mit kraftvoller Freymüthigkeit über seine Pflichten und ihre Vorgnisse zu reden. "

Auch ich, mein Herr, mache Ansprüche auf Aufklärung, und eben deswegen werd' ich mir Mühe geben, Ihnen die Falschheit und Gefährlichkeit Ihrer Grundsätze zu beweisen. Vergebens suchen Sie das Volk durch Ihre Systeme von zügelloser Frey-

Digitized by Google

heit und Gleichheit der Stände irre zu führen; der gesunde Theil der Nation wird sie stets eben so ungereimt, als verderblich finden. Die Erklärung der Rechte der Menschheit, für die ich Achtung habe, die ich vertheidigen werde, so lange sie bestehen wird, obschon sie mir noch sehr unvollkommen scheint, voll von unfruchtbaren, Lehren, und sehr arm an Grundsätzen der Moral, die das Herz des Menschen rühren, und es durch das Gefühl zu seinen Pflichten hinleiten; die Erklärung der Rechte der Menschheit erkennt einen Unterschied der Stände, und die Constitution bestätigt ihn. Auch ist eine völlige Gleichheit der Menschen, nichts als eine Chimäre; wir sind also denen, die das Gesetz über uns erhebt, Gehorsam und Ehrfurcht schuldig. Alle Menschen werden frey gebohren, und sind sich einander gleich, in Rücksicht ihrer Rechte, als Menschen. In diesem Betrachte muß das Gesetz für jeden dasselbe seyn, es belohne oder bestrafe. Sehen Sie, das sind die wahren Grundlinien der gesellschaftlichen Gleichheit, und jeder entgegengesetzte Grundsatz geht auf nichts, als eine gänzliche Zerrüttung aus.

Der König ist ein Mensch, das ist wahr, und,

Digitized by Google

als Mensch und als Bürger, hat er weder, was seine Rechte, noch, was sein Eigenthum betrift, einen Vorzug vor andern. Aber Sie sagen, der König ist nichts, als ein Mensch, das ist falsch, in Rücksicht auf die Gesellschaft. Der König ist der erbliche Repräsentant des Volks, und dieses Erbrecht setzt ihn, schon bey seiner Geburt, auf eine höhere Staffel als die übrigen Bürger. Der König ist der Verwahrer der ihm von der Constitution anvertrauten Macht, er ist der sichtbare und handelnde Körper des Staates, und die gesetzgebende Gewalt ist, oder soll die Seele, das heißt, der Wille, die nicht ausübende Macht seyn. Alles, was der neue Vertrag der königlichen Würde zugestanden hat, ist ein Eigenthum, ein Gut der Nation, nicht die Schenkung eines einzelen Individuums; um ein festes Gleichgewicht zu gründen, um die Nation glücklich zu machen, ward diese Theilung eingeführt, und nicht zum Vortheil eines einzelnen Menschen, wie die Feinde der Constitution uns gerne überreden möchten.

Der König, mein Herr, ist also Mensch und Bürger, und in dieser Rücksicht hat er auf den Genuß der Menschenrechte keinen Anspruch mehr,

Digitized by Google

als jeder andere Mensch. Aber er ist auch der reiche Bürger, das Haupt der Nation, der Erhalter der die Volksfreyheit schützenden Macht, folglich kein blosser Bürger mehr. Er stellt den ganzen Staatskörper vor, er gehört jedem Bürger an, und ihn beleidigen, mißhandeln, heißt den ganzen Staat beleidigen und mißhandeln.

Dieß sind Grundsätze, die ein redlicher Bürger nie verleugnen wird; und, ob ich gleich nicht Zeit gehabt habe, sie mit der gehörigen Ordnung und Gründlichkeit auseinander zu setzen, so sind sie doch, wie mich dünkt, so einleuchtend, daß sie jeder fühlen muß.

Und Sie, mein Herr, der Sie gerade die entgegengesetzten Grundsätze predigen, wenn Sie fortfahren, sie mit allen Spitzfindigkeiten Ihrer fechtenden Dialektik zu unterstützen, so werd' ich, im Angesichte meiner Mitbürger, von Ihnen sagen: auch — jedoch, ohne eine beleidigende Parallele ziehen zu wollen, die die Namen dieser grossen Männer nur beschimpfen würden, — Cato und Cicero im römischen Senate, vom Cäsar sagten: „Herr Condorcet spricht, wie ein übelgesinnter Bürger, er predigt

eine für den Staat höchstverderbliche Lehre, denn sie geht auf eine gänzliche Zerstörung des Schonungs und der Ehrfurcht aus, die wir dem Oberhaupte der Nation schuldig sind."

Ich weiß sehr wohl, daß ich bey der Bekennung dieser Grundsätze Gefahr laufe, für einen Feind des Volks verschrieen, und ihm, als ein Opfer, ausgeliefert zu werden. Aber ich habe ein reines Herz, habe nie um die Gunst der Mächtigen gebettelt, mein Knie nur vor dem höchsten Wesen und dem Ansehn der Gesetze gebeugt, und erwarte also mein Schicksal ohne Furcht.

Nach diesen Erklärungen, mein Herr, scheu ich mich nicht, zu bekennen, einer von denen zu seyn, die sich sehr wunderten, einen Haufen schlechtgekleideter Bürger mit dem König in einen Ton reden zu hören, den Sie eine kraftvolle Freymüthigkeit, ich aber eine frevelhafte Kühnheit, und eine äusserst strafbare Unehrerbietigkeit nenne. Nicht, weil sie schlecht gekleidet waren, ich habe den Armen stets in Ehren gehalten, er ist oft tugendhafter, als der Reiche; sondern, weil sie Menschen- und Eigenthumsrecht, alle Gesetze der Ge-

Digitized by Google

fälligkeit beleidigten, und den ganzen Staat, in der Person seines Repräsentanten, beschimpften.

Ich rede, mein Herr, mit einer Bemerkung, deren Wahrheit nicht abgeleugnet werden kann, das Volk ist von Natur ein Freund des Friedens und der guten Ordnung, es tritt nur durch fremde Leitung aus den Gränzen, die es zufrieden und glücklich machen. Es würde immer Achtung für die Gesetze haben, wenn es keine Schmeichler gäbe, die es verführten, keine Ehrsüchtigen, die es zum Werkzeug ihrer Herrschsucht machen, keine Schriftsteller, die Aufruhr predigen, und es zu Verbrechen über von Verbrechen umschaffen, von denen sie die Anstifter sind.

G. Cheron, geschworner Bürger, aus der Section der elisäischen Felder.

7.

Anklage des Anacharsis Cloots.

Folgender Brief, der an die Verfasser des Journals von Paris gerichtet war, giebt einen Beweis mehr, wie sehr die Pariser Scenen vom 20sten Juny und vom 10ten August durch Jacobinische Schriftsteller vorbereitet wurden. Dies Journal,

Digitized by Google

das beste von allen in Paris, in Hinsicht auf ächten Patriotismus und wahrer Freyheitsliebe, mußte nach dem 10ten August sogleich aufhören.

v. A.

Paris, den 19ten Juny 1792.

Ich laß ehegestern in dem Journal des Carra, einen Brief, Anacharsis Cloots, unterzeichnet, der unter andern folgende Fragen enthält:

"Ist der König nicht das Werkzeug der östreichschen Kabale? Ist Ludewig XVI. nicht unfähig, das erste Amt des Staats länger zu verwalten? Muß man es nicht von seiner Seite für Aberwitz und Niederträchtigkeit halten, daß er es, demungeachtet zu verwalten, fortfährt? Und, wenn eins oder das andere bewiesen werden kann, muß man nicht die Nation davon unterrichten, ihre Gesinnungen erforschen, und ihr erklären, daß sie in Gefahr ist?"

Neugier und Unwillen reizten mich, nähere Kundschaft von diesem Anacharsis Cloots einzuziehn, und zu meinem nicht geringen Erstaunen, erfuhr ich, daß es ein Fremder, ein Preusse sey, der sich,

Digitized by Google

seit der Revolution, in Frankreich niedergelassen habe. Ich erinnerte mich zugleich, daß einige Tage vorher verschiedene meiner Collegen und ich, mit der Untersuchung der auswärtigen Correspondenz beschäftigt, sich zu überzeugen Gelegenheit hatten, daß seit der Revolution mehrere fremde Höfe die wirksamsten Mittel anwenden, innerliche und äusserliche Unruhen unter uns anzuzetteln.

Ich weiß nicht, ob Herr Cloots einer der zahlreichen Agenten dieser Höfe ist. Das aber weiß ich, daß ein Fremder, der sich, unberufen, in die Händel einer lebhaft gereizten Nation mischt, der damit umgeht, ihre Constitution umzustürzen, und das rechtmäßige Oberhaupt derselben zu erniedrigen, der den Saamen des Hasses und des Mistrauens unter sie ausstreut, und die Fackel des Bürgerkriegs schwingt, mit allem Recht, als ein sehr verdächtiger Mensch anzusehn ist. Ich fodre daher alle rechtschaffene Bürger und alle Gerichtstribunäle zur Wachsamkeit über sein Betragen auf, und klage seinen Brief, als höchst strafbar, vor dem Richterstuhl des Publikums an.

Baert,
Deputirter der National-Versammlung.

Digitized by Google

Briefe aus Paris,
über die neuesten Begebenheiten in Frankreich.

In der auf Erfahrung gegründeten Ueberzeugung, wie unzureichend die Lecture aller französischen Zeitungen und Journale ist, wenn man über die neue Lage Frankreichs, und über die dort vorgehenden und immer veränderten Begebenheiten in der Entfernung entscheidend urtheilen will, habe ich, meiner dortigen Local-Kenntnisse ungeachtet, doch nicht in meiner Abwesenheit von Paris, dies schwere und gewiß kühne Unternehmen fortsetzen wollen; gerne will ich es daher andern überlassen, über so sehr complicirte Dinge, als die französischen Angelegenheiten jetzt sind, blindlings den Stab zu brechen. Es giebt in Deutschland achtungswürdige Schriftsteller, die geschworne Feinde der Revolution sind, so wie hingegen andre, die alles damit verbundene ganz vortreflich, ja, durch den Moniteur, eine Jacobinische Zeitung belehrt, selbst die schandbaren Decrete der jetzigen National-Versammlung zweckmäßig finden. Es dürfte daher vielen Beobachtern der so höchst interessanten Begebenheiten Frankreichs angenehm seyn, von Zeit zu Zeit die Nachrichten

Digitized by Google

und Bemerkungen eines Augenzeugen zu lesen, des Talente mit Sachkenntniß vereinigt. Er ist ein Deutscher, der seit vier Jahren in Paris, und zwar in grossen Verbindungen lebt, der die Revolution hat entstehn sehn, und in dieser Zeit mehrmalen Reisen in die Provinzen Frankreichs gethan hat. Dieser Gelehrte ist ein Jacobiner, jedoch von der sehr gemäßigten Classe; er trat in diese Societät gleich im Anfang ihrer Entstehung, da sie in vieler Rücksicht hochachtungswürdig, so wie ihre Zwecke groß und edel waren. Verbindungen und Verhältnisse vermochten ihn in den letztern Zeiten, sich nicht von ihr zu trennen, ob er gleich mit ihren Beschlüssen gar nicht einstimmig dachte; aber dennoch sind ihm gewisse Meynungen und Grundsätze im Gedächtniß geblieben, daher wird man in seinen Briefen manche ihm noch anklebende Societäts-Vorurtheile und Ideen finden, die ich in diesem Journal zum Theil selbst widerlegt, hier aber zur nähern Prüfung der Leser unabgeändert gelassen habe, und auch ferner so lassen werde; es sey denn, welches jedoch nicht zu erwarten ist, daß dieser verdienstvolle Freund die Gränzen der Mäßigung überschreiten sollte. Indessen bitte ich doch ja nicht zu vergessen, daß er hier redet, und nicht ich,

Digitized by Google

daß seine Bemerkungen und Ideen, weil sie hier in der Minerva stehen, von mir als den Herausgeber deßhalb nicht als sanctionirt zu betrachten, sondern daß überhaupt seine Meynungen von den meinigen ganz unabhängig sind.

S. A.

Erster Brief.

Paris, den 24sten July 1792.

Ich will versuchen, aber ich verspreche nicht, eine vollständige Schilderung unserer heutigen, ich sage heutigen, weil wir auf einem höchst beweglichen Grunde stehn, seltsamen Situation zu entwerfen. Die Oberfläche von Paris verkündigt nur sehr wenig den Vorabend der Entscheidung des größten Prozesses, der je auf Erden verhandelt worden ist. Alles was wir in dieser Beziehung in den letzten Tagen gesehn, war der jauchzende Ausmarsch der drey verdienten Regimenter, welche ehemals die französische Garde formirten; die Proclamation der Landes-Gefahr-Acte, und die darauf folgenden öffentlichen Werbungen, zu deren Behufe auf verschiedenen Plätzen Bühnen erbauet sind. Zelte, dreyfarbige Wimpel, Kriegsdecorationen, Waffen, Municipalschärpen und

Epaulette, das Rollen der Trommel, die Zuschauer, der Jubel des Händeklatschen, hundert Livres Handgeld und die sichere Aussicht auf ganze Hosen, hat etwas Einladendes für einen braven Sansculotte. Der Zulauf war daher den ersten Tag so beträchtlich, daß sich des Abends 8,200 Namen auf den Registern befanden, und bey der Fortdauer desselben, ob zwar in etwas vermindertem Grade, lassen sich beym Schlusse der Werbung 16 bis 20,000 Recruten erwarten. Da man die nämliche Operation in allen Departementern und Distrikten wiederholt, so behauptete man doch, daß es dem Staate an Vertheidigern fehle. Allerdings giebt es unter den Angeworbenen eine Menge auszumerzender, schwacher Leute, die blos eingeschrieben sind, um ihrem Eifer Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und den stärkern einen sanften Verweiß zu geben; allein, demungeachtet wird bey der Musterung ein beträchtlicher Ueberschuß tauglicher Subjecte vorhanden seyn, denn es haben sich viele Schmiede, Schlösser, Köche und Kutscher gestellt, worunter ich wahre Fleisch- und Knochenberge gesehen habe. Das mag, sagen gewisse Pessimisse, aber was wollen diese Neulinge des Waffenhandwerks auf offenem Felde leisten? die Sichel der Schlacht mäht sie wie Binsen weg.

Digitized by Google

Wir wissen es, antworten die Schüler Pangloß, dahin sollen sie auch nicht, aber sie können recht füglich die Lücken der aus den Festungen gezogenen Bataillone ausfüllen, denn was übrigens in der Armee zu completiren bleibt, wird durch die von Biron angewandte Maaßregel vollkommen ersetzt. Sie wissen wahrscheinlich schon aus den Zeitungen, daß ein Decret der National-Versammlung gut zu heissen hat, ein Sechs- bis Fünftheil der Grenadier- und National-Jäger-Compagnien unter die Zelte zu rufen. Sie sind der Kern der National-Garden, stämmige und gewandte Leute, Eigenthümer, des Dienstes und der Waffen gewöhnt, also einigermaßen disciplinirt. Die Armee Birons soll dadurch auf 70,000 Mann anwachsen, und da das Decret für alle Heere gilt, wird Montesquiou bald im Stande seyn, einen Einfall in das Gebiet des Königs von Sardinien zu thun.

Doch wiederum auf unsere Pariser Werbungen zu kommen. Bey keinem Volke, glaube ich, sind Gedanken und Handlungen ansteckender. Anderswo liegt zwischen dem Entschlusse und der Ausführung eine grosse Kluft, hier entspringen sie beyde als Zwillingsgeschwister ins Leben. Man griff in-

Digitized by Google

stig und lachend, und wie aus dem Stegreif in dieses Todeslotto, wo die Treffer fast alle Nieten sind. Sehen Sie, sehen Sie, sagte ein Hauptmann von der National-Garde, indem er mich mit sich in den Kreiß zog; es gieng zum Abmarsch vors Directorium, die Fahne wurde emporgeschwungen; die Hüthe flogen, die Beine schwenkten sich in die Höh, die Weiber umarmten ihre Nachbarn, und auf alles Lippen hüpfte das: Es lebe die Nation! in den Liebkingsreihen gewunden. Ein fröhlicher Sansculotte faßte den Hauptmann und mich, jeden bey der Hand, und wir mußten, gut oder böse, auf dem Platze des italienischen Theaters, ein Menuet mit ihm tanzen, welches mir, es fehlte nicht viel, den Kuß einer fetten Gastwirthin zugezogen hätte.

Ausser den erwähnten Werbeplätzen finden Sie alles wie sie es verlassen haben. Es wird mehr als jemals gebauet, täglich neue Laden eröfnet; so hat sich zum Beyspiel der Circus des Palais royal in eben so viele Boutiken und Koffeehäuser verdauendelt, als er Fenster zählte. Der Weg nach dem Gehölz von Boulogne ist mit prächtigen Equipagen bedeckt, und Mademoiselle de Boulogne, deren Revers allein, sie zur Gebieterin von Arlinghellos

Digitized by Google

glücklichen Inseln gemacht hätte, führt noch immer in den schönen Sommerabenden, gleich einer Siegesgöttin, ein Heer gefesselter Anbeter durch die elysäischen Felder. Die Promenaden, die Schauspielhäuser, das Palais royal wimmeln von jungen Weibern und lustigen Müßiggängern, wovon vielleicht sehr viele noch nicht wissen, oder sich wenig bekümmern mit wem? es zum Kriege gekommen sey. In der That? fragt einer ganz kaltblütig, der König von Preussen liesse Truppen gegen uns anrücken? darauf können Sie sich verlassen, der Herzog von Braunschweig der dieselben commandirt, marschirt mit 50,000 seiner besten. Funfzigtausend? was bliebe denn dem Könige von Preussen sein Land zu decken? Wie? sagt Graf Guarini, dem dieses geantwortet wurde, Sie wissen also nicht, daß der Neffe des grossen Friederichs unglücklicher Weise über 200,000 Mann disponirt. Sind Sie da gewesen? Allerdings, damit Sie mir aber nicht aufs Wort gläuben, so lesen Sie Mirabeau's Werk über die preußische Monarchie. Sie muthen mir zu viel an; mag der König von Preussen noch einmal so viel Soldaten exerciren. Frankreich dürfte ein unverdaulicher Bissen seyn. Ich will das neue Stück sehn, und es ist wohl Zeit, daß ich mich in Bewegung setze.

Digitized by Google

Die Niedergeschlagenheit bleibt in Frankreich immer noch eine ängstliche Ausländerin, mit der sich Niemand, oder doch nicht lange zu unterhalten weiß. Daher hat der imposante Pomp der Proclamation: daß das Vaterland in Gefahr sey, die Pariser nicht abgehalten ins Theater oder zum Tanze in die Guinguette zu gehn, und es ist gelacht und gesprungen worden, wie an andern Tagen. Hier weiß man in allen Tagen, und unter allen Umständen des Lebens froh zu werden; Gott weiß wie es zugeht, aber die Einwohner dieses Landes befinden sich, unwillkührlich und fast ohne Ausnahme, auf dem rohen Pfade angenehmer Empfindungen. Ich verificirte neulich diese Bemerkung, bey Madame H . . . s. Diese Dame, die geistvollste, die beste Frau, voll Liebe zur Revolution und zu ihrem Vaterlande, nachdem sie einige Augenblicke die trüben Gedanken über die Drangsale des Krieges verfolgt hatte, sagte mit Lebhaftigkeit: "es ist "doch wirklich Schade, daß Herr von Braunschweig "seinen Arm zu solch einem Unternehmen leiht, ein "so geistreicher, so menschlicher, so liebenswürdiger "Fürst. Er bezeugte meinem seligen Gemahle Achtung; als er vor 25 Jahren in Paris war, habe "ich die Ehre gehabt ihn in meinem Hause zu sehn.

Digitized by Google

"Vielleicht besucht er mich, setzte sie scherzend hinzu, "wenn er weiß daß ich noch lebe, oder ich lasse ihn "zum Souper einladen, um ihm die Menschenrechte "ans Herz zu legen."

An diese beneidenswerthe Sterblichen, welche so bald es die Umstände erfordern, nicht gerade die schlimmsten Bürger sind, schließt sich erstens, eine Menge wahrer Egoisten an, die ihre Existenz von dem Einflusse der Begebenheiten unabhängig zu machen gewußt, mit den edlern Vergnügungen des Geistes und Herzens unbekannt, und überzeugt, daß sich der Despotism nicht an der von ihr geschätzten Freyheit vergreifen könne, ohne Sorge lebt, ob Sieger oder ein Tolpasch Gesetze giebt; 2) emigrirte Leute der gegenwärtigen Scenen überdrüßig, sich nach andern sehnend, und denen es mehr Freudezeit als Schreckenspost wäre, eine Armee im Märsfelde zu wissen. Die völlig untrüglichen Widersacher der Revolution haben aus den unglücklichen Versuchen von Jales und Quiberon gesehn, in denen zwölf bis funfzehnhundert Rebellen niedergemezzelt worden sind, daß ihr aktiver Theil fast gänzlich jenseits des Rheins sich befinde; sie begnügen sich also mit geheimen Intriguen und der Voraussicht über den Umsturz

Digitized by Google

das Neuerungen, welche sie, mit Hülfe des Herzogs von Braunschweig, gewiß zu seyn meynen. Neben ihnen: nunmehr ein Haufe, übrigens sehr ehrlicher Leute, die, vom Hofe nichts arges denkend, die Constitution mit wahrem Köhlerglauben anstaunen, in der Zuversicht, daß sie sich wie ein Prophet selber helfen werde, weil sich jedermann, um im Sturme oben zu schwimmen, aufrichtig an dieselbe anklammern dürfte. Endlich sehen wir die Jacobiner und die Feuillans. Ich nenne die letztern so, ob sie sich gleich, ich weiß nicht mit welchem Rechte, der ausschließlichen Benennung ehrbarer Leute anmaßen, einander hassen und verläumden, ohne daß die meisten eigentlich wissen warum? die Majorität beyder Partheyen will zuverläßig ein und dasselbe Ding; will den wahren Sinn der Constitution vertheidigen, will den Ausländer von dem Eingriffe in die Unabhängigkeit der Nation, mit aller Wuth exaltirter Vaterlandsliebe abhalten. Der einzige Unterschied, den ich zwischen ihnen wahrnehme, ist, daß die eine das Zutrauen in Lafayette, die andern das Mißtrauen zum Geleitsmann haben. Mit den Häuptern (denen Lafayette scheint das Instrument der Intrige zu seyn, deren Chef er sich dünkt) verhält es sich anders.

Digitized by Google

"Vielleicht besucht er mich, setzte sie scherzend hinzu, "wenn er weiß daß ich noch lebe, oder ich lasse ihn "zum Souper einladen, um ihm die Menschenrechte "ans Herz zu legen."

An diese beneidenswerthe Sterblichen, welche so bald es die Umstände erfordern, nicht gerade die schlimmsten Bürger sind, schließt sich erstens, eine Menge wahrer Egoisten an, die ihre Existenz von dem Einflusse der Begebenheiten unabhängig zu machen genußt, mit den edlern Vergnügungen des Geistes und Herzens unbekannt, und überzeugt, daß sich der Despotism nicht an der von ihr geschätzten Freyheit vergreifen könne, ohne Sorge lebt, ob Sieger oder ein Tolpasch Gesetze giebt; 2) entnervirte Leute der gegenwärtigen Scenen überdrüßig, sich nach andern sehnend, und denen es mehr Freudigkeit als Schröckenspost wäre, eine Armee im Märsfelde zu wissen. Die völlig untrübbaren Widersacher der Revolution haben aus den unglücklichen Versuchen von Jales und Quimper gesehn, in denen zwölf bis funfzehnhundert Rebellen niedergemezzelt worden sind, daß ihr aktiver Theil fast gänzlich jenseits des Rheins sich befinde; sie begnügen sich also mit geheimen Intriguen und der Voraussicht über den Umsturz

Digitized by Google

der Neuerungen, wissen sie, mit Hülfe des Herzogs von Braunschweig, gewiß zu seyn meynen. Neben ihnen murmelt ein Haufe, übrigens sehr ehrlicher Leute, die, vom Hofe nichts arges denkend, die Constitution mit wahrem Köhlerglauben anstaunen, in der Zuversicht, daß sie sich wie ein Prophet selber helfen werde, weil sich jederman, um im Sturme oben zu schwimmen, aufrichtig an dieselbe anklammern dürfte. Endlich sehen wir die Jacobiner und die Feuillants. Ich nenne die leztern so, ob sie sich gleich, ich weiß nicht mit welchem Rechte, der ausschlüßlichen Benennung ehrbarer Leute anmaßen, einander hassen und verläumden, ohne daß die meisten eigentlich wissen warum? die Majorität beyder Parteyen will zuverläßig ein und dasselbe Ding; will den wahren Sinn der Constitution vertheidigen, will den Ausländer von dem Eingriffe in die Unabhängigkeit der Nation, mit aller Wuth exaltirter Vaterlandsliebe abhalten. Der einzige Unterschied, den ich zwischen ihnen wahrnehme, ist, daß die eine das Zutrauen in Lafayette, die andren das Mißtrauen zum Geleitsmann haben. Mit den Häuptern (denen Lafayette scheint das Instrument der Intrige zu seyn, deren Chef er sich dünkt) verhält es sich anders.

Digitized by Google

Wenn die der Jacobiner Ohrenbläser sind, so sind die der Feuillants Heuchler. Beyde betragen sich wie tükische Polemiker, die in ihrer Bibel alles finden, was ihnen daraus zu beweisen gut dünkt, und indem sie das Angesicht der Offenbarung verstümmeln, oder mit irdischen Farben bestreichen, ihr die wahre Physiognomie wieder zuzustellen glauben. Die einen verbergen ihre Absicht nicht aus der Constitution gewisse Artikel zu merzen, und der andren laut gewordene Absicht ist, in die Constitution gewisse Artikel per fas et nefas einzuschieben. Diese leztre läßt sich im Namen des Revisionskomitte und der Minorität des Adels, besonders angelegen seyn Hr. Adrien du Port, eben der, welcher, (den 28. Februar 1791. im Club der Jacobiner.) Mirabeau'n anklagte: er walle zu einer engländischen Halbfreyheit führen, der von dem Systeme der zwey Kammern als einer, des Tollhauses und der Germanien würdigen Sache sprach; den ich mehr als einmal sagen gehört: es muß zu einer Einschränkung des Eigenthums kommen, ich bin zu reich (er besizt 100,000 Livres Einkünfte.) und es ist eben so gefährlich als insultirend fürs Volk, die prächtigen Equipagen eines Larochefoucauld, Liancourt, Crillon

vor dem Eingange der National-Versammlung zu sehn; eben dieser Hr. Adrien du Port, der, bis zum Tode Mirabeau's, das Volk der Schlaffheit beschuldigte, dem es nie unbändig genug war, der sich öffentlich zur Nothwendigkeit eines Revolutionssupplements bekannte, schreibt heute den Indicateur und inspirirt die Gazette universelle, zwey Blätter die mit einander wetteifern, die guten Bürger zur Kleinmuth, und die National-Versammlung zu einer Demüthigung vor den verbundenen Mächten zu verleiten. "Ach! sagte mir "eines Tages der Abbe Sieyes, die Minorität des "Adels (sie ist es, die ihn und Mirabeau'n zum "Stillschweigen der Verachtung zwang,) hat unsre "Revolution verhunzt, und will uns jezt, aber ich "hoffe daß es der Nationalgeist verhüten wird, "wenn der Patriotism nicht stark genug seyn sollte, "zum Hohne der Welt machen. Der Haß des "gegenwärtigen Systems, das doch hauptsächlich ihr "eigenes Werk ist, verwandelt sie in die gefährlich"sten Feinde des Vaterlandes. Aber woher schreibt "sich dieser Haß ihres eigenen Werks? werden sie "mein Herr fragen. Er schreibt sich von der Un"möglichkeit her, in der sich die Revisions-Coalition "gesehen, troz der blutigen Intrige des Marsfeldes,

Digitized by Google

"zwey Dekrete zu widerrufen, deren Erzwingung allerdings "unpolitisch war, weil sie stattden Ehrgeiz für die Consti- "tution zu gewinnen, ihn zum Feinde derselben machte, "und das Ruder des Staats dem unerfahrnen Eifer "in die Hände gab, die sich aber die eigene Unklugheit, "der Minorität auf den Hals gezogen hat. Diese beyde "Dekrete versagen den Mitgliedern der constituirenden "Versammlung, auf zwey Jahre, den Eintritt ins Mi- "nisterium und die Reelegibilität für die Legislatur."

Die so den Widerruf betrieben, und die so ihn verhindert haben, untersuchen seit geraumer Zeit nicht mehr, sondern schelten und verfolgen sich. Die Feuillants dadurch, daß sie unaufhörlich gegen die Jacobiner declamirt, ihnen Projekte und Abentheuerlichkeiten angedichtet, haben dieser Gesellschaft eine Wichtigkeit gegeben, die sie nicht verdient, weil sie ihre Anhänger verleitet, sich die Dienste derselben zu übertreiben; und die Jacobiner durch ihre häufige und grundlose Denunciationen, durch die Raserey des Energumenen Robespierre haben sich erstens viel Schaden gethan, und denn durch ihr unaufhörliches Zufeldeziehen gegen Lafayette, diesem Generale eine Wichtigkeit gegeben, welche er Mühe haben wird zu behaupten. Die kleine Zahl von allem Par-

Digitized by Google

teygeister freyer Leute, welche, zu seiner Zeit, die Violenz eben so gefährlich fanden, als jetzt die affectirte Mäßigung, glauben daß die Namen Feuillans und Jacobiner bald verschwinden würden, wenn von beyden Seiten gewisse Personen die Großmuth besäßen, auf einige Zeit freywillig zurückzutreten. Allein wie leicht ließe sich dieses freywillige Opfer erwarten? die Allgewalt der Dinge also muß zwischen ihnen entscheiden. Entweder schwillt die eine Parthey so auf, daß sie die andre über den Haufen zu rennen vermag, oder die Nachricht von einer Niederlage, die Einnahme einer Festung reißt sie plötzlich beyde aus ihren Zwistigkeiten, um die Bitterkeit des Hasses so dieselbe genähret, in die Todesmischung für ihre Feinde zu gießen; alsdann, statt den König in Forma zu suspendiren, welches die jetzige Stimmung eines Theils der Armee verbietet, oder die National-Versammlung zu ajourniren, welches die Stimme des Volks verbietet, bemächtigt sich die Legislatur stillschweigend der executiven Gewalt, wozu man in der unmittelbaren Communication zwischen ihr und einigen Generalen einen Anfang zu sehen meynt. Doch wer möchte das mindeste vorausſagen wollen? Prophet zu seyn ist etwas höchst gewagtes, da wo keine andre Angaben zu finden sind, als der Eigensinn

Digitized by Google

menschlicher Leidenschaften, und die — plötzlichen Machtsprüche des Zufalls — es hieße dem Wetterstrahle die Form seiner Schlangenlinie vorzeichnen wollen. Die menschlichen Begebenheiten, nicht solten der Erwartung spottend, haben hier fast immer die Absicht übersprungen oder seitwärts gelassen, oder ganz ohne sie getanzt. Daher ist die Revolution nichts als eine Sammlung von Rhapsodien, zusammen gereimt von dem unwillkürlichen ersten Freyheitstaumel der Philosophie, und der Verzweiflung des an seinen eigenen Ausschweifungen sterbenden Despotismus.

Die National-Versammlung trägt alle verschiedene Züge der Nation; sie zerfällt also nicht blos in zwey oder drey benamsete Sectionen, sondern zählt mehrere Unterabtheilungen. Man hat sie der Bequemlichkeit halber in das Gebürg, Gebüsch und Thal gesondert. Auf dem Gebürge hauset ein halbes hundert wirklich desorganisirter Köpfe, deren blinder und wüthender Eifer, deren Mangel alles Takts, der Sache, so sie vertheidigen unendlichen Schaden thut. Sie besudeln wie die Harpyen alles, was ihre Fäuste berühren, und vereiteln solchergestalt häuffig die solidesten Pläne ihrer Par-

ley. Duport du Tertre, Montmorin und der östreichische Komite, verdanken es einzig und allein den verächtlichen Kapuzinaden, Merlins und Chabots, nicht in Orleans zu seyn. Abbe Fauchet, dessen Thermometer auf der nemlichen Höhe steht, hat sie, weil er die Delikatesse einer feinern Erziehung besitzt, ein Ding wodurch man sich bey den politischen Sakträgern der Aristokratie verdächtig macht, bisweilen im Stiche gelossen. Dieser violente, aber nicht selten einnehmende Schwärmer, reißt eben so oft sie durch die Ströme einer verzehrenden, aus dem Herzen und einer sulphurischen Phantasie brechenden Beredsamkeit hin, als er sich durch den Phöbus seiner mystischen Theologo-Philosophie und Politik lächerlich macht. Was den Worten des Redners an Kraft gebrache, würde durch seine belebte Antonius-Figur vollendet, (ich weiß wohl, sagt ihm daher der Pater Duchene, daß du schurkischer Pfaffe allen Weibern gefällst, und gefallen willst.) Er verläßt nie, weder die geistliche noch die weltliche Kanzel, ohne in eine Gruppe hochentzückter Damen verschlungen, und reichlich geküßt zu werden. Mad. Nerais fühlte sich eines Tages so von ihm und seinen religiösen Schimären berauscht, daß sie wie vom Geiste getrie-

Digitized by Google

den in der Mitte der schluchzenden Gemeinde sprang und laut ausrief: sehet! sehet! der göttliche Mann da, den ihr anbetet, dieser Apostel, dieser Prophet, er ist es, er hat mir Glücklichen ein Kind gemacht.

Den folgenden Tag widersprach Abbe Faucher der Aussage seiner Freundin in den Zeitungen, überzeugt mit ihr nur platonisirt zu haben, wie er sich ausdrückte, allein in dieser Sache ist das Heidenthum vom Propheten unbekehrt geblieben. Ich folgte ihm, aus Neugier versteht sich, vor zwey Jahren in den Circus der Nationen wie er ihn nannte. Er versammlete da 4000 bis 5000 Menschen, um ihnen Rousseaus Contract social zu erklären. Der nachmalige Bischof von Calvados, dem hier legte er den Grund zu seiner Promotion, definirte den Menschen: ein liebendes Wesen. Die schönen Weiber fanden kein Argument dagegen, und da diese nichts einzuwenden hatten, so wurde die Frage zur Entscheidung vorgelegt, die so .. der Mensch sey .. belieben aufzustehn. Die ganze Versammlung hob sich nun, denn wer wäre gefroren genug gewesen, der schönen und guten, wie sie Voltaire nannte, Mad. de Villette nicht zu folgen. Der Satz also: der Mensch sey

endes Wesen, wurde in Forma decretirt,

Digitized by Google

ins Protocoll der Gesellschaft getragen. Abbe Fauchet nahm alsdann, den stolzen Titel eines General-Prokurators der Wahrheit an, fand aber an dem Redner des Menschengeschlechts Hrn. Anacharsis Cloots einen heftigen Widersacher; nicht weil sich ihre Personagen in keinem Punkte berühren. Nein! sie glauben beyde an die Allgemeinwerdung des Menschenrechts mit dem Unterschiede von andern so auch daran glauben, daß sie den Durchmesser zu groß, und die Periode der Vollendung zu klein ansetzen; worüber sich aber die beyden Seher in den Haaren liegen, ist, daß der erstre in dem Evangelium der Bibel die klare, reine Demokratie findet, beweist, daß Christus ein Jacobiner, die Pharisäer Aristokraten waren, und um die Menschen frey zu machen, sie zum Christenthum; Anacharsis Cloots hingegen die Bibel für die unversiegbare Quelle des Despotism anerkennt, und dem zufolge alle Welt zum Unglauben bekehren will. Mögen sie mit einander den Handel, der uns von keiner Seite interessirt, ausmachen, wir wollen sehen wer am Fuße des Berges wohnt, den ich beynahe aus dem Gesicht verloren hätte — Wir finden da eine ungleich anziehendere Gruppe als die erstere; Condorcet, Brissot de

Barville, Bergniaud, Gensonné, Guiton de Morveau, Guadet, Lasource, Delaunay, Kersaint, Cambon ꝛc. Leute die sich durch Talente auszeichnen, und nur den einzigen Vorwurf verdienen, bey dem voreiligen Bekenntnisse ihrer Ueberzeugungen, nicht genugsam auf die Vorurtheile und Schwächen ihrer Collegen Rücksicht genommen zu haben; denn in dem Wäldchen sitzen zwey schwarze bewegende Arten von Menschen; dan einen, und es giebt deren wohl 300, fehlt es bey dem besten Willen von der Welt, an Einsichten. Diese ehrliche Leute sitzen da, wie eine Heerde scholastischer Esel zwischen gleich großen, und gleich guten Heubündeln, um sie zu zwingen, rechts oder links ein Maul voll zu nehmen, wird ihnen der Treiber das Feuer unter den Bauch legen müssen. Ohne die Unwissenheit an der sie laboriren, wäre es ein leichtes, die Inertie ihrer Nachbarn zu überwinden, welche, bald aus Furcht vor den Bajonetten der Gegenrevolution, bald aus Furcht vor den Piken aus der Vorstadt, sich nicht zu prononciren wagen. In dem Thale endlich befinden sich wiederum Leute von Talenten. Ramond, dem man wünschte, daß er sich seltener in die Regionen einer düsterern, ihm selbst unverständlichen Metaphysik

Digitized by Google

verstiege, Vaublanc, Lacepede, Passoret, Koch, Lacretelle, Jancourt, Damas ꝛc., deren einige rein und unabhängig in ihren Meynungen, andre eben so verdächtig sind als das elende Gesindel des Hintergrundes, welches in Ermangelung der Talente eines Casales dem sinnlosen Ungestüm des in den Augen seiner eigenen Partey, gestempelten Despremesnils copirt. Jedermann kennt die abgeschmackte Denunciation eines Rible, die Bravaden eines Calvet. —

Aus dieser, wiewohl nur flüchtig gezeichneten Skizze, läßt sich abnehmen, warum die Revisions-Coalition in ihren Marionetten, den Ministern, öfters so ungeschickt und überhaupt mit so wenigem Successe angegriffen worden; warum von den zahllosen Sitzungen der Versammlung so wenige Resultate geliefert; warum sie in so wichtigen Debatten und mit herabwürdigenden Auftritten, die kostbarste Zeit verloren, und so viele Blössen gegeben hat? — Gegnern, die solcher gar nicht bedürften, weil sie im Voraus beschlossen hatten, die Maxime Figaros: "Verläumde nur immer zu, es wird schon etwas davon sitzen bleiben," treulichst gegen sie anzuwenden; die die Tactik kitzliche Verhältnisse zu

Digitized by Google

schaffen, aus dem Grunde kannten; die Theorie der Bestechung, und denen es an keinem Mittel fehlte, solche in Ausübung zu bringen.

Aber dieser Mißgeschicke ungeachtet ist das Volk der National-Versammlung treu und ergeben geblieben; denn es weiß die Institution von den Personen, die Decrete von den Referenten zu unterscheiden; es sieht daß der in der National-Versammlung vorhandene Wille kräftig und gut ist, und sein richtiger Instinkt sagt ihm, daß, trotz der Schwäche und Verdorbenheit einer Hälfte derselben, in der andern, mit der Dictatur der Umstände, alle die weisen Rathschläge vorhanden seyn werden, welche es braucht um den Untergang drohenden Staat zu retten. Wem anders als ihren freywillig erwählten Repräsentanten könnte die Nation ihr Zutrauen schenken? fragen die Freunde des Volks; dem Könige? Wer wäre unerfahren genug zu glauben, der König wolle die Constitution, welche er für sein Gefängniß ansieht, gegen Könige vertheidigen, die gekommen zu seyn vorgeben ihn in Freyheit zu setzen. Der König selbst, fügen die Democraten hinzu, erwartet nicht mehr, daß an seine Aufrichtigkeit geglaubt werde. Darum ist er blos mit seiner eigenen Sicherheit beschäftiget, und scheint hinter die doppelten

eisernen Gitter des Schlosses verschanzt, ungeduldig des Augenblicks der Erlösung zu harren. Sieht es nicht aus, als wenn er sich mitten in seiner Hauptstadt auf eine Belagerung bereite? dekorgant sirt er nicht, je näher der entscheidende Tag rückt, desto dreister die Maschine der Regierung? Warum hat er die Minister verabschiedet, welche mit dem Willen die Constitution zu erhalten die Talente verbunden, und in drey Monaten mehr gethan haben, als ihre Vorgänger in Jahren? Indem er sich geweigert das Deportations-Decret der aufrührerischen Priester zu sanctioniren, hat er nicht gefürchtet die Gegenrevolution treuer Bundesgenossen zu berauben? Indem er sein Veto einem Lager, in der Nachbarschaft der Hauptstadt, entgegen gestellt, hat er nicht die Absicht gehabt dem siegenden Feinde das Land öfnen zu lassen? Die Magazine zu Soissons und Choisy-le-Roi, sind sie nicht vielmehr für die Preussen als für die Recruten angelegt, die man dort ohne Gewehr und Pulver zusammenhäufte? Ist es nicht, um uns zu überrumpeln, daß die Minister nur gedrungen den Anmarsch der Preußischen Heere anzeigen? verkleinern sie nicht, oder verschweigen gänzlich die Rüstungen in Savoyen und Piemont, um die mittägliche Armee zu

Digitized by Google

schwächen? Der Minister des Königs, Chambonnas, sagt vor drey Wochen Sardinien habe feindliche Gesinnungen, zähle kaum 12,000 Mann unter den Waffen. Einige Tage nachher befiehlt er dem General Montesquiou aus seiner schon zu geringen Armee 20 Bataillone zu ziehn, um sie in das nördliche Frankreich zu schicken. War es um die Succesſe Luckners zu sichern? Nein! der Marschall war schon gezwungen gewesen seinen Eroberungen zu entsagen, und sich nach Lille zurückzuziehen. Man dachte also an weiter nichts als den Mittag aller Mittel des Widerstandes zu berauben. Man dachte bloß den östreichischen, piemontesischen und neapolitanischen Cohorten einen Weg nach Lyon zu eröfnen, wo sie zahlreiche Alliirte, ja sogar die Conföderirten von Jales und Arles finden sollten. Warum, fahren die Widersacher des Hofes fort, weigert der Minister Waffen-Vorräthe anzuzeigen, die man ihn überführt vorhanden zu seyn? Sind wir nicht endlich, acht Tage hindurch, ganz ohne Ministerium gewesen, und haben nicht die Minister alle, die uns der Hof gegeben hat, nachdem sie einige verabredete Stösse gethan, das Ruder andern in die Hand gleiten lassen, um nicht die letzten befunden zu werden, wie in jenem allegorischen Fa-

Digitized by Google

ckeltanze, wo der, in dessen Hand die Flamme verlischt, der Verlierende ist? Haben sie nicht die unverschämtesten Lügen im Angesichte von Europa gesagt, wenn, trotz der schmeichelhaftesten Berichte, die Armee uncomplet, ohne Proviant, ohne Kriegsbedürfnisse, und die Festungswerke verfallen geblieben sind.

Welchem Generale, fragen sie weiter, wollt ihr, daß wir unser unbedingtes Vertrauen schenken? Lafayette der zwischen dem Bewußtseyn seiner noch nicht erprobten Feldherrn-Talente, und der Rolle, die er mit Hülfe eines zufälligen Zusammenflusses von Umständen gespielt hat, auf der Folter zu seyn scheint, und sich die Verlegenheit, den Namen eines grossen Mannes zu verdienen, durch Negociationen zu ersparen sucht? der sich mit Leuten coalisirt, die er verachten sollte, weil sie Meuchelmörder nach ihm ausgesandt haben; von dem Sieyes sagt, daß er ihn achtzehnmal, dreymal an einem Tage, betrogen habe; an dessen Tafel auf die Gesundheit Cäsars getrunken wird? (Herr Maret, erster Redacteur des Moniteur, der die Feder mit dem Degen vertauscht hat, und bey dem Einfalle in die Niederlande Luckners Adjutant gewesen ist, hat

Digitized by Google

mich dessen als Ohrenzeuge versichert:) dessen Etatmajor ganz freymüthig äussert: wir wählen Lafayette, wenn uns Ludwig fehl schlägt? Hat nicht Lafayette aus blossem Hasse gegen einen Prinzen, der nicht ihn, sondern den er beleidiget hat, die sehr wohl combinirte Expedition in den Niederlanden scheitern gemacht. Alles war dort, wie aus den vom belgischen Comite publicirten Stücken erhellet, zum Aufstande bereit; allein, die Spione Lafayette's hatten das Project ausgekundschaft, was die Häupter der Unternehmung nicht undeutlich durchblicken lassen! — Orleans zum Herzoge der Niederlande auszurufen, und flugs gab Lafayette die fast unfehlbare Einnahme von Namur auf; ich sage unfehlbare mit den Verständnissen, die man in der Festung unterhielt. Aber was läßt sich von einem Manne erwarten, der das Interesse seines Vaterlandes seinen persönlichen Leidenschaften aufopfert? der, während er seine Armee der unnöthigen Hinrichtung eines langen und unvorbereiteten Marsches aussetzt, bloß weil er sich auf kein Pferd wagt, das er nicht schon geritten hat, den General Dumourier hämisch auf einer entblößten Gränze im Stiche läßt, und die andre Hälfte derselben einem Arthur Dillon anvertraut; eben denselben, der zu-

Digitized by Google

dass in dem Hotel de Massiac die Unabhängigkeit der Colonien vorgeschlagen, und alsdann eine Reise nach England gethan, um dem Könige von Großbritannien die Besitznehmung derselben anzutragen? Lafayette wird nie den Schritt rechtfertigen können, den er sich gegen die National-Versammlung erlaubt hat; und trotz allem dem was gesagt worden ist, und werden wird, bey sehr vielen die Ueberzeugung lassen, dem Marschall Luckner den Antrag gemacht zu haben, gegen Paris aufzubrechen. Die Befehle dazu waren gegeben. Biron hat sie noch zur rechten Zeit vereitelt, und Luckner mag schreiben was er will, so bleibt ausgemacht, und ich kann dieß mit dem Zeugnisse eines höchst unpartheyischen Augenzeugen belegen, daß Luckner in einer hiesigen Gesellschaft gesagt hat: Lafayette sey ein Intrigant, er habe ihm abscheuliche Anträge gethan.

Das Unglück ist, daß Luckner kein französisch versteht, seine Briefe nicht selbst schreibt, ausser seinem Fache ein aberwitziger, alter Schwachkopf ist, ohne Menschenkenntniß, und bereit, nach Tische, wenn er getrunken hat, alles zu sagen, was man ihn sagen zu lassen Lust hat. Daher kömmt es

Digitized by Google

denn, daß jeder verschmitzte Ränkemacher Jahrelang mit ihm spielt. Man behauptet, er sey dessen endlich inne geworden und habe allen ehemaligen Kammer-Junkern den Abschied gegeben. Die Zeit muß es lehren. Er besitzt das volle Vertrauen des Soldaten, und kann es, glaub ich, rechtfertigen; denn die Weinflasche hat nie einem deutschen Feldherrn im Wege gestanden, eine Schlacht zu gewinnen.

C. F. O.

N. S. Da ich die Ausdrücke Jacobiner und Feuillant vielleicht nicht hinlänglich erklärt habe, und ich nicht absehe, in der Folge unsers Briefwechsels eine oder die andere Benennung vermeiden zu können, so erlauben Sie mir hieher zu setzen, was ich unter der Sache verstehe. Jacobiner bezeichnet weder in meiner Feder noch in dem Munde derjenigen, so dagegen fluchen, ein Mitglied der Gesellschaft dieses Namens. Es giebt Männer, welche als Erz-Jacobiner verschrien sind, ohne jemals einen Fuß in die Versammlungssäle derselben gesetzt zu haben; es giebt deren die wie Condorcet, Brissot, Vergniaux ꝛc. daraus ausgestossen, und daselbst gleich pferdefüßigen Teufeln verabscheuet sind. Robespierre hat sich auf eine wirklich unbegreifliche

Digitized by Google

Weise der unumschränkten Hingebung aller Simpel und Fanatiker bemächtiget, und mit Hülfe dieser Besoffenen diejenigen Mitglieder aus der Gesellschaft getrieben, deren Talente oder Ueberlegung seinen Rasereyen im Wege stand. Jetzt wüthet er darinn wie ein Tollhäusler in seiner Klause, und hat die Gesellschaft, welche ehemals einige tausend Mitglieder zählte, auf 567 reducirt, wovon sehr viele nur noch aus blosser Neugierde hingehen. Die affiliirten Gesellschaften regieren sich unabhängig gut oder schlecht, je nachdem es ihre Führer sind, und ohne die Manifeste des Kaysers Leopold, und die Ereiferungen der Minister wäre vielleicht seit lange keine Rede mehr davon. Es muß doch etwas Gutes daran seyn, hat man gesagt, weil sich unsre Feinde die Zerstörung derselben angelegen seyn lassen, und so bilden sich denn viele ein: es sey besser ein Don Quixote als Niemand stehe Schildwach vor einem im Walde gelegenen Schlosse, den Räuber berennen. Andre glauben, daß Robespierre bezahlt sey, die jacobinischen Gesellschaften, die für die Pflanzschule des Gemeingeistes anzusehen sind, zu zerstören, oder in den traurigen Zustand des Wahnsinns zu bringen. Ihm geschieht Unrecht; er handelt in seinem wahren

Digitized by Google

Character, aber seine Freunde, ein gewisser Spanier der ihn anhetzt, könnten wohl Geld bekommen, und ihn, ohne daß er es selber wüßte, mit einem Ausflusse der Civilliste, in dem Stand gesetzt haben, auf die einträglichste Stelle eines Accusateur public Verzicht zu thun. Ist dieß der Fall, so ist solches ein Meisterstreich der Coalition, denn die National-Versammlung befindet sich dadurch zwischen zwey Feuer. Wer sind denn also die Jacobiner? Die Coalition bemüht sich mit den Robespierrots in eine Klasse zu werfen, alle diejenigen, welche von keiner Intervention der auswärtigen Mächte wissen wollen, um sie verächtlich zu machen; allein sie fühlen sich durch den Namen Jacobiner nicht herabgewürdigt, weil ihre Gesinnungen die der grossen Majorität der Nation, wie solches, glaub ich, der Ausgang des gegenwärtigen Krieges beweisen wird *). Sol-

*) Ich setze denselben nicht an das Ende des ersten Feldzugs. Doch angenommen, daß in dem jetzt laufenden Monate, kraft der Verrätherey und eines alles überwältigenden Glücks das preußische Heer in Frankreich eindringe, daß des Sie-

Digitized by Google

dat, Landmann, Handwerker und Sanskülotte und wenigstens die Hälfte der Reichen sind entschlossen, sich jeder Transaction zu widersetzen. Wer dafür ist, das sind die Feuillants — die Minorität des Adels, die Bankiers und die Directorien einiger Departementer, allein was wollen diese letzten gegen 46,000 Municipalitäten, die keinesweges ihrer Meynung sind. — C. F. O.

---

gers keine sicilianische Vespern, keine Bartholomäus-Nächte harren, und der Despotism von Bütteln und Furien begleitet, seine Blutgerüste in Paris aufschlage, ist damit der Krieg geendiget? das Schicksal einer Revolution des menschlichen Geistes entschieden? Nein! die Natur hat aus der Dauphine bis an die Pyrenäen eine Kette von Gebirgen gezogen; in dem Gevaudan und den Cevennen lebt ein seit uralten Zeiten unbesiegtes Volk, das mit einem Character, in dem jede Empfindung zur Leidenschaft wird, die Revolution angenommen hat; zu diesem wird sich die Freyheit flüchten. Von Antibes bis nach Bourdeaux ist der Haß des Despotism mit dem Hasse des Pabstthums in einen zusammen geflossen; die Vertheidigungsplane Coligny's und Rohans sind

Digitized by Google

Zweyter Brief.

Paris, den 27sten July 1792.

Despremenil kam mir in meinem vorigen Briefe, zu meiner Verwunderung, unter die Feder, so tief glaubte ich diesen alten Renomisten, diesen Quacksalber, diesen royalistischen Charlatan, in der ihm dienlichen Vergessenheit. Es hieß zu Ende der ersten National-Versammlung er sey nach Coblenz gegangen; heute tritt er auf einmal wieder in Paris auf, um das Epithet des gestempelten auf eine Art zu rechtfertigen, die ihm beynahe das Leben gekostet hätte.

---

noch vorhanden. Die Departementer, völlig organisirte Körper, werden eine Eidgenossenschaft formiren, die früher oder später die Fesseln des unterjochten Theiles lösen wird. Auf der nördlichen und westnördlichen Seite von Paris könnte sich ein ähnliches, nur etwas verschiedenes System etabliren. Engländische Emissarien nemlich durchlaufen die ehemalige Normandie und Bretagne, um den Einwohnern derselben die Möglichkeit zu zeigen, sich mit Großbritannien zu föderiren, ohne dadurch im mindesten ihrer Freyheit und Verfassung Schaden zu thun. —

Anmerk. des Briefschreibers.

Digitized by Google

Sie wissen, daß die Thuillerien seit dem 20sten verschlossen gewesen sind. Die Verschanzung des Schlosses, die eisernen Gitter, diese sichtbaren Merkmale des königlichen Mißtrauens oder Grolls, und die Entbehrung der schönsten Promenade machten das Publikum nur noch lauter murren, als sich einige Mitglieder der Versammlung beschwerten, zeitspielige Umwege nehmen zu müssen, trotz des ihnen günstigen Privilegiums, um nicht beym Gange durch diesen Garten von der Dienerschaft einergewissen grossen Dame insultirt zu werden. Aus der Klage ist die Frage entstanden: ob sich nicht das Polizey-Gebiet der National-Versammlung bis über die zunächst an den Sitzungssaal stossenden Terrasse erstrecke? Die National-Versammlung muß das Ding so befunden haben, weil sie die Publicität derselben decretirt hat. Heute früh ist die Sache executirt worden; das Volk drängte sich frohmweise die Terrasse des Feuillans auf und nieder; seitwärts standen lange Reihen von Wachen, die Ueberschreitung der Demarcationslinie zu verhüten, wozu jedoch keiner vom Volke Lust bezeigte, um nicht, wie es äusserte: der National-Versammlung Vorwürfe zuzuziehn. Vor dem Schlosse das einem Fort glich, in Erwartung des Angrifs,

Digitized by Google

welches aber der vorübergehende Feind im Rücken läßt, und in dem übrigen unbesuchten Theile des Gartens paradirten Compagnien blauer Uniformen. Nur den Geist der Händelsucht, welcher fast immer ein sicheres Zeichen des Absehns grosser und ernsthafter Projecte ist, schien des Hofes mißtrauische Unhöflichkeit zu erregen; es setzte Wortwechsel, und man konnte absehen, daß es hie und da, aber bloß zu Raufereyen kommen würde. — "Die Deutschen sind in Paris, hörte ich einen unter der Begleitung heftiger Geberden schreyn, da sind sie, indem er auf die Wachen, da ist Oestreich! indem er auf das Schloß und den Garten zeigte; wir nur, hier auf dieser Terrasse, stehen auf französischem Grunde und Boden. Schämt euch! ihr Jäger und Grenadiere schämt euch! daß ihr einem J. F. einem B., einem Schurken, einem Böswichte dient, (ich liefere die eigenen Ausdrücke, zum Beweise, wie tief gesunken in der Meynung des Volks gewisse Personen sind) der uns verräth und verkauft — aber laßt euch nicht gelüsten, und hier zog er den Säbel, der soll allen Oestreichern die Wege weisen." Der König und Lafayette wurden an die Guillotine (eine Köpfungsmaschine, von ihrem Erfinder, dem Dr. Guillotin so genannt) ge-

Digitized by Google

wünscht. Ich hätte Niemand rathen mögen, eines oder des andern, die jetzt gleich verhaßt sind, Apologie zu machen; ein junger Mensch, der sich solches einfallen ließ, riß seinen Kopf mit äusserst zerzaußten Locken aus dem Gedränge. Dem Nachmittage war ein wilderer Auftritt vorbehalten — ich will die Sache erzählen, wie ich sie eine Stunde nachher, von mehrern Personen gehört, so die Action mit angesehen hatten.

"Wie! sind wir nicht alle Franzosen? redet ein wohlgekleideter Mann das um ihn her stehende Volk an, und gehört uns nicht der Garten so gut wie jenen Blauröcken? Ihr wollt die Oestreicher schlagen und fürchtet euch vor der Uniform. Ha! wenn ihr Herz hättet, so sprengten wir die Schranken, und fielen über die Halunken her, und liessen sie die Piken schmecken. Aber, ihr seyd feige Memmen, denen einer nur die Zähne zu weisen braucht, um ihnen den Fuß auf den Rücken zu setzen." Die Philippike zieht Neugierige herbey. Ihr möchtet uns wohl gern, fährt ihn einer an, mit unsern Brüdern da zusammenhetzen! das kömmt mir verdächtig vor. Ich soll ihn irgendwo gesehen haben; er ist mir bekannt, sagt ein anderer. O!

Digitized by Google

ich kenne ihn, schreyt ein dritter, seyd ihr nicht Desprémenil der Aristocrate? das bin ich, ruft der ehemalige Parlements-Rath mit der ihm eigenen unbesonnenen Verwegenheit. Du kömmst von Coblenz B. Wenn ich daher käme, so käme ich nicht allein. Man muß die Lebensgeschichte des Mannes kennen, um seine Tollheit nicht unglaublich zu finden. Während der constituirenden Versammlung hat er sich nicht selten erlaubt, das Volk auf die empfindlichste Weise zu necken; damals respectirte man in ihm den öffentlichen Character — wenn er solchen noch zu besitzen glaubte, so wurde er jetzt auf eine schreckliche Art aus seinem Irrthume gerissen. Du sollst sehen, Halunke, ob du noch inviolabel bist, und indem dieß eine Stimme brüllte, flog ihm ein Säbelhieb über das Gesicht, ein andrer kreuzte die Brust. Vergebens ruft er die Garden an, welche sein Wahnsinn haßt und zu zerstören trachtet. Die Kleider werden ihm vom Leibe gerissen, der Pöbel theilt sein blutiges Hemde in Reliquien; bis auf den Gürtel entblößt und wund gekratzt wird das unglückliche Opfer vor den Eingang des Palais royal geschleppt, und wäre sicher getödtet worden, wenn ihn nicht die Gewalt der Wache durch den Garten in die Tresorerie ent-

Digitized by Google

rückt hätte. Die erhitzten Köpfe, die Despremenil zu verfolgen Hang bezeigten, wurden durch die Vorstellung im Zaume gehalten: die Feinde des Volks wünschten gerade nichts anders, als daß es in die Tresorerie dränge, um die Plünderung des Schatzes vorgeben zu können. — Keine von den Wunden des Geschlagenen ist indeß tödtlich befunden worden. Nie erinnere ich mich, das Volk grimmiger gesehen zu haben; es war jetzt aller der Grausamkeiten fähig, welches es endlich gegen seine Feinde ausüben zu wollen drohte. — Wenn es Entsetzen erregt, den Menschen in ein reissendes Thier verwandelt zu sehn, so ist es nicht weniger empörend, daß muthwillige Bosheit den Zorn des grossen Haufens reizt, um über seine Ferocität schreien zu können. Wäre ich nicht seit lange von dem Daseyn zweyer gleich frevelsüchtiger Factionen überzeugt, deren eine das Volk aus Fanatism, die andre, nicht etwa nur aus rachbegieriger Wuth, sondern zufolge eines von Calonne tiefgelegten Plans, nach dem nemlichen Ziele stößt, so hätte mich die Betrachtung der letzten 24 Stunden darauf geführt.

Gestern gaben die Vorstädter von St. Antoine

Digitized by Google

den Federirten ein Fest; dem Mahle folgte Tanz und Gespräch — auf einmal wird ein zweydeutiger Redner beym Schopfe gefaßt. Man beleuchtet den vermummten Menschen und siehe da! — es ist — der Minister de l'Interieur, Mr. Champion. Was hatte der in dieser verwünschten Galere zu schaffen? und flugs wird er mit Tritten und Schlägen aus dem Bezirk der Bastille gehezt. Gegen zwey Uhr in der Nacht, ruft es, in den Vorstädten St. Denis und St. Marceau: zu den Waffen! Um vier Uhr wird der Maire, noch zur rechten Zeit, von einem Tumulte benachrichtiget, der aus der Vorstadt St. Antoine zusammen zieht, in der Absicht das Schloß der Thuillerien zu stürmen, und es bedarf etwas harten Kampfs und Beredsamkeit, ehe es dem Petion gelingt, die Verschwornen aus einander zu treiben. Ein fester Plan scheint vorhanden gewesen zu seyn. Nicht nur in verschiedenen Theilen der Stadt, sondern auch in der Nachbarschaft von Paris ist zur nemlichen Zeit die Sturmglocke geschlagen worden. Nehmen Sie dazu, daß, obzwar einige Stunden später, doch fast gleichzeitig mit jenen Scenen, ein Mann, der seinen Haß gegen die Revolution, der seine Verachtung des Volks nie zu verbergen

Digitized by Google

wuste, der sinnlos, rachsüchtig und verwegen genug ist, um sich zur Rolle der verlorenen Schildwach zu leihn — die unbewafneten Bürger gegen die National-Garden und den König aufzuwiegeln sucht — und entscheiden: ob diejenigen der Verläumdung zu schelten sind welche glauben: das Direktorium der Coblenzer Aristokratie strebe eben so wie die höchsten Antipode derselben, den König in seine Gewalt zu bekommen, oder wenn solches nicht seyn kann, durch völlige Zertrümmerung dieses Palladiums seine Maaßregeln zu simplificiren. Der König erscheint dann als ein ungeübter Fechter, der die Hand nur immer dahin führt, wo er den Schlag fühlt; ein Theil seines Hofes sogar, begünstigt vielleicht Aufstände, in der Meynung einen Text zu Proklamationen und Manifesten zu gewinnen. Aber die gefährlichsten Feinde des Monarchen sind nicht diejenigen, auf welche in der ersten Periode, denn die Nachwelt weiß gerecht zu seyn, die ganze Häßlichkeit der Freveltat fallen würde; für jenen hat er sich zu fürchten, wenn die Unnatürlichkeit der Handlung lange gegen den Verdacht sicher stellen müßte.

Lassen Sie mich noch ein Wort über Despremenil sagen. Nachdem er ehemals durch eine

Digitized by Google

kindische, in seinem Hause gespielte Komedie, *) zum Ansehen eines Possenspielers gelangt war, übernahm er unter allen Parisern zuerst das Apostolat des Magnetism. Man sahe ihn mit dem Baquet durch die Straßen ziehn, und öffentlich manipuliren. In dem Maaße wie diese Narrheit beym Publikum ausging; (bey ihm selbst hat sie sich auf immer einlogirt:) verfiel er auf den Gedanken Minister zu werden. Zur Erreichung seines Zwecks suchte er sich dem Hofe furchtbar zu machen, durch kühne und hartnäckige Widersetzlichkeit gegen den Despotism des Kardinals de Lomenie, und das betrogene Volk das ihn verfolgt sahe, und für seinen Schuzpatron hielt, trug ihn bey seiner Zurückkunft aus dem Parlament. Despremenil bekam Wind von der Absicht ihn zu arretiren, und flüchtete sich in den Audienzsaal des Palais (de justice) wo er um sich die Räthe des Parlaments versammlete; aber es gab kein Heiligthum für die Liktore des Despotism, sie hieben mit Aexten die verschlossenen Thüren auf. Als der Offizier, der

*) Einer seiner Freunde für den Prinzen von Wallis ausgegeben, begnadigte einen Pinsel von Standesperson mit dem Orden des blauen Hosenbandes. —

Digitized by Google

diesen schändlichen Auftrag vollstreckte, und ihn in der Folge mit dem Leben bezahlt hat, die Versammlung frug wer Despremenil sey? hatte letzterer die stolze Belohnung, sie einmüthig rufen zu hören: "wir sind es alle!" Jederman glaubte als Despremenil in die Marguerite-Inseln abgeführt würde, er würde erdrosselt werden im Triumphe. Er hat sich dessen erinnert, und zu Petion, der ihn nach seiner Lapidation besuchte, gesagt: "Und "auch Ich bin im Triumphe getragen worden."

Despremenil's Absicht fand kein Mittel verwerflich. Eines Tages als das Bürgerrechtsgesetz der Protestanten, der Heftigkeit eines Widerspruchs zum Hohn, einregistrirt würde, warf er sich mit heuchlerischer Geberde vor dem Bildniß der Maria nieder, und betete ohne Gefühl für die Verachtung und den Spott aller Anwesenden, um die Rettung des katholischen Glaubens. Er war es, der, sobald endlich die Versammlung der Stände zugesagt wurde, um welche es den Parlamentern kein Ernst gewesen war, die Zusammenberufung in der schlechten Form von 1614 verlangte, und gewissermaßen das erste Signal der Zwietracht zeigte. Seitdem hat er die Rolle des Patrons der Aristokratie gespielt, und eben der Mann,

Digitized by Google

welcher 1788 den König vor den Richterstuhl des Parlaments gefordert hatte, redete während der ganzen Revolution die verächtliche Sprache, des kriechendsten, asiatischen Beschnittenen. Er ist daher, häufig im Gefolge seiner hirnlosen Motionen von der National-Versammlung an das Krankenhaus von Charenton oder an den Alienations-Komite verwiesen, seiner eigenen Partey lächerlich geworden, und ich hätte Sie vielleicht weniger lange mit einem so würdigen Gegenstande unterhalten sollen.

Dritter Brief.

Paris, den 4ten August 1792.

Seit dem 28ten July giebt es keine Wachen zu verhindern von der Terrasse des Feuillants in den übrigen Theil des Gartens zu gehn; aber die öde Stille auf der einen Seite bildet mit dem lauten Gewühle auf der andern einen erschütternden Contrast. Statt der Truppenkette ist von der Hand des Volks eine seidene Schnur gezogen, um die Demarcationslinie zwischen dem französischen und östreichischen Gebiete zu bezeichnen, denn der königl. Theil des Gartens

Digitized by Google

wird jetzt Oestreich oder Coblenz genannt. Man hatte daran verschiedene Devisen geheftet. Ich erinnere mich deren einiger. z. E. "Mögen diejenigen "so die Ketten des Despotism gesprengt haben, dieses "simple Band respektiren! Zeigt Bürger, daß Euer "freyer Wille mächtiger sey Euch im Zaume zu hal"ten, als Bastionen und Bayonnette! der gesittete "Bürger wird diese Schranken achten; nie erhob "die Freyheit rühmlichere zwischen sich und dem "verhaßten Despotism! Unsre Kaltblütigkeit soll dem "Menschenfresser beweisen, wie weit er unter uns "stehe! der Zorn des Volks hängt an einem Bande, "die Krone Ludwigs an einem Faden. Louis! tu "dis que le peuple est méchant, vois Louis, "comme tu mens, und der Refrain aus einem "bekannten Liedchen: amis! si Vous voulez m'en "croire, n'allez pas dans la foret noire, nebst "andren weniger gelinden.„ Alle diese Consignen sind respektirt worden, und die vollkommenste Ruhe und Ordnung haben auf der Terrasse geherrscht. Des Nachts sagt man hat der König durch seine Neugierde über die Bescheidenheit des Volks gereizt, (von dem man ihm 12 Stunden hindurch das schröcklichste hatte erwarten lassen) sich nicht versagen können, mit der Blendlaterne in den Garten zu gehn, und den

Digitized by Google

mächtigen Talismann zu sehn, der mehr zu vermögen scheint als Pallisaden und Wachen: Wie lehrreich die Devisen hätten seyn können! wenn ihm nicht die feindselige Hand eines Hofmanns, absichtlich zuvorgekommen, und die beredesten abgerissen hätte. Die Könige sind zum Irrthume verdammt! Läßt sich da wohl Wirkung erwarten, von der lezten Addresse der National-Versammlung, die für das Ultimatum derselben anzusehen ist. —

Es bieten sich Betrachtungen die Menge dar, ich will mir erlauben zwey oder drey davon niederzuschreiben. Ist es nicht wirklich wunderbar in einem zahllosen, undisciplinirten Haufen, den Esprit de Corps zu finden; den die Pariser seit dem 28ten gezeigt haben? Läßt sich erwarten, daß ein aufs höchste herabgewürdigter Monarch, oder der Despotism eines andren auf lange ein Volk unterjochen könne, welches in dem Kindes-Alter seiner Freyheit, den Convulsionen der Verfolgung zuvoreilend, wodurch gewöhnlich erst der Gemeingeist erzeugt und gehärtet wird, und unabhängig von der National-Versammlung, die bey weiten nicht den Credit erlangt hat, den sie besitzen könnte, seine gespanntesten Leidenschaften zu besiegen weiß?

Digitized by Google

Merkündigt es nicht deutlich, daß es zu einer Reise gelangt sey, in der man sich nur noch durch die sanften Bande des Zutrauens und der Ueberredung beherrschen läßt. Und macht es nicht die Satire derer, die immer noch an die Möglichkeit des Zwanges glauben, so wie jenes Generals, der unter dem nichtigen Vorwande dem Unfuge der Aristokraten vorzubeugen, die drey Tage in Paris nie zu fürchten waren, dasselbe allenthalben mit der beleidigenden und aufreizenden Gegenwart von Mainzen umkörnet hat. Wie leicht es! ich will nicht sagen einem Manne vom Bande, und einem Manne von Geist gewesen wäre, der Revolution einen Mäcenaten aufzustutzen; dem Könige Friederich aber, oder dem Herzoge von Braunschweig, hätte sie frische Lilien in die Krone geflochten. — Gewisse Leute, die alles für möglich, oder gar der Ausführung nahe halten, was durch ihren grillenhaften Kopf fährt, bilden sich ein, die Absicht der verbundenen Mächte sey, den Herzog von Braunschweig auf den französischen Thron zu setzen, und einige Jacobiner, in die großen und schönen Eigenschaften dieses Fürsten verliebt, die mit denen der Bourbon's nicht wenig abstechen, haben laut geäussert, bereit zu seyn, um sich an der jetzt

Digitized by Google

regierenden Familie zu rächen, den Herzog von Braunschweig, vorausgesetzt, daß er bis Paris vordränge und die Constitution beschwöre, als König anzuerkennen. Von Orleans, dessen Parthey eine eben so eitle Schimäre ist, als der Klub der Propaganda, kann in keinem Falle die Rede seyn, weil ihm die Meynung auf die ungerechteste Art, aber unüberwindlich zuwider ist. O! wir haben hier gewaltig gelacht, als wir von den Aktenstücken eines gewissen Dr. Gürtanner gehört, dem man über die Propagande kindische Märchen aufgebunden hat: der Fond von 30 Millionen, die 5000 reichen, die 50,000 armen Mitgliedern, und der treuherzige Stotterer Lavacheſaucauld an ihrer Spitze, alles dieses haben aristokratische Gehirne ausgeheckt, um die Fürsten von Europa gegen Frankreich aufzubringen. Aber ich hätte nicht geglaubt, daß ein Arzt der die Welt kennen sollte, sich würde gebrauchen lassen, solche Albernheiten im Detail aufzustellen. Während der Klub von 1789 im Auslande für eine Propagande verschrien war, nannten wir ihn hier die Antichambre von Coblenz.

Digitized by Google

Vierter Brief.

Paris, den 4ten August 1792.

Am 30sten July endlich sind die Föderirten von Marseille, 560 Mann stark, mit drey Feldstücken in Paris eingerückt. Sie haben keinesweges das Ansehen von Banditen, im Gegentheil tragen sie alle äussere Zeichen eines lange gewohnten Wohlstandes; die Sonne hat sie verbrannt; das, und ihr feuriger Blick und die Raschheit ihrer Bewegungen werden von ihren Antagonisten für Wildheit gehalten; es sind junge, ungestüme Abenthenrer. Ein Vorfall, der in seinen Ursachen bekannt zu seyn verdient, bezeichnete ihre Ankunft. Mit dem Staube der Reise bedeckt, und von einer Menge Neugieriger begleitet, begaben sie sich in die elysäischen Felder zu einem Gastmahle. Noch stand die Küche mit der Zubereitung beschäftiget, als man plötzlich schreien hört: zu Hülfe Marseiller! zu Hülfe! sie ermorden das Volk, die Aristocraten morden das Volk. Es läßt sich denken, welchen Eindruck dieses Wort auf Leute machen mußte, die, beladen mit Gepäck und Waffen, 218 Lieues, (das heißt 144 deutsche Meilen) zu Fuße gethan, um sich mit den Feinden des Volks zu

Digitized by Google

rauffen, die folglich keine laue Köpfe sind. Schreyen hören, zu Thür und Fenstern herausspringen, Grenadiere mit gezuckten Säbeln erblicken, die ihrigen ziehn, und über jene herstürzen ist eins. Es kömmt zum Handgemenge trotz der Weiber, die sich wie Sabinerinnen zwischen jene werfen. Die Grenadiere obwohl mit Pistolen versehen, unterliegen, einige andere werden entwaffnet, andre fliehen verwundet über die Wendebrücke der Thuillerien, die ihrem Winke gehorcht, aufs Schloß. Duhamel, ein ehemaliger Garde du Corps, sucht sich (in der Gegend des Garde meuble der Krone) durch einen Schuß Luft zu machen; das Pistol versagt, ein Straßburger Föderirter stößt ihm den Säbel in die Brust; er sinkt, der Pöbel fällt über den Verwundeten her, und tödtet ihn. Zu gleicher Zeit wird in allen Theilen der Stadt, ohne daß man weiß auf wessen Befehl, der Generalmarsch geschlagen. — In einem an den Gastwirth der Marseiller stossenden Garten, jardin royal genannt, versuchte eine Gesellschaft von ohngefähr 150 Pariser Grenadieren, aus funfzehn verschiedenen Bataillonen zusammengewählt, und von einigen Individuen der Compagnien Filles St. Thomas und Petits-Pères eingeladen. Diese beyde benannte Grenadier-Com-

Digitized by Google

gegangen sind dem Volke verdächtig und verhaßt, weil, seithem das Project, die National-Garde zu neutralisiren, vom Hofe betrieben wird, sich sehr viel der ehemaligen Gardes du Corps und der königlichen Garde haben aufnehmen lassen. Das Gastmahl war von einem Tage zum andern, bis zur Ankunft der Marseiller verschoben worden. Nach Tische promenirte die Gesellschaft. Ha! ruft ihr das Volk zu, Patrioten! und nicht einmal: Es lebe die Nation! zu schreien. Es lebe der König! es lebe die Königin! es lebe Lafayette! wird geantwortet; darüber fängt das Volk an, sie mit Koth und Steinen zu werfen; die Grenadiere ziehen den Säbel, und hier werden sie von den Marseillern überfallen. Man hat die Absicht, einen Theil der National-Garde mit dem andern zusammen zu bringen, und solchergestalt den Bürgerkrieg anzuzünden, in der Zusammensetzung der Gesellschaft zu sehen geglaubt, so wie auch in den Pistolen, in den unberufenen Generalen, in der Gefälligkeit der Wendebrücke, und in der Declaration des Herzogs von Braunschweig, die sich mit einem seltsamen Ueberflusse den nemlichen Tag in Paris verbreitete. Diese vorgebliche Declaration des Herzogs von Braunschweig, vom 25sten July

Digitized by Google

zu Coblenz datirt, deren Authentizität man mit Grunde bezweifelt, weil sie die höchste Unbekanntschaft mit den Dispositionen der französischen Nation verräth, ist gemacht, wenn sie ächt seyn könnte, eine von der beabsichteten ganz entgegengesetzte Wirkung hervorzubringen. Wer alles verlangt, bekömmt nichts, ist ein altes Sprüchwort. Gemäßigte Anforderungen, Entwurf durch Cession des entbehrlichen Theils sich den Genuß des andern ohne Erschütterung zu verschaffen, hätte das Land, welches die Revolutionsfreunde zusammenhält, auf eine mächtige Art erschlaffen können; jetzt, da ihnen keine andre Wahl übrig bleibt, als sich gebunden dem Dolche ihrer ergrimmten Feinde zu überliefern, oder zu siegen, muß, wenn nicht der Stolz, doch die Verzweiflung dasselbe stärker zusammenziehn. Es sind über dieses Manifest folgende Bemerkungen gemacht worden:

1) Die der französischen Nation feindlichen Mächte wollen sich nicht in die innere Regierung derselben mischen, und dennoch werfen sie sich zu Richtern auf, über das, was man die legitime Autorität des Königs nennt, und ertheilen ihm das Recht, alle Zusammenberufungen zu machen, die er nöthig finden kann.

Digitized by Google

2) Wollen sie, daß der König eine völlige Freyheit besitze, zu handeln und zu wollen in Rücksicht der constitutionellen Gesetze; und um diese Freyheit zu versichern weisen sie ihm eine Residenz an, wo er ihrem Einflusse unterworfen wäre.

3) Reden sie von Vergehungen gegen die Religion, und der Fürst der diese Akta unterzeichnet, einer von denen in deren Namen er redet, kann nicht, ohne den Grundsätzen seiner eigenen Religion zuwider zu handeln, die Reform der Geistlichkeit mißbilligen.

4) Reden sie von der in Frankreich herrschenden Anarchie; und doch weiß jederman, daß die Urtheilssprüche der Tribunäle, die Sentenzen der Polizey daselbst eben so allgemein und regelmäßig exekutirt werden, als in jedem andern Lande. Jederman weiß, daß das Real-Eigenthum respektirt, der Handel ungestört ist, die Impoſten ohne Zwang bezahlt werden; denn man nennt nicht Anarchie die Schwierigkeiten, welche Waffen und Geld-Transporte in gefährlichen Zeitläuffen, so wie die, welche der Mangel an Lebensmittel in einem Augenblicke der Bangigkeit, leiden können. Niemand nennt Anarchie, wenn zu Folge einer Revolution, einige Eingriffe in das Nonreal-Eigenthum gethan

Digitized by Google

werden, dessen Nichtthätigkeit in der Meynung eines Theils des Volks nicht anerkannt wird, ohnerachtet sie es vom Gesetze sey.

5) Nehmen sie an, daß der König nicht frey, sogar nicht sicher sey. Wie? der so unter den Händen eines bewafneten und unzufriedenen Volks, ohne die mindeste Gefahr geblieben ist, befindet der sich nicht offenbar in Sicherheit? Der so dem folgenden Tag den Bürgern seinen Garten verschließen konnte, an dessen Genuß sie gewohnt waren, ohne die mindeste Unruhe zu erregen, ohne genöthigt zu seyn die mindeste Gewalt zu gebrauchen, ist der nicht offenbar frey? Der, welcher den 14ten July 1792. den Eid die Constitution aufrecht zu erhalten, nur blos geleistet hat, weil er das Verlangen gezeigt, solches zu thun; der sieben Tage vorher sich in die National-Versammlung begeben hat, bey der Nachricht von einer Wiedervereinigung unter ihren Gliedern, die bisher über einige Meynungen zerfallen waren, hat er nicht durch diese freywillige Handlungen dargethan, daß er für frey gehalten seyn wolle? Seine Verweigerungen der Sanction, häufiger in einem Zeitraume von sechs Monaten, als sie es in Engelland

Digitized by Google

während eines halben Jahrhunderts fort, bezeugen nicht auch diese seine Freyheit?

6) Die, den französischen Bürgern gethane Drohung mit dem Tode zu bestrafen, alle diejenigen, welche ihr Gebiet gegen einen ausländischen Anfall vertheidigen werden, ist eine direkte Verletzung des, von allen polizirten Völkern, anerkannten Kriegsrechts.

7) Die Drohungen gegen alle französische Bürger, welche nicht, was man die legitime Autorität des Königs nennt, anerkennen werden, ist ein Eingrif in die Unabhängigkeit der Nation, eine Usurpation der Souveränität des französischen Gebiets.

8) Die Drohungen des Vergreiffen am Könige oder seiner Familie, zu bestrafen, sind eine nicht minder offenbare Verletzung der nemlichen Rechte; denn nur allein der in Frankreich etablirten Gewalt kömmt es zu, auf französischem Gebiethe, begangene Verbrechen zu strafen, von welcher Art sie immer seyn mögen.

Und, selbst wenn dieses Verbrechen gegen Einwohner des östreichischen oder preußischen Gebiets begangen wäre, könnte nur allein, eine vorgängige

Verweigerung der Gerechtigkeit, die Bedrohung der Rache autoriſiren.

Der König der Franzoſen und ſeine Familie ſind ein Theil der Nation, und keine auswärtige Macht kann das Recht haben, ſich in die Beſtrafung der Verbrechen zu miſchen, ſo gegen ſie könnten begangen werden.

Dieſe drey letzten Artickel, wenn ſie die neuen Grundſätze des von den coaliſirten Mächten adoptirten Völkerrechts enthielten, müſſen den Unwillen des denkenden Theils von Europa erregen, und die Nothwendigkeit zeigen, ſich gegen ſie zu vereinigen. In der That, jener ſonderbare Schritt, mit dem Tode alle diejenigen zu bedrohn, welche ihr Vaterland und die Geſetze lieben, Schutz den Feigen zu verſprechen, die ſich unterwerfen, den Bürgerkrieg zu erregen, indem man einen auswärtigen Krieg führt, ſich zu Richtern der Nation aufzuwerfen, zu Schiedsrichtern ihrer Verfaſſungen und Geſetze, würde allen das Daſeyn eines Plans beweiſen, ſie herabzuwürdigen und zu unterjochen, wogegen ſie nur allein ihre Vereinigung mit Frankreich ſchützen kann.

Was die Drohung betrift Paris in einen Aſchenhaufen zu verwandeln, wenn das mindeſte

Digitized by Google

Unglück gewissen Personen wiederfahre, so kann sie sehr füglich in einem Romane eine Stelle bekommen; allein man wird keinem vernünftigen Manne glaubend machen, daß Paris verdiene mit Feuer und Schwerdt zertrümmert zu werden, weil es gewissen Personen von Coblenz, deren Ehrgeiz nach großen Plätzen strebt, gefallen hatte, diejenigen, welche sich zwischen ihnen und diesen wichtigen Posten befinden, entweder durch Verrätherey oder in einem Volksauflaufe, aus dem Wege rücken zu lassen.

Der König hat durch eine Minister-Gesandschaft in den gewöhnlichen rührenden Ausdrücken seine Anhänglichkeit an die Constitution betheuert, und gegen die Declaration des Herzogs von Braunschweig protestirt, die, ohngeachtet sie auf keine offizielle Weise dem Monarchen zugekommen, wie aus den Niederländischen Blättern erhellet, ächt ist. Die National-Versammlung muß diese Protestation überflüßig gefunden haben, weil sie, ohne sich bey dem Vorschlage des Ausdrucks und der Versendung der 83 Departementer aufzuhalten, die Tagesordnung vorgenommen hat. Seit dem Manifeste scheint die Bestürzung auf dem Schlosse zu seyn, das Volk hingegen scheint sich beleidigt;

Digitized by Google

aber nicht gedemüthiget zu fühlen. Ohngeachtet die Municipalität das äusserste anwendet, um die Gemüther zu besänftigen, weil eine partielle Insurrektion die unglücklichsten Folgen haben kann, so hat Hr. Petion seinen Freunden erklärt, daß er ferner für nichts stehe, wenn nicht die Nationale Versammlung binnen heute (den 4ten August.) und Dienstag, in Rücksicht des Königs eine Verfügung treffe, die den Ausbruch der Gährung, welche aufs höchste gestiegen zu seyn scheint, divertiren machen könne. Die Sektionen von Paris, die seit der Proklamation der Landesgefahr-Akte, vermöge eines vom Könige sanctionirten Decrets der National-Versammlung permanent sind, haben — 47 gegen eine die Absetzung des Königs verlangt, und diese Forderung der Legislatur vorgelegt. Die Sektion Mauconseil hat sich sogar vorläufig schon von dem Ludwig XVI. geleisteten Eide losgesprochen; welches jedoch lächerlich ist, weil dieser Schritt zu sagen scheint: der König der Franzosen ist nicht mehr der König der Sektion Mauconseil.

Das Departement der Mündungen der Rhone ist in anderer Beziehung in einen ähnlichen Irrthum gerathen. Bey der Inaktion des Ministeriums hat es ganz aus eigenem Antriebe gut be-

Digitized by Google

finden, für die mitländische Armee 6000 Mann Re-
kruten auszuheben, und die Contributionen in die
Kasse des Departements zu ziehn. Allein man
würde mit Unrecht diese, von einem übelverstan-
denen Eifer diktirte Eingriffe in die Souveränität
der Nation, für eine Unabhängigkeits-Erklärung
halten, die nur im Falle der Gegenrevolution, oder
der Beybehaltung der jetzigen executiven Gewalt,
statt finden kann. Es leidet keinen Zweifel, daß
nicht dem Verlangen der Pariser-Sectionen der
ganze mitländische Theil Frankreichs anhänge, und
alsdann wird die schwierigste Verwickelung vorhan-
den seyn, in der sich noch die Revolution befunden
hat. Einige wünschen, andre fürchten daß der König
den Knoten durch eine neue Flucht zerschneiden
möge. Man versichert, in Romanvilliers sey
alles bereit ihn zu empfangen, und ein Souter-
rain, welches unter der Terraße der Feuillans
nach dem Hotel de Noailles führt, der Weg sey,
den der König nehmen könne. Lafayettes Gesinnun-
gen sind unstreitig der Absetzung wie der Suspen-
sion entgegen, Lukners zweifelhaft, allein man
glaubt von denen des Biron und Montesquieu gewiß
zu seyn. Dumourier hat sich von Lafayette und Luk-
ner unabhängig eine Armee von 15tausend Mann

formirt, mit der er in die Niederlande auf Abentheuer auszugehen gedenkt. Den Brief, worin er sich über Lukners bittere Verweise beschwert, schließt er mit diesen Worten: "was mich tröstet, "Herr Mareschal, ist, daß Sie den Ihrigen weder "geschrieben noch gelesen haben." Der König hat Dumourier in seinem Kommando bestätigt und in dem Lager von Maulde zu bleiben erlaubt. Noch ein Wort über diesen genievollen, aber oft unüberlegten Brauſekopf. Als er ins Ministerium berufen wurde, sagte er zum Könige: Sire! je Vous deplairai souvent, mais je ne Vous tromperai jamais. Er hat Wort gehalten, und ohngeachtet seiner Entfernung, das Vertrauen des Königs behalten. Ludwig der XVI. nannte ihn einen ehrlichen Mann, den es ihn viel koste von sich zu lassen. Nach dem Auftritte vom 20ten Juny wünschten Se. Majestät den Ex-Minister zu sprechen; Dumourier begab sich aufs Schloß, der König klagte und weinte: "Sire! "äusserte Dumourier, ich habe Ihnen das vorher "sagt, und es ist weiter nichts als der Anfang von "dem was ihnen bevorsteht." — Der König schwieg, denn er fühlte vielleicht, Dumourier nicht antworten zu können, was er auf Duranthons Vorstellungen erwiedert hatte, als dieser sich weigerte, Servan,

Digitized by Google

Wyland, und Clavieres Abschied zu unterzeichnen: Armseeliger Mensch, Sie kennen das Land nicht! Hier sitzt der Irrthum des Hofes. Im Jahr 1789. arbeiteten alle Capitalisten, alle Bankiers, alle Notarien für die Revolution, seit 18 Monaten arbeiten die nemlichen Personen mit vielleicht 600 Millionen anderer Menschen dagegen. Die Bestechung und die Eifersucht dessen, was man ehemals den Haut-Tiers (zum Unterschiede von dem Bas-Tiers- und Tiers-rural) nannte, würde, hat sich die Partey des Patriziats geschmeichelt, der Sache zu seinem Vortheile den Anschlag geben. Allein erstens, sind Männer von großen Verdiensten von der Corruption unangetastet geblieben, zweitens zeigt sich, daß in dem großen Haufen der Nation eine Masse von Karakter und Einsicht vorhanden sey, die selbst diejenigen erstaunt, welche darauf gerechnet hatten, und endlich sind die Reichen hier zu Lande besonders, ausser Stande, verzärtelt durch den Luxus wie sie sind, die Streitaxt zu heben, und was vermögen sie alsdann gegen den Sankülotte über den ihr Gold nichts vermag? Ich fürchte daher sehr, daß es in ihre Spekulation regne; und viele von ihnen machen vielleicht schon lange Gesichter wie der Notar Bruart, als über Lafayette in der National-Versammlung deliberirt wurde. Man weiß, daß

Digitized by Google

Lafayette nach dem Beyspiele Potemkins seinen Ruhm durch Schulden zu befestigen sucht.

Unterdeß daß alles in der Erwartung schwebt, und die Leser der Begebenheiten selbst, zweifelhaft dastehn, ob sie im Stande seyn werden, den Ungestüm der Partey im Zaume zu halten, hat die National-Versammlung drey Decrete gegeben, die ihrer Wichtigkeit wegen, in unserem Briefwechsel eine Stelle verdienen. Das bedeutendste von allen ist vielleicht dasjenige, welches allen Einwohnern Frankreichs gebietet, sich mit Picken zu bewaffnen; jedoch ein Krieg, wo es um Existenz, um alles zu thun ist, rechtfertiget die äussersten Maaßregeln. Ich verspare auf einen folgenden Brief meine Ahnungen und Aussichten, die mich jezt zu weit führen würden. —

Gleichsam um von der Declaration des Herzogs sagen zu können: die National-Versammlung hat sich sogar einen Augenblick damit beschäftiget, ist ein Decret gegeben worden, dessen strenge Execution sich nicht bezweifeln läßt, bey dem Hange des französischen Volks Edelleute aufzuknüpfen. Der Sinn desselben ist ungefähr folgender: was auch immer für eine Behandlung von Seiten der Feinde den französischen Bürgern

Digitized by Google

bevorstehe oder angethan werden mag, so sollen keine Repressalien gegen den gefangenen Soldaten oder Unteroffizier gebraucht werden, aber die Wiedervergeltung soll mit eiserner Härte auf die commandirenden Generale und Offiziere fallen. Dieses Decret so wirksam als möglich zu machen, ist dem Kriegskomite vorgeschlagen worden, eine Legion von unterschiedenen Leuten zu errichten, deren einziger Beruf wäre, auf die Generale und Offiziere auszugehn, sie lebendig zu fangen. Man verspricht jedem, der sich in dieser Legion einschreiben läßt, ausser der, des Fanges angemessenen Belohnung, eine lebenslängliche Pension von 100 bis 200 Louisdor. Etwas ähnliches ist schon für die feindlichen Ueberläufer gethan worden. Ein Decret der National-Versammlung, sanctionirt vom Könige, versichert jedem Gemeinen oder Unteroffiziere, mit Ausnahme der Deserteure freyer Nationen, eine jährliche Leibrente von 100 Livres, hypothekirt auf die Güter der Emigranten; eine Rente, die nach ihrem Tode auf ihre Frauen fällt, und welche, nach Verhältniß des Alters der Genußenden, bis auf 300 Livres vermehrt werden kann, dabey wird ihnen die Freyheit gelassen, Dienste zu nehmen oder nicht, und wenn das erstere, so erhalten sie das jedem Reiter oder Fußgänger, Kanonier oder Jäger zuständige Handgeld.

Digitized by Google

Diesem zufolge hat die belgische Legion, weil das erste Jahr voraus bezahlt wird, 500,000 Livres erhalten. Die östreichsche Armee, welche schon vor Erscheinung dieses Decrets Bavay geräumt hatte, soll es, laut den Aussagen der Ueberläufer, gethan haben, wegen der einreissenden Insurrection und eines drohenden allgemeinen Aufstandes. So viel ist gewiß, daß 5 bis 600 Reiter nach einem Gefechte, in dem es Verwundete und Getödtete gegeben hat, in das Lager von Maubeuge aufgenommen worden sind. Alles was hier in Paris in und vor der Revolution lebt, bildet sich jetzt ein, daß die feindlichen Armeen vor dem Reize der Pensionen und der guten Bewirthung, wie vor der Frühlingssonne schmelzen würden. Wir aber wollen uns in unsern Erwartungen nicht übereilen, sondern die Sachen kommen sehn. — Es ist möglich, daß ein Austausch zwischen den französischen Officieren und den deutschen Gemeinen statt findet, denn die Desertion fängt in der Minorität des Adels di bel nuovo an, und wird wahrscheinlich bald noch stärker seyn; allein, die Patrioten glauben beym Handel zu gewinnen, wenn sie auch nur Wallachen, Morlachen, und Croaten dagegen einwechseln sollten. Der gegenwärtige Krieg ist nichts an-

Digitized by Google

ters: als der Prozeß des Degens und der Feder, des Schießpulvers und der Druckerkunst; der Vernunft und der Gewalt; wer von beyden siegen wird, mag die Zeit lehren? Herr Louis de Noailles scheint die letztere zu fürchten. Er hat, wie Sie wissen, seine Dimißion genommen und sich nach England zurückgezogen, von wo er reuig über seinem Irrthum und die während der Revolution gespielte Rolle, an den Graf Artois um Vergebung seiner Sünden geschrieben hat, mit der Betheurung, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn er sie nicht erhalten könne. Der Graf Artois soll ihm geantwortet haben: amorcez! Letzteres ist weiter nichts als ein aufgewärmtes Wort, das der in der Diplomatik bekannte Favier dem Baron Breteuil sagte. Breteuil hatte gegen Favier geäussert das erstere zu thun, wenn er nicht mit dem 40sten Jahre Minister sey. Funfzehn Jahre nachher sehen sie sich in Bonn wieder. Bey Tische bemerkt Breteuil, daß er morgen in sein 40stes Jahr trete. Favier, der ein gutes Gedächtniß besitzt, antwortet: Amorcez Mr. le Baron. Der Baron wird roth bis an die Kinnspitze. Die Gesellschaft bemerkt es; so bald Favier allein ist muß er ihr das Räthsel erklären; — der Hof er,

Digitized by Google

fährt und das ganze damalige Paris belacht es. — Die Bekehrung des Herrn Louis Noailles hat nichts Ueberraschendes, seitdem der Comte d'Artois, dessen Werk über den Adel, sowohl dieser Institution als den Privilegien der Geistlichkeit den tödtlichsten Streich versetzte, an den Herr Vater in Rom geschrieben hat, um Ablaß mit der Betheurung in der allein seligmachenden katholischen Religion leben und sterben zu wollen. Ueberhaupt läßt sich nicht beschreiben, was für ein Geist der Frömmigkeit in alle hochadliche Knie und Beine gefahren ist; man sieht sie Meilen weit nach einer Messe rutschen oder laufen, und hört Leute über den Verfall des Glaubens seufzen, bey denen es vor der Revolution guter Ton war, Atheist zu seyn. Abbe Maury, doch ich will Ihnen ein andermal über den erbaulichen Lebenswandel dieses christlichen Paladins schreiben; heute sehe ich, habe ich schon die, meinen Briefen vorgeschriebene Gränzen überschritten. Leben Sie wohl!

C. F. O.

Digitized by Google

9.

Politische Betrachtungen über die neuesten Vorfälle in Frankreich.

Geschrieben am 15ten Sept. 1792.

Der Herausgeber dieses Journals, obwohl er hier andre Männer von Paris aus über die dortigen Ereignisse reden läßt, kann doch nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit selbst etwas darüber zu sagen, wozu ihm das Studium der französischen Angelegenheiten an der Quelle, und etwas mehr als oberflächliche Local-Kenntniße berechtigen, die ihm kein unbefangener Leser der Minerva absprechen wird.

Auf diese meine Wahrheit suchende Leser berufe ich mich, ob ich in diesem Journal inconsistent gewesen bin, oder je schwankende Begriffe in Ansehung der großen, mir alle theuern Sache der Freyheit geäußert habe, der ich seit zwanzig Jahren unablässig huldigte, und deren neuer Schimmer mich auch nach Paris zog. Wenn ich nun aber der Wahrheit getreu, bereits in den Januar Heften der Minerva die jetzige National-Versammlung als unwürdig ihrer hohen Mission bezeichnete, und von der in Frankreich immer wachsenden Anarchie sprach, so dächte ich hat die spätere Erfahrung bis auf den heutigen Tag doch wohl die Richtigkeit dieser und andrer Behauptungen bestätigt. Es war nur eine parteyloße Beobachtung der Thatsachen erfoderlich, die ebensowohl würdige deutsche Gelehrte, als deutsche Buchmacher, durch den Moniteur, einer ex Jacobinischen Zeitung, mißleitet, entweder bezweifelten, oder auch geradezu wegleugneten, und die freymilligen Wahrheitsforscher verhöhnten, wodurch sie der guten Sache mehr Schaden thaten, als selbst aristokratische Schrift-

Digitized by Google

steller es thun konnten. Unter diesen Buchmachern zeichnet sich vorzüglich der litterarische Possenreisser Crämer in Kiel aus, der sich in das ihm ganz fremde Feld der Politick verstieg. Nun kannte er ob der Weisheit des Moniteurs, den er sofort als sein politisches Evangelium betrachtete, und nun mit dem Muthwillen eines ausgelassenen Knaben, mich und andre, die nicht mit ihm einerley Meynung waren, verhöhnte. Er that dieses in einem Werk, das auf eine so neue als unverschämte Art eigentlich blos aus großen bogenlangen Bruchstücken bekannter Bücher zusammengesezt ist, wodurch sowohl die nachgedruckten Schriftsteller als das Publicum hintergangen wurden. Diese vielleicht überflüßige Rechtfertigung meiner Denkungsart war ich meinen Lesern schuldig. Nun zum Text.

Es war natürlich, daß der Hof der Thuillerien vor dem 10ten August sehnlich eine Veränderung seiner höchst unangenehmen immer mit Todesgefahr verbundenen Lage wünschte. Hiezu kam die alte täuschende Hofnung von baldiger Wiedererlangung der vorigen königlichen Gewalt, und mit derselben die schmeichelhaften Ideen, sodann mehr als eine Leidenschaft befriedigen zu können; Hofnungen, die von den zum Hofe gehörigen Aristocraten, so wie von den Emigrirten immer sorgfältig unterhalten wurden, und denen endlich das Anrücken mächtiger Heere das lezte Siegel aufdrückte. In dieser Lage war wohl kein Eifer des Monarchen für den glücklichen Erfolg der französischen Waffen, vielmehr gerade das Gegentheil zu erwarten. Dieser Wunsch des Herzens muste jedoch nicht in Handlungen erscheinen. Wenn also die königlichen Personen und ihre Vertrauten handelten, so geschah es im Verborgenen und mit der

Digitized by Google

äusserstem Vorsicht. Man kann daher mit Grunde zweifeln, daß der Hof weder an der Unthätigkeit der Armeen, noch an ihrem Mangel so vieler Kriegsbedürfnisse schuld war; denn unter den Jacobinischen Ministern, die den Krieg selbst erklärt, und alle Macht selbst in Händen hatten, war das Uebel bey den Armeen ärger, wie bey allen andern. Am wenigsten konnte der Hof auf die Feldherrn la Fayette und Luckner wirken, und ihre patriotische Gesinnungen den vernichten; Gesinnungen, der reinsten, der edelsten, der geprüftesten Art, die nur Ungeheuer, wie die jetzigen Häupter der Jacobiner sind, verdächtig machen konnten. Ich nenne sie Ungeheuer, diese Verworfensten des Menschengeschlechts, die Petion, Manuel, Robespierre, Collot d'Herbois, Guadet, Brissot, Carra, Chabot, Merlin und andre, weil sie bis auf den heutigen Tag auch nicht eine einzige gute öffentliche Handlung, wohl aber lauter schandbare begangen, und die Tugend in allen ihren Gestalten mit fanatischer Boßheit verfolgt haben. Man betrachte diese Nichtswürdigen.*), die sich Patrioten nennen, und dann betrachte man ihre Opfer, die wegen ihrer Rechtschaffenheit und echtpatriotischen Gesinnungen bekannten Männer: La Rochefaucault, Delessart, Rochambeau, du Port du Tertre, Gouvion, Daverhault, Regnaud de St. Jean d'Angely, Barnave, la Fayette und andre.

1. Man konnte daher von Seiten des Hofes wohl geheime Briefwechsel und Winke, ja selbst Entwürfe erwarten, ihm vortheilhafte Ereignisse aufs beste zu

*) Die Heftigkeit dieser Ausdrücke kann nur derjenige tadeln, dem die heilige Sache der Freyheit, die diese Menschen so frevelhaft mißhandelten, gleichgültig ist.

benutzen, allein von einer förmlichen Verschwörung und von blutigen Anschlägen des Hofes, in Paris eine Contre-Révolution anzufangen, wie jetzt die Beschuldigungen der Jacobiner lauten, ist höchst wahrscheinlich in der jetzigen Epoche nie die Rede gewesen; denn man handelte in dem Pallaste der Thuillerien nicht selten zweckwidrig und thöricht, auch wohl, den Grundsätzen der alten Despotie noch eingedenk, mit geringer Rücksicht auf Menschenblut; allein so sinnlos war man nicht, sich damals von einem selbst vorsetzlich angefangenen Tumult einen glücklichen Ausgang und große Dinge zu versprechen. Der Prozeß des la Porte bestätigt diese Behauptung. La Porte, ein Mann von vielem Verstande, war Schatzmeister des Königs und sein größter Vertrauter; er wurde nach einem langen Verhör zum Tode verdammt, aber nicht nach den Worten des Urtheils, wegen des vorgeblichen Entwurfs einer neuen Bartholomäus-Nacht, sondern weil er royalistische Schriften und Anschlagzettel hatte machen lassen; in eigentlichen Worten, weil er mit eben den Waffen, womit man den Hof angrif, ihn auch gesucht hatte zu vertheidigen. Auf das Verbrechen, daß er als ein Diener des Königs, und auf dessen Befehl Gelder an seine Brüder geschickt hatte, legte man eben kein großes Gewicht; denn es dürfte noch zweifelhaft seyn, ob Ludwig, der als König die strengen und mit Recht strengen Decrete gegen sie unterzeichnete, nicht als Mensch seinen nächsten Blutsverwandten, die von Fremden Almosen empfingen, auch dergleichen senden konnte.

Nach Zusammenstellung aller Umstände darf man daher wohl annehmen, daß der durch die schrecklichsten Versuche beständig bedrohte Hof auch nun seines Seits einen Versuch machen wollte, einen gewalt-

Digitized by Google

samen Anfall des Schlosses mit Gewalt zu vertheidigen. Das Vorhaben dieses Anfalls war schon den Tag zuvor bekannt geworden; auch hatte das wohlgesinnte und in seinem Betragen sich immer gleiche Departement von Paris es verhindern wollen; allein Petion hintertrieb alle gute Absichten. Dieser Bösewicht, ein Feind aller rechtschaffenen Patrioten, der auch nicht einen einzigen rechtschaffenen Mann unter seinen Freunden zählt, und mit keinem andern als anerkannt bößartigen Menschen verbunden ist, hatte schon bey den vorigen gewaltsamen Scenen, da das Volk die Thüren der königlichen Zimmer erbrach, die Stirne gehabt, der National-Versammlung zu sagen, es sey keine Unordnung geschehn, und die abwesenden Municipal-Beamten hätten ihre Pflicht gethan. Auch jetzt verhinderte er vorsetzlich alle Gegenanstalten und Policey-Maasregeln, und trieb dadurch den Hof zu dem verzweifelten Entschluß der Gewalt wieder Gewalt entgegen zu setzen. Man rechnete dabey auf die Dienstergebenheit und Tapferkeit der Schweizer-Garde, auf viele andre bewafnete Anhänger im Schloß, auf die große Menge Antijacobinischer National-Garden, und auf die hunderttausende patriotisch gesinnter Einwohner von Paris, von denen man bey dieser offenen Fehde, wo nicht Beistand, doch im Nothfall thätige Vermittelung erwartete.

In dieser eben nicht thörichten Voraussetzung glaubte man einen grossentheils mit Picken bewafneten Pöbel bald durch Kartätschen Schüsse zurückschmettern zu können. Man war weit entfernt sich einen so schrecklichen Ausgang dieses Versuchs vorzustellen; daher wurden auch viele Vorsichtsmaasregeln unterlassen, als die königliche Familie, um nicht

solchen blutigen Scenen in der Nähe zu seyn, ihre Zuflucht in die National-Versammlung nahm. Von hier aus sandte der König, als die Sache bedenklicher wurde, den Schloßvertheidigern den Befehl, nicht zu feuern; allein die Dinge hatten sich seitdem geändert, und es war nicht mehr möglich dem Unglück Gränzen zu setzen.

Man wollte die Verschwörung des Hofes durch aufgefundene Briefe beweisen. Einige derselben aber, die man bekannt gemacht hat, und die gewiß nicht die unbedeutendsten des Fundes sind, beweisen nichts, als die traurige Lage der königlichen Familie, und ihre Hofnungen bald in eine bessere zu kommen. Andere Briefe, die theils in Bruchstücken und ohne Unterschrift erschienen sind, haben ganz das Gepräge der Erdichtung, und sind offenbar von den unwürdigen Machthabern untergeschoben, um ihre schwarzen Entwürfe gegen den König auszuführen, den alle Künste Petions nicht hatten zur Flucht bringen können, und gegen den man daher planmäßig andere Maaßregeln nehmen muste. So sind die Charactere dieser Menschen, daß kein Bubenstück, keine Frevelthat in dem Kreise der menschlichen Wirksamkeit liegt, dessen sie nicht fähig sind. Und gewiß gehört es zu den vielen noch nie gesehenen Ereignissen unserer Tage, daß ein Haufen solcher Menschen, die zwar mit einer ungeheuren Masse Boßheit, aber mit einer sehr kleinen Masse von Fähigkeiten begabt sind, eine grosse sehr cultivirte Nation unumschränkter beherrschen; eine Herrschaft, die jedoch vermöge ihrer Natur unmöglich von Dauer seyn kann.

Die königliche Familie stürzte nun in den Abgrund, zu dessen Tiefe die Proclamation des Herzogs von Braunschweig das ihrige beygetragen hatte; denn,

Digitized by Google

ob man gleich bey ihrer Erscheinung keine auffallende Sensation beym Volk in Paris wahrnahm, so erfüllte sie doch die Gemüther immer mehr gegen den Hof mit Bitterkeit, die sich endlich ohne Maaß gegen den Königs Namen ergoß; daher die Nachahmung Hunnischer Wildheit, die bejammerungswürdige Zertrümmerung so vieler kostbaren Denkmäler der Kunst, die Werke vieljähriger Arbeit, mannigfaltiger Anstrengung menschlicher Kräfte, und ungeheurer Kosten. Nicht einmal die Bildsäule des immer angebeteten Heinrichs wurde verschont. Die Pariser rechtfertigten diese schändliche Zerstümmelung durch ein Witzwort. Sie sagten: "Es ist nicht Heinrich der Vierte; "es ist Ludwig der Siebzehnte."

Der König wurde bey seiner Anwesenheit in der National-Versammlung in eine Lage versetzt, in der sich wohl nie ein Monarch auf Erden befunden hat. Er muste, in einer kleinen Loge sitzend, die Berathschlagungen über seine vorläufige Absetzung vom Thron von Wort zu Wort mit anhören, muste so wie Carl I. von England die beleidigendsten Ausdrücke gegen seine Person stillschweigend verschmerzen, und zwar von Menschen, die vor einigen Jahren nach den niedrigsten Hof-Diensten gegeizt haben würden, jetzt aber als Volks-Repräsentanten figurirten; und nach dieser schrecklichen Lection muste er ins Gefängniß wandern, wo er, nicht so wie ehmals unter des edlen la Fayette Aufsicht mit Ehrfurcht, sondern von dem unedelsten der Menschen Pethion und seinen Municipal-Trabanten wie ein gemeiner Verbrecher behandelt wurde. So hatten sich in einem sehr kleinen Zeitraum die Dinge bey einem Volk geändert, das seine Könige immer abgöttisch verehrte.

Viele rechtschaffene Männer wurden das Opfer

in dieser unglücklichen Epoche. Unter diesen war auch der berühmte Regnaud de St. Jean d'Angely, Mitglied der constituirenden National-Versammlung. Dieser eifrige Patriot war Hauptmann bey der Pariser National-Garde, und Verfasser der vortreflichen Zeitung, Journal de Paris, worin die ausgezeichnetsten Freunde der Freyheit, ein Liancourt, ein Andre Chenier, ein Dupont, ein Roucher, ein Cheron und andre anerkannt rechtschaffene Männer ihre freymüthigen Bemerkungen über die öffentlichen Angelegenheiten der Welt mittheilten. Regnaud verachtete die Ausfälle, die Läfterungen und Drohungen, die von Brissot, Condorcet und Carra in ihren öffentlichen Blättern, und von den Mahmännern in der Jacobiner-Societät nicht gespart wurden. Endlich erschien die Stunde der Rache. In der berüchtigten Nacht vom 10ten August wurde seine Druckerey zerstört, und ihn selbst zählte man noch am 1ten Sept. in Paris unter die Ermordeten.

Lafayette hatte kurz zuvor mit dem Heldengeist, der sein ganzes Leben bezeichnete, allen Cabalen und Mordstreichen seiner Feinde Trotz geboten, und war allein nach Paris gekommen, wo er in der National-Versammlung vor den Augen des Reichs und des ganzen Europa sich gegen die Bubenstücke der Jacobinischen Häupter erklärte; und obgleich ein grosser Theil der National-Versammlung selbst dadurch angegriffen war, so siegte doch die Unschuld dieses edlen Mannes bey der nachher erfolgten Anklage, und er wurde freygesprochen.

Dieser Triumph aber vermehrte nur den tödtlichen Haß der Rotte. Der erste Gebrauch, den dahet die neuen Jacobinischen Minister von ihrer nunmehr königlichen Gewalt machten, war, diesem der Nation

Digitized by Google

so nöthigen Heerführer das Commando zu nehmen; und diesem Schritt folgte sogleich ein förmliches Anklage- und Aechtungs-Decret in der National-Versammlung, wo die theils mitwürkenden bösen, theils kleinmüthigen guten, theils betäubten Repräsentanten, jetzt Knechte des Pariser-Pöbels wurden. La Fayette konnte nun dem Meuchelmorde, oder einem unvermeidlich ehrlosen Tode nicht anders, als durch die Flucht entgehn. Er war daher gezwungen sein Vaterland in den Tagen der grösten Gefahr zu verlassen. Allein sein Unstern führte ihn, ob er gleich jetzt bloß wie eine reisende Privat-Person zu betrachten war, bey den Oestreichern in eine neue Gefangenschaft, deren Ende jedoch bald zu erwarten ist, man müßte denn alle Grundsätze von Großmuth und Tugend verleugnen; denn dieser unglückliche Held fiel als ein Opfer seines Eifers für einen constitutionsmäßigen König, der nie, in keiner einzigen Periode der Revolution, aufgehört hatte ihn zu schätzen.

Luckner, der längst wider die Jacobiner erbittert war, diesen Unwillen aber sorgfältig verborgen hatte, konnte jetzt nicht stillschweigen; er äusserte sich laut über das unwürdige Betragen gegen la Fayette. Dies war hinreichend für die Pariser Rotte, auch ihm das Commando zu nehmen; Menschen, die, bloß ihre kleinlichen Leidenschaften und ihre Ränke vor Augen habend, blind gegen alle Gefahren des Vaterlandes sind, und dessen Rettung allein dem Zufall überlassen.

So hatten also die Jacobiner in ihrer Raserey zur Zeit der grösten Noth die drey einzigen Feldherrn: Rochambeau, la Fayette und Luckner verjagt, auf denen noch die letzten Hofnungen der Patrioten gestanden waren, und diesen Feldherrn folgten bey ih-

Digitized by Google

rem Abzuge noch viele andre, wenn gleich minderfähige, doch achtungswürdige Befehlshaber: Narbanne, Noailles, Lameth, und mehrere, die jetzt nicht zu ersetzen waren, so daß die ohnehin durch Desertion so vieler niedern Officiere geschwächten französischen Armeen, jetzt fast keine Anführer mehr hatten.

Man erklärte einen Krieg, und alles dazu fehlte, nur nicht das Papiergeld, womit man noch alles kaufen konnte, aber es geschah nicht. Man hatte sehr erfahrne, diensteifrige, und unermüdete Feldherrn, und man ruhete nicht eher, biß sie vertrieben waren. Die Festungen befanden sich, trotz den nichtswürdigen hochtönenden Ministerial-Berichten, in sehr schlechtem Stande; selbst die Gränzfestung Longwy war es. Man hatte keine Gewehre, und ——— welches die Nachwelt Mühe haben wird zu glauben, ——— erst zu der Zeit, als mächtige Armeen sehr kriegerischer Völker schon an den Gränzen waren, fieng man erst an Gewehr-Fabricken in Frankreich anzulegen, und Haussgewehre in Städten und Dörfern aufzusuchen. Man sprach immer von den zahllosen Herren der National-Garden, und immer waren noch die Truppen in zu geringer Anzahl, um sich den feindlichen Armeen mit Nachdruck entgegen zu stellen; Armeen, die sich schon auf französischem Boden befanden, als man anfing Recruten auszuheben, mit welchen rohen und indisciplinirten Menschen man durch einen sehr lächerlichen Wahn die Preussen zurückzuschlagen glaubte. "Das Vaterland wird ge"rettet werden," sagte der Jacobinische Justiz-Minister Danton noch am 2ten September, als einige hundert Recruten Paris verlassen hatten.

Man traut seinen Sinnen nicht. Leben wir denn

im Reiche der Ideen? Erzählte man uns Träume? Ließt man denn die Geschichte eines Knabenspiels, oder die Albernheiten unwissender Barbaren, oder die Faseleyen der Tollhäußler? oder ließt man die Handlungen der Machthaber einer großen Nation, die seit hundert Jahren den aufgeklärtesten Völkern der Erde zum Muster diente, und jetzt, am Rande des Abgrundes stehend, das schwerste aller Probleme auflösen soll?

Ueber das nahe Schicksal Frankreichs hängt ein dunkler Vorhang, den kein menschliches Auge je durchzuschauen vermag. Die Kunst der politischen Seher, wären sie gleich noch so sehr in den Cabinets-Geheimnissen eingeweyht, zeigt hier ihre engen Gränzen. Es ist nicht schwer eine Menge Dinge zu sagen, die nicht geschehn werden, aber unmöglich ist es, die wahrscheinlichsten Resultate der vor unsern Augen vorgehenden Scenen nur mit einiger scheinbaren Gewißheit zu bestimmen. Gewiß sind, was auch immer die Macht des Zufalls und ein panisches Schrecken bewirken können: Ströme von Blut, patriotische Schwärmereyen der fürchterlichsten Art, tolle Reden und Handlungen der Gesetzgeber und Machthaber, immer sich häufende Jacobinische Greuel, zahllose Hindernisse für die anrückenden Armeen *), ein noch

*) Die deutschen Heere rücken auch mit der größten Behutsamkeit vor. Aus dem in Berlin publicirten Tagebuch der Preussischen Armee sieht man, daß am 20sten August die Truppen aus dem Lager bey Dierecelet Morgens um sechs Uhr marschiren sollten; allein die Brodwagen waren wegen des schlechten Weges noch zurück. Dieser Umstand veranlaßte eine Sicherheits-Maasregel, die den Preussischen Veteranen neu scheinen dürfte. Nicht einige Bataillons oder Regimenter wurden beordert zurück

lange aufhaltendes Unglück, und ausserordentliche Begebenheiten. v. A.

zu bleiben, und die Brodwagen nachzubringen, sondern die ganze bereits aufgebrochene Armee muste bis neun Uhr, also drey Stunden lang warten, um mit der völligen Macht diese so nöthigen Brodwagen zu escortiren.

10.

Nachschrift des Herausgebers.

Die Sorge für die regelmäßige Erscheinung eines Journals ist nach der Auswahl der Materien die nächste Pflicht des Herausgebers. Diesen Grundsatz habe ich auch bey meinen periodischen Schriften nie aus der Acht gelassen, daher mir die unordentliche Erscheinung der letzten Minerva-Stücke desto empfindlicher seyn muste. Nicht der Mangel an Fleiß, oder an Aufsätzen, war schuld daran; auch nicht der Zeitverlust bey einer Reise von acht Tagen, und bey von einer Veränderung des Wohnorts unzertrennlichen Zerstreuung; wohl aber der Mangel an einer geschwind zu schaffenden hinreichenden Quantität gleichförmiges Papier, und an Druckarbeitern, die sich der prompten Lieferung eines solchen Werks unterziehn konnten. Um nun diese Schwierigkeiten zu heben, und nicht zurück zu bleiben, so habe ich die Stücke vom August und September, an zwey Orten zugleich drucken lassen; daher das September Stück in acht Tagen auch erscheinen wird, so wie denn auch die folgenden Stücke immer regelmäßig am Ende eines jeden Monats in Hamburg ausgegeben, und von hier versandt werden sollen.

v. A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt. No. XIV.

1. Die Jacobiner. Eine historische Skizze, vom Hauptmann von Archenholz. . . . Seite 1

2. Nachricht von einer Reise in Persien im Jahr 1787. 53

3. Authentische Nachricht von den letzten Tumulten in Edimburg, im Juny 1792. . . 293

4. Correspondenz des Anacharsis Cloots mit dem weiblichen Ritter d'Eon, Schreiben an die Chevaliere d'Eon. 304

5. Antwort des Ritters d'Eon. 305

6. Schreiben an Herrn Condorcet. 309

7. Anklage des Anacharsis Cloots, von M. Baert. 323

8. Briefe aus Paris, über die neuesten Begebenheiten in Frankreich. Erster bis vierter Brief. 326

9. Politische Betrachtungen über die neuesten Vorfälle in Frankreich, vom Hauptmann von Archenholz. 388

10. Nachschrift des Herausgebers. 400

Digitized by Google

Minerva.

Ein Journal
historischen und politischen Inhalts

herausgegeben
von
J. W. v. Archenholz,
vormals Hauptmann in Königl. Preußischen Diensten.

September. 1792.
Nebst dem Bildniß des Königs von Pohlen.

— To shew —
the very age and body of the time,
its form and pressure.

Im Verlage des Herausgebers
und in Commission
bey B. G. Hoffmann in Hamburg.

Digitized by Google

Nachricht.

Von diesem Journal erscheint, wie bekannt, vom July an, monatlich ein Stück von zwölf Bogen, wovon ich als einziger Commissionair des Herrn Herausgebers die Spedition besorge. Der Preis von gedachtem Monat bis zum December dieses Jahres ist vier Reichsthaler in Louisd'or.

Die Stücke werden jedoch nicht mehr einzeln verkauft; es sey denn, daß durch Zufall welche verlohren gegangen, da man sich denn gefallen lassen muß, wegen des damit verknüpften Verlustes für den Herausgeber, einen höhern Preis dafür zu bezahlen.

B. G. Hoffmann.

Digitized by Google

I.

Bemerkungen über den jetzigen Krieg gegen Frankreich.

Geschrieben in der Mitte des August 1792.

Die große Theilnahme der Deutschen an Frankreichs Angelegenheiten seit dem Anfange der Revolution, hat nun durch den Krieg ihrer mächtigsten Fürsten mit dieser hochbrausenden Nation den höchstmöglichsten Zusatz bekommen, so daß selbst die größten Pflegmatiker, denen die Politik sonst eine fremde Sache war, jetzt ihre Augen nach den Rheinländern wenden, um die Operationen der verbündeten Heere zu beobachten. Indeß ist dabey das Sonderbare, daß die Freunde der französischen Constitution in Deutschland, sowohl als die Feinde derselben, kluge und unterrichtete, so wie einfältige Personen, die Sache so gut als wie entschieden betrachten, und nächstens Briefe von deutschen Officieren aus dem preußischen Hauptquartier zu Paris erwarten.

Hier sind einige Bemerkungen über die mit diesem Kriege verbundenen Schwierigkeiten, von einem Soldaten, der in seinem Dienst unter des großen

Digitized by Google

Friedrichs Fahnen gesehen hat, wie Hindernisse der ausserordentlichsten Art im Kriege zu überwinden waren, wenn anders eminente Klugheit des Heerführers, verbunden mit grossen tactischen Künsten, mit vortreflicher Disciplin, und bewundernswürdiger Tapferkeit der Truppen, sie zu besiegen vermochten, und nicht die Natur der Dinge den menschlichen Kräften Gränzen setzte.

Diese Aufstellung der Hindernisse ist gewissermaassen eine patriotische Handlung, da sie eine anticipirte Apologie ist, wenn die Sachen nicht der allgemeinen Erwartung gemäß gehn, so wie sie eine ächte Eloge ist, wenn es wirklich geschehn sollte.

Wenn man die Macht der Monarchen, die auf Frankreich, oder wie es in der bekannten Declaration heißt, gegen die dort herrschende Faction losziehn, wenn man die Disciplin ihrer Heere, die Talente der Feldherren, und den Kriegsruhm der Deutschen betrachtet, und auf der Gegnerseite minder zahlreiche Armeen, ohne alle Disciplin, ungeübte Soldaten und keine Officiere, zur Verzweiflung gebrachte Oberbefehlshaber, Mangel an vielen Kriegsbedürfnissen, und die elendesten Menschen am Staatsruder sieht, die sich, um die neue zum Theil schon zerbrochene Constis

Digitized by Google

tutions-Maschine in dieser gefahrdrohenden Zeit zu regieren, gerade so betragen, wie die englischen Matrosen bey einem nahen Schifbruch, die den Branntewein nicht schonen, die Fässer einschlagen, sich berauschen, und so fast sinnlos ihr Schicksal erwarten; wenn man, sage ich, diese Contraste betrachtet, so scheinen in Ansehung des glücklichsten und schleunigsten Erfolgs nicht im mindesten Zweifel statt zu finden; indeß zeigen sich dabey solche Schwierigkeiten, die manchen unübersteiglich dünken, und die Tausende von klugen Menschen übersehn, weil sie glauben, daß dieser Krieg so wie alle andre geführt werden könne, da er doch, so wie er es in seiner Veranlassung war, also auch in seinen Folgen einzig seyn dürfte.

Die erste Grundlage aller Kriegs-Operationen ist die Sorge für den Unterhalt der Armeen. Fehlt dieser, so hört alle Tactik und alle Tapferkeit auf: so muß der große Turenne mitten im Lauf seiner Siege in den Rheingegenden sich wie ein Besiegter schleunig zurückziehn; so muß ein Bourgoyne mit seinen tapfern Kriegern in den Wüsten von Saratoga, so wie die nicht minder braven Sachsen bey Pirna das Gewehr strecken, und Hayden mit seinen durchs Feuer und Schwerdt unbezwingbaren Collberger Invaliden sich zu Gefangenen ergeben.

Digitized by Google

Alle Bewegungen der Heere, selbst die kleinsten Märsche, sind immer mit Rücksicht auf die Subsistenz, und auf die größere oder geringere Entfernung von den Magazinen calculirt. Ein kleines marschirendes Corps kann diese Regel übertreten, da für die geringere Zahl von Menschen und Pferden der Unterhalt auf mannichfaltige Art gefunden wird, und hier von keinen schweren Kanonen, von keiner ungeheuren Munitions-Masse, von keiner schweren Bagage, noch von Feldbeckereyen, Feldlazarethen u. s. w. die Rede ist, die bey einer großen Armee die Sorgen unendlich vermehren. Im siebenjährigen Kriege fehlte es der Armee des Königs nie an Unterhalt; nur als der Greiß im Jahr 1778 im bayerschen Feldzuge mit dem größten Theil seiner Macht in Böhmen stand, wurde diese so nöthige Sorgfalt von ihm zum erstenmal hindangesetzt, aber auch er, dieses Muster der Feldherrn, konnte den Folgen davon nicht entgehn; er mußte ohne Lorbeern schleunig nach Schlesien zurückmarschiren.

Durch solche Erfahrungen berechtigt, darf ich doch wohl versuchen, diese Grundsätze auf den jetzigen Krieg gegen Frankreich anzuwenden.

Der Widerstand, den die deutschen Truppen von den im Felde stehenden Franzosen zu erwarten haben,

Digitized by Google

dürfte wahrscheinlich zwar nicht sehr geringe, denn sie werden sich gewiß wehren, aber doch ohne Erfolg seyn. Nur eine für die Ewigkeit mit unnennbarer Schande gebrandmackte National-Versammlung wie die jetzige, kann sich einbilden, durch zusammengeraffte Rekruten, in Verbindung mit wilden, gegen alle Disciplin sich sträubenden Föderirten, die Preussen und Oesterreicher in Schlachten zu besiegen. Solch ein Triumph ist so undenkbar, daß selbst der Zufall, der so oft Siege entscheidet, hier vergebens seine Macht zeigen würde. Die deutschen Armeen könnten also mit großer Zuversicht hoffen, alles was sich ihnen entgegen setzt, aus dem Felde zu schlagen. Es dürfte auch nicht schwer seyn, in kurzer Zeit durch Verrath, Ueberrumpelung, oder Belagerung, im Besitz einer Anzahl französischer Gränzfestungen zu kommen. Aber hiedurch wäre noch in der Hauptsache sehr wenig, oder eigentlich gar nichts gewonnen; denn wie will man den politischen Fanatismus der Einwohner besiegen, deren grössere Majorität für die Constitution ist? und deren Beystand, er sey nun freywillig, oder gezwungen, man zum weitern Vordringen durchaus nöthig hat?

Diese Majorität ist der große, ja eigentlich der einzige Streitpunct. Die französischen Emigrirten,

Digitized by Google

so wie ihre Anhänger, behaupten das Gegentheil, und haben auch gewußt ohne alle Beweise durch ihr Geschrey diese Meinungen bey allen großen Höfen ganz gut zu machen; in Frankreich hingegen sind Patrioten und Jacobiner, unbefangene Ausländer, und überhaupt alle partheylose philosophische Beobachter irgend eines europäischen Volks, so ziemlich einstimmig, daß bey weitem die grössere Mehrheit der französischen Nation dem System der Freiheit und Gleichheit eifrig ergeben ist. Die Erfahrung wird bald lehren, welcher Theil sich geirrt hat. So viel ist indeß gewiß, daß bisher in allen Departements die patriotische Parthey bei jeder Fehde, bey jedem Tumult, die Oberhand behalten hat, und daß bis zum heutigen Tage (den 16ten August 1792.) alle und jede Versuche zum Aufruhr und zum Verrath, sie mochten in den südlichen oder nördlichen Provinzen unternommen werden, und noch so gut combinirt und unterstützt seyn, dennoch sämmtlich fehlschlugen, und gleich in der Geburt erstickt wurden.

Diese und hundert andre unläugbare Thatsachen, die zur Geschichte des Tages gehören, rechtfertigen die Meinung derjenigen, die an die grösseste Zahl der Patrioten glauben. Auch ich bin davon so sehr als

irgend jemand überzeugt, und glaube, daß Kanonenkugeln nicht hinreichend sind, den Franzosen zu beweisen, daß die vorige Despotie*) besser, als ihre jetzige, wahre oder eingebildete Freiheitslage ist, daß es besser sey, grosse als kleine Abgaben zu bezahlen, besser die härtesten Unterdrückungen zu leiden, als keine dulden zu dürfen, und daß sie, das heißt: die eitelste Nation auf Erden, wohl thun würde, diesen eitlen Character ganz zu verläugnen, und nach Umstürzung der Freiheitsbäume, und Freiheitsaltäre, nach Ablegung der Freiheitsbänder, Freiheitsmützen und Municipal-Schärpen, und nach Entsagung aller Aussichten, ihre Grafen und Herzöge mit der vorigen Anbetung wieder aufzunehmen; ein Ereigniß, das ohne eine Veränderung der menschlichen Natur wohl nicht zu erwarten ist.

Wenn also, wie es keinen Zweifel leidet, die Majorität der französischen Nation den eindringenden

*) Von den Modificationen der Constitution zum Vortheil der königlichen Gewalt, wovon so viel geschwatzt wird, gestehe ich, habe ich keine Begriffe, denn dieses würde in der gegenwärtigen Lage der Dinge die Theilnahme eines Artois und Consorten an der Regierung, oder in eigentlichen Worten, die Einführung der alten Greuel voraussetzen, welches, wenigstens bey der jetzigen Generation, unmöglich ist.

Digitized by Google

deutschen Armeen entgegen ist, so haben diese es mit den zwei fürchterlichsten Feinden zu thun, mit Schwärmern, und dem Mangel an Subsistenz, und so muß dieser Krieg Neuheit, aber eine schreckliche Neuheit zeigen. Bey andern Kriegen sichert man sich den Rücken, um von seinen Magazinen Zufuhr zu erhalten, da der Unterhalt, den man auf dem Marsch im feindlichen Lande selbst findet, nur als ungewiß, und als ein zufälliger Gewinn betrachtet wird, im Kriege aber so wenig als möglich, dem Zufall überlassen werden muß. Dieser Gewinn ist jedoch manchmal so groß, daß dadurch die Magazine eine Zeitlang geschont werden können; nur ist, um diese wirklich vorhandene Subsistenz leicht zu erhalten, durchaus die Verbreitung der Truppen nöthig; da bey einer zusammenbleibenden Armee diese Bedürfnisse nur durch Schwierigkeiten zu erhalten sind, durch grosse, zum Theil weite Zufuhren, durch bewafnete Bedeckung der Transporte u. s. w. Diese Lieferungen, diese Zufuhren werden von den Obrigkeiten des feindlichen Landes selbst veranstaltet, nachdem ihnen die Heerführer ihre gewaltigen Befehle kund gethan haben. Selbst die Regierung des durch den Krieg bedruckten Landes, die Fürsten, oder ihre bevollmächtigten Diener, sind zu Ausführung der gedachten Befehle behülflich, um die Strenge der Feinde

Digitized by Google

zu mildern; denn hier heißt es: widersetze dich, oder schmiege dich.

Diese gewöhnliche Verfahrungsart aber ist in Frankreich nicht anwendbar, weil die Municipalitäten solche Befehle nicht befolgen, und die Regierung, das heißt, sowohl die gesetzgebende als die vollziehende Gewalt, anstatt sie zu befördern, die Ausführung vielmehr aus allen Kräften verhindern würde, und weil auch die eindringende Armee zu ihrer Sicherheit zusammen bleiben muß, und sich nicht verbreiten kann. Selbst Detaschements würden nur mit großer Vorsicht marschiren können, weil die aus dem Felde geschlagenen Franzosen nicht müssig seyn, und solche kleine Corps mit überwiegendem Vortheil anfallen dürften. Alle sonst gebräuchliche Kriegsregeln sind nicht für diesen Krieg gemacht, da hier nicht die Rede ist, Truppen aus dem Felde zu schlagen, sondern zahllose bewafnete und unbewafnete Schwärmer zu besiegen, von denen man alle nur denkbare Greuel zu erwarten hat.

Der grosse Feldherr Moritz von Sachsen giebt die Lehre, daß man in feindlichen Ländern durch Drohung mit Feuer die Lieferungen erpressen, und wenn kein Gehorsam erfolgt, die Drohung nur einmal wahrmachen soll, da denn die gute Wirkung nicht ausbleiben

Digitized by Google

würde. Die Richtigkeit dieser Regel wird durch die Erfahrung bestätigt; nur ist die Ausübung bey Freiheits trunkenen Menschen nicht angebracht, die als Antwort auf eine solche Drohung selbst ihre Wohnörter anzünden dürften. Will man die zahllosen bewundrungswürdigen Züge übersehen, die der wahre Patriotismus in Verbindung mit erhabenen Tugenden, seit der Revolution bey so vielen einzelnen Menschen erzeugte, und wovon uns in den neuesten Zeiten weder Holland noch Belgien Beyspiele gab, so darf man nur die schrecklichen Scenen in Paris, in der letzten Periode überdenken, um überzeugt zu seyn, was hundert tausende von vereinigten Schwärmern in ihrer Wuth, und was diese Schwärmer vermögen. Man dürfte sich daher nicht wundern, beym Vordringen der deutschen Armeen, von Selbstanzündung der Wälder und Felder, ja von Vergiftung der Wässer zu hören.

Wenn man indeß annehmen wollte, daß ganze Districte, ja ganze Departements in Frankreich, betäubt durch die Gegenwart der Feinde und deren Drohungen, ihre Schwärmerey eine Zeitlang vergessen, und sich zu Lieferungen an die Armeen bequemen könnten, so frägt sich: wie die zu liefernde Bedürfnisse, und wo die Pferde zum Transport hergenommen werden sollen?

Digitized by Google

denn die Armeen bringen keine Magazin-Pferde mit, und hiezu werden viele Tausend erfordert; auch führen keine Flüsse aus dem Elsaß, oder aus Lothringen, oder aus dem französischen Belgien nach Paris, daher diese Art des Transports ebenfals wegfällt. Hiezu kommen noch andre sehr wesentliche Betrachtungen. Ausserhalb den Festungen in einer beträchtlichen Entfernung von den Gränzen ist überall der Vorrath an Lebensmitteln sehr geringe, und kaum zur Nahrung der Einwohner hinreichend; und wenn denn auch der fruchtbare Boden ihnen und ihren Feinden nahe Ernten zeigt, so bedarf es nur der Hand eines fanatischen Knaben, deren es so viele Tausende in Frankreich giebt, um durch einen Feuerbrand diesen Hofnungen ein Ende zu machen.

Wollten und könnten aber auch Aristocratisch gesinnte Einwohner oder Royalisten, in Verbindung mit partheylosen Bürgern und kleinmüthigen Patrioten, sich nach Maaßgabe ihrer Kräfte, zum Dienste der einrückenden Armeen bequemen, so ist doch als gewiß zu erwarten, daß sowohl der übrige schwärmerische Theil der Einwohner, als die aus dem Felde geschlagenen Freiheitssoldaten, vermehrt mit andern Freiheitsstreitern ohne Zahl, die wie die Menschen des Cadmus

Digitized by Google

aus der Erde hervorsteigen würden, diese Dienstbeflissungen ihrer Mitbürger gegen ihr Vaterland, durch alle nur ersinnliche Hindernisse zu vereitlen suchen werden. In allen andern Kriegen fouragirt die Cavallerie und Artillerie auf den Feldern und in den Dörfern der Feinde; an diese Hülfsquelle aber ist nach dem vorhin angeführten, im gegenwärtigen Kriege nicht zu denken, sondern die anrückenden Heere sind auf ihren mitführenden Proviant eingeschränkt.

Diese Mitführung, oder vielmehr Nachführung, aber ist ein andres Problem, das nur durch politische und militairische Wunder aufgelöst werden kann. Die Armee, die an den französischen Gränzen mitten unter den Magazinen operirt, und keinen Mangel irgend einer Art kennt, verläßt alle diese Vortheile auf einmal, sobald sie sich von diesen Magazinen entfernt. Eins derselben wird gewöhnlich bey jeder Armee als der Mittelpunkt betrachtet, der eigentlich der Anfang der Operations-Linie ist. Die Armee kann nur auf wenig Tage Proviant mitnehmen; daher hängt ihre weitere Existenz in einem Lande, wo sie nichts gutes zu hoffen, aber dagegen alles böse zu besorgen hat, von den Zufuhren aus gedachtem Mittelpunkt ab. Die Proviant-Transporte in den rußischen Wü-

Digitized by Google

steneyen, wo der Mangel an Lebensmitteln den Thaten Carl XII. ein Ziel setzte, zeigen nur einen kleinen Theil der Schwierigkeiten, die eine Armee zu besiegen hat, die durch Provinzen mit Schwärmern bewohnt marschiren, und so nach Paris, oder noch weiter gelangen will. Ein jeder Tagemarsch muß diese Schwierigkeiten in einer großen Progreßion häufen. Viele kleine Transporte, selbst mit einiger Bedeckung versehn, würden vogelfrey seyn, und in jeder Rücksicht den Endzweck verfehlen.

Es sind daher große Transporte auf einmal erforderlich; das heißt: aufgeladene Magazine, die eine meilenlange Wagenlinie formiren; ferner einige tausend mit dem Lande unbekannte Knechte, und viele tausend Pferde, die, unabhängig von der Zufuhr zur Armee, ihre eigne Nahrung mitschleppen; hiezu die große Unsicherheit der Märsche bey Tage, und die noch größere der nächtlichen Wagenburg, mitten unter Tausenden verzweiflungsvollen Feinden; die Unmöglichkeit in einer beträchtlichen Entfernung große Transporte hinreichend zu decken, und die Gewißheit unabläßiger Anfälle der zerstreuten bewafneten Fränzosen, die, wenn gleich ohne Disciplin und Taktik im Felde, doch gefährliche Feinde gegen eine langsam fortziehende Wagenstadt seyn würden. Ueberhaupt, welchen widrigen Zufällen mannichfaltiger Art dürften diese Transporte nicht unterworfen seyn, von deren glücklicher Ankunft doch nicht allein die weitern Fortschritte der

Digitized by Google

Truppen, sondern selbst die Rettung des Heeres abhangen würde?

Frankreich hat eine Menge Gränzfestungen, die man entweder erobern, oder umgehen muß. Das erstere, in der Voraussetzung, daß die Befehlshaber in diesen Plätzen als Männer von Ehre, die der Nation geschworen haben, ihre Pflicht erfüllen, erfordert viel Zeit, Geld und Blut; aber auch selbst der Eroberung dieser Festungen nähert die Deutschen nur so wenig dem Ziele, das sogar nicht einmal durch den Besitz von Paris, sondern nur durch die gänzliche Umschaffung dieses gewaltigen Königreichs erreicht werden kann. Wahrlich ein sehr großes Problem! da Frankreich kein Rußland ist, wo bloße Proclamationen hinreichend sind, die Beherrscher des Reichs zu verändern, und den Thron umzuformen.

Wollte man die Festungen hinter sich in feindlichen Händen lassen, so würde dies eine höchstgewagte Handlung seyn, die, von der Weisheit und von allen Vorsichtsmaaßregeln entfernt, dem Zufall überlassen wäre, und die folglich nur allein das Glück krönen könnte. Es ist die That des Cortes, der seine Schiffe nach der Landung von Mexico verbrennt, und der für seine Verwegenheit vom Glücke Lorbeern erhält. Etwas mehr Muth von Seiten der Mexicaner und die Geschichte würde diesen Cortes, jetzt als einen gefallenen Tollkühnen bezeichnen; nun aber bewundert man seine Seelengröße, und die Weisheit seiner Entwürfe,

Digitized by Google

die man, wie billig, und wie bey allen glücklichen Kriegs-Befehlshabern geschicht, als vortreflich combinirt, kurz als die möglichst besten annimmt. Der unbefangene Wahrheitsforscher lächelt über diese und ähnliche gutmüthige Voraussetzungen; denn der Held, wäre er gleich weiser wie Nestor, und tapfrer wie Achilles, wenn er an der Spitze eines Heeres steht, hängt noch weit mehr wie andre Erdensöhne von hundert Zufällen ab, von denen einer alle seine Entwürfe abändern kann. Wendet dann die Glücksgöttin ihr Antlitz von dem Helden, so fällt ein Pyrrhus von der Hand eines alten Weibes, ein Pompejus muß isolirt vom Schlachtfelde fliehen, und ein Hannibal sich in sein eigen Schwerdt stürzen.

Fast alle Wagnisse des großen Friedrichs hatten ihren Grund in der Zuversicht auf die Tapferkeit seiner Truppen, und auf die bey ihnen herrschende Disciplin und Ordnung. Nie aber wagte er es, ihren Unterhalt vom Zufall abhängen zu lassen. Es ist daher erlaubt zu zweifeln, daß er unter den jetzigen Umständen einen Feldzug tief in Frankreich gethan haben würde, um bey einem widrigen Kriegsglück den Versuch zu machen, die Rolle eines neuern Xenophons zu spielen.

Diese hingeworfenen Bemerkungen führen zu dem Resultat, daß man die wahrscheinlich vortreflichen Operations-Plane, vielleicht auf die irrige politische Meinung, von der Majorität der Constitutions-Feinde gebaut hat, oder daß man dem ungeachtet überzeugt ist, durch höhere Tactik, Bajonette und Kanonen, alle nur denkbare Schwierigkeiten zu überwinden.

v. A.

Digitized by Google

2.

Nachrichten von den Ruinen der Stadt Babylon und von den Jeziden.

Geschrieben auf einer Reise im Orient, im J. 1787. von M. Beauchamp.

Von allen übrig gebliebenen Spuren des alten Babylons sind nur noch zwey vorhanden, welche die Lage desselben betreffen, und von denen sich jetzt noch etwas bestimmtes sagen läßt; dieses sind, erstlich der sogenannte Tak-Kesre, nicht weit vom Tigris, sechs Meilen S. O. von Bagdad, und zwölf von Babylon; zweytens, die Ruinen in der Gegend von Hella am Euphrat, die die Araber Mokloribet nennen, und die wirklich Ruinen von Babylon sind. Der Name des erstern ist wahrscheinlich von Cosroes, der bey dem Einheimischen Kosrow heißt, abgeleitet; aber das Gebäude scheint, wie ich auch noch weiter unten bemerken werde, schon vor seiner Zeit existirt zu haben. Die Araber geben einen natürlichen Grund von diesem Namen an; sie behaupten nemlich, daß alle Tempel der heidnischen Götzen bey der Erscheinung ihres Propheten umstürzten; und man erzählt noch in Bagdad, daß ein alter Mann, der den Tak wanken sahe, die

Ge-

Digitized by Google

Geburt eines großen Propheten verkündet habe, welcher alle Völker zur Verehrung des wahren Gottes bekehren würde. Man kann sich daher leicht vorstellen, daß die ersten arabischen Muselmänner, die ihrer neuen Religion unendlich viele Wunder andichteten, auch gesagt haben werden: El Tak kesere (die Halle ist in Stücken), welches sich auf diese berühmte Halle sehr gut anwenden läßt.

Der Tak-Kesre ist ein Gebäude von 270 Pariser Fuß Länge, und 86 Höhe; die Halle in der Mitte desselben ist 148 Fuß lang, und inwendig 76 weit; und die beyden Facaden haben jede 97 Fuß. Es ist ganz von gebrannten Ziegeln errichtet, die 10 Zoll ins Gevierte und drittehalb Zoll in der Dicke haben, und mit einem Mörtel verbunden sind, der auf derselben Stelle von einer Erde gemacht wurde, die eben so wie die Erde um Bagdad herum, und in einem großen Theile der Wüste, viel Gyps enthält. Die Mauern, auf denen das Gewölbe des Dachs ruhet, sind 23, und die der Facade 18 Fuß dick. Der Bogen ist kein halber Zirkel; sondern bestehet aus zwey Bogen von gleichen Halbmessern, deren Mittelpunkte in einer gewissen Entfernung von einander stehen. Die Hallen, die jetzt in Bagdad gemacht werden, sind ganz anders ge-

Digitized by Google

bauet; denn diese haben im Hintergrunde gleich eine starke Krümmung, und laufen nachher an beyden Seiten geradlinicht fort bis zum Ende. Das Gewölbe hat sich ziemlich gut erhalten; denn es ist bloß an zwey Stellen etwas eingefallen, in der Mitte aber hat es keinen Riß. Die beyden Mauern worauf es ruhet, sind entweder durch eine Erderschütterung, oder dadurch, daß der Grund sich gesenkt hat, getrennt. Durch das Gewölbe gehen viele, regelmäßig von einander entfernte, und in der Richtung des Halbmessers stehende Löcher, in welchen, wie ich glaube, Röhre von Erde stecken. Die Araber sagen, daß ehemals in diesem Gebäude, das sie für einen Tempel halten, viele Lampen gebrannt worden wären; und daß diese Löcher zu Rauchfängen gedient hätten. Dieser Meinung aber stehet die Bemerkung entgegen, daß ein so weites und am Vordertheile offenes Gewölbe keine solche Hülfe gebraucht hätte. Nach meiner Einsicht können sie zu nichts anderen gedient haben, als zur Errichtung des Gerüstes, und in dieser Meinung wurde ich noch mehr bestärkt, als ich am westlichen Ende des Gebäudes ähnliche Löcher in den Ruinen eines Bogens fand, der einen Kranz bildete. Die Bauart ist geschmacklos, wie man an der Facade siehet, die mit falschen Thüren und Fenstern geziert ist. Man

Digitized by Google

glaubt in Bagdad allgemein, daß dieses Nischen zu Statüen gewesen wären; aber zu diesem Zwecke wären sie, in Verhältniß mit ihrer Höhe nicht tief genug, da sie nur einen Fuß Tiefe haben, und nicht einmal gegründet sind. Die Pfeiler des untern Stockwerks, welche paarweise stehen, sind ohne Verzierung, so wie die der übrigen Stockwerke; und gehen weiter hervor als die Mauer, um die Grösse ihres Halbmessers. Die obern Pfeiler ruhen nicht auf den untersten, und sind auch ungleich vertheilt. Dieses zeigt, wie wenig Geschmack in diesem großen Gebäude angebracht ist. Die Halle hat drey Thore; eins am Ende von 8 Fuß Breite, 14 Tiefe, und 18 Höhe; die beyden andern haben jedes 8 Fuß Breite, und 23 Tiefe. Ich glaubte anfangs, daß die letztere, nach dem alten Gebrauche des Orients, der noch beybehalten wird, zu zwey andern Gebäuden führte; dieses glaubte ich um so viel eher, da ich am hintern Theile des Gebäudes, die Ruinen eines Bogens wahrnahm; aber nach einer genauern Untersuchung fand ich, daß die Krümmung des Bogens nicht ansehnlich genug war, um in der Mitte einen Raum zu formiren, dessen Breite mit der Länge des Gebäudes in Proportion gestanden hätte, und daß über den Seitenthoren, deren Wände sich sehr gut erhalten haben, keine Spur eines solchen Bogens

Digitized by Google

vorhanden wäre. Ich schloß daher zuletzt, daß dieses bloß eine große Cornische zur Zierde gewesen sey. Dieser Theil des Gebäudes ist weit weniger beschädigt, als die Ostseite. Vom Kranze an bis zu einer gewissen Höhe, ist alles ganz flach; und an jeder Seite der Halle sind 10 falsche Fenster, zwischen welchen eine hervorstechende, 10 oder 12 Fuß hohe und 6 Fuß dicke Mauer stand, von der jetzt nur noch ein Theil übrig ist. Ich war überzeugt, daß diese Mauer niemals den Boden erreichte, da der untere Theil derselben vollkommen platt ist, und keine einzige Ziegel davon fehlt. In der Höhe der 10 falschen Fenster wird die Mauer enger, und ziehet sich denn gleich einer unregelmäßigen Treppe bis zum äußersten Ende des Gebäudes in die Höhe. Der äußere Theil des Gewölbes hat von der Zeit viel gelitten; und die Mauer worauf es ruhete, scheint jede 10 oder 12 Fuß in der Dicke abgenommen zu haben, und treppenförmig gewesen zu seyn.

Als ich die Lage des Gebäudes mit einem guten Compaß untersuchte, fand ich, daß sie sich genau von Osten nach Westen erstrecke, so daß die Vorderseite nach Osten gekehrt ist. Was mich verleitet, das Gebäude für älter als Cosroes, der im sechsten Jahrhunderte

Digitized by Google

regierte; zu halten, ist die schlechte Bauart desselben. Zu Cosroes Zeiten herrschte vermuthlich derselbe Geschmack in der Architectur, als zu den Zeiten der Caliphen zu Bagdad; und die Reste, die wir von den letztern übrig haben, sind in einem ganz andern Style. Nicht weit vom Tak-Kesre ist eine Moschee, die Soli man Pak heißt, und in welcher der Barbier von Mohammed begraben seyn soll. Diese Moschee wurde wieder, obgleich sehr schlecht hergestellt; aber es findet sich noch ein Thorweg darin, den die Caliphen gebauet haben sollen, und in welchen man auch eine gewisse Eleganz siehet, die man in vielen alten Gebäuden zu Bagdad bemerkt. Ich glaube daher, daß irgend ein König von Babylon den Tak-Kesre habe bauen lassen; aus welchem Grunde aber Delisle ihn dem Nebuchadnezzar zuschreibt, (den die Araber Bakt-Nasser, den Glückreichen und Siegreichen nennen), das weiß ich nicht.

Anfangs wunderte es mich, daß dieses ungeheure Gebäude eine Viertelmeile vom Tigris entfernt stehe; und ich glaubte immer, daß dieser Fluß ehemals bis an die Mauern desselben gegangen sey. Aber ich ward durch einen Scheikh der Araber von meinem Irrthume zurückgebracht; denn dieser sagte mir, daß man noch

Digitized by Google

gegenwärtig den Grund von den Mauern einer sehr großen Stadt sehen könne, der sich an beyden Seiten des Flusses erstrecke. Dieses nennen die Araber Medaime, oder die zwey Städte, nemlich Seleucia und Ctesiphon, die nach Delisle hier gestanden haben sollen. Der chaldäische Patriarch von Babylon sagte mir, es finde sich in den Archiven seiner Kirche, daß seine Vorgänger hier residirt haben. Das ist aber außer allen Zweifel, daß Tak-Kesre weit älter ist, als diese zwey von den Griechen gegründete Städte.

Nicht weit von Tak-Kesre findet man irdene Urnen, mit einer zerbrechlichen kalkartigen Substanz angefüllt, die ohne Zweifel von verbrannten Knochen herkömmt. Vor acht Jahren, fanden die Araber ebendaselbst, eine aus weißen Marmor bestehende Statüe eines Kindes, die vortreflich gearbeitet war. Ich sahe die Beine davon, die auf einer Art von Fußgestell ruheten; und die der Pascha von Bagdad dem englischen Agenten schenkte, welcher sie dem Herrn Emsty nach Constantinopel schickte. Den Kopf besitzt Herr Rousseau, der französische Consul; und der scheint mir das Werk eines griechischen Künstlers zu seyn.

Eine Meile gegen Norden von Hella sind die Ruinen von Babylon noch sehr sichtbar. Vorzüglich ist da eine

Digitized by Google

Erhöhung, die oben platt, unregelmäßig angelegt, und mit holen Wegen versehen ist. Man würde dies nie für ein Menschenwerk gehalten haben, wenn es nicht die Lagen Ziegel beweisen, die man darin findet. Die Höhe beträgt nur ungefähr 80 Ellen. Nach meiner ersten Reise nach Hella schrieb ich an Herrn de la Lande, daß ich mir nicht vorstellen könnte, dieses sey der ehemalige Thurm zu Babel, obgleich die Araber es noch jetzt Babel nennen. Die Gelehrten haben längst ihr Urtheil über die fabelhaften Beschreibungen gefällt, die Reisende wie der Jude Benjamin, Detudelle, und andere, von diesem Denkmahl gemacht haben. Wer Arabisch gründlich verstehet, wird auch gewiß nicht leicht glauben, daß das Wort Babel von dem Wurzelworte b e l : b e l herkomme, welches, wie die Ausleger behaupten, v e r m i s c h e n oder v e r w i r r e n heißt. Dem sey wie ihm wolle, so ist dieser Hügel doch so klein, daß der kleinste Ruin, den man auf dem Wege dahin antrift, ihn verbirgt. — Wenn man in die Erde gräbt, so stößt man auf Ziegel; diese sind in Feuer gebrannt, mit Zepht oder Harz verbunden; und zwischen jeder Lage findet man Wasserwaiden.

Jenseit dieses Hügels findet man an der Seite des Flusses, jene ungeheure Ruinen, die zur Erbauung

Digitized by Google

von Hella, einer arabischen Stadt, die 10 oder 12,000 Seelen enthält, gedient haben, und noch jetzt dienen. Hier findet man auch die großen und dicken, mit uns bekannten Characteren eingegrabenen Ziegel, wovon ich den Abt Bartholomy einige Proben schenkte. Dieser Ort, und der Hügel von Babel, werden gewöhnlich von den Arabern Makloube (überpurzelt) genannt. Der Mauermeister, der nach den Ziegeln grub, sagte mir, daß er sie aus sehr großen Mauern, und oft auch aus Zimmern herausbekäme. Derselbe hat auch oft irdene Gefäße, ausgehauenen Marmor, und vor acht Jahren gar eine Statüe in Lebensgrösse gefunden, die er unter den Schutt warf. An der Wand eines Zimmers fand er einmal die Figuren von einer Kuh, von der Sonne und vom Monde, die in glasürten Ziegeln gearbeitet waren. Zuweilen findet man auch Götzenbilder von Thon mit menschlichen Gestalten. Ich selbst fand einen Ziegel, worauf ein Löwe, und einen anderen, worauf ein halber Mond in erhabener Arbeit ausgehauen waren. Die Ziegel sind mit Harz verbunden, ausgenommen an einer Stelle, die sich sehr gut erhalten hat, wo sie vermittelst einer Lage weißen Kittes aneinander gefügt sind, der mir aus Kalk und Sand zu bestehen scheint.

Digitized by Google

Der Mauermeister sagte mir, daß drey Städte da wären, worin Alterthümer gefunden werden; nemlich Babel, oder Makloube; Broussa, zwey Meilen südöstlich von Hella in der Wüsten; und Kaides, noch etwas weiter als Broussa. Ich hörte, daß man in der letztern eine Menge marmorner Bildsäulen finde; es ist aber gefährlich, ohne starke Bedeckung dahin zu gehen.

Die mehresten Ziegel, die man in Makloube findet, sind beschrieben; es scheint aber nichts Lesbares gewesen zu seyn, da man es sowohl bey den Ziegeln innerhalb der Mauer, als auch bey denen an der Außenseite findet. Ich bemerkte, daß jedes Viertel ein eigenes Feld ausmachte; nemlich, daß man an einer Stelle nur eine Reihe Buchstaben sieht, die auf gleiche Art geordnet sind. Alle Ziegeln sind gleich groß; nemlich einen Fuß drey Linien ins Gevierte, und drey Zoll dicke. Zugleich findet man auch Lagen von Wasserweiden, mit Harz verbunden, wie in Babel. Man sollte es kaum glauben, was für eine Menge Harz gebraucht werden mußte, als Babylon erbauet wurde. Höchstwahrscheinlich ist es von Hitt am Euphrat hergekommen, wo man es noch findet. Der Maurer erzählte mir, daß er an einer Stelle welches gefunden

Digitized by Google

habe, wo er vor 20 Jahren gegraben hatte; das ist auch kein Wunder, da es an den Ufern des Euphrats häufig genug ist. Ich selbst sahe auch dergleichen auf meiner Reise von Bagdad nach Jubba, einem arabischen Dorfe an jenem Flusse.

Der Maurermeister führte mich längs einem Thale, worin er schon ziemlich lang graben ließ, um auf die Ziegeln einer Mauer zu kommen, die nach den Zeichen, die er mir davon zeigte, zu urtheilen, 60 Fuß dick gewesen seyn muß. Sie lief perpendicular auf das Bett des Flusses; und war wahrscheinlich die Mauer der Stadt. Ich fand darin einen unterirdischen Canal, der keine Schwibögen über sich hatte, sondern mit 6 oder 7 Fuß langen, und 3 Fuß weiten Stücken Sandstein bedeckt war. Diese Ruinen erstrecken sich mehrere Meilen weit nördlich von Hella; und beweisen unwiderleglich die Lage des alten Babylons. Ich ließ einen Stein drey Stunden von zwey Leuten reinigen, weil ich ihn für ein Götzenbild hielt. Der Theil, den ich nun dann zu sehen bekam, schien mir zwar bloß eine ungestaltete Masse zu seyn; aber es kann doch kein bloßer Block gewesen seyn, da man die Spuren vom Meißel daran sahe, und auch tiefe Löcher darin bemerkte. Eine Inschrift konnte ich indessen

Digitized by Google

nicht daran finden. Der Stein ist von einem schwarzen Kern; und es scheint aus den Bruchstücken, die man davon an vielen Orten findet, daß hier ehemals verschiedene steinerne Denkmähler errichtet waren. An der östlichen Seite fand ich einen schönen Granit, dessen Kern weiß und roth war, und der beynahe zwey Fuß ins Gevierte und sechs Zoll in der Dicke hatte. Alle diese Steine müssen weit hergebracht worden seyn, da dieser Theil der Wüste gar keine Steine hat. An derselben Seite der Stadt waren, wie mir der Mauermeister sagte, von glasirten Ziegeln Mauern, die nach seiner Meinung ehemals ein Tempel waren; auch, meinte er, müßte man Götzenbilder daselbst finden, wenn jemand auf seine Kosten da nach wollte graben lassen; aber dann müßte man nothwendig den Geiz der Muselmäner befriedigen, die niemals bereit sind, für Europäer Landschaften zu untersuchen, die sie selbst in Besitz haben.

Außer den erwähnten Ziegeln mit Inschriften, findet man daselbst auch noch Cylinder, die drey Zoll im Durchmesser haben, aus einer weißen Substanz bestehen, und mit kleiner Schrift durchaus beschrieben sind, welche den Inschriften von Persepolis, die Chardin erwähnt, sehr ähnlich ist. Vor etwa vier Jahren

Digitized by Google

sahe ich einen solchen Cylinder; ich war aber nicht sehr begierig darauf, weil ich wußte, daß sie sehr gemein sind. Ich sagte dem Maurermeister davon; darauf erzählte er mir, daß er auch oft welche finde, die er aber als unnütz im Schutte liegen lasse. Auch schwarze Steine mit Inschriften finden sich; und zwar, wie man mir sagte, in Brousa, welches von Maklouba durch den Fluß getrennt wird. Ich hörte, daß ein Araber in Hella einen besitze; und gab mir alle Mühe ihn an mich zu bringen, oder wenigstens ihn zu Gesichte zu bekommen; es wollte mir aber beydes nicht gelingen. Im Jahre 1782 ward einer von dem Herrn And. Michaux, einem Botaniker der damals in Bagdad war, nach Paris geschickt. Die Araber versicherten mich, daß man eine Tagereise weit von Bagdad, und sechs Meilen vom Tigris, einen Stein von ungeheurer Größe, und mit Inscriptionen bedeckt finde. Sollten wir nicht glauben, daß dieser Stein denselben Ursprung habe, als die Pfeiler des Thaut?

Vor sechs Jahren besuchte ich die Ruinen von Brousa. Diese bestehen, die Wahrheit zu sagen, aus nichts weiter, als einem Hügel von Erde und Ziegeln. Nach den letztern wird deshalb nicht gegraben, weil es zu schwer seyn würde, sie über den Fluß zu schaffen.

Digitized by Google

Daselbst findet sich auch eine Art von noch stehender Halle, die ich für neuer als die Stadt selbst halte; und auch ein viereckigter Thurm, der auf ihre Ruinen gebauet worden zu seyn scheint, obgleich er selbst schon ziemlich alt ist.

Die Stadt Hella ist nicht der Rest von Babylon; es liegt eine Meile weiter gegen Süden. Ich überzeugte mich an Ort und Stelle, daß Hella nicht vor Cuffa existirte. Der Nahme wird eigentlich Hella geschrieben, welches im Arabischen einen Ort, eine Wohnung bedeutet, und zwar, nach den Muselmännern, den Ort zwischen den zwey geheiligten Plätzen Imam-Hassein und Imam-Ali. Eine Meile von Hella gegen Makloube, siehet man einen alten Säulengang, der Diemjeme heißt, welches im Arabischen ein Hirnschädel bedeutet. Man behauptet, daß Ali, als er auf seinem Wege nach Cuffa hier über den Euphrat gieng, von Giezid getödtet worden sey. Hier muß ich auch bemerken, daß Delisle diese alte Stadt und die berühmte Moschee von Imam-Ali, auf seiner Karte von Babylonien zu nahe bey einander gesetzt hat, da sie wirklich fünf Meilen von einander entfernt liegen. Nach der ebengedachten Moschee fieng Selim schon an, eine Wasserleitung aus dem Euphrat her-

Digitized by Google

anzulegen, die Schach Nadir auch fortsetzte; sie wurde aber nie zu Stande gebracht. Viele mohammedanische Pilger versicherten mich, daß sie sehr schlechtes Brunnenwasser daselbst trinken müßten; und der Boden ist auch nur eine sandige Wüste, die nichts hervorbringt.

Wenn man dennoch suchte, müßte man auch, wie ich glaube, Münzen in den Ruinen von Babylon finden; aber die Araber suchen sie nur denn auf, wenn sie wissen, daß Europäer begierig darauf sind. Während meiner Anwesenheit wurde mir eine kupferne gebracht; als ich sie nun mit verschiedenen parthischen Münzen verglich, fand ich, daß alle Köpfe auf den letztern eine Art von Bischofsmütze, und auf der erstern eine Krone von Blumen trugen. Voriges Jahr bekam ich einen Becher mit unbekannten Characteren beschrieben, der vor einigen Jahren, nicht weit von Nemrod, mit Hundert Stück Münzen darin gefunden ward; und ich schickte ihn an den Grafen von Choiseul Gouffier. Man konnte aber, wie ich von dem Abt Barthelemy weiß, nichts daraus lernen, ohne die Medaillen, von denen ich jetzt einen ansehnlichen Theil zu besitzen glaube. Herr Rousseau, der französische Consul, kaufte zu der Zeit gerade 100 Münzen von schlechtem Silber, die alle von gleichem Schlage waren. Sie sind sehr alt,

Digitized by Google

und, wie ich glaube, parthisch oder babylonisch; doch hierüber werden die Gelehrten schon urtheilen. Herr Rousseau vertrauete mir 40 Stück, um sie für ihn zu vertheilen; und auch einige andere, die ich nach Paris mitgebracht habe.

Hella liegt unter der Breite von 32° 38′, und der Länge von 41° 53′ 30″ östlich von Paris. Letzteres schloß ich aus drey astronomischen Beobachtungen; nemlich aus einer Mondfinsterniß, die am dritten November 1789 eintraf; der Immersion des zweyten Trabanten des Jupiters, an demselben Tage; und endlich aus dem Durchgange des Merkurs durch die Sonne, welches sich am 5ten desselben Monathes ereignete. Vor fünf Jahren beobachtete ich vermittelst eines Compasses, daß Hella mit Bagdad beynahe unter einem und demselben Meridian liegen, obgleich Delisle es S. S. O. von letztern gesetzt hat. Ich habe an Ort und Stelle eine Karte von Babylonien aufgenommen; Delisle hat die seinige nach irrigen Berichten entworfen. Dieser berühmte Geograph setzte Borsippa, oder Bursita, an den Fluß, nicht weit von Madjed-Hassein; und diese Stadt, die jetzt gar nicht mehr existirt, kann doch keine andere seyn, als die, welche die Araber Broussa oder Bourja nennen,

Digitized by Google

deren Ruinen, wie ich bereits bemerkt habe, zwey Meilen südöstlich von Hella in der Wüste liegen. Auch ist auf Delisles Karte die Lage der Stadt und der Moschee von Mädjed-Hassein falsch angegeben; sie liegen nicht am Euphrat, sondern in der Wüste, sieben Meilen von Hella, und eben so weit von Masseib, woselbst die Pilger, die von Bagdad dahin kommen, über den Fluß setzen. Eben dies gilt von Kefil, oder dem Grabe Hesekiels, welches Delisle an den Fluß in Mesopotamien verlegt. Ich besuchte diese Moschee, nach den Ruinen von Broussa, und nahm ihre Lage mit dem Compaß auf; sie liegt jenseit des Flusses, in der Mitte des Weges von Hella nach Imam-Ali. Ueberhaupt sind Herrn Delisles Angaben von den Längen und Breiten, fehlerhaft; Bagdad setzt er unter den 67sten Grad der Länge, indem es wirklich unterm 62sten Grade liegt. Andere Unterschiede wird man an der neuen Karte sehen, die ich herauszugeben hoffe.

Ich ersuchte den chaldäischen Patriarchen von Babylon, der eine Tagereise von Moussoul wohnt, um einen Catalogus von allen chaldäischen oder syrischen Büchern, die in seinem Hause verwahrt sind; in welchen die pastorale oder patriarchalische Gewalt, während 6 bis 700 Jahren verzeichnet, und vorzüglich auch das

Jahr

Digitized by Google

Jahr, in welchen sie geschrieben wurden, bestimmt ist. Vielleicht finden sich einige merkwürdige Handschriften darunter. Auch bat ich ihn um einigen Aufschluß, betreffend die Religion seiner Nachbaren, der Jeziden; und seines Freundes, des Groß Scheikh's, Scholi Beig. Die Jeziden fasten und beten nicht. Man weiß nicht, ob sie irgend ein Buch haben; obgleich sie eins zu besitzen vorgeben, welches sie geheim halten. Sie nennen es Losi Mani, das mir eine Corruption des Wortes Lokman zu seyn scheint, welches der Nahme eines berühmten asiatischen Philosophen war. Jeden Morgen erscheinen sie dreymal vor der aufgehenden Sonne. Man sagt, daß sie den Buchstaben Schin nicht aussprechen wollen, weil es der Anfangsbuchstabe des Wortes Scheitern ist, welches Satan oder Teufel bedeutet. Die blaue Farbe verabscheuen sie. Wahrscheinlich sind die Jeziden in der Nachbarschaft von Moussoul Christen, die sich zur alten Secte der Manichäer bekannt haben; denn sie haben noch immer eine große Hochachtung für den chaldäischen Patriarchen und seine Kirchen; und ich habe sogar welche von ihnen getroffen, die die Nahmen unserer Apostel führten.

P . . . r.

Digitized by Google

3.

Ueber die Ligue

von Mercier.

Geschrieben im Juny 1792.

Eine der merkwürdigsten Verbindungen in der französischen Geschichte, ist wohl unstreitig die gegen Heinrich III. und Heinrich IV. unter den Unruhen des Reichs im Jahre 1576 bis 1593. Diese, unter den Nahmen der Ligue bekannte Verbindung, war ein Werk der heiligen Union, und, unter der Maske eines Religionsaufstandes, nichts, als ein Kampf zwischen Tyrannei und Freiheit. Dies beweißt ein Artikel der Verbindungsakte, die man, beym Eintritt in die Ligue, unterzeichnen mußte, der den Verbündeten die Wiederherstellung aller Freiheiten, Vorrechte und Privilegien verhieß, in deren Besitz der Adel und die Provinzen unter der Regierung des Königs, Clovis, gewesen waren. Ich wage hier eine neue Darstellung dieses so interessanten Theils unsrer Geschichte. Sie wird manches Licht auch auf die Begebenheiten unsrer Tage werfen, denn das Volk, unter dem sie sich ereignen, ist das nehmliche, von demselben Geiste, von demselben Muthe beseelt, und

Digitized by Google

seine Nationalthätigkeit eben so reich an merkwürdigen und wichtigen Revolutionen.

Diesen Geist der Freiheit, der schon unsre Vorfahren beseelte, entnervte die Theologie, und der Patriotismus erschlaffte durch den Glauben an die Sorbonne. Ein belehrendes Beyspiel für uns, was mißverstandne Worte können! Wir werden bald sehen, was für traurige Folgen die Vorurtheile unsrer braven Vorfahren hatten. Möcht' es uns doch zur Warnung dienen, nicht in ähnliche Irrthümer zu fallen, und schwärmerische Phrasen und Vorstellungen nicht für Wirklichkeiten zu nehmen. Möchten wir es doch nicht vergessen, daß die Könige nie mächtiger werden, als wenn die Nation durch nie endende innerliche Unruhen und Uneinigkeiten sich selbst aufgerieben hat.

Der bürgerliche Krieg ist nie so gefährlich in einer Monarchie, als in einer Republik. In einer Monarchie beginnt er gewöhnlich mit der Zerrichtung verschiedner Gewaltthätigkeiten und Misbräuche. Das Volk steht mit bewaffneter Hand auf, und ein oder zwey Siege setzen das Gesetz wieder in seine alte Kraft ein. Eine Republik aber in einem bürgerlichen Krieg verwickelt, ist der Schauplatz nie aufhörender Bewegungen und Unruhen.

Digitized by Google

Eine ganze Nation gleicht einem großem Meere, dessen Wellen noch immer eine gewisse Bewegung behalten, auch, wenn die Stürme aufgehört haben, es zu beunruhigen; die Ideen, die die Ligue und die Fronde*) verbreiteten, sind mit aller der Kraft wieder aufgelebt, die eine vervollkommnere, aufgeklärtere Vernunft nur immer bey einem gebildeten Volke hervorbringen kann. Diesen Triumpf verdanken sie der Reife des Menschenverstandes, der Zeit gehabt hat, alle die Uebel kennen und empfinden zu lernen, die mit einer uneingeschränkten Monarchie verbunden sind.

Denn woher kam es denn sonst, daß Frankreich nicht schon längst eine ganze andre Gestalt, eine ganz andere Staatsverfassung annahm? Die ganze Nation glühte, vom höchsten Enthusiasmus; in allen Seelen herrschte ein Wille, eine Entschlossenheit. Markvolle und bewaffnete Arme, Stärke, Beharrlichkeit, brennende Vaterlandsliebe, alles verkündigte Leben und Kraft. Ach! warum wurde diese Leben und Kraft vereinende Verbindung in diesem Jahrhunderte des Aberglaubens nicht durch weise, die Freiheit wahrhaft

*) Eine anti-aristokratische Parthey unter dem Kardinal Mazarin.

Digitized by Google

wiederherstellende Grundsätze geleitet? Warum erschöpfte dies Volk, statt sich wahrhafte Vortheile zu erringen, die in seiner Gewalt waren, seine Standhaftigkeit für Schimären?

Durch eine unglückliche und in der Geschichte sehr oft bestätigte Gegenwirkung der Umstände, gehen Tapferkeit und Aufklärung selten Arm in Arm. Eine durch nichts zu erschütternde, aber sich blind dem Ohngefähr überlassende Unerschrockenheit, ist die Tugend des einen Jahrhunderts; ein anderes bringt eine weise und gerechte Politik hervor, aber auch entnervte, weichliche Menschen, schwache, herabgesunkne Seelen, ohne Kraft und Karakter.

Demungeachtet sind die Zeiten unsrer bürgerlichen Kriege, mit allem, was der Fanatismus darin verdarb, für den philosophischen Beobachter ein sehr belehrendes Schauspiel; er sieht darin Seelenstärke, Muth und Enthusiasmus in einer gleich anziehenden Wirksamkeit, und bedauert nur, daß so ausgezeichnete Tugenden von ihren Besitzern, nicht zu wahrhaft großen, patriotischen, und ihres Heldengeistes würdigen Thaten angewendet wurden.

Doppelt muß daher der Fanatismus dieses Jahrhunderts den Philosophen empören, durch ihn kam

Digitized by Google

eine der heilsamsten Revolutionen für ein edles und unterdrücktes Volk, der bürgerliche Krieg, um die segenvollen Vortheile, die er hätte haben können. Frey und triumphirend endigten unsre Nachbaren die ihrigen. England, Holland, die Schweitz und andere Länder, stellten mit ihrem Blute die Rechte der Menschheit wieder her. Und wir, nach so vielen Anstrengungen, nach so vielen Kämpfen, sanken, eben, da diese Erschütterungen die Kraft und Stärke des einzlen Bürgers, wie des ganzen Staats, entwickelten, schwach und erschöpft, in uns selbst zurück? schmiegten uns, nach so vielen Beyspielen von Festheit und Standhaftigkeit, zwey und zwanzig Jahr unter Richelieus Joch? Fünf und dreißig Jahr lang würgte man sich für Einbildungen, und die Nation, den Degen in der Faust, war mit ihrem wahren politischen Interesse eben so unbekannt, als unfähig, darüber nachzudenken.

Doch es ist Zeit, auf den Ursprung dieser berühmten Verbindung zu kommen, die eine Wiedergeburt des Staates hätte werden können, und ihn nur beunruhigte; die aus den weisesten Bewegungsgründen gestiftet, durch den Fanatismus der Pfaffen gänzlich ausartete; die große Männer und wahrhafte Patrioten zu ihren Stützen hatten, und, demungeach-

Digitized by Google

tei, zu ihrer Schande, in dem Wust theologischer Zänkereyen unterging. Enthüllen soll sich unseren Augen, was furchtsame, von Vorurtheilen eingenommene, oder schmeichelnde Geschichtschreiber an des Tages Licht zu bringen, sich scheuten. In einer gewissen Entfernung liegen die wahren Ursachen der Begebenheiten immer im Dunklen, und man sieht nichts, als die hervorspringenden Farben, die bettogne oder gedungne Federn den Gegenständen geliehen haben. Hier sollen Thatsachen reden. Wie war damals Geist und Karakter der Nation? Darauf kömmt es an. Der Eindruck, den sie hinterlassen, ist bleibend und wahr — und die Wahrheit, ohne Schleyer, hat eine Energie, die sie nur ganz allein in ihrer Nakтheit haben kann.

Die väterliche Regierung Ludewig XII. war unglücklicherweise nicht von langer Dauer. Ungeachtet vieler politischen Fehler, hinterließ er ein reiches und wohl kultivirtes Land. Kultur aber ist das zuverläßigste Unterpfand einer glücklichen Bevölkerung. Als dieser gute König und Menschenkenner, dessen Andenken Seegen verdient, einst die Augen auf seinen Nachfolger warf, rief er seufzend aus: "Ach! wir "werden nur vergebens arbeiten, dieser dicke Junge "wird uns alles verderben." Seine Weissagung traf

Digitized by Google

leider! ein. Franz I. besaß auch nicht eine einzige Regententugend, im Gegentheil eine Menge gefährlicher Eigenschaften. Bravour am unrechten Ort, ein üppiger Karakter, stolze Einbildung von sich selbst, Hang zum Despotismus, ein ungeheurer Verschwendungsgeist und eine unersättliche Habsucht trennten bey ihm die Vortheile des Fürsten gänzlich von den Vortheilen des Volks. Selbst seine Liebe zu den Künsten war mehr das Resultat seines Hanges zum Luxus, als seines Geschmacks. Auch sind es in der That nicht blos Gemählde, Statüen, Paläste, Musik und Gedichte, sehr oft nur das Vergnügen einzeler, auf Kosten des Staats begüterter Großen, die das Glück einer Nation gründen. Es ist sonderbar, daß selbst Schriftsteller sich durch diese zweydeutigen Beweise von Volkswohlstand haben hintergehen lassen.

Noch mehr, als Franz I. schändeten seine Nachkommen den Thron ihrer Väter. Vier auf einander folgende verabscheuungswürdige Könige, ausgezeichnet durch jedes die Menschheit entehrende Laster, zertrümmerten das Reich; und ein Zeitraum von zwey und vierzig Jahren enthielt eine ununterbrochene Reihe der höchsten Greuel, Grausam- und Treulosigkeiten. Der weichliche Karakter Heinrich II. seine Unter-

Digitized by Google

würdigkeit gegen die Herzogin von Valentinois und ihre Günstlinge; Franz II. Geistesminderjährigkeit unter der Leitung der Prinzen von Guise und ihrer Kreaturen: Karl IX. Grausamkeit und Aberwitz; Heinrich III. schändliche Ausschweifungen, sein kleinlicher Aberglaube, seine ungeheuren Verschwendungen: dieses ganze Gefolge von Schwächen und Lastern in vier ausgearteten Königen, würdigten die Majestät des Throns, die französische Nation, und die Menschheit tief herab. Der Geschichtschreiber schaudert vor diesem Greuelgemählde zurück, aber mit unpartheyischer Hand stellt er die Bildnisse dieser gekrönten Feinde und Zerstörer ihres Vaterlandes auf, als Denkmale ewiger Schande.

Catharina von Medicis, um ihre herrschsüchtigen Pläne durchzusetzen, mischte entweder Gift, oder versammelte eine Horde feiler Dirnen um sich, die die Prinzen des Hofs entnerven und verpesten mußten, um durch diese Verpestung und Entnervung die Besitzerin ihrer Geheimnisse zu werden. Mit ihren Zauberern und Goldmachern suchte sie den Stein der Weisen; und nicht zufrieden, das Volk durch diese italienischen Räuber zu drücken, zwang sie auch den König in den Versammlungen des Parlements die

Digitized by Google

Edikte protokolliren zu lassen, die diese niederträchtige Rotte geschmiedet hatte, und der König ging mit einer Art Seelloser Unerschrockenheit, dem Haß und der Verachtung der Nation entgegen.

Die Menschen sind ein geduldiges Geschlecht, aber allzusehr gedrückt, erwachen sie endlich aus ihrer Schlafsucht; Wuth bemeistert sich ihrer, und mit aller Kraft stemmen sie sich dann gegen die sie beugende Gewalt des Unterjochers. Jeder zerrüttete Staat zeugt von einer schlechten Regierung. Die Unzufriedenheit ist allgemein, alle Stände des Reichs führen Beschwerden, der Unwille wird laut und der Aufstand ist da. Das war es, was der entstehenden Ligue sogleich Stärke im Karakter gab; das äußerste Elend des Volkes war der Boden, aus dem sie hervorsproß. Unstreitig erhitzten Vorwände aller Art die Gemüther, aber alle verbanden sie sich einmüthig gegen die Regierung. Man irrt, wenn man die Vertheidigung der katholischen Religion für einen Hauptbewegungsgrund derselben hält; der gerechte und brennende Haß gegen die Kinder der Catharina von Medicis, die bittern von allen Seiten hertönenden Klagen des Volks, waren's. Der Herzog von Guise allein hielt noch die Hofnungen des bedrängten Volks auf-

Digitized by Google

recht, ein tapferer, edelmüthiger, wahrhaft großer Mann; Menschenfreund, in jedem Sinne des Worts, seufzte er über die Unterdrückung seiner Mitbürger, tröstete sie, und milderte ihr Elend, so viel er konnte. Man sah ihn als den Beschützer der Nation und den Wiederhersteller ihrer vergessnen Rechte an.

Noch gab es damahls eine Parthey, unter dem Nahmen der Gesellschaft der Politiker, die, ob gleich nur klein an der Zahl, keinen geringen Einfluß auf die Gemüther hatte. Alle nicht schwärmerische Protestanten, alle Denker gehörten zu dieser Parthey, die geradezu die Umstaltung der vom Thron abstammenden Unordnungen zur Absicht hatte. Der Herzog von Alencon, der König von Navarra und der Prinz Condé begaben sich unter ihre Fahne; mehrere tugendhafte, und durch Aufklärung ausgezeichnete Menschen, gesellten sich zu ihr. Am lautesten aber der weise und muthvolle Lanoue, der, nach reiflicher Erwägung der Gründe und Gegengründe, das erste Signal zum bürgerlichen Kriege gab. Von welcher Seite man also auch die Entstehung dieser Ligue ansehen mag, immer erscheint sie als ein Kampf der Freiheit gegen die Tyrannen.

Der augenscheinlichste Beweis hievon ist, daß mit einemmale ganz Frankreich, von einem Ende des

Digitized by Google

Landes bis zum andern, unter die Waffen trat. Bauern, Bürger, Künstler, alles nahm mit Eifer Theil an diesem Bürgerkriege. Endlich waren die Menschen bis zu dem Grade von Ueberdruß ihrer Unterdrückung gekommen, auf dem sie, müde, sie länger zu dulden, nach dem Schwerte griffen, ihre entehrenden Bande damit zu zerschneiden. Unerschrocken wagten sie ihr Leben für die Hofnung besserer Zeiten.

Wenn die Tyranney allzusehr wüthet, so ist Empörung nicht fern. Man erlaube mir hier einige Bemerkungen über den bürgerlichen Krieg. Unstreitig ist er unter allen der furchtbarste, aber auch vielleicht der heilsamste, und zuweilen nothwendig. Wenn ein Staat einmal eine gewisse Höhe von Verderbniß und Zerrüttung erreicht hat, so wird er von tausend innern Uebeln bestürmt; der Friede, sein höchstes Gut, ist entflohen, und selbst alle Schrecken des bürgerlichen Krieges können dann nicht nachtheiliger seyn, als Friede. Krieg wird nun ein nothwendiges Uebel, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Eine in weichliche Unthätigkeit versunkene Nation, die gewöhnliche Folge der Sklaverei, kann nur durch diese schrecklichen Ausbrüche ihres Unwillens ihre vorige Größe wieder

Digitized by Google

erlangen; nur sie allein können sie zum wahren Leben wiedergebähren. Nur mit dem Schwerdt in der Hand, kann der Bürger wieder unter dem Schutze des Gesetzes sicher ruhen, das der Tyrann so gern in eine ewige Unthätigkeit versenken möchte.

Zwey benachbarte, an innerer Kraft sich gleiche, mit einander in Krieg verwickelte Nationen gewinnen, nach langen Erschütterungen nichts, als eine gegenseitige Kraftlosigkeit. Sie reiben sich einander selbst auf, und zu ohnmächtig, über einander zu siegen, ist der Krieg nichts, als eine Vermehrung ihrer Wunden, an denen sie langsam verbluten. Der Verfasser des Buchs: Der Geist der Gesetze, sagt, das Leben der Staaten, ist wie das Leben der Menschen. Zwey bewafnete Armeen fügen sich daher wie wieder gut zu machenden Schaden zu, und das Blut ihrer Truppen wird in unfruchtbaren Schlachten vergossen. Ein Bürgerkrieg aber ist eine Art Fieber, das den Körper des Staats von einer gefährlichen Schlafsucht befreit, und den wahren Lebensstoff wieder in ihn zurückführet. Die Vortheile dieses Krieges springen unwidersprechbar in die Augen; jeder denkende Kopf fühlt sie, und, gereizt durch tyrannische Behandlungen, wird er unvermeidlich, weil er dann augenscheinlich nichts, als

Digitized by Google

eine natürliche Selbstvertheidigung, und ein feyerlicher Aufruf zur Behauptung der Rechte der Menschheit ist. Eine strafbare Gleichgültigkeit wird hier, selbst bey dem unbedeutendsten Bürger, unmöglich. Ehrsucht, Thorheit, Eitelkeit, Familienrücksichten, dunkle, verworrne Verträge, und ein Interesse, das dem Volke, das dafür kämpfen soll, fremd ist, sind die Quellen der andern Kriege.

Der bürgerliche Krieg aber entspringt aus Nothwendigkeit, aus höchst gegründetem Unwillen. Unläugbare Rechte sind gekränkt; Gewalt muß wieder herstellen, was verlohren ging; es giebt keinen andern Weg mehr für die beleidigte Parthey: der Bürgerkrieg wird Pflicht. Dieser Krieg, den ich den heiligen nennen möchte, ist also eine wahrhaft heilsame Revolution für den Staat, und seine Folgen nur äusserst selten traurig. Furchtbar tritt die Nation aus diesen innerlichen Unruhen hervor. Politische Aufklärung verbreitet sich rings umher. Die Taktik ist sicherer, gebildeter. Die Wuth und Heftigkeit, mit der er geführt wird, beschleunigen seine Dauer; hier giebt es keine grausame Verzögerungen, von kaltblütigen Befehlshabern in dem Innern ihrer Kabinette vorgeschrieben; keine Erneuerungen, die den Krieg in die

Digitized by Google

Lünge ziehn, und Menschenblut Tropfenweis verrinnen lassen; groß und nützlich fließt es aus edlem Herzen für eine edle Sache. Bald ist der Zwist geendet, der Staat sinkt, oder geht mit neuer Glorie aus seinen Ruinen hervor.

Man lese die Geschichte. Fast alle Bürgerkriege haben durch den Schwung, den sie der Seele gaben, durch den Muth, den sie befestigten, durch den kriegerischen Geist, den sie überall verbreiteten, durch die Vaterlandsliebe, die sie entzündeten, die republikanische Freiheit herbeigeführt; unter dem Geräusch der Waffen richtete das in den Staub getretne Gesetz sein Haupt wieder empor. Jeder Bürger stritt offenbar für sein Eigenthum, und die für die große Sache der Wiederherstellung ihrer Rechte bewaffnete Nation hob ihr Haupt blühend empor, weit über ihre Nachbarn hinausglänzend, die sie schon unter ihren Ruinen begraben glaubte.

Das ist die Geschichte Roms, Englands, Hollands, und jedes Landes, das sich auch noch in unsern Tagen des Genusses der Freiheit rühmen kann. Das neueste und überzeugendste Beispiel aber giebt America. Hier gründete sich ein neuer und großer Freistaat; hier ein

Digitized by Google

Zufluchtsort für freie, in der alten Welt unterdrückte Menschen.

Ueberall brachten diese politischen Erschütterungen glückliche Reformen hervor. Nur Frankreich machte eine unglückliche Ausnahme, und genoß nicht die Früchte seiner langen Uneinigkeiten. Gerade jetzt wäre die Zeit gewesen, nach einer so langen Unselbstständigkeit, eine feste und dauernde Gestalt anzunehmen. Es befand sich in einer Krise, in der alles Leben und Kraft ankündigte. Aber weder die Helden des Bürgerkrieges, noch die Rathpflegenden Versammlungen der Verbündeten, kannten, so vielfältig sie sich auch in Thätigkeit setzten, auf irgend eine Weise die rechten und zuverlässigen Mittel zur Erlangung der Freiheit. Gleichgültig, oder vielmehr blind gegen seine eignen Vortheile, wußte das Volk weder, was zu seinem Frieden diente, noch dachte es darüber nach; ja nicht einmal der Instinkt leitete es darauf, der schon die unwissendsten Nationen, selbst in den Zeiten ihrer größten Finsterniß, für die wohlthätigsten Ereignisse fähig machte. Vergebens habe ich mich in den Schriften dieses Zeitalters nach Zügen umgesehn, die auf eine Kenntniß dieser glücklichen Umstände zu einer heilsamen Revolution hin-

deuteten;

Digitized by Google

deuteten; die Verfinsterung des menschlichen Verstandes war damals allgemein, und lag schwer auf der Nation. Alle Schriftsteller dieser Zeit zanken sich nur über Wörter, ohne Sinn, haben gar keinen Begrif von wahrem Menschenwerth, reden von nichts, als von der Messe, und zittern für nichts, als für sie.

Alle die berühmten Zusammenkünfte der Stände zu Blois, alle damaligen Nationalversammlungen, die dem königlichen Uebermuthe Schranken setzen, und, durch Abschaffung der herrschenden Misbräuche, dem gesunknen Reiche wieder empor hätten helfen können, verlohren ihre Zeit mit elenden Zänkereyen. Anstatt die Rechte des Volks zu vertheidigen, beschäftigten sie sich mit der Transsubstantiation und dem tridentinischen Concilium. Weit wichtiger und edler würden sie ihre Zeit mit der Heilung der alten Wunden des Vaterlandes angewandt haben. Aber hieran wurde kaum gedacht, der jammerliche Geist der Orthodoxie verdarb alles. Sie wollten nur eine Religion, weil es nur einen Gott gäbe, und nur im Vorbeygehn war die Rede von der Züchtigung der Tyrannen und ihrer Günstlinge, von der Zernichtung eigenmächtiger Auflagen. Weit strafbarer, als wenn sie gar nicht

Digitized by Google

gesprochen hätten, übergingen sie diese so wichtigen, der Untersuchung und der Berathschlagung so würdigen Gegenstände. Wenn man ihre Beschlüsse liest, so glaubt man auf den Bänken der Sorbonne zu sitzen, und das sinnlose Geschwätz theologischer Klopffechter zu hören, nicht — die Sprache von Staatsmännern.

Unterdes suchte der Herzog von Guise, ein Mann voll Muth, Kühnheit und Unerschrockenheit, angebetet von ganz Paris, und durch seine Helden- und Bürgertugenden dieser Anbetung würdig, von dem allgemeinen und höchstgegründeten Hasse gegen Heinrich III. zur Erschütterung der Grundfeste des Throns, Vortheil zu ziehn; denn auch er verachtete diesen König. Aber, ungeachtet der glücklichen Umstände, die sich ihm darboten, ungeachtet der allgemeinen Gunst des Volks, nutzte er die Gelegenheit nicht, sich zum Beherrscher einer Nation zu machen, die ihn bereits anbetete. Zufrieden, den König durch die Ueberlegenheit seines Geistes verächtlich gemacht zu haben, verzog oder verschmähte er den Besitz seiner Krone. Unter den Augen des Volks nahm er den Ruhm der erhabensten Selbstüberwindung mit ins Grab. Er wollte sich die Krone durch kein Verbrechen

Digitized by Google

erkaufen, dessen Ausübung man ihm gewiß sehr leicht gemacht, von dessen Ahndung ihn die feyerliche Uebereinstimmung der Nation, ja vielleicht auch der Nachwelt, losgesprochen haben würde.

Heinrich III. nach der Meinung des Publikums schon längst zum Mönche geschoren, und, nach seinem allgemeinem Wunsche, in ein Kloster gesperrt, erschien itzt auf einmal wieder öffentlich, einen Korb mit kleinen Hunden um den Hals, eben so lächerlich, als verhaßt; verschwendete an Affen, Papagoyen, Mönchen und Favoritten ungeheure Summen, und rächte sich an den Plänen des Herzogs von Guise durch seine Hinrichtung. Dieser Mord schien ihm das einzige Mittel, die auf seinem Haupte schwankende Krone zu erhalten, erbitterte und empörte aber das Volk mehr, als jemals, gegen ihn. Er glaubte in dem Herzoge seinen Regenten ermordet. Von diesem Augenblick an war Königsmord die allgemeine Losung, ein Dominikanermönch übernahm ihn: Heinrich fiel, und ganz Frankreich, in der Trunkenheit seiner Freude und Rache, jauchzte diesem Königsmorde lauten Beyfall zu.

Welch warnendes Beyspiel für gekrönte Despoten! Catharina von Medicis ward bald eine Kinder-

Digitized by Google

lose Mutter. Wie vom Fluche des Volkes getroffen, starben ihre Söhne noch in der Blüthe ihrer Jahre und ohne Nachkommen: Karl IX. und Heinrich III. die Herzöge von Alencon und Anjou, diese ganze Rotte böser und unwürdiger Fürsten, die ihre Regierung durch nichts, als Thaten der Schande, bezeichnet hatten. Das Reich sah sich durch ihren Tod, wie von einer Verderben drohenden Landplage befreyt, ein lautes Freudengeschrey tönte von allen Seiten. Jetzt wär es der Zeitpunkt gewesen, die Rechte der Nation wieder herzustellen; sie war sich selbst wiedergegeben, Heinrich IV. lebte in einer weiten Entfernung von ihr, und sie kannte seine erhabenen Tugenden noch nicht. Man fluchte dem Hause Valois, auch Bourbon war nicht geliebt, beyde galten, nach dem Zeugnisse der damaligen Geschichtschreiber, für ein ausgeartetes, verworfnes Bastardengeschlecht.

Alle Wünsche waren für die Prinzen von Guise, sie liebten das Volk und besassen große Talente. Heinrich IV. war in den Augen des Volks nur ein Protestant, der in den gewaltsamen Anmaaßungen seiner katholischen Vorfahren bald noch weiter gehn, und den römischen Gottesdienst in Paris ganz um-

Digitized by Google

flossen würde. Noch floß das Blut der Guise, dessen Ursprung man bis zu Karl, dem Grossen, hinauf leitete, und das unter seinen Augen, und für seine gerechte Sache vergossen, dem Volke nur noch theurer geworden war.

Der Herzog von Mayenne hatte seine zwey zu Blois ermordeten Brüder zu rächen. Aber der einzige Rest von diesem furchtbaren Hause, hatte nicht den Muth, sich zum Haupte einer so kühnen und entschlossenen Parthey aufzuwerfen. Vergebens foderte seine Mutter ihre ermordeten Söhne zurück, vergebens schrie die Gemahlin des Herzogs und seine Schwester Rache, vergebens hatte das Volk alle Anhänglichkeit für das königliche Haus verlohren: zu sanft, unentschlossen und feig, zweifelte er an dem glücklichen Ausgang einer solchen Unternehmung. Er hatte nichts von dem Heldengeiste seiner Brüder, und war nicht gebohren, in dieser großen Krise des Staates den Karakter eines Mannes zu entwickeln.

Mit mehr Muth und Entschlossenheit, hätte er sich die königliche Krone aufsetzen können. Die Herzoge, die Grafen, der ganze Adel war bereit, sich ihm zu ergeben. Es kam nur auf eine Verschenkung der Staatsämter und den höchsten Ehrenstellen an die

Digitized by Google

die Ehrgeizigsten, auf eine entschlossne Verdrängung des Königs von Navarra an, und der Thron war höchstwahrscheinlich sein. Der junge Herzog von Guise, noch im Gefängnis, würde seinen Plänen nicht geschadet haben. Aber dieser Prinz, sonst ein geschickter General, verlohr hier alle seine Thätigkeit, und verstand die Kunst nicht, einen günstigen Augenblick glücklich zu benutzen.

Was die Nation betrift, so entfiel ihr in dieser entscheidenden Lage bey allem Gefühl ihres Unglücks, bey aller innern Kraft, die sie besaß, dennoch der Muth; unfähig, eine Regierung einzuführen oder vorzuschlagen, die das Elend hätte abwenden können, von dem sie eine so lange und traurige Erfahrung gemacht hatte. Sie wagte es nicht, der ungeheuren Gewaltthätigkeit einen gerechten Widerstand zu leisten, durch die seit Ludewig XII. der Staat erschüttert und heruntergewürdigt war. Traurige Blindheit dieses Jahrhunderts, unseeliger Irrthum! Frankreich, das sich seinen Regenten wählen, ernennen konnte, hatte auch nicht den mindesten Begrif von wahrer Politik. Eine zahlreiche, tapfere, mit dem Schwerte bewafnete Armee verirrte sich in die dornichten Labyrinthe theologischer Spitzfindigkeiten, vergaß, verlohren in dem

Digitized by Google

Krümmungen derselben, des Schwerdes, das sie trug, und des höchstglücklichen und äußerst günstigen Zeitpunkts zur Entwerfung eines Nationalvertrags.

Jetzt bewaffnete sich Heinrich IV. für die Thronfolge. Aber der glückliche Erfolg seiner Unternehmung war höchst zweifelhaft. Zwar ließ sich die Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche nicht leugnen, aber das Volk konnte sie zernichten. Ein hartnäckiger Widerstand, der Gang der Begebenheiten, die schreckliche Autorität der Religion, der erneuerte Bannstrahl, der die Dolche des Fanatismus aufforderte, alles dies konnte ihn höchstwahrscheinlich auf immer um die Regierung bringen. Sehr gern würde er daher, bey der Befestigung des Thrones, jede Bedingung eingegangen seyn. Er hatte eine große Seele, mit Vergnügen würde er über eine freye Nation geherrscht haben; sie konnte, indem sie die Krone auf sein Haupt setzte, ihm einen, ihrer würdigen Vertrag vorlegen, und edelmüthig würd' er ihn unterzeichnet haben. Aber zu was ließ man sich ihm verbinden? Zu etwas, das für die Regierung eines Staates äußerst gleichgültig ist: zur Annahme der katholischen Religion, und zur täglichen Anhörung der Messe. Das war die einzige Bedingung, die man ihm machte,

Digitized by Google

wodurch man einen wichtigen Punkt für die ausübende Gewalt, ein ewiges Unterpfand der öffentlichen Glückseligkeit gewonnen zu haben glaubte. Die Großen, ein feiles, schlaffes Geschlecht, verkauften ihren knechtischen Gehorsam für schöne baare Münze, und dachten nur auf Privatverträge. Heinrich IV. versprach, was man wollte, und verpflichtete sich zur Zahlung der ungeheuresten Summen. Kurz, jederman schien, während dieser unruhvollen Anarchie, blos mit seinen eignen kleinen und verächtlichen Vortheilen beschäftigt, das allgemeine Interesse ganz zu verkennen oder vielmehr zu verachten.

Was geschah? ganz gegen die ewige Natur der Dinge, ging aus dem Innern dieser bürgerlichen Kriege Richelieus Despotismus hervor, ein Volk zu züchtigen, das den Muth hatte, sich für die Freyheit zu bewafnen und zu sterben, und seine Kräfte für nichtswürdige Meinungen aufopfernd, seine gesunde Vernunft gefangen gab. Zwey und zwanzig Jahr nachher kam Richelieu zur Regierung, der den Kopf eben der Großen zertrat, die sich und ihre Nachkommen verkauft hatten. Dieser Kardinal herrscht, wie ein Priester, und ohne Vaterland und Kinder, unter

fand sich, alle die Staatsverfassung im Gleichgewicht erhaltenden Kräfte zu vernichten, und Ludewig IV. dem er den Weg zum Despotismus ebnete, trat endlich in Stiefeln, und die Peitsche in der Hand, in die Versammlung der Bewahrer, Handhaber und Wächter unsrer Gesetze, die, während der Abwesenheit der Reichsstände, ihre Stelle ersetzten. Er untersagte ihnen alle Gegenvorstellungen, und wenn dieses Staatskollegium, ein leeres Schattenbild unsrer ehmaligen Freyheiten, von dieser verächtlichen Behandlung äußerst beleidigt, sich dem Throne nahte, und kniend und unterthänigst dem Könige seine Bedrückungen, seine Ungerechtigkeiten, seine Verwirrungen und Verschwendungen vorstellte, antworteten Se. Majestät, mit dem Befehle sich aus seinem Pallaste zu packen, gut theologisch: "Ich bin der Nation nichts "schuldig, und meine Krone hab' ich nur "von Gott."

Doch wieder zurück zu Heinrich IV. Was war der Gewinn dieses langen und blutigen Kampfs für Freyheit und Recht? Eine verfeinerte Sklaverey, kleinlicher, in sich selbst zurückkriechender Eigennutz; und der Aberglaube des Jahrhunderts, der nur äußerst langsame Fortschritt nützlicher Kenntnisse, ganz allein

die Quelle dieser tiefen Herabgesunkenheit des menschlichen Geistes. So unentbehrlich ist dem Volke die Aufklärung seines Verstandes durch das wohlthätige Licht der Philosophie; sie ist es allein, die sich mit ihrer ganzen Kraft gegen Nationalknechtschaft auflehnt. Während dieses einer vernünftigen Aufklärung beraubte Volk Wunder der Tapferkeit that, die es besser hätte anwenden können, suchte Kardinal Granvelle, die rechte Hand Philipp II.; dieses blutdürstigen Feindes aller bürgerlichen, politischen und religieusen Freyheit, ihm noch das Joch des Glaubenszwangs aufzubürden, und es reichte seinen Nacken willig dar, erschöpft endlich vom Hunger, und gänzlich herabgesunken durch die Schrecken des bürgerlichen Krieges. Alle Kraft des Verstandes war von diesem tapfern Volke gewichen, und äußerte sich, bey den Ansprüchen, die Heinrich IV. auf die Krone machte, nur noch in dem allgemeinen, seine Geistesarmuth deutlich genug bezeichnendem Geschrey: "nein, ein Ketzer soll "nicht auf dem Thron des heiligen Ludewigs sitzen."

Und woher dieser unüberwindliche Haß gegen die protestantische Religion? Versicherte die Katholische vielleicht dem Volke grössere Freyheiten? Gerade das

Gegentheil? Sie war ein neues, fremdes und schändendes Joch, eine erhöhte, vermehrte Sklaverey! Aber die Nation dachte weder an ihren Nationalvertrag, noch an ihre Privilegien und Vorrechte. "Es "ist weit wichtiger, daß ein Katholik den "französischen Thron beherrsche, als ein "Mensch!" Das war die allgemeine Stimme. Alle Anhänger Heinrich IV. wurden als Beleidiger der göttlichen und menschlichen Majestät angesehn. Ausdrücke, die nachher bey den Fanatikern aller Religionssekten gäng und gäb geworden sind.

Heinrich bestieg den Thron, den er sich, als ein braver Soldat erobert hatte. Paris öfnete ihm die Thore. Mit einemmale war all sein Widerstand dahin, vollkommen zufrieden mit sich, daß es der Ehre der Transsubstantiation so standhaft behauptet hatte. Frankreich unterwarf sich. Erschöpft durch die Habsucht der Grossen, ward es verfeilscht; eine Habsucht, die mit jedem Jahre weiter um sich griff, und nicht erröthete, dieses Volk, so zu sagen, zum zweytenmale zu verkaufen. Mit Erstaunen sieht man ihre Nachkommen diesen niederträchtigen, nur durch seine betrügerische Außenseite, minder auffallenden Geiz mit den Worten Treue und Liebe be-

Digitized by Google

schuldigen. Man lese die Denkwürdigkeiten dieser Zeit. Der gute Heinrich sah sich bald außer Stand, seine Versprechungen zu erfüllen, so kostspielige und lastende Bedingungen hatte man ihm gemacht. Schon zwey und dreyßig Millionen hatte er diesem feilen und eigennützigen Adel für seine erkaufte ehrfurchtvolle Unterwerfung gezahlt.

Heinrich bedurfte aller Talente eines glücklichen Unterhändlers, um die Franzosen, Deutschen, Engländer und Holländer mit einander zu vergleichen, die bey seinen Armeen dienten. Er hatte den Neid und die Eifersucht der in jeder Kabale des Hofes eingewiegten Großen zu überwinden, und die Wiederherstellung der Einigkeit in einem durch Zwiespalt so gänzlich zerrütteten Staate, war ein Unternehmen, das keine gemeine Geistesgewandheit erfoderte. Er besaß sie, er verzieh; vergaß das geschehne Unrecht, und wurde ein guter König: denn er war durch Leiden geprüft worden, und hatte sich in der lehrreichen Schule, der Schule der Widerwärtigkeiten, gebildet. Er hatte oft die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens entbehren müssen, und so gedachte er derer, die sich in einem ähnlichen Falle befanden. Er war drey Jahr Staatsgefangner gewesen, und so mißbrauchte er seine

Digitized by Google

königliche Gewalt nie zum Despotismus. Er hatte sein Leben in Schlachten gewagt, aber immer durch Milde den Ueberwundnen ihre Niederlagen erleichtert. Oft war der Dolch auf ihn gezückt worden, und so hatte er Achtung für Menschenleben.

Seine Religion veränderte er aus Politik, nicht aus Ueberzeugung. Wir haben die unzweideutigsten Zeugnisse über seine Art zu denken. Umzingelt von katholischen Dolchen, auf das äußerste getrieben von den Päbsten, die, wohl bekannt mit dem Geist ihres Jahrhunderts, von der Höhe des Vatikans jene Donner herabschleuderten, von denen damals ganz Europa wiederhallte, verschrien von jenen zügellosen, auf das Volk so mächtig wirkenden Glaubensverfechtern, müde ihrer Verfolgungen und Verrätherenen, schrieb er an Corisander von Andouin: "Alle "diese Mörder und Giftmischer sind Papisten, und Sie sind von dieser Religion? "Lieber wollt' ich ein Türk seyn." Er erklärte sich gegen Elisabeth, Königin von England, umständlich über die politischen Bewegungsgründe seiner Religionsveränderung, und sagte zu Gabriele von Estrees, als sie mit ihm von seinem Uebertritte zur katholischen Kirche sprach: "morgen werd' ich "den gefährlichen Sprung thun."

Digitized by Google

schränken. Man lese die Denkwürdigkeiten dieser Zeit. Der gute Heinrich sah sich bald ausser Stand, seine Versprechungen zu erfüllen, so kostspielige und lastende Bedingungen hatte man ihm gemacht. Schon zwey und dreyßig Millionen hatte er diesem feilen und eigennützigen Adel für seine erkaufte ehrfurchtvolle Unterwerfung gezahlt.

Heinrich bedurfte aller Talente eines glücklichen Unterhändlers, um die Franzosen, Deutschen, Engländer und Holländer mit einander zu vergleichen, die bey seinen Armeen dienten. Er hatte den Neid und die Eifersucht der in jeder Kabale des Hofes eingewiegten Großen zu überwinden, und die Wiederherstellung der Einigkeit in einem durch Zwiespalt so gänzlich zerrütteten Staate, war ein Unternehmen, das keine gemeine Geistesgewandheit erfoderte. Er besaß sie, er verzieh; vergaß das geschehne Unrecht, und wurde ein guter König: denn er war durch Leiden geprüft worden, und hatte sich in der lehrreichen Schule, der Schule der Widerwärtigkeiten, gebildet. Er hatte oft die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens entbehren müssen, und so gedachte er derer, die sich in einem ähnlichen Falle befanden. Er war drey Jahr Staatsgefangner gewesen, und so mißbrauchte er seine

Digitized by Google

königliche Gewalt nie zum Despotismus. Er hatte sein Leben in Schlachten gewagt, aber immer durch Milde den Ueberwundnen ihre Niederlagen erleichtert. Oft war der Dolch auf ihn gezückt worden, und so hatte er Achtung für Menschenleben.

Seine Religion veränderte er aus Politik, nicht aus Ueberzeugung. Wir haben die unzweideutigsten Zeugnisse über seine Art zu denken. Umzingelt von katholischen Dolchen, auf das äußerste getrieben von den Päbsten, die, wohl bekannt mit dem Geist ihres Jahrhunderts, von der Höhe des Vatikans jene Donner herabschleuderten, von denen damals ganz Europa wiederhallte, verschrien von jenen zügellosen, auf das Volk so mächtig wirkenden Glaubensverfechtern, müde ihrer Verfolgungen und Verräthereyen, schrieb er an Corisander von Andouin: "Alle "diese Mörder und Giftmischer sind Papisten, und Sie sind von dieser Religion? "Lieber wollt' ich ein Türk seyn." Er erklärte sich gegen Elisabeth, Königin von England, umständlich über die politischen Bewegungsgründe seiner Religionsveränderung, und sagte zu Gabriele von Estrees, als sie mit ihm von seinem Uebertritte zur katholischen Kirche sprach: "morgen werd' ich "den gefährlichen Sprung thun."

Digitized by Google

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Heinrich IV. wenn er auf seinem Systeme, sich nur mit den Waffen in der Hand, des Throns zu bemächtigen, verharrt wäre, auch ohne Verleugnung seiner Religion König von Frankreich geworden seyn würde. Die Protestanten hätten ihren Eifer, ihren Muth, ihre Anhänglichkeit, die itzt erkälteten, verdoppelt, und die Katholiken, von seiner heroischen Standhaftigkeit bald hingerissen, eine Ehrfurcht für ihn empfunden, die sie nicht empfanden, da sie seine Religionsveränderung dem Eigennutze zuschrieben. Dieser Eigennutz schien zu wahrscheinlich, als daß er nicht einige Zweifel an der Aufrichtigkeit seiner Bekehrung, in den Gemüthern hätte zurücklassen sollen. Was für ein unsterbliches Verdienst aber hätte dieser heldenmüthige Fürst durch seine Standhaftigkeit sich um Frankreich erwerben können, wenn er das römische Joch von ihm abgeschüttelt, und mit dem Schwerte des Siegs es auf ewig davon frey gemacht hätte; ein eben so verächtliches als trauriges Joch, das in diesem Reiche schon so oft die sinnlosesten theologischen Zänkereien veranlaßte; ein Schandfleck der gesunden Vernunft und eine Quelle der dauerndsten und unmenschlichsten Auftritte der Wuth. Der Widerruf des Edikts von Nantes, dessen unselige Wirkungen sich nie wieder

Digitized by Google

gutmachen lassen, die Verfolgung der Reformirten, die noch bis auf unsre Tage gekommenen Streitigkeiten der Jansenisten und Molinisten, alle diese beklagenswürdigen und grausamen Verirrungen haben über die französische Nation, die versunken und verlohren in diese lächerlichen Zänkereyen, alles andere vergaß, ganz Europa seufzen gemacht, und noch ist es nicht von seinem langen Erstaunen zurückgekommen. Und gewiß, die in diesen die Menschheit schändenden und entehrenden Kriegen verfolgte protestantische Religion hätte den französischen Staat zu der Höhe von Freiheit, Bevölkerung und Kultur hinaufgehoben, die nun das Erbtheil unsrer durch unsre Thorheiten mächtigen Nachbaren geworden ist.

Heinrich IV. ist viel gepriesen, bewundert und vergöttert worden. Aber diese Vergötterung — die erst seit einem halben Jahrhunderte, vorzüglich durch Voltaire, den Gegner Ludewig XV. zum Ton ward, ist die Tochter einer Privatempfindlichkeit, die sich gerne durch ein kontrastirendes Gemählde an dem lebenden Könige rächen wollte. Indes kann die Aufstellung eines solchen mit allen den Tugenden, die die Nation ihrem Monarchen gern einflößen will,

Digitized by Google

geschmückten Ideals eine sehr gute, heilsame, und eben deswegen ehrwürdige Staatslist werden. Ein solches Fürstenmuster von Achtung und Treue gegen das Gesetz ist eine Art undirekte Satyre auf alle gesetzwidrigen Handlungen; und diese, einem verstorbenen Könige ertheilten Lobsprüche werden wahre Lectionen für die lebenden, und machen sie mit den Wünschen der Nation bekannt. Ferne sey es also von mir, die rühmliche Meynung von Heinrich IV. schwächen zu wollen, die auf seine Nachfolger so fruchtbar wirken, und sie allein die Mäßigung lehren kann, deren sie heut zu Tage, zur Aufrechthaltung ihres Ansehns, bedürfen. Sie werden noch immer groß genug seyn, wenn sie Heinrich IV. wirklich große Eigenschaften nachahmen.

Wenn übrigens dies bisher gelieferte neue Gemälde der Thaten und Vorurtheile unserer braven und betrogenen Vorfahren dem Leser die Wahrheit versinnlicht haben, "daß mißverständne religieuse Meinungen die Quelle großer "politischer Irrthümer und noch öfter der "gänzlichen Zerstöhrung der Nationalglückseligkeit werden, so hat der Verfasser seine Absicht vollkommen erreicht.

Digitized by Google

Wie unsinnig ist nicht jener abscheuliche Religionseifer, der, eifersüchtig auf seine Alleinherrschaft, alle die mit Feuer und Schwerdt verfolgt, die nicht seines Glaubens sind, und den Saamen der Uneinigkeit in den Staat und die Familien säet? Was für eine wahre Gotteslästerung die Religion, die die Menschlichkeit mit Füßen tritt, und aus dem Mitleiden ein Verbrechen macht? Welcher Mensch, und wenn er der unphilosophischste Kopf wäre, kann Franz I. für einen Mann von Religion halten, der die Protestanten in Paris verbrennen ließ, und in Deutschland sie unterstützte, besoldete; sogar Verträge mit ihnen schloß? Und doch sind diese ungeheuren Widersprüche noch das kleinste Unglück, das den Fanatismus bezeichnet.

Aber er soll aufgestellt werden in seiner ganzen und wahren Gestalt, dieser niedrige und verächtliche Aberglaube! Das ist das einzige Mittel, den Menschen für die tausendfachen Irrthümer zu verwahren, zu denen er seine Phantasie über Gott und göttliche Natur erhitzt, ihn von dem Hange zu befreyen, den er hat, die Stimme seiner Leidenschaften zur Stimme Gottes zu machen, und Ehrsucht, Haß und Rache dem reinen und erhabenen Interesse der Religion

Digitized by Google

unterzuschieben, die, vermöge ihres himmlischen Ursprungs, den Menschen sanft mild und reines Herzens macht.

"Es gab einmal ein Ungeheuer, sagte "Lucrez schon vor beynahe zweytausend Jahren, "das beherrschte die ganze Erde. Die "entadelte Menschheit beugte sich unter "sein sinnloses Zepter; ein sklavisches "Schrecken ging von ihm aus; es schien "sein Haupt in den Wolken zu verber- "gen, und von den höchsten Regionen des "Reichs herabzudonnern; da kam ein "Mann, der dem Ungeheuer, ohne Furcht, "ins Gesicht sah, und siehe! es war ein "Phantom! Dieser Mann hieß Epicur."

Aber der Entlarvung des Epicur zum trotz, kehrte dieses Ungeheuer in verschiedenen Jahrhunderten triumphirend auf die Erde zurück. Es liebte Nacht und Dunkel, und scheuete das Licht, weil es seine wahre Gestalt enthüllt; und es ist sehr zu fürchten, daß es noch über verschiedene Gegenden Europa's seinen Zepter ausstreckt. Hebt es nicht noch wirklich sein scheußliches Haupt in Spanien empor, hochherrschend auf dem aus der Hölle stammenden Throne der heili-

Digitized by Google

gen Inquisition? Waren nicht rebellische Priester die wüthendsten und unversöhnlichsten Feinde der französischen Konstitution, und sind sie es nicht noch? Das Amt des Philosophen ist daher, auf alle Bewegungen dieses Ungeheuers Achtung zu geben; es mit dem Schwerdte der Wahrheit zu verfolgen, ihm das Herz zu durchbohren, und seine zerrißnen Eingeweide so lange zu durchwühlen, bis es zusammenstürzt, und, schäumend für Wuth, seinen Geist aufgiebt. Keine Ruhe, keine Rast muß ihm vergönnt werden! Das unsägliche Elend, das es über die Erde verbreitete, die unzählbaren, noch lange nicht verharrschten Wunden, die es der Menschheit schlug; der Einflus, den seine verächtlichen, ja sogar verachteten Vorurtheile noch immer auf Europa's Regenten haben; die Dienstbarkeit, mit der sie noch immer unter seinem entehrenden Joche zittern, nur wie von jener alten Blindheit, unter der ehemals die ganze Welt seufzte, getroffen, nicht abzuschütteln wagen: alles dies macht dem Philosophen den Kampf gegen den Fanatismus, und die Aufbietung aller seiner Kräfte zum gänzlichen Niedersturz des Ungeheuers zur Pflicht, das noch immer im Nahmen des Herrn redet, um in Nahmen des Herrn das Menschengeschlecht zu betrügen oder zu unterdrücken.

Digitized by Google

Wie auf die Erschütterungen eines großen Erdbebens gewöhnlich noch einige Erdstöße folgen, so brachte die Bewegung der Gemüther zu den Zeiten der Ligue, bald eine Art neuer Ligue, die Fronde, hervor. Diese neue Verbindung hatte, in gewisser Rücksicht, einen lächerlichen Anstrich, aber auch zugleich eine Art Energie; durch sie kamen die Ideen von Menschenwürde und Menschenrechten im Umlauf, die die Nation auf eine große und glückliche Revolution vorbereiteten.

Die gefängliche Einziehung eines Präsidenten und Parlamentsraths war die Veranlassung zu einem allgemeinen Aufstande in Paris. Man machte sich darüber lustig, grif aber auch zu den Waffen. Ueberhaupt muß dieser Aufstand nur nach seinem Erfolg beurtheilt werden. Es ist wahr, diese Unruhen waren, an und für sich, nur von weniger Bedeutung, nahmen nur einen ganz kleinen Fleck des Landes ein, und gaben deswegen der französischen Nation, nach ihrem eigenthümlichen Hange, überall ihren Witz zu zeigen, manchen Stoff zu Spöttereyen; und doch bewirkte dieser kleine Aufstand verschiedene Beschlüsse des Parlements, die eine wahre Kriegserklärung gegen den Thron und den Despotismus waren. Ein Bischof ward zum Generallißimus erklärt, das war lustig, aber, wegen seiner Folgen, von großer Wichtigkeit.

Digitized by Google

Dadurch wurde der erste Grund gelegt zu dem kraftvollen Aufstand unsrer Tage gegen königliche Eigenmacht und Despotie. Zwölfhundert, binnen zwölf Stunden, in der Stadt aufgeworfne Verschanzungen, von denen die Bürger niederschossen, setzten den Hof in Erstaunen, und ließen schon zum Voraus die That ahnen, durch die sich eines Tages die Pariser verewigen würden: die Zerstörung der Bastille in zwey Stunden. Die Mitglieder der Fronde hatten den Herzog von Beaufort, Heinrich IV. Enkel, den Prinzen Conti und den Marschall Turenne an ihrer Spitze. Die Verbindung war also, wie mich dünkt, wohl etwas mehr, als ein bloßer Auflauf, nach Herrn Gaillards Ausdruck. Kurz, die Geschichtschreiber und Historiographen haben sehr Unrecht, diesen Krieg lächerlich zu machen, weil, ohne ihn, der große Aufruhr der Hauptstadt im Jahre 1789, noch lange ausgeblieben wäre, und die Stunde der Revolution noch lange nicht geschlagen hätte.

Das Volk hatte zu seinem damaligen Aufstande eben so wahre, als gerechte Bewegungsgründe. Es empörte sich gegen die dem Parlemente überschickten Steueredicte, und die Gefangennehmung zweyer Mitglieder desselben. Dieser Bürgerkrieg unter einem minder-

Digitized by Google

jährigen König, hätte sehr ernsthaft werden können. Er ward es nicht, aber ich finde demungeachtet nicht den Karakter von Verächtlichkeit in ihm, dem ihm die Geschichtschreiber aufzudrücken, das Belieben getragen haben.

Man urtheile nach den Wirkungen, die er hatte. Nur den richtigen Gesichtspunkt gewählt, und die Begebenheiten erscheinen in einem ganz andern Lichte. Ich sehe Ludewig XIV. gezwungen, seine Residenz zu verlassen: wie, wenn in diesem Zeitpunkte Condē gegen ihn gewesen wäre, was würde geschehen seyn? Gewiß würde er sich nicht, wie einige Jahre nachher, gegen die Regierung aufgelehnt haben. Man stelle sich vor, Condē wäre damals gewesen, was er nachher ward, und urtheile.

Es stand in der Macht des Herzogs von Beaufort, der König der Hallen genannt, ein Nahme, der, in mancher Rücksicht, von großer Bedeutung ist, diesem Aufstande mehr Leben und Fülle zu geben, und ihn in eine eigentliche Empörung zu verwandeln. Das Parlement trat öffentlich gegen den Minister auf, ließ Manifeste gegen ihn ausgehn, verbannte ihn und setzte einen Preis auf seinen Kopf.

Digitized by Google

Condé endlich wollte, wenn ich so sagen darf, von diesem bürgerlichen Kriege Vortheil ziehn; er verband sich mit dem spanischen Hofe gegen den französischen, und ward zum Generallißimus der spanischen Truppen erwählt. Turenne aber rettete den König und die königliche Familie. Blos das Ohngefähr war Ursach, daß er diese Parthey ergrif. Hätten Condé und Turenne nicht gegen einander agirt; hätten diese beyden Generale ihre Geschicklichkeit zu einem Zwecke vereinigt, dieser Krieg hätte große und entscheidende Folgen gehabt. Gerade um diese Zeit verlohr Karl I. König von England, als Verräther gegen sein Volk und seine Eidschwüre, nicht aus gerechten, aber doch aus sehr politischen Gründen, seinen Kopf auf dem Schaffot. Die Ursachen des Aufstandes oder Aufruhrs aber entsprangen bey beyden Völkern aus ganz verschiedenen Ursachen; die Fronde zerschlug sich, und alle Konspirationen hatten ein Ende. Nur die Alianz mit Cromwell beschäftigte alle Köpfe, alles rang, strebte darnach, und Mazarin schloß sie.

Digitized by Google

Obgleich Mazarin itzt triumphirend wieder in Paris einzog, so war der Umsturz der uneingeschränkten Monarchie demungeachtet der Plan dieses Bürgerkriegs gewesen. Aber der durch die Regierung Ludewig XIV. und Ludewig XV. gewaltig genährte Vulcan, sollte erst am vierzehnten Julii 1789 zu seinem großen und glücklichen Ausbruch kommen. Alles war vorbereitet, diesen Koloß des Despotismus zu zerstören, der den Geist der Nation niederdrückte und entadelte. Nur widerwärtige Umstände hielten noch immer den rächenden Blitz zurück, den sie schon seit fünfhundert Jahren von Himmel herabgerufen hatte. Glücklich derjenige, der den rettenden Ausbruch des Vulcans und des Ungewitters erlebte, das den Thron des Despotismus umstürzte; er ward als Unterthan, oder, was oft eins ist, als Sklav gebohren, und wird nun frei und gerächt in seinem Grabe schlummern.

S — k.

Digitized by Google

4.

Zwey Briefe eines Deutschen aus Paris.

Der erste dieser für die Minerva bestimmten Briefe war durch einen Zufall unterweges liegen geblieben. Ich hielt ihn für verlohren, bekam ihn aber endlich, jedoch erst im Anfang des Septembers. Da er so sehr merkwürdige Scenen schildert, die man auch wiederholt gerne lieſt, wenn die Erzählung von Augenzeugen herkommt, so habe ihn hier eingerückt. Der Verfasser ist ein junger Mann von Verdiensten, der sich den Studien gewidmet hat; ein geborner Unterthan eines groſsen deutschen Fürsten. Mit hohen Begriffen von Tugend und von Menschenrechten ausgerüstet, und begeistert durch eine gutmüthige Schwärmerey, der Welt durch Anstrengung seiner Kräfte nützlich zu seyn, verlieſs er vom Freiheitstaumel ergriffen, sein Vaterland, so wie seine ihn liebende Freunde, und gieng nach Paris, wo er sich sogleich als unbesoldeter National-Gardist einschreiben lieſs, und hier, weil es ihm an eignen Mitteln fehlte, mit einer spartanischen Frugalität, aber zufrieden lebte. Als ein eifriger Jacobiner kam er in Paris an, entsagte aber der Societät, da sie so empörende Grundsätze annahm,

Digitized by Google

und hielt sich leidenschaftlich an die Constitution. Er war am 20sten Juny im Pallast der Thuillerien und zwar in den innern Zimmern desselben, und half hier mit andern patriotischen Freiheits-Soldaten den König gegen den rasenden Pöbel beschützen.

v. A.

Erster Brief. Paris, den 6ten Julii 1792.

Ich überschicke Ihnen hier eine Erzählung der Begebenheiten, die von der Mitte des Monats Juny bis zu seinem Ende in Paris vorgefallen sind. Der berühmte Ministerwechsel, der in der Mitte des Monats Juny sich ereignete, gab das Signal zu den Auftritten, die in den folgenden Tagen die Volksgährung in einem so hohen Grad unterhielten, daß endlich durch einen gewaltsamen Ausbruch eine Begebenheit hervorgeschleudert wurde, die eine neue Epoche in der Geschichte der französischen Revolution bildet. Die Umstände, die diesen Ministerwechsel begleiten, besonders aber die Zwistigkeiten, die er unter wichtigen Personen und Partheyen erzeugte, sollen der Gegenstand dieser Bemerkungen seyn, und als Einleitung zur nachfolgenden Geschichtserzählung dienen.

Digitized by Google

Es ist bekannt, daß Herr Dümourier den drey Ministern, Servan, Claviere und Roland ihre Entlassung ankündigte, und sogleich alsdenn das Kriegswesen über sich nahm. Herr Brissot, dieses wichtige Mitglied in der gegenwärtigen Nationalversammlung, der am 13ten März den Herrn Dümourier einen Mann von Einsichten, Geistesstärke und Vaterlandsliebe nannte, nennt ihn an dem 13ten Juny den niederträchtigsten Intriguanten, der bloß noch von seinem ersten Commis, Herrn Boncarrere, an Niederträchtigkeiten übertroffen werde. Dieser Zwist, der zwischen zwey Männer, die man für mehr als bloße Freunde hielt, entstanden war, erregte um so mehr ein allgemeines Aufsehen, als man den Grund desselben nicht zu bestimmen wußte. Brissot gab die Wiedersetzung Dümouriers gegen den Vorschlag Servans ein Lager von zwanzigtausend Mann unter den Mauern von Paris zu errichten, als Ursache davon an, und Dümourier schien in einer Affiche, die zwar nicht von ihm unterzeichnet war, aber allen Anzeigen nach, von ihm herstammte, und von Niemand anders herstammen konnte, die Ursache dieser Zwistigkeiten in einen Streit zu setzen, der wegen der Anwendung der zu den geheimen Ausgaben bewilligten sechs Millionen entstanden war. Gelder, die Brissot, Condorcet,

Digitized by Google

Claviere und die Deputirten von der Gironde zu Speculationen auf die öffentlichen Effecte anwenden, und bey dem Banquier Biedermann niederlegen wollten. Dümourier aber begehrte, daß sie in dem öffentlichen Schatz bleiben, und nur nach Erforderniß des Staats daraus geschöpft werden sollte.

Dümourier wurde wegen den Verfolgungen, die er deswegen erdulden mußte, durch den berüchtigten Robertspierre, dieses sonderbare menschliche Phänomen, gerührt; dieser beschuldigte auf der Rednerbühne der Jacobiner den Brissot eigennütziger und herrschsüchtiger Absichten. Brissot nannte ihn dafür einen Besessenen, einen Narren. Allein dieser Narr, dieser Besessene zog durch seine Beredsamkeit, durch seine ausschweifende Grundsätze von Volksmacht und Volksregierung, den unaufgeklärten Haufen mit Zauberkraft an sich, und die folgende Monate bewiesen seine Macht, seinen Einfluß auf eine ungezweifelte Art. Dümourier und Brissot drohten jeder den andern zu entlarven. Keiner hielt Wort. Erregte Servan durch seinen Vorschlag großes Aufsehen, so erregte Roland durch sein Schreiben an den König ein noch grösseres. Mit unbeschreiblicher Begierde wurde dasselbe von der heftigen Patrioten-Parthey verschlungen, aber ruhig denkende Freunde der Freiheit sahen in

Digitized by Google

dem Styl, in dem dieser Brief abgefaßt war, einen andern Verfasser; überlegten die Ausdrücke, verglichen sie mit den Zeitumständen, und mißbilligten ein Schreiben, das neben vielen Wahrheiten, mehrere Stellen enthielt, die es beynahe zu einer Kriegserklärung gegen den König machten, mißbilligten die Uebereilung, mit der die Nationalversammlung den Druck dieses Briefs und seine Versendung in die Departementer decretirte, und ihn dadurch ihrer Gesinnung gemäß anerkannte. Eine Stelle, die in diesem Brief enthalten war, erhielt beynahe einen ungetheilten Beyfall: der Minister ruft nemlich am Ende seines Schreibens aus: gerechter Himmel! hast du denn die Fürsten der Erde mit Blindheit geschlagen, um sie mit Räthen zu umgeben, die sie zu ihrem Untergang führen! ich weiß, daß die Rathschläge der Weisheit selten zu dem Fuß des Throns gelangen, allein ich weiß auch, daß eben deswegen, weil sie nicht gehört werden, Revolutionen nothwendig sind; Revolutionen, die durch keine Macht verhindert werden können.

Ganz anders wurde der Brief von dem Departement von Paris an den Minister Roland aufgenommen. Dieser hatte von den Departements-Directoren eine Nachricht von den Fortschritten des National-Geistes verlangt, und von ihnen zu wissen

Digitized by Google

Haufen Volks, in deren Mitte Redner mit wüthenden Gebehrden Mord und Freyheit predigten. Selbst auf Plätzen, wo mehrere Straßen zusammenstießen, traf man häufig Leute an, die, gegen einander übergestellt Catechismus in Fragen und Antworten herschrien, worin die Constitution verdreht, zu tausend wilden Folgerungen mißbraucht wurde. Die Mauern der Eckhäuser waren mit Affichen überdeckt, die, anstatt die überspanten Köpfe zu mäßigen, anstatt Eintracht zu predigen, anstatt Gehorsam gegen die Gesetze zu lehren, stärker das Feuer noch anfachten, lodernder noch die Fackel der Zwietracht machten, und laut gegen die Gesetze, lauter noch gegen Diejenigen tobten, die die Gesetze handhaben wollten. Bestochene und angestellte Kerls durchzogen die Straßen und jedes angeschlagene Blatt, das die wahre Lage der Dinge anzeigte, das gegen die wahren Feinde des Volks, der Feinde der Ordnung und Eintracht gerichtet war, wurde herabgerissen, oder von den vorübergehenden mit Koth überworfen.

Ungeachtet dieser öffentlichen Krankheits-Symptomen, waren die Schauspielhäuser, wo man in Rücksicht der Zeitumstände gleichgültige Stücke aufführte, angefüllt. Die feine Welt, die ferne von öffentlichen Geschäften die Früchte einer gebildeteren

Er-

Digitized by Google

Erziehung und den Vorrath nützlicher Kenntnisse unnütz verwelken ließ, zog elenden Vergnügungen nach, und in eben dem Augenblick wo das Vaterland, wo Paris an dem Rande des Untergangs schwebte, wimmelte der Wald von Boulogne von gezierten Damen und schön gekleideten Herren, saß man halbe Tage lang in den elisäischen Feldern und verschluckte die Staubwolken mit eben der Ruhe, wie man die Gefahren betrachtete, die täglich drohender wurden. — Was lag diesen Leuten daran, was sie morgen waren, wenn sie heute nur glänzen, heute nur ihren Lüsten fröhnen konnten!

Gleichgültig gegen die öffentlichen Angelegenheiten des Vaterlandes zu seyn, ist das sprechendste Zeichen des Untergangs eines Staats, und wenn auf der einen Seite die grausame Gemüths-Stimmung des Volks nichts als Verwirrung und Verheerung drohte, so gab die Frivolität, die Freyheit, die Gleichgültigkeit, die Erschlaffung keine erfreulichere, keine andere Aussicht als eine schändliche Sklaverey.

In den Versammlungen einer Section *) wohin ich öfters kam, und die aus 6000 Activ-Bürger bestand, fand ich meistens nur 150 bis 200 Bürger,

*) Die Section Heinrichs IV. bey welcher der Verfasser National-Gardist ist.

Haufen Volks, in deren Mitte Redner mit wüthenden Gebehrden Mord und Freyheit predigten. Selbst auf Plätzen, wo mehrere Straßen zusammenstießen, traf man häufig Leute an, die, gegen einander übergestellt Catechismus in Fragen und Antworten herschrien, worin die Constitution verdreht, zu tausend wilden Folgerungen mißbraucht wurde. Die Mauern der Eckhäuser waren mit Affichen überdeckt, die, anstatt die überspanten Köpfe zu mäßigen, anstatt Eintracht zu predigen, anstatt Gehorsam gegen die Gesetze zu lehren, stärker das Feuer noch anfachten, lodernder noch die Fackel der Zwietracht machten, und laut gegen die Gesetze, lauter noch gegen Diejenigen tobten, die die Gesetze handhaben wollten. Bestochene und angestellte Kerls durchzogen die Straßen und jedes angeschlagene Blatt, das die wahre Lage der Dinge anzeigte, das gegen die wahren Feinde des Volks, der Feinde der Ordnung und Eintracht gerichtet war, wurde herabgerissen, oder von den vorübergehenden mit Koth überworfen.

Ungeachtet dieser öffentlichen Krankheits-Symptomen, waren die Schauspielhäuser, wo man in Rücksicht der Zeitumstände gleichgültige Stücke aufführte, angefüllt. Die feine Welt, die ferne von öffentlichen Geschäften die Früchte einer gebildeteren

Er-

Digitized by Google

Erziehung und den Vorrath nützlicher Kenntnisse unnütz verwelken ließ, zog elenden Vergnügungen nach, und in eben dem Augenblick wo das Vaterland, wo Paris an dem Rande des Untergangs schwebte, wimmelte der Wald von Boulogne von gezierten Damen und schön gekleideten Herren, saß man halbe Tage lang in den elisäischen Feldern und verschlukte die Staubwolken mit eben der Ruhe, wie man die Gefahren betrachtete, die täglich drohender wurden. — Was lag diesen Leuten daran, was sie morgen waren, wenn sie heute nur glänzen, heute nur ihren Lüsten fröhnen konnten?

Gleichgültig gegen die öffentlichen Angelegenheiten des Vaterlandes zu seyn, ist das sprechendste Zeichen des Untergangs eines Staats, und wenn auf der einen Seite die grausame Gemüths-Stimmung des Volks nichts als Verwüstung und Verheerung drohte, so gab die Frivolität, die Freyheit, die Gleichgültigkeit, die Erschlaffung keine erfreulichere, keine andere Aussicht als eine schändliche Sklaverey.

In den Versammlungen einer Section *) wohin ich öfters kam, und die aus 6000 Activ-Bürger bestand, fand ich meistens nur 150 bis 200 Bürger,

*) Die Section Heinrichs IV. bey welcher der Verfasser National-Gardist ist.

Digitized by Google

die, durch mehr Eifer als Talente, durch mehr Willen als Kraft, durch mehr Ausgelassenheit als Mäßigkeit sich auszeichneten. Die Anzahl derer, die zwischen diesen Extremen mitten inne standen, war gering. Weit entfernt an der Unthätigkeit der einen Heerde Antheil zu nehmen, hatten sie eine zu große Achtung für die Gesetze, um die unglückliche Thätigkeit der andern Parthey nachzuahmen; sie waren in Gahllen genommen, der kleinere aus gehorchende Theil, und deswegen, wie man zum voraus sehen konnte, der unterliegende.

So war die Lage der Dinge als die Freunde der wahren Freiheit und des Vaterlandes Gouvions Tod beweinten, seinen Verlust einer Niederlage gleich schätzten, und seinem Andenken in ihrem Herzen einen Altar errichteten.

In dieser Lage geschah es, als in der Nationalversammlung, eine Adresse, die ein Mitglied Namens Jouneau seinen Collegen, dem Deputirten Grangeneuve, einem heftigen Jakobiner gab, zwey ganze Sitzungen hinwegnahm, die der Gesetzgebung gewidmet waren, und nicht den Privatangelegenheiten der Deputation, sondern den öffentlichen Angelegenheiten des Staats gehörten, als man durch ein solches Betragen dem Unglück des Vaterlandes gleichsam Hohn sprach, und da einen mörderischen Angriff thun wollte,

Digitized by Google

den, wo die Feigheit und Furcht mitwohnten zu müssen, nicht erlaubte, eine Ohrfeige zu erblicken.

Zu der nemlichen Zeit verbrannte man einige hundert Ballen Pergament, die die Adels-Diplome und Urkunden enthielten, auf dem Platz Vendome; das Volk fand sich in keiner sehr grossen Anzahl bey diesem Schauspiel ein. Gewohnt keinen Edelmann mehr zu sehen, diese Titel nicht mehr zu hören, konnte ihm dieses Auto da fe, keinen Reiz mehr gewähren; hätte man freylich einen Emigrirten mit verbrannt, denn stehe ich nicht dafür, ob man nicht bis auf die Dächer alles mit Menschen angefüllt gesehen hätte: denn so war die öffentliche Stimmung. Um diese Zeit fiel der Frohnleichnamstag ein. Man war sonst gewohnt, grosse Processionen an diesem Tag zu sehen, allein, ungeachtet man dem Herrn Gemeinde-Procurator Manuel zu leyd, diese Processionen so schön als möglich machen wollte, so fielen sie dennoch traurig genug aus. Einige National-Garden begleiteten dem Gesetz zuwider, in völliger Rüstung den frommen Zug, und schleppten in einigen Quartieren sogar Kanonen voraus. Der Pfarrer von der Kirche St. Laurent, den seine Pfarrkinder aufforderten, der Procession beyzuwohnen, gab lieber seine Entlassung, als diesem Verlangen genüge zu leisten.

Digitized by Google

Wenn vielleicht der religiöse Fanatismus durch solche Ceremonien sich lächerlich machte, so gab der Freyheits-Fanatismus durch eine andere Ceremonie nicht minder Gelegenheit zum Spott und zum Lachen. Plötzlich fiel es nemlich den Patrioten ein, vor allen Rathhäusern an tausend verschiedenen Plätzen Pappelbäume unter dem Nahmen Freyheitsbäume zu pflanzen. Man nahm geradezu aus den benachbarten Landsitzen eine außerordentliche Menge solcher Bäume hinweg, pflanzte sie im größten Triumph an die bestimmte Plätze ein, behieng sie mit farbigten Bändern, mit der rothen Freyheitsmütze, mit Tafeln, worauf Inschriften waren, die Verwünschungen gegen die Tyrannen, und Aufruf zum allgemeinen Aufstand des Volks enthielten. Das Schicksal, das diese Bäume erfahren, ist traurig genug, und witzige Köpfe prophezeihten sogleich das Schicksal der französischen Freyheit daraus. Diese ungeheure großen Bäume, hatten beynahe keine Wurzeln mehr, und verdarben daher bald nach ihrer Pflanzung. Andere werfen den Parisern vor, daß sie einen solchen Baum zu ihrem Freyheitsbaum erwählt hätten, dessen Name schon das Schicksal enthalte, das ihm bevorstehe. Peuplier (Pappelbaum) sagten sie, ist aus Peuple (Volk) und lier (binden) zusammengesetzt.

Digitized by Google

Ich gehe nun zu den Begebenheiten des 20sten Juny über, zu welchen die vorhergehenden Vorfälle, durch ihren Einfluß auf die Volksstimmung mehr oder weniger beytrugen. Denjenigen, die schon längst das Volk leiteten, war es, als der König seine Verweigerung, die beyde bekannte Decrete, wegen des Lagers bey Paris und der Deportation der Priester zu sanctioniren, öffentlich bekannt machen ließ, und sein ganzes kaum ernanntes Ministerium, den Seeminister La Coste ausgenommen, abdankte, eine leichte Sache, die Gährung des Volks zu einem Ausbruche kommen zu lassen.

Schon am 18ten Juny hielten die Einwohner der Fauxbourg St. Martel und St. Antoine bey dem Gemeinde Rath um Erlaubniß an, in ihren Kleidern die sie Anno 1789 trugen, und auf die nemliche Art wie damals bewaffnet waren, der Nationalversammlung und dem König den 20sten Juny eine Petition überreichen zu dürfen. Der Gemeinde Rath schlug dieses Begehren als gesetzwidrig ab, und gab den Departements Directoren davon Nachricht. Diese gaben dem Maire von Paris, und dem General-Commandanten der National-Garde den Auftrag, ohne Verzug Maasregeln zu ergreifen, um jeden gesetzwidrigen Ablauf zu verhindern.

Digitized by Google

In der Nacht vom 19ten auf den 20sten schrieb der Maire und die Administratoren der Policey einen Brief an das Departements-Directorium, worin sie anstatt den erhaltenen Befehl und den Buchstaben des Gesetzes zu folgen, den Vorschlag machten, daß man die Zusammenrottung legalisiren, den Bataillons der Vorstädte zu marschiren, und unter ihren Fahnen und der Anführung ihrer Officiere allen Bürgern, welche Waffen sie auch haben möchten, sie zu vereinigen, erlauben sollte. Das Departements-Directorium antwortete sogleich, daß es auf seinem obigen Befehl beharre. Demungeachtet versammelte der Maire den folgenden Tag die Municipalität; der Vorschlag, der im Departements-Directorium gemacht wurde, ward hier erneuert, und ging ohne eine Einwendung des Mairs durch.

Früh Morgens schon schlug man in den Vorstädten den Generalmarsch, und alles versammelte sich unter den Fahnen der National-Garde dieses Theils der Stadt. Herr Röderer, Procurator-Syndicus des Departements, gab der Nationalversammlung in der Morgensitzung dieses Tags die Nachricht, daß die Einwohner von St. Marcel und St. Antoine, einen Freyheitsbaum pflanzen, ein Bürgerfest zu Ehren der denkwürdigen Sitzung, die die constituirende National-

Versammlung in dem Ballhause zu Versailles gehalten hatte, feyern, und der National-Versammlung einen Tribut ihres Eifers für die Sache der Freiheit bringen wollte; daß er aber befürchte, man möchte durch den Anblick einer Macht eine Petition zu unterstützen suchen, die man dem Könige zu überreichen beschlossen habe. Herr Röderer stellte die Gefahr und die Gesetzwidrigkeit einer solchen bewaffneten Zusammenkunft vor, erfüllte seine Pflicht, und überließ der National-Versammlung die ihrige zu thun. Diese, schon längst gewohnt, dem Volk eben so wie niedre Höflinge ihren Fürsten zu schmeicheln, nahm keine Maaßregeln, um die Gesetze zu handhaben, deren ungestrafte Uebertretung mehr als preußische und östreichische Armeen für die Erhaltung der Constitution und der Freyheit befürchten ließ. Die National-Garde wurde nach 9 Uhr zusammengerufen; man versammelte sich in den Quartieren, marschirte gegen das Schloß, das nun von allen Seiten von National-Garden umgeben wurde, und gegen jede Gewaltthätigkeit gesichert zu seyn schien. Der Carroussel-Platz war schon um 11 Uhr mit einer außerordentlichen Menge von Menschen bedeckt, die National-Gendarmerie zu Pferde, sicherte aber von dieser Seite damals noch die Zugänge. Die Bewohner der beyden Vorstädte, deren Marsch ange-

Digitized by Google

gebündigs war, erhielten unterwegs gleich einem Strom einen immer neuen Zufluß. Man sah hier eine bewafnete Menge, die ohne sich zu erkundigen, was man von dem König begehren wollte, die ohne etwas zu wissen oder zu wollen, zu gleicher Zeit unbekümmert, lustig und wüthend war, auch zu gleicher Zeit, drohte, fluchte und sang.

Die Pforte der Thuillerien, die dem Pont Royal gegen über war, wurde mit einiger Gewalt eröfnet. Die Armee wurde bewafnet in die Nationalversammlung eingelassen, und der Zug dauerte drey ganze Stunden fort.

Gegen Mitag kamen einige Municipal-Officiere in das Schloß, und stellten dem König vor, daß es gefährlich seyn würde, dem Volk das unter den Fahnen der Nationalgarde der Vorstädte St. Antoine und St. Marcel marschire, den Eingang zu verweigern, und begehrten die Einlassung in das Schloß. Der König bewilligte den Buchstaben der Constitution zu folge ohne unbewafnete Deputation von 20 Personen zu empfangen, und zeigte selbst die Art an, das Volk vorbey defiliren zu lassen. Dieser letztere Befehl wurde dem General-Commandanten überbracht, der sich weigerte denselben anzunehmen, indem er von der Municipalität ein Decret erhalten hatte, dem zufolge ihm

Digitized by Google

befohlen war, unter die Fahnen der National Garde alle Bürger aufzunehmen, wie sie auch bewaffnet und gekleidet seyn möchten, und sie so unter seine Leute zu mischen. — Um 3 Uhr zog die Armee der Vorstädter auf der Terrasse längst dem Schloß und der daselbst unter Gewehr stehenden Nationalgarde vorüber, zog wiederum zu der Pforte des Pont Royal hinaus, und unter den Bögen des Louvres hindurch; vereinigte sich hier mit ihrer andern Hälfte, die auf der entgegengesetzten Seite von der Straße St. Nicaise herkam auf dem Carrouselplatz.

Die königliche Pforte war geschlossen. Der Heerenhaufen drohte mit Gewalt durchzubrechen: Municipalbeamte befehlen die Oeffnung; die Nationalgarde erhält keinen Befehl; sie ist ohne Anführer und voll banger Erwartung, was in dem Schloß vorgehen soll.

In wenigen Minuten war das Innere des Schlosses von 10,000 Menschen, die mit Piquen, mit Flinten, Säbeln, Spießen, mit Messerklingen an Stangen befestigt, mit Beilen und allen möglichen Instrumenten bewaffnet waren, und Canonen mit sich schleppten, angefüllt.

Der König gab sogleich Befehl alle Thüren zu öffnen, und stellte sich in den Einschnitt eines Fensters; unbewaffnete Nationalgarden umgaben ihn: man über-

Digitized by Google

reichen ihm auf einer Pike eine rothe Freyheitsmütze; er nahm sie und setzte sie auf. — Auf der Spitze einer andern Pike brachte man ihm dreyfarbigte Bänder, er nahm sie ebenfalls. Die vorüberziehenden — hielten ihm ihre Fahnen vor die Augen: Auf der einen las man: — zittert Tyrannen, die Bürger sind bewafnet. Auf einer zweiten: — Vereinigung der Vorstädte St. Marceau und St. Antoine. Auf einer dritten: — Voici les sans culottes. — Auf einer Stange trug man gleichsam als Fahne ein paar schwarze zerrissene Hosen; ein anderer hatte ein Ochsenherz auf seinem Spieß, mit der Inschrift: Coeur des Aristocrates. Das Schloß ertönte vom Geschrey und Gebrüll. Vergebens wollten Municipal-Beamte und herbeygeeilte Mitglieder der National-Versammlung ihre Stimme erheben; man hörte sie nicht, man verwarf sie. Was aber den Magistrats-Personen des Volks, was den Gesetzgebern unmöglich war, war dem bekannten Santerre, Commandanten der National-Garde der Vorstadt St. Antoine möglich: Ich stehe für die königliche Familie, rief er, allein, man lasse mich machen. Ein Augenblick vom Stillschweigen erfolgte, allein, bald wurde es wiederum durch das Geschrey: — es lebe Petion, unter

Stochen. Er war 3 Uhr zu als Petion, der Maire von Paris kam, das Volk, sagte er zu dem König, hat sich mit Würde gezeigt, es wird auf die ähnliche Art sich entfernen; Ew. Majestät dürfen vollkommen ruhig seyn. — Santerre liß die Deputation hervortreten. Der Redner begehrte, die Zurückrufung der patriotischen Minister, und die Zurücknehmung des Veto über die beyden Decrete. — Der König antwortete: ich habe geschworen die Constitution zu halten, ich werde sie mit Gefahr meines Lebens erhalten. Petion versicherte den König, daß man seiner Person nichts zu leyd thun wolle. Er wohl antwortete er, daß ein König von Frankreich in der Mitte seines Volks nichts zu befürchten hat: sehen Sie, sagte er zu einem Officier, der zu seiner Seite stand, und dessen Hand er auf seine Brust drückte, mein Herz schlägt nicht stärker als gewöhnlich. Meine Absicht war rein, ich will nichts, als das Glück des Volks und die vollkommene Erhaltung der Constitution. Einige vom Volk schrien hierauf: es lebe der König, andere brüllten in der Ferne: "kein veto" "nieder mit dem veto" traut seinen Versprechungen nicht. Der

Zug gieng vorüber und in den Saal hinein, wo die Königin mit ihren Kindern, in dem Hintergrund desselben, hinter einem Tisch stund, und von allen Seiten so mit bewafneten National-Garden umgeben war, daß niemand zu ihr kommen konnte. Santerre ließ die National-Garden zu beyden Seiten sich öfnen, so daß man die Königin sehen konnte; man überreichte ihr eine rothe Mütze; sie nahm dieselbe, und setzte sie dem königlichen Prinzen auf; sie selbst nahm eine National-Cocarde von dem Hut eines National-Garden, und ließ sich dieselbe auf ihren Kopfputz heften.

Während dem vorüberziehen, schrie man nichts, als: es lebe die Nation, es lebe die Sans-culottes, es lebe die Freyheit, nieder mit dem Veto. Die Königin zeigte während dieser Zeit eine vollkommene Gegenwart des Geistes; sie sprach mit den sie umgebenden National-Garden, und schien nichts im geringsten mißvergnügt, oder erschrocken zu seyn. Der kleine Prinz saß vor ihr auf dem Tisch, die Prinzeßin war neben ihr. Der König wurde endlich, umringt von National-Garden, und von der Deputation der National-Versammlung aus dem Zimmer wo er war, in sein Cabinet gebracht. Madame Elisabeth, seine Schwester, die ihn nicht verlassen hatte, eilte nun in den Saal, wo die Königin war,

Digitized by Google

um mit ihr und ihren Kindern in das Cabinet des Königs sich zu begeben. Der Monarch saß in einem Lehnstuhl; die Königin sank vor ihm auf ihre Knie, und hielt ihn mit ihren Armen umschlungen; die beyden Kinder standen mit Madame Elisabeth weinend zur Seite des Königs. Dieß war die Stellung, in der sich unmittelbar nach dieser Scene die Familie des Repräsentanten der französischen Nation befand. — Der Zug dauerte unterdessen immer noch fort. Um 8 Uhr verlangte endlich der König, daß man das Schloß verlassen sollte. Herr Petion übernahm den Auftrag; er stieg auf ein Tabouret, und sprach zu dem Volk: "Bürger, euer Betragen war stolz und "eines freyen Volkes würdig, krönt es durch eure "Beharrlichkeit und Liebe zur Ordnung. "Der König begehrt allein zu seyn, ich "will mich zurückziehen und lade euch ein, "das nämliche zu thun.„ Das Volk gehorchte, und in weniger denn einer viertel Stunde war auch nicht eine einzige Pike mehr im Schloß zu sehen.

Bey seit gesetzt, daß man die Gesetze mit Füßen getreten hatte, so geschah, während dieser fürchterlichen Scene weiter nichts, als daß einige Thüren eingesprengt, und einige Schränke erbrochen wurden, worin das Volk die Königin anfangs gesucht hatte, allein

Digitized by Google

diese, gleich nachließ, als es hörte, die Königin sey in einem von Säle des Schlosses, wo man hindurchziehe. Einige Fenster wurden zerbrochen, nur äußerst wenig geraubt, kein Mensch kam ums Leben, keiner wurde gefährlich verwundet, und nur Wenige erhielten durch den Zufall leichte Wunden.

Der aufmerksame Beobachter konnte nicht umhin über diese Scene zu staunen; zu staunen über diese Vermischung von Wildheit und Güte, von Gewaltthätigkeit und Folgsamkeit. — Es schien diesem Volk nichts zu fehlen, als gut unterrichtet und gut geleitet zu seyn.

In welch einer andern Stadt würde man aber einen Aufstand zweyer Vorstädte gegen das Geschrey und die öffentliche bewaffnete Macht, die Straßen und Plätze mit Menschen überdeckt, gute Bürger in Trauer versinken, den Wohnsitz der Könige durch eine verführte Menge belagert, aber gesetzmäßige Machthaber zitternd und ungewiß gesehen haben, — während man auf der andern Seite die Hälfte der Hauptstadt einen jeden unbekümmert um das, was in einem von ihm entfernten Quartier vorgieng, gleich als wenn alles ruhig wäre, seinen Geschäften, seinen Angelegenheiten, seinen Vergnügungen nachgehen sah. Wer würde nicht über die rothe, gelbe, blaue Zettel, die überall

Digitized by Google

angeheftet waren und auf den Abend Farçen verspruchen, über die tausende von Müssiggänger erstaunt seyn, die dem zufolge ihre Tage anwendeten, und in völligem Ernste zwischen der Wahl der Schauspiele, zwischen Tartuffe und Jocrisse schwebten; nicht erstaunt seyn über die Concerte, die Soupers, die Lustpartheien, die diese liebenswürdige Personen zu eben der Zeit projectirten, als ein schrecklicher Vulcan unter ihren Füssen kochte.

Man befürchtete in den folgenden Tagen neue Unruhen; allein ein großer Theil der Nationalgarde unwillig unter seinen Augen ungestraft die Gesetze verletzt, die öffentliche Ruhe gestört sehen zu müssen, beschützte nebst einigen Regimenter Linientruppen, die damals noch in Paris waren und bei denen eine gute Disciplin herrschte, das Schloß gegen alle Angriffe. Das Mißvergnügen über die Scene vom 20sten war allgemein; man nannte die Jacobiner-Gesellschaft als Urheberinn davon, und verfolgte sie mit tausend Verwünschungen. Auf die benachbarten Departementer machte diese Begebenheit den nämlichen Eindruck, von allen Seiten stürmten Adressen an den König und die Nationalversammlung zusammen, die diese zur Erhaltung der Gesetze aufriefen, und jenem den Kummer bezeugten, von dem man wegen diesem Auftritt durchdrungen sey,

und der Bereitwilligkeit sein, Königl. Ansehen zu beschützen, versicherte. Das Departements-Directorium von Paris, immer bereit die Gesetze zu handhaben, nahm sogleich alle Maßregeln, um die Urheber dieses Aufstandes zu entdecken, und das Betragen der Personen zu untersuchen, die über die öffentliche Sicherheit und Ruhe zu wachen hatten. In dem Gemeinde-Rath, dessen Mitglieder so wie in der Nationalversammlung in zwey Factionen getheilt waren, wovon die eine jacobitisch gesinnt, die größere patriotisch, allein gesetzmäßig und ruhig denkender war, stand Herr Cahier, ein junger Mann und Mitglied dieses Raths in der Sitzung vom 25. Junius auf, und ungeachtet die Zuschauer-Logen mit Volk angefüllt waren, sprach er dennoch über die Begebenheiten des 20sten mit einem Feuer und mit einer Beredsamkeit, die ihm die Bewunderung aller gutgesinnten Bürger verschaften. Er klagte zu gleicher Zeit Herrn Santerre und das Bataillon das er commandirte, den General-Commandanten, das Volk, die Municipalität, der Gemeinde Procurator Herrn Manuel, und den Maire von Paris eines gesetzwidrigen und strafwürdigen Betragens an. Das Volk wollte als er den Saal verließ auf ihn stürzen, Herr Petion gebot Ruhe, und Herr Cahier, umringt von dem besten Theil seiner erstaunten Collegen, verließ

ohne

Digitized by Google

ohne daß ihm etwas zu Leid geschigt worden war, unter dem Fluchen der einen, und den Lobeserhebungen und Segenswünschen der andern, das Gemeindes Haus.

Ganz anders als Herr Cahier beurtheilten die Gesetzgeber, Herr Brissot, Condorcet und andere, diese Scene vom 20sten Juny; der erste nannte sie einen kleinen Wolkenbruch, der die politische Atmosphäre erfrischt habe, und sah in allen den Unordnungen die vorgegangen waren, nichts als einige zerbrochene Fensterscheiben, und einen in dem Zimmer des königlichen Prinzen gestohlnen silbernen Nachttopf. Die Proclamation, die der König den folgenden Tag anschlagen ließ, und worin er die Verbrechen, deren man sich gegen ihn schuldig gemacht hatte, aufzählte, das Betragen, das er entgegengesetzt hatte, schilderte, und sich mit den merkwürdigen Worten endigte: "Wenn "diejenigen, die die Monarchie umstürzen wollen, ein "Verbrechen mehr nöthig haben, so können sie es "vollziehen; in dem critischen Zustand, in welchem sie "sich befindet, wird der König bis auf den letzten "Augenblick seines Lebens allen constituirenden Gewalten, ein Beyspiel von Muth und Standhaftigkeit "geben, die allein das Reich retten können. Er "befiehlt daher allen Administratoren und Municipalis

"tätet, über die Sicherheit der Personen und des "Eigenthums zu wachen."

Diese Proclamation wuste man in einem solchen Lichte darzustellen, daß der Zorn des Volks dadurch nach und nach mehr gereizt, sein Unwillen und Haß gegen den König und den Hof vergrößert wurde. Die häufigen Addressen, die von dem Departements-Directorium, wie z. B. vom Departement von Aisne, von der Somme, von der Eure u. s. w. eingesandt wurden, und worin man sogar erklärte, die National-Garde dieser Departementer herbeyrücken zu lassen, wurden der Aristokratie der Administratoren, und keineswegs der herrschenden Gesinnung der Bürger dieser Departementer zugeschrieben. In der National-Versammlung selbst, schien der Eindruck, den diese Scene gemacht hatte, bald verlöscht zu seyn, und anstatt dem Bilde der Gerechtigkeit erblickte man in ihrer Mitte nur allzusehr die Ausbrüche der Partheysucht. In der Sitzung vom 25sten Juny erschienen zwanzig Deputirte aus der Vorstadt St. Antoine, deren Redner eine Apologie auf die Unordnungen des 20sten machte und die executive Gewalt und die unruhige Horde der Moderirten anklagte. "Nicht mit Blutvergießen "sagte er, kann man die Verbrechen der Tyranney "und die Irrthümer der constituirenden National-

"Versammlung vertilgen. Man droht die Urheber "des Auflaufs der letzten Mittwoch statt hatte, zu "verfolgen. Wir kommen dieselben anzugeben, und "sie der Rachsucht der Uebelgesinnten darzubieten. — "Wir — wir sind diese Urheber.„ So sprachen diese Leute, die sich Ueberwinder der Bastille nannten, und die National-Versammlung ertheilte ihnen die Ehre der Sitzung, und die beschloß den Druck und die Versendung ihrer Addresse in die Departementer. Ein Zuschauer, nicht mehr Meister über sich selbst, gab durch einen lauten Ausruf seinen Unwillen darüber zu erkennen, und störte einige Augenblicke dadurch die Sitzung. Deputirte von der Municipalität von Lyon declamirten in einer der folgenden Sessionen an den Schranken der National-Versammlung, gegen die Verabschiedung der drey patriotischen Minister in einem Ton, der nur Wüthenden eigen war. Die National-Versammlung decretirte eine ehrenvolle Erwähnung dieser Rede.

Konnte man aber etwas anders von einer Versammlung erwarten, die nur neue Mitglieder enthielt, welche anstatt Würde und Mäßigung zu zeigen, die in einem solchen Posten so nothwendig sind, selbst Beyspiele der größten Ausgelassenheit geben. So rief

Digitized by Google

z. B. der Deputirte der National-Versammlung Merlin in der Gesellschaft der Jacobiner aus: "Gibt "es denn nicht einen tugendhaften Bürger, der gehen "wird, um seinen Dolch in die Brust la Fayettes zu "stoßen." Das Verbrechen, wodurch dieser General diesen Ausruf sich zuzog, war sein Schreiben, das den 19ten Juny in der National-Versammlung vorgelesen wurde, worin er ihr die Grundsätze vorhält, nach denen sie der Constitution zufolge, zu handeln verpflichtet sey, das Unglück schilderte, das die Gesellschaft der Jacobiner über Frankreich bringe, und von ihr verlangte, diese Faction zu vernichten. Alle Pfeile der Verläumdung wurden nun gegen den Mann gerichtet, der vor einigen Monaten noch der Abgott der Pariser, noch der Abgott von ganz Frankreich war; allein, mitten unter den Verwünschungen, die man in eben der Stadt gegen ihn ausstieß, die von Seegenswünschen über ihn sonst ertönt hatte, erschien er, wie Fabius einst von den Römern mit Verwünschungen verfolgt, vor den Schranken des Senats. Er war gekommen, um der National-Versammlung den Eindruck zu schildern, den die Begebenheiten des 20sten auf seine Armee gemacht hatten. "Die Un"ordnungen, die in den Thuillerien vorgefallen sind, "sagte der General, haben den Unwillen der Soldaten

" und Officiere meiner Armee gereizt; schon hatten
" mehrere Corps Addressen verfertigt, die mir in die
" Hände fielen, als ich sogleich Befehl gab, keine
" solche gesetzwidrige Handlungen zu begehen, und es
" über mich nahm, der National-Versammlung selbst
" den Wunsch der verschiedenen Corps auszudrücken:
" ich bitte daher das gesetzgebende Corps die Urheber
" der Unordnungen des 20sten Juny als schuldig des
" Verbrechens der beleidigten Nation zu verfolgen."

In Gegenwart des la Fayette, der die Ehre der Sitzung erhielt, begehrte Herr Guadet, Deputirter von Bourdeaux, daß man den Kriegs-Minister befragen solle, ob der General Erlaubniß erhalten habe, nach Paris zu kommen. Man war genöthigt, diese Motion durch den Appel nominal zu entscheiden; die Majorität war dagegen. La Fayette entfernte sich während dieser Scene. — Kaum war er aus der National-Versammlung in den Garten der Thuillerien getreten, als ihm eine Menge National-Garden umringten, an seinen Hals flogen, und ihm die unverkennbarsten Zeichen ihrer Achtung und Liebe gaben, während man aus einem mit seinen Fenstern in den Garten gehenden Coffeehaus, das mit Jacobinern angefüllt war, Verwünschungen herausbrüllte, die durch das Rufen: "Es lebe la Fayette — die Freiheit

"und die Constitution" von denjenigen übersimmt wurden, die la Fayette auf beyden Seiten in langen Reihen umgaben, und ihn gleichsam im Triumph nach dem Schloß führten. Von hieraus begleiteten ihn eine Menge National-Garden in sein Hotel, vor das man noch während seinem Aufenthalt einen Freiheitsbaum pflanzte. — Jetzo ertönte die Rednerbühne der Jacobiner und die hundert ähnlichen Gesellschaften in Paris von nichts, als den Namen la Fayette und Cromwell, und seine Handlung wurde mit dem Verbrechen Cäsars verglichen, als dieser Römische Feldherr mit seiner Armee über den Rubicon gieng. In allen öffentlichen Volkszusammenkünften wurden diese Verwünschungen wiederholt; man lief Gefahr gehenkt zu werden, wenn man den General zu vertheidigen, sich erkühnte. Die Volksstimmung wurde von Tag zu Tag schlimmer, und bot von Tag zu Tag traurigere Aussichten dar — täglich wurde man mehr berechtigt, mit Condillac zu sagen: "Ein "souveraines Volk ist beynahe immer tyrannisch, weil "es die Fehler schlechter Fürsten besitzt. Leichtsinnig, "unbeständig, eigensinnig, nährt es sich von Pro"jecten; es sieht nichts voraus, unternimmt eine "Sache ohne Vorbereitung, wird durch den glückli"chen Erfolg verblendet, und läßt sich nicht durch

"seine Fehler belehren; es gärnt über die Hindernisse, "und wird durch Erinnerungen und Vorstellungen be- "leidigt. Mit einem Wort, durch Schmeichler ver- "dorben, die noch geschickter als diejenigen sind, "welche die Monarchen umgeben, stürzt es von einem "Irrthum in den andern, von einer Ausgelassenheit "der Handlung zur andern. So waren ehemals die "Athenienser, — so waren die Pariser zu Ende des "Monats Juny."

Zweyter Brief.

Paris, den 12ten August 1792.

Das römische Volk selbst, dieses Muster aller freien Völker, war, als es sich der Unterdrückung Tarquins entriß, unvermögend sich selbst zu beherrschen. Es war anfangs nichts als eine stupide Populace, die man mit großer Weisheit leiten und schonen mußte, damit endlich nach und nach gewöhnt, die heilsame Luft der Freyheit zu athmen, die entnervte oder vielmehr durch die Tyranney abgestumpfte Seelengeradheit, jene Strenge der Sitten und jenen stolzen Muth erlangen möchten, der sie zum ehrwürdigsten aller Völker umschuf. Diese Bemerkung Rousseaus ist gegenwärtig vollkommen auf die Franzosen, dieses

Digitized by Google

vers auf die Bewohner von Paris hinzuwenden. Die französische Nation, die sich einer noch nicht erdrückenden und länger dauernden Sclaverey entrissen, hatte noch mehr eine solche Lektion nöthig gehabt, um nicht aus Mangel derselben das Opfer von Despotheen zu werden, die ihre Ketten noch drückender machten. — Die Geschichte dieses Monats dient für den Freund einer wahren Freyheit, die niederschlagendste Scene dar. — Hier sind einige Fragmente derselben.

Die Volksstimmung, die Sie aus dem Brief ersehen haben, worin ich Ihnen, die in der letzten Hälfte des Monats Juny vorgefallenen Begebenheiten mittheilte, blieb in diesem die nemliche. Die Jacobiner, aufgebracht durch den Brief und die Erscheinung des la Fayette, wurden es noch mehr durch das Schreiben Luckners, worin dieser dem König seinen Kummer über die den 20sten Juny vorgefallenen Begebenheiten eröfnete. Unter allen den, die Begebenheiten vom 20sten Juny betreffenden Adressen, zeichneten sich die der Stadt Nanci, in Rücksicht der Energie und des Muths, mit der sie abgefaßt war, am meisten aus. Diese grose Handelsstadt war schon seit einiger Zeit der Zufluchtsort von Fremden und von vermögenden Familien, die Paris oder andere unruhige Gegenden des Reichs verlassen hatten; sie genos die

beneidungswürdigen Früchte einer ruhigen und vernünftigen Freiheit; die Gesetze wurden gewissenhaft respectirt; das Eigenthum und die Personen waren sicher, die Freiheit der Meinungen heilig, ohne daß wie an andern Orten die Freiheit der Calomnie mit in begriffen gewesen wäre. Man zählte in der Mitte dieses Monats 20,000 Fremde in dieser Stadt, die durch keine wüthende Clubbs beunruhigt zu werden das Unglück hatte.

In dem nämlichen Maaß als Rouen und einige andere ruhige Städte des Reichs an Einwohnern zunahmen, nahm Paris ab. Die Gerüchte, die dem 14ten July vorangiengen, verursachten eine solche Zuströmung von Menschen zu dem Bureau der Pässe, daß die Administratoren die Gefahr dieser Auswanderung der National-Versammlung selbst zu berichten für nöthig hielten, indem in wenigen Wochen dreißigtausend Pässe ausgegeben wurden.

Weder die National-Garde, noch das Departements-Directorium konnte Bürge der öffentlichen Ruhe seyn. Die erstere ward durch die Gesetze gebunden. Die Absichten des letztern waren rein und edel; allein es besaß nicht die nöthige Gewalt, um jeden Keim von Unruhen zu ersticken, oder grossen Mißbräuchen den nöthigen Widerstand entgegen zu

setzen. Die Municipalität war als die Ursache der Unruhen angesehen, und sie war es doch hauptsächlich, die Ruhe erhalten sollte und konnte. Und nun die Pariser selbst; einen Tag lang jammerten sie über die Scene vom 20sten Juny; drey Tage sprach man davon, den vierten erinnerte man sich nur noch gleichsam von ferne daran. Die National-Versammlung selbst dieser Mittelpunct der Nation, und der französischen Freiheit, bot in ihrem Innern die kummererregendsten Scenen dar. Unaufhörlich sprach man von den Gefahren, die dem Vaterland drohten, ohne die Maaßregeln zu ergreifen, denselben zu begegnen. Man sprach gegen die Ausgelassenheit der Volks-Gesellschaften und die Bemühungen der Aristokratie, die Freiheit durch die Anarchie zu zernichten, und den Waffen der Feinde einen glücklichen Fortgang zu verschaffen; man sprach, allein man handelte nicht. Die Zuschauer wurden mit jedem Tag unverschämter. Man schrie, man tobte, man wagte sogar den Deputirten zu drohen, und diesem allen setzte man einen Wiederstand entgegen, der so entschlossen er schien, dennoch von keiner Dauer war. Es war nicht mehr die Rede davon, die Constitution zu erhalten; auch durfte man auf keinen großen Beyfall zählen, wenn man ihre reine Erhaltung vertheidigte. Ein Bischof, Namens

Tonne, Mitglied der National-Versammlung, erhielt den größten Beyfall, da er die Constitution als den Tod des Volks schilderte, und vorschlug, einen durch die Zeitumstände gewebten Schleyer über dieselbe zu werfen. Weit entfernt, diesen eidbrüchigen Priester, der die Constitution, die er zu erhalten schwur, in ihrer Grundfeste erschütterte; weit entfernt, diesen eidbrüchigen Priester, der in seiner Rede die Majestät des Thrones herabzuwürdigen und zu vernichten suchte, wenn es gleich wenige Jahre zuvor noch dem französischen Despotism auf die niedrigste Art gehuldigt hatte; weit entfernt, diesen verachtungswürdigen Deputirten zur Ordnung zu verweisen, oder ihn zu bestrafen, gieng man zur Tages Ordnung über, während die Zuschauer mit convulsivischen Beyfalls-Geschrey mehrere Minuten lang fortgefahren hatten; die Redner riefen das Volk auf, sich zu erheben, und sie selbst saßen ruhig, als man der Constitution tödtliche Stöße versetzte.

Wie war es unter solchen Umständen möglich, daß die Constitution nach dem Aufruf der Franzosen gehen könnte? wie war es möglich, daß die executive Gewalt ihre Pflichten erfüllen konnte? Patriotisch gesinnte Minister umgaben den König, und patriotische Generale standen an der Spitze der Heere. Die erstern wurden verfolgt, weil sie an den Plätzen saßen,

Digitized by Google

die Claviere, Roland und Servan verlassen mußten; die vorzüglichsten unter den letztern waren keiner Parthey zugethan, und daher von keiner geliebt. La Fayette von den Höflingen gehaßt, wurde von den Jacobinisch gesinnten Patrioten in Effigie verbrannt. Luckner hatte wegen seinen Brief an den König auch das Zutrauen der Jacobiner verlohren; die Verlassung und der unglückliche Brand der Vorstädte von Courtrai, wurden begierig als Vorwand ergriffen, den alten General verdächtig zu machen; man sah sogleich in dieser barbarischen Handlung die Absicht, die Herzen der Niederländer von der Sache der französischen Freiheit zu entfernen; man sah in dem Rückzug nicht die Nothwendigkeit, sondern den geflissentlichen Vorsatz, das Vordringen in den Niederlanden nicht zu versuchen, aus Furcht, daß es gelingen möchte. Es bedurfte eines besondern Decrets der National-Versammlung, dem Lucknern zu versichern, daß er das Zutrauen der Nation nicht verlohren habe. Die Besorglichkeit, mit der die National-Versammlung die unglücklichen Einwohner von Courtrai zu entschädigen suchte, und der allgemeine Beyfall den dieser Entschluß erhielt, war für den Menschenfreund mitten in der Nacht kummererzeugender Scenen, ein Freude erregender Sonnenstrahl.

Digitized by Google

Die Lage der Hauptstadt wurde übrigens täglich kritischer. Die Nachrichten von dem Marsch der Toulonger und Marseiller vermehrte die Besorglichkeit. Die Volks-Souverainität fieng an in fürchterlicher Gestalt heranzusteigen. Schon fieng man an diejenigen zu verfolgen, deren Amt es war, öffentlich die Activ-Bürger in die Sectionen einzuladen. Man haßte den Unterschied, der durch das Wort Activ — unter den Bürgern gemacht wurde. In dem Gemeinhaus erschienen Deputirte von einer Section vor den Schranken des Gemeinde-Raths, um die Magistrats-Personen zu bitten, die Ausgelassenheit der Clubbs zu steuern. Der Gemeine-Procurator Manuel schrie sogleich, daß diese Petition von Coblenz komme, und Danton sein Gehülfe rief: "Am 14ten July wird man "mit Bayonetten darauf antworten." Diese Rede in dem Mund einer Magistrats-Person, die zur Erhaltung des Friedens und der Ordnung ernannt war, erzeugte einen allgemeinen Unwillen. Danton wurde auf Befehl des Gemeinde-Raths zur Ordnung verwiesen, und ließ sich durch den lauten Beyfall des anwesenden Volks entschädigen. Als Herr Joly, Secretair der Municipalität zum Minister ernannt wurde, und seine Entlassung gab, so lobte Herr Petion seinen Eifer, seine Talente und seine Pünktlichkeit, in Er-

Digitized by Google

stillung seines Amtes. — Der Gemeinde-Rath bezeugte sein Leidwesen über den Verlust, den er dadurch litte, und verlangte die Insertion der Rede des Joly und des Mairs in den Verbal-Proceß.

Manuel aber sezte sich unter folgenden Ausdrücken dagegen: "indem ich, sagte er, dem Herrn Joly die "Eigenschaften und Talente zugestehe, die der Herr "Maire in ihm findet, so glaube ich dennoch nicht, daß "man als ein guter Bürger angesehen werden kann, "wenn man gewußt hat das Zutrauen und die Achtung "des Volks zu gewinnen, und die Aufmerksamkeit des "Hofs auf sich zu ziehen. Herr Joly verläßt die "Municipalität um einen Platz einzunehmen, den ich "nicht einnehmen würde, und der ein sehr ungünstiges "Licht auf ihn wirft. Aus dieser Ursache widersetze "ich mich der Insertion." — Herr Manuel erhielt die unverkennbarsten Zeichen der Verachtung, und die Einrückung wurde verordnet. So wie dieser Mann sprach dachten übrigens viele Tausende in Paris. Das königliche Ansehen war zernichtet. Nichts konnte das Zutrauen des Volks mehr zurückrufen, als eine sklavische Ergebung des Königs in den Willen der Jacobiner-Parthey. Vergebens schlug er das Lager zu Soissons vor; man fuhr dennoch fort über seine Verweigerung zu schreyen, ein solches unter den Mauern von Paris

Digitized by Google

aufschlagen zu lassen. Er bewilligte die Foederation, aber auch ohne seine Bewilligung würde sie statt gefunden haben. Die Deforganisation war schon zu beträchtlich; die Maschinen, die dieselbe bewerkstelligten, waren von einem solchen angemessenen Bau, daß sie ihren Zweck nicht verfehlen konnten. Die Macht der Jacobiner nahm von Tag zu Tag zu; man glaubte zwar öfters sie ihrem politischen Untergang nahe, allein wenige Minuten nachher erhoben sie noch höher ihr schreckliches Haupt. Der Einfluß der Clubbs in den Departements war besonders in den mittäglichen Theil des Königreichs groß. Der Clubb von Bourdeaux schlug zur Erhaltung der Freiheit und der Volks-Gesellschaften eine Central-Gesellschaft vor, die aus Deputirten von allen Clubbs des Königreichs errichtet werden sollte.

So war die Lage der Dinge, als in der Nationals Versammlung eine Scene vorfiel, die auf einige Augenblicke eine angenehme, allein nur allzutrügerische Hofnung in den Herzen der Freunde des Vaterlandes erweckte. Die anhaltenden Reden, die man über die Gefahr des Vaterlandes hielt, der schiefe Gesichtspunkt, aus dem man sie theils geflissentlich, theils aus Unwissenheit betrachtete, und zu betrachten fortfuhr, wenn gleich Dumas, einer der würdigsten Patrioten der gegenwärtigen Nationalversammlung, in einer gehaltenen von

Verstand, Wahrheit und Beredsamkeit in gleichem Grad zeigenden Rede, die Ursachen dieser Gefahr auf das gründlichste aus einander setzte. Dies veranlaßte end lich Herrn Lamourette Deputirten von Lyon eine allgemeine Versöhnung, so wohl zwischen den Partheyen der Nationalversammlung, als dem gesetzgebenden Corps und der executiven Gewalt, so wie auch den Eid vorzuschlagen, die Constitution zu erhalten, und allen Projecten der zwey Kammern oder einer Republik zu entsagen. In einem Augenblick erhoben sich alle Mitglieder, schwuren diesen Eid, stürzten sich von ihren Plätzen herab, um sich einander in die Arme zu werfen, und mit dem Kuß der Bruderliebe allen Groll, alle Feindschaft zu vertilgen. Freudenthränen stürzten von den Wangen der Zuschauer und der Handelnden, als plötzlich der König in der Mitte der Deputirten, die ihm diese Versöhnung angekündigt hatten, erschien, und sein Vergnügen darüber in Worten ausdrückte, die seine Aufrichtigkeit nicht bezweifeln liessen. Er entfernte sich unter dem allgemeinen Beifall und dem Rufen: Es lebe der König. Auf den Gesichtern seiner Hofleute, die ihn in den Thuillerien wieder empfingen, war auch nicht einer jener Freudenzüge zu bemerken, die bey Verbreitung der Nachricht von dieser Scene beynahe auf allen Gesichtern zu lesen war. Die Schnellig-

keit

keit der Pariser, verleitete sie plötzlich zu den ausschweifendsten Prophezeihungen; schon sahen sie jetzo die Rettung des Vaterlands, die Vereinigung der verschiedenen Partheyen, als Folge dieser Scene. Allein ein vorüberfliegendes Gefühl der Tugend und den zu erfüllenden Pflichten zerreißt nicht das starke Gewebe schwarzer und längst schon gewebener Intriguen; eine Umarmung ist leicht zu bewilligen, schwer aber ist dem Laster plötzlich zu entsagen, um tugendhaft zu seyn.

Gleich den folgenden Tag erklärten sich Brissot, Condorcet und ihre Anhänger auf eine solche Art über diese Vereinigung, daß man an der Nichtigkeit derselben nicht länger mehr zweifeln durfte. Der Eindruck, den diese Versöhnung auf das Volk machte, war von keiner langen Dauer, und der Argwohn der sich aller Herzen bemeistert zu haben schien, ließ auch nichts anders erwarten. Ueberdieß wirkten Petions und Manuels Suspendirung aufs neue Rachbegierde und Haß in den Gemüthern des großen Haufens — Das Volk schrie in der National-Versammlung um seinen Petion. Bittschriften über Bittschriften wurden der National-Versammlung vorgelesen; in jeden derselben klagte man das Departements-Directorium der Verrätherey, der Aristokratie an, ungeachtet

man nur die Gesetze, das Betragen des Mairs bey den Begebenheiten des 20sten Juny kennen, den Schluß des Directoriums lesen, und einigen Menschen Verstand besitzen dürfte, um die Gerechtigkeit einzusehen, die das Gepräge dieses Urtheils war. Allein Gerechtigkeit und also auch die Freiheit waren längst schon verbannt. Partheysucht war an die Stelle der Gesetze getreten, und täglich wurde drohender der Untergang des Vaterlands.

Weiber durchzogen heulend und mit jammernden Gebehrden die Stadt, und schrien oder brüllten viel mehr: "Gebt uns unsern Petion oder den Todt." Petion selbst war frech genug eine Anzeige anheften zu lassen, um die Bürger zur Ruhe zu ermahnen; gleich als wäre er gewiß, daß die Erfüllung der Gesetze Unruhe erzeugen könnte, und sich auf die baldige Entscheidung einer höhren Gewalt zu berufen. Der König war bereit, die Suspendirung aufzuheben, allein der Justizminister äußerte, daß er die Unterzeichnung sodann verweigern würde, indem er sagte: als Chef der Nation und erster Handhaber der Gesetze, dürfe der König nur auf die Letztere seinen Blick heften, und das Urtheil des Departements ward bestätigt. Vergebens gab er der National-Versammlung die Gründe seiner Bestätigung an; vergebens gab er ihr ein Bey-

Digitized by Google

Ziel, wie man, unbekümmert um das zügellose Geschrey eines irregeführten Volks, blos den Willen der Nation, die Gesetze, befolgen müsse; so, die Versammlung der Deputirten eines freien Volks war nicht mehr frei; die Wohnungen der Zuschauer, die unruhige Bewegungen in der Hauptstadt, und die Partheysucht triumphirten über das geheiligte Interesse der Nation, die Erhaltung der Gesetze. Petions Suspendirung wurde durch ein Wort der Versammlung aufgehoben. Die natürliche Folge dieser Aufhebung war diese, daß die Ungerechtigkeit des Departements jetzo noch gewisser in den Augen des Volks wurde, und daß die öffentlichen Verwünschungen gegen den König noch heftiger und lauter wurden. Vergebens hatte er die Thuillerien wieder nach jener Versöhnung öfnen lassen; unter den Fenstern des Schlosses schrie man die ausgelassensten Beleidigungen gegen ihn und seine Familie aus. Vergebens suchte er durch seine Erklärung an die fremden Mächte, worin er alle von den emigrirten Prinzen in seinem Nahmen unternommene Versammlungen, als gegen sein Wissen und Willen geschehen erklärte, dem Verdacht zu widersprechen, als stünde er mit diesen Verräthern in Verbindung. Vergebens begehrte er mit der National-Versammlung an dem Bundesfest den constitutionellen Eid auf dem Altar des Vaterlands

zu schwören. Das Volk traute weder seinen Proclamationen, noch seinen Eiden. Das Wort: Absetzung des Königs wurde in der National-Versammlung kaum ausgesprochen, so klatschten alle Hände, und gleich, als wäre der Beyfall durch dieses Geräusch und das Bravo-Geschrey noch nicht genug ausgedrückt, so nahm man noch das Stampfen der Füße zu Hülfe.

Endlich erschien der 14te July, dieser längst gefürchtete Tag; dieser Tag in den vorigen drey Jahren das allgemeine mit würdigem Glanze gefeyerte Freudenfest. Dießmal zeichnete ihn die gröste Unordnung aus; kein Zusammenhang im Ganzen, gleich, als sollte er das Bild der gegenwärtigen Trennungen seyn. Ein Theil der National-Garde war nicht einmal bey der Eidesschwörung zugegen. Das Volk hatte sich bis auf die Stelle des Altars gedrängt, die der König, der Präsident der National-Versammlung und der General-Commandant der National-Garde einnehmen sollten. Während dem Zug ertönte die Luft nicht wie sonst von dem einstimmigen Freudengeschrey: Es lebe die Freiheit — das Gesetz — die Nation. — Unaufhörlich aber schrie man: Es lebe Petion — zum Teufel la Fayette, darnieder mit dem Veto. Die Atmosphäre wurde

Digitized by Google

durch das Geschrey der besoffenen Weiber und Männer vergiftet; und diejenigen, welche das Gehör nicht beleidigen wollten, beleidigten durch die Inscriptionen auf ihren Hüten, wenigstens das Auge. — Mit Kreide hatten diese auf die Hüthe das geschrieben, was jene schrien. Dieser Tag gieng ruhig vorüber, wenn gleich Robespierre den Tag zuvor in einem Anschlagzettel die Föderirten aufgemuntert hatte, das Blut zu rächen, das einst auf dem Bundes-Feld durch la Fayette vergossen wurde, als er das Schwerdt des Gesetzes auf den Nacken der Aufrührer und der Ruhestöhrer fallen ließ.

Die Begebenheiten von dem 14ten July an bis auf den 10ten August sollen der Gegenstand eines besondern Briefes seyn. — Ich füge hier nur noch einige Züge bey, die lesenswürdig sind.

In einem der öffentlichen Blätter, stand folgendes Schreiben:

Mein Herr!

Ich bin ein Ausländer, allein ich bin ein Mensch; ich habe daher nicht ohne Schaudern die Thatsachen vernehmen können, die ich Ihnen erzählen will.

Es liegt auf dem Weg von Bourdeaux nach Paris ein Ort, Namens Pont-a-Branc, wo man, wie

Digitized by Google

ich mich erinnere, ehemals die Pferde gewechselt hat. Ehe ich zu Pont a Brac ankam, fragten mich die Postillione, ob ich das Mädchen sehen wolle, die sechszehn Liebhaber gehabt habe. Ein Engländer reißt blos um zu sehen, und ich bezeigte also natürlich das Verlangen das Mädchen von sechszehn Liebhabern zu sehen. Man führte mich in ihr Haus. Hier erfuhr ich aus dem Munde des jungen Mädchens, daß vier Soldaten, die man in dem Lande Föderirte nenne, ihren Vater um ein Abendessen angesprochen hätten. Der Greiß versprach ihnen ungeachtet seiner Armuth alle Hülfe der Gastfreundschaft. Der Haufe vermehrte sich unmerkbar, und belief sich endlich auf die Anzahl von sechszehn.

Man beschäftigte sich mit den Zurüstungen des Abendessens, als diese Soldaten dem Hausvater ankündigten, daß das Abendessen nicht ihr hauptsächlicher Gegenstand sey; daß sie auf die Grenzen marschiren, und Geld zum Feldzug nöthig hätten. Der Greiß versicherte sie, keines zu besitzen. Aufgebracht über diese Weigerung, banden sie den Unglücklichen an, und ritzten ihn mit der Spitze ihrer Säbel den obern Theil seines Körpers, bis ihm endlich dieser unglückliche Vater durch die Schmerzen überwältigt, gestand, daß sein Vermögen in 2000 Livres bestehe, die er in einem Schrank verborgen habe.

Digitized by Google

Unbefriedigt durch diesen ersten Erfolg, glaubten sie noch einen neuen Schatz entdecken zu können. Sie bemächtigten sich des jungen Mädgens, banden sie auf den Rücken, und alle sechszehn befriedigten ihre viehischen Lüste. Um endlich von ihr ein nützliches Geständniß zu erhalten, so rissen sie ihr einen Nagel nach dem andern von den Fingern. Ich wollte das Mädgen, so viel als die Delicatesse mir es erlauben konnte, von den Gewaltthätigkeiten unterhalten, die sie wie ich wusste ausgestanden hatte. Sie zeigte mir ihre zehn mit Leinwand umwickelte Finger, und sagte zu uns: „wenn sie mir dieses nur gethan hätten, so wäre ich minder unglücklich!!„ Sie verließ mich, nachdem sie dies gesagt hatte, und verbarg die Röthe ihres Gesichts neben dem Bette ihres sterbenden Vaters. Ich erfuhr, daß diese Begebenheit keine andere Folge hatte, als der Gegenstand der Neugierde und die Theilnahme der Reisenden zu seyn.

Leben Sie wohl mein Herr, wenn sie diesen Brief erhalten, werde ich Frankreich verlassen haben. Man muß ein Land fliehen, wo man mit einer solchen Gleichgültigkeit solche abscheuliche Verbrechen erblickt.

Unter den Begebenheiten, die zu der Geschichte der neuen französischen Tribunale gehören, und unser

Digitized by Google

Jahrhundert in den Augen der Nachwelt caracterisiren müssen, darf man ohne Zweifel die Klage einrücken, die ein Taubstummer, Namens Jean Massieu vor das Tribunal der Besserungs-Policey, wegen einem Dieb brachte, der ihm sein Portefeuille geraubt hatte. Dieser neunzehnjährige Taubstumme aus Bourdeaux gebürtig und ein Schüler des Abbé Siccards, Nachfolger von dem Abbe J'Epee, stellt sich, ohne einen andern zum Vertheidiger nöthig zu haben, vor den Richter, schreibt die Ursache nieder, die ihn herführt, und begehrt Gerechtigkeit mit dem ganzen Stolz, den die Unschuld und der natürliche Scharfsinn einem Wilden einflößt, der durchdrungen von den geheiligten Rechten der Natur, Rache an einem Menschen verlangen würde, der diese Rechte in Rücksicht seiner verletzt hat. Dieser seit der Existenz der Welt gewiß einzige Auftritt in seiner Art, den man sich bemühen sollte, als ein Monument der Vervollkommung menschlichen Geistes so viel als möglich bekannt zu machen, ist zu schätzbar, um ihn nicht mitzutheilen. — Hier folgt die Scene, so wie sie in Gegenwart der Magistrats-Personen von dem Taubstummen niedergeschrieben wurde. Man wird die ganze Begebenheit daraus ersehen.

Digitized by Google

Jean Massieu, seinem Richter.

Mein Herr!

Ich bin taubstumm; ich betrachtete mit allen andern Taubstummen in einer großen Straße die Sonne des heiligen Sacraments. Dieser Mensch hier sah mich, er sah ein kleines rothes Portefeuille in der rechten Tasche meines Rocks. Er nähert sich mir sachte, er nimmt das Portefeuille. Meine Hüfte benachrichtet mich davon, ich kehre mich schnell gegen den Mann, der sich fürchtet. Er wirft das Portefeuille auf den Fuß eines andern Menschen, der es aufhebt, und mir es wiedergiebt. Ich ergreife den Menschen, der gestohlen hat, bey seiner Weste; ich halte ihn fest; er wird blaß, bestürzt und zitternd. Ich gebe einem Soldaten ein Zeichen zu kommen; ich zeige ihm mein Portefeuille, und gebe ihm ein Zeichen, daß dieser Mensch mein Portefeuille gestohlen hat. Der Soldat nimmt den Dieb und führt ihn hieher. Ich bin ihn gefolgt. Ich verlange von Ihnen, daß sie uns richten. Ich schwöre zu Gott, daß er mir mein Portefeuille gestohlen hat. Er wird es nicht wagen, bey Gott zu schwören. Ich bitte Sie nicht zu befehlen, daß man ihn enthaupte; er hat nicht getödtet, sagen Sie nur, daß man ihn rudern mache.

Digitized by Google

Nicht lange nach dieser Geschichte erschien Herr Abbe Siccard, dieser schätzungswürdige und um die Menschheit so verdiente Mann vor dem Bureau seiner Section, um ein Certificat seines Aufenthalts zu haben, damit er sein Gehalt ziehen konnte. Man verweigerte ihm dasselbe unter dem Vorwand, daß er den Eid nicht geschworen habe, daß er ein ungeschworner Priester sey. Der Secretair behandelte ihn noch überdieß als einen Unverschämten. War der Abbe über die Verweigerung seines Honorars erstaunt, so war er es noch mehr, als er vor das gemeine Policey-Amt gerufen wurde. Er erschien, mußte von 9 Uhr bis 2 Uhr Nachmittag unter einen Haufen herbeygeführter Diebe und andrer Verbrecher verweisen. Endlich ließ man ihn eintreten, zwey Zeugen behaupteten, daß er den Secretair beleidigt habe. Der dritte Zeuge erklärte aber im Gegentheil, daß dieser den Abbe beschimpft habe. Die Richter besprachen sich untereinander, und kamen bald zurück. Der eine von ihnen hielt jetzt eine sehr edle Lobrede auf Siccard, und nun wurde der Kläger abgewiesen.

So wurde dieser Siccard, dem die Nation ihre Hochachtung schuldig ist, durch einen Narren beleidigt, dessen Patriotismus in einer rothen Mütze bestand, und ehrenvoll von vernünftigen und würdigen Richtern entlassen.

Digitized by Google

5.

Die Belagerung von Longwy.

Fragment eines Briefes von einem vornehmen Preuſſiſchen Officier.

Geſchrieben aus dem Lager bey Longwy, den 23ſten Auguſt 1792.

Ich erhielt Ihr Schreiben in Trier, wo ſich die Armee der Emigrirten in einen Lager geſetzt hatte, und wo die Stadt und unſer Lager von dieſen von Furcht und Hofnung hin und her geworfenen Geſchöpfen wimmelte. Das Hauptquartier des Königs war beſtändig voll von Monſieur et le Comte d' Artois und ihren Prinzen, Grafen, Marquiſen, und andren d'une très ancienne oder wenigſtens très bonne maiſon. Daß ſie Uns für elende Deutſche hielten, die bloß darzu geſchaffen wären für die Gerechtigkeit ihrer Sache zu fechten, werden Sie leicht glauben, da Sie den Charakter dieſer Leute beſſer kennen, als ich ihn ſchildern kann. Indeß bezahlen wir ſie mit gleicher Münze, und ob wir gleich für ſie fechten, ſo verachten wir ſie doch, und was ſie gewiß demüthigen muß, iſt: daß wir dieſe Armee der Emigrirten hinter uns laſſen, und Frankreich ohne ihre Beyhülfe erobern wollen.

Digitized by Google

Nachdem die Armee bey Trier angekommen und der Einmarsch in Frankreich beschlossen war, brach sie auf, wandte sich gegen Luxemburg, und bezog das Lager bey Montfort, eine Meile von Luxemburg. Hier wurde beschlossen, die französische Festung Longwy, neun Stunden von Luxemburg, wegzunehmen. Zu dem Ende marschierte die Armee des Königs den 18ten aus dem Lager bey Montfort nach Bettemburg, den 19ten bis Tiercele, und den 20sten bis Coutry, eine halbe Meile von Longwy; indeß der General Clairfait mit seinem Corps kaiserlicher Truppen von Arlon über Auberge auf der andern Seite der Chier, einen kleinen Bach, der in beständigen Defileen bis Montmedy hin fortläuft, ankam. Die Festung Longwy war also an diesem Tage berennt und auf allen Seiten eingeschlossen.

Den 20sten, als die österreichischen Truppen, unter dem General von Clairfait angekommen waren, befahl der Herzog von Braunschweig den Obersten von Tempelhoff den 21sten frühe mit ihm nach dem kaiserlichen Lager zu reiten, den Angriff der Festung mit dem General Clairfait zu verabreden und die Festung zu beangenscheinigen, und der von ihrer Lage erlangten Kenntniß gemäß die vortheilhafteste Stellung der Batterien zu bestimmen, welche die Stadt bombardiren sollten.

Digitized by Google

Den 21sten, frühe um 6 Uhr, ritt also der Herzog von Braunschweig und mit ihm der Oberste von Tempelhoff zum General Clairfait. Der Entwurf im Großen zum Angriff ward bald festgesetzt, und hierauf ritten der Herzog, General von Clairfait, in Begleitung des Prinzen von Ligne, verschiedener kaiserlichen Generale und des Obersten von Tempelhoff zur Recognoscierung der Festung. Die Gegend um diese Festung ist so, daß man an verschiedenen Orten bis auf 700 Schritt heran reiten kann, ohne von einem Mann in der Festung gesehen zu werden. Der Herzog, General Clairfait und ihr Gefolge, besichtigten sie also sehr genau, und der Prinz von Ligne nebst den Obersten von Tempelhoff bestimmten sehr bald die Oerter, wo die Wurf-Batterien angelegt werden sollten, ohne sich einer besondern Gefahr auszusetzen.

Nach beendigter Recognoscierung ritt der Herzog und General Clairfait zurück nach dem Hauptquartier des Generals Clairfait, welches in dem Dorf Corte war; und es ward beschlossen, den Commendanten noch denselbigen Tag aufzufordern, und wenn er sich nicht ergäbe, die Stadt sogleich zu bombardiren. Der Oberste von Tempelhoff erhielt zugleich Befehl, von Seiten der Artillerie die nöthigen Veranstaltungen zu treffen. Zu dem Ende befahl er, daß zwey 10 pfündige Haubitzen

Digitized by Google

und acht zehnpfündige Mortiere sogleich aufbrechen, die Defileen zwischen Corte und Romain paßiren, und sich vor diesem Dorfe setzen sollten. General Clairfait aber beorderte ein Grenadier-Bataillon und ein Bataillon vom Prinz von Hohenlohe zur Bedeckung. Nach diesen getroffenen Vorkehrungen zum Angriff ritt der Herzog von Braunschweig, nebst dem Obersten von Tempelhoff zu Se. Majestät dem König zurück, um demselben den Entwurf zum Angriff vorzulegen, und dessen Genehmigung zu erhalten.

Se. Majestät beschlossen, den Commendanten auffordern zu lassen, und, wenn er sich weigerte, sogleich mit der Bombardierung den Anfang zu machen. Der Oberste von Tempelhoff erhielt zugleich Befehl, sich Nachmittag gegen 6 Uhr wieder zum General Clairfait zu begeben, und von ihm fernere Befehle zu erwarten, welche durch die Antwort des Commendanten auf die Aufforderung bestimmt werden sollten.

Um 7 Uhr war die Antwort noch nicht zurück gekommen; indeß war die aus zwey Bataillons bestehende kaiserliche Bedeckung bey der Batterie in Bereitschaft. General Clairfait sagte dem Obersten von Tempelhoff, daß man mit dem Angriff noch verziehen müßte. Da es also noch etwas Tag war, so ritt der Oberste von

Digitized by Google

Tempelhoff noch einmal vor, um die Lage der Batterien und den Marsch zu bestimmen, den die Bedeckung nehmen sollte.

Als der Obriste v. Tempelhoff von diesem Geschäfte zurückkam, ließ ihm der General v. Clairfait rufen, und sagte ihm, daß der Commandant die Aufforderung abgeschlagen hatte. Hierauf setzte sich alles in Bewegung ohngefehr um 8 Uhr. Die Artillerie bestand aus 2 Haubitzen, 8 Mörser und 11 Munitions-Wagen. Die Bedeckung bestand aus 2 Bataillons. Es ward daher in 2 Colonnen links abmarschiert. Die erste Colonne bestand aus Infanterie und die zweyte linken Hand der ersten aus dem Train der Artillerie. Alles beobachtete die größte Stille; eine Sache von der äussersten Wichtigkeit bey einer Unternehmung, wo ein fester Platz ohne Batterien zu bauen, ohne eine Parallele zu ziehen, und daher von Seiten der Angreiffer ohne alle Schutzwehr und Deckung, angegriffen werden sollte. Man weis davon in der Kriegsgeschichte fast kein Beyspiel, ausser von den Preussen bey Dresden, das auch bei der Berennung 1760 durch eine Batterie auf freiem Felde beschossen ward, und daß es die Russen bey Cüstrin und in ihren Türken-Kriege auch einigemahl versucht hatten.

Digitized by Google

Um 10 Uhr des Abends waren zwey Batterien aufgefahren, eine auf den rechten Flügel von 4 Möser 600 Schritt von der Festung, die andere linker Hand derselben in einem Grunde 900 Schritt von der Stadt. Die Munition-Wagen standen seitwärts der Batterien ohngefehr 100 Schritt davon und etwas rückwärts. Alles dieses geschah mit vieler Ordnung, wenigstens mit der möglichst besten Ordnung, als es bey einer stockfinstern Nacht und bey einer so geringen Entfernung von der Stadt geschehen konnte. General v. Clairfait befahl, daß das Bataillon von Hohenlohe sich rechter Hand der ersten, und das Grenadier-Bataillon sich linker Hand der zweiten Batterie setzen sollte, um sie zu decken. Dieser General selbst blieb auf dem rechten Flügel der Bedeckung bey dem Bataillon v. Hohenlohe.

Nachdem der Obriste v. Tempelhoff die Batterien auffahren lassen, die nöthige Munition und die Wagen herbeygeschaft, und alles übrige zum Angriff eingerichtet war, befahl der General v. Clairfait, daß mit dem Bombardiren der Anfang gemacht werden sollte, und nun gab also der Obriste v. Tempelhoff Befehl zum Feuern.

Es war 11 Uhr als die ersten Bomben in die Stadt geworfen wurden. Da man aber die Entfernung größer geschätzt hatte, als sie wirklich war,

so

Digitized by Google

so wurde eine zu starke Ladung genommen, daher gingen die mehresten Bomben über die Stadt weg, und weil man auch die Stadt in der dunkeln Nacht gar nicht sehen konnte, so verfehlte man dieselbe. Da auch gegen 1 Uhr ein heftiger Regen dazu kam, so befahl der Obriste v. Tempelhoff das Feuer zu mäßigen, und mit Anbruch des Tages es zu verdoppeln. Der Hauptmann v. Wermally vom kaiserlichen General Staab gab sich zwar sehr viel Mühe, die Wirkung der Bomben zu beobachten und den Obristen v. Tempelhoff davon zu benachrichtigen, da von dem Batterien nichts beobachtet werden konnte, und ging zu dem Ende von dem rechten Flügel, wo das Battaillon v. Hohenlohe stand, so nahe an die Stadt als möglich; allein die Dunkelheit war zu groß, so wie das Wetter so schlecht und es regnete so heftig, daß er selbst aller Mühe, die er sich gab, ungeachtet, nichts gewisses bestimmen konnte.

Den 22sten früh um 5 Uhr befahl der General v. Clairfait, daß das Battaillon v. Hohenlohe sich etwas zurück ziehen sollte, um nicht auf freien Felde und ohne alle Bedeckung dem feindlichen Feuer zu sehr ausgesetzt zu seyn. Denn in der That lief es Gefahr bey Tage mit Kartätschen, in der Entfernung von 600 Schritt beschossen zu werden. Der Obriste

v. Tempelhoff nahm aus eben dem Grunde die vier Mörser auf dem rechten Flügel zurück, und setzte sie auf den rechten Flügel der zweiten Batterie, die 900 Schritt von der Stadt entfernt war, und in einem Grunde stand, der sie wenigstens für alle Canonenschüsse in Sicherheit setzte. Der Feind that während diesem Bombardieren in der Nacht nur etwa 10 oder 15 Schüsse, und da er sahe, daß die mehresten Bomben über die Stadt weggiengen, so hörte er ganz auf.

Als es Tag wurde, ging der Oberste von Tempelhoff so nahe an die Stadt als möglich, obgleich einigemal auf ihn geschossen wurde, um die Entfernung genauer zu bestimmen, und die Ladung der Mörser so einzurichten, daß man eine bessere Wirkung erhielt. Zugleich gab er selbst bey jeden Mörser und Haubitze die Sehepuncte an, nach denen das Geschütz gerichtet werden sollte, um die Stadt nicht mehr zu verfehlen; er befahl auch, daß statt 1¼ Pfund Pulver nur 1 Pfund genommen werden sollte.

Nachdem dies alles eingerichtet war, befahl der Oberste von Tempelhoff, daß um 5 Uhr das Feuer mit der größten Lebhaftigkeit wieder angehen, und alle vorräthige Bomben, ohngefehr 300, in die Stadt geworfen werden sollten. Dies wurde auch sogleich

Digitized by Google

ausgeführt, und von 5 bis 6 Uhr waren diese Bomben verworfen. Ihre Wirkung war mörderisch, aber in militarischer Rücksicht der Absicht vollkommen angemessen. Die Stadt gerieth in Brand, und das Springen der Bomben verbreitete ein solches Schrecken, daß alle Bürger zum Commandanten liefen, um ihn zur Uebergabe zu bewegen. Als etwas, was man kaum glauben sollte, ist: daß fast in der ganzen Stadt kein Fenster ganz geblieben, sondern alle durch den Knall der zerspringenden Bomben zerschmettert worden. In manche Häuser sind 5 Bomben gefallen. Eine Bombe schlug durch das Zeughaus bis auf den Boden; eine andere traf das Dach der schönen Caserne, welche auf dem Markte steht; sie zersprang in dem Augenblick, da sie das Dach berührte, und zerschmetterte dasselbe.

Indeß blieben die Belagerten keine Antwort schuldig, und sie warfen eine Menge 25pfündige Bomben und Grenaden auf die Batterie; auch thaten sie viele Canonenschüsse, welche aber darüber weggingen. Einem Canonier wurde durch das Springen einer Grenade der Kopf zerschmettert; 2 Bombardier und 1 Canonier bleßiert, und das Rad einer Haubitze entzwey geschlagen.

Da man indeß der Stadt mit dem 1sten Bombardement nicht zu sehr zusetzen, sondern nur dem Com-

Digitized by Google

mendanten zeigen wollte, was man thun könnte; so befahl der Oberste von Tempelhoff, um 6 Uhr mit dem Feuer einzuhalten, stattete dem General Clairfait von der Würkung des Bombardirens Rapport ab, und begab sich sodann auch ins Lager des Königs, um Sr. Majestät ebenfalls Rapport abzustatten.

Se. Majestät nahmen ihn sehr gnädig auf, und beschlossen, den Commendanten nochmals auffordern zu lassen. Indeß bekam der Oberste von Tempelhoff zugleich Befehl, alle Anstalten so zu treffen, daß den 23sten, frühe mit Anbruch des Tages, die Stadt aufs neue bombardiert werden könnte, daferne der Commandant auf der Vertheidigung beständе.

Gegen Abend um 6 Uhr ritte der Oberste von Tempelhoff zum General von Clairfait. Prinz Louis, Sohn des Prinzen Ferdinand von Preussen, verfügte sich ebenfals zu diesem General, um den folgenden Morgen bey dem Bombardiren auf den Batterien zu bleiben. Das Wetter war so stürmisch und fürchterlich, als man kaum denken kann. Es hagelte und donnerte erschrecklich, und ein ganzer Wolkenbruch fiel herunter, und machte den Boden, der in hiesiger Gegend lehmig und sehr fett ist, ganz grundlos, so daß die Pferde bis an den Bauch herein fielen, und sich nicht anders als mit Anstrengung aller Kräfte aus

Digitized by Google

dem Koth heraus arbeiten konnten. Endlich kam der Prinz und der Oberst, bis auf das Hemde naß, bey dem General von Clairfait an.

Es war beschlossen worden, um die Mannschaften auf den Batterien besser decken zu können, eine kleine Brustwehr zu machen, und zu dem Ende wären 100 Arbeiter vom Corps des General Clairfait commandirt. Als der Oberste von Tempelhoff sich aber bey dem General Clairfait meldete, so sagte ihm dieser, daß das Bombardement wohl nicht statt finden würde, weil der Commandant günstigere Gesinnungen gezeigt hätte, und man bereits mit ihm in Unterhandlung stünde: doch sollte der Oberste von Tempelhoff bis Anbruch des Tages warten.

Den 23sten, frühe um 5 Uhr, meldete sich der Oberste von Tempelhoff wieder bey dem General Clairfait, und bekam von diesem die sichere Nachricht, daß die Capitulation bald geschlossen, und in ein Paar Stunden den kaiserlichen Truppen auf der einen, und den preußischen auf der andern Seite ein Thor eingeräumt werden würde. Hierauf ging der Oberste von Tempelhoff ins Lager des Königs zurück, und die Festung wurde übergeben.

Den 24sten frühe marschirte die Besatzung aus. Sie bestand aus 1 Bataillon vom Regiment Angouleme

Digitized by Google

und 2 Bataillon von den Volontaires nationaux. Man schickte ersteres unter einer schwachen Bedeckung nach der Gegend von Thionville; die Volontaires nationaux aber konnten auf der Stelle gehen wohin sie wollten.

So wurde diese Festung, welche Vauban erbaut hatte, durch 400 preußische 10pfündige Bomben eingenommen. Allein sie war auch in einem schlechten Zustande, so daß sich der Commendant nicht halten konnte. Der Wall hatte beynahe keine Brustwehr, daher das Geschütz und die Leute ganz unbedeckt standen. An einigen Orten war die Contreescarpe eingefallen, kurz, die ganze Festung war so zerrüttet und elend, als zerrüttet und elend ganz Frankreich vor der Staats-Revolution war.

Hier haben Sie den ganzen Vorgang. Der Besitz von Longwy ist für die verbundenen Armeen von großer Wichtigkeit. Denn nun kann eine Operations-Linie von Luxemburg über Longwy bis Paris gezogen werden. Ich glaube nunmehr im Ernste, daß wir in 4 Wochen vor den Thoren von Paris seyn werden; ob wir aber durch diese Erscheinung auch die Constitution merklich umändern werden, muß die Zeit lehren.

Digitized by Google

6.

Hiſtoriſche Briefe über die neueſten Begebenheiten in Frankreich.

Fünfter Brief.

Paris, den 14ten Auguſt 1792.

Sie dürfen erwarten, daß der gegenwärtige Brief die Merkmale der Unordnung meiner Seele trage; wundgerieben oder vielmehr zerfleiſcht von einer Reihe ſchrecklicher Auftritte, deren Ende unglücklicher Weiſe noch nicht vorhanden iſt, vermag ſie nur von Zeit zu Zeit ihren Schmerz zu überwältigen.

Die Lage meiner Zimmer und ein feſter Schlaf hatten mich die Sturmglocke nicht hören laſſen, welche die ganze Nacht hindurch war geſchlagen worden. Es mochte neun Uhr ſeyn als ich ausging. Die Lebloſigkeit der Straßen fiel mir erſt auf, als ich nur die Seiteneingänge des Palais Royal offen, Kaffehäuſer und Läden aber verſchloſſen fand. An dem Orte von Europa, wo es gewöhnlich am lauteſten rauſcht, herrſchte tiefes Stillſchweigen, deſſen Urſache zu kennen unmöglich ſchien, weil, was ſich von Menſchen blicken ließ, eilig wieder gleich dem Schatten der Dämpfe verſchwand. Ich blieb indeß nicht lange in meiner

Digitized by Google

ängstlichen Ungewißheit. Mit dem Schrey: So f
man Verräther, zog mir eine Truppe Mauter-
Beckerjungen entgegen; ein blutiges Häupt auf
Pike. — Welch ein Anblick! den nächsten Ausga
suchend, stürze ich auf eine, von Wachen umgebe
Sänfte, in welcher ein Gesicht war, mit dessen Züge
mein Gedächtniß vertraut zu seyn glaubt. Das na
türliche Gefühl der Theilnahme hielt mich. Es wa
Herr Treviller, Commandant de l'Oratoire; er
sahe todtenblaß aus; er erkannte Niemand. Man
hatte ihn mit Noth den Händen des Volks entrissen.

Nähere Erkundigungen einzuziehn erlaubte nicht
eine neue Prozession abgeschlagener Köpfe, die mich
in die Gegend des Kaffe de la Regence trieb, und
da ich erfuhr, der König sey mit seiner Familie in der
Nationalversammlung, und es für leichter hielt, den
Weg dahin als nach meiner Wohnung zu finden,
steuerte ich der Terrasse des Feuillans zu. Hier sahe
ich die Demarkations-Linie respectirt, wie an andren
Tagen, zwey oder drey Feldstücke der Marseiller gegen
das Schloß gerichtet, weiter abwärts Volk in unbe
deutender Menge, und in dem Garten der Thüre
gegen über die zur Nationalversammlung führt, etwa
200 Schweitzer mit Nationalgarden untermengt. Ich
machte etliche Versuche in die Nationalversammlung zu

Digitized by Google

gelangen, ein Lärm zog mich auf die Terrasse zurück. Es waren die Schweizer so mit dem Volke fraternisirten; man gab sich die Hände, die Bärenmützen wirbelten auf den Bajonetten, von beyden Seiten wurde: gerufen! es lebe die Nation! es lebe Petion. Diese frölliche Scene lud mich zur Zuversicht des Friedens ein; ich nahm gelassen meinen Rückweg, aber es war nicht möglich durch ein Gedränge zu kommen, das vor der Hauptwache des Feuillans tobte. Eine falsche Patrouille, welche sich in die Thuillerien einzuschleichen gesucht in vergangener Nacht auf dem Platze Ludewig des XV. arretirt wurde, war hieher gebracht worden. Das Volk hatte die bekanntesten Köpfe*) daraus gewählt, sechse oder achte denen ich begegnet war. Ich arbeitete wie in einem glühendem Ofen in diesem grausenden Tumulte hin und her. Plötzlich hört man Canonen donnern. — Denken Sie Sich mit einigen tausend Menschen in einen engen Raum eingeschlossen,

*) Abbe de Bouillon, Sulean ꝛc. Letzterer famös durch seine Journale, die ausserordentlich viel Witz, aber die verworfendsten Sitten athmen. Er predigte Gift und Dolch; er war der Marat der Aristokraten. Es ist ihm begegnet, was er seinen Antagonisten zugedacht und versprochen hatte. Man hat seine ungemeine Geistesstärke und Gegenwart in den letzten Augenblicken bewundert.

Digitized by Google

vor dem Wachthause Schildwache, neben sich Greise, Weiber, Knaben, Leute mit Piken, mit bloßen Schwerdtern, alles wild unter einander gerüttelt — mit einer Stimme fängt dieses Gewühle an zu schreien: wir sind verrathen! rette sich! rette wer kann, und setzt sich in Bewegung, ohne zu wissen, ob es dem Feuerrachen entflieht, oder entgegen rennt. Ich wüßte nicht zu sagen, wie mir in dieser entsetzlichen Lage zu Muthe gewesen sey; es gab keine Zeit zu besinnen, — ich wurde vom Strome auf den Vendomes Platz über einen Haufen von Leichnamen *) weggerissen, und erst wo der Weg geräumiger ward, gelang es mir an dem Thürpfeiler eines Hauses Schutz zu suchen. Unterdeß wurde die Canonade immer lebhafter. Niemand wußte woher sie komme? gegen wen? jedermann glaubte, Bürger ständen gegen Bürger. Endlich rief es: die Schweizer haben uns verrathen! sie haben aufs Volk Feuer gegeben! es setzt in den Thuillerien ein fürchterliches Blutbad. Zu gleicher Zeit verkündigte das Getön der Pferdehufe den Anmarsch der Gensd'armerie. **)

*) Es war die hingerichtete Patrouille.

**) Als sie von der Expedition zurückkam, rief das Volk: lebt ihr noch? sie antwortete: wir stehen aus unserer Asche wieder auf.

Digitized by Google

Sie flog in die elysäischen Felder dem Feinde den Rückzug abzuschneiden.

Ich glaubte meinen Zufluchtsort verlassen zu können. In der Straße St. Honore, auf dem Platze des Palais Royal, allenthalben setzte es einzelne Actionen. Wo sich Schweizer oder nur rothe Röcke blicken ließen, wurde Jagd auf sie gemacht; Feind oder Freund, der Tod schwebte über allen Köpfen. In diesem wilden Wirwar sind mehrere Pariser Bürger umgekommen, unter andern auch zwey Föderirte von Brest, deren rothe Uniform für die der Schweizer gehalten ward. Diese beyden unglücklichen Brüder konnte weder Vorstellung, noch Flehen, der blinden Wuth des Volk entreißen, das ihre Ermordung einen Augenblick nachher bejammert hat. Vor dem Eingange des Palais Royal wurde das Pferd eines Gensdarmes getödtet; Schweizer und andre bezahlten mit dem Leben dafür. Mittlerweile hatte ich alle meine Kräfte zusammen genommen, mich in das Lycäum zu bringen.

Ein Aufzug folgte dem andern: Todte, Verwundete *), die Depouillen der Schweizer, blutige

*) Es geht über alle Beschreibung, welche rührende Merkmale von Theilnahme, sie besonders von den Bürgerinnen erhielten.

Trophäen, aufgespießte Köpfe, wovon einer als der, des Commandanten Carle*) gezeigt wurde, endlich Gefangene bestimmt, zu einem jener gräulichen Trauerspiele, die man nur unter den Wilden, oder aus der Bartholomäus-Nacht und den Verfolgungen der Waldenser kennt. — Achtzig Mann, unter denen, wie sich nachher gezeigt, die meisten keine Schweizer waren, hatten nach einem hartnäckigen Kampfe die Waffen niedergeworfen. Vor das Stadthaus geführt, stehen sie der Entscheidung ihres Verhängnisses harrend. Derjenige Theil der Nationalgarde, dessen Aeußeres, durch Erziehung veredelte Menschlichkeit verspricht, wacht um sie. Schon sind sie der versprochenen Gnade gewiß, ein Commissair der Munizipalität verkündigt den Befehl, sie in die Abtey zu führen. Aber das war es nicht was die wüthende Menge erwartete, was die ergrimmte, blutdürstige Brut des Pöbels wollte. Nein! Nein! keine Gnade! brüllt es über den ganzen Greve-Platz; ein Todesurtheil! Verräther müssen sterben! Schießt sie nieder! rasen die Weiber in schäu-

*) Carle bekannt durch seine Anhänglichkeit an la Fayette. Er verläßt 4 Millionen, und durch ein am Vorabende gemachtes Testament, einem seiner Bedienten eine jährliche Leibrente von 10 tausend Livres.

Digitized by Google

mende Furien verwandelt, von der Theroigne angeführt, oder Ihr seyd des nemlichen Verbrechens schuldig; Sie haben unsre Brüder, sie haben meinen Gemahl, meinen Sohn gemordet. Wir begehren Rache; gebt Ihr sie uns nicht, so nehmen wir sie selbst an ihnen und Euch! — Um Erbarmung schrieen die Unglücklichen; sie stürzen, sie winden sich mit dem Ausdrucke der zerknirschendsten Verzweifelung um die Füße ihrer Ueberwinder. Die Nationalgarde kämpft für das Mitleid, gegen ihre eigene Gefahr; sie bittet, sie flehet — umsonst, schon wird sie des Verständnisses beschuldigt, die Piken dringen auf sie ein; einige der Ihrigen fallen; sie läuft Gefahr Opfer ihrer Menschlichkeit zu werden; und da sie ihr eigenes Heil nur in der Zerstörung der Verurtheilten sieht, drückt sie, mit abgewandtem Gesichte, ihre Mordgewehre los. *)

*) Eine ähnliche Scene fiel in einem andern Theile der Stadt vor. Schweizer hatten in dem Hause einer Dame Schutz gefunden. Man fordert ihre Auslieferung. Ihrer Beschützerin, die für sie bittet, wird geantwortet: Madame! wären die Schweizer Sieger, sie schonten unserer nicht. Die Schlüssel werden ihr abgenommen, die Zimmer durchsucht, aber die Truppe weigert sich die Boudoirs der Dame und ihrer Töchter zu eröfnen, so bald diese versichert, daß Niemand darinne versteckt sey. Die Schweizer werden aus ihrem Asyl gezogen, und

Digitized by Google

Alles wird unbarmherzig niedergemacht. Mein blutendes Herz erlaubt mir nicht, die scheußliche Scene auszumahlen. — Das Jauchzen der Weiber bedeckt die Wehklagen der Todesangst; sie schlürfen, die Weiber schlürfen mit brutaler Wollust das Stönen der Sterbenden ein, und des Höllenpfuhls Trunkenheit höhnt aus ihrem Munde die letzten Zuckungen der Agonie.

Muß ich es zur Schande des weiblichen Geschlechtes sagen! die Weiber sind es, welche in allen stürmischen Auftritten der Revolution, immer zuerst Entsetzlichkeiten ersannen und ausübten, oder die Männer zu frischen Qualen und Mordthaten aufmunterten. In der auf den schrecklichen Tag folgenden Nacht, sollen sie sich auf den Leichnamen, preiß gegeben, die Glieder der Getödteten gebraten, und den Vorschlag sie zu fressen gemacht haben. Noch am Morgen des eilften habe ich Weiber in den Leichnamen wühlen, und die

nachdem sie vor der Thüre des Hauses niedergeschossen sind, schickt die Truppe der Sanskulottes eine Deputation an die Dame, sie um Vergebung zu bitten, ihr Schrecken verursacht zu haben. Den Demoiselles werden Artigkeiten gesagt; man spielt mit dem Hündchen, und zieht sich unter Verbeugungen zurück. Unbegreifliches Gemisch von Politesse und Barbarei.

Digitized by Google

leblosen Theile verstümmeln sehn. Diesen Hang zur Ausschweifung bemerkte man, selbst in der gebildeten Klasse des Geschlechts. Ich habe immer bey der schwächern Hälfte der Gesellschaft die meiste Neigung gefunden, zu verzweifelten und schauderhaften Maaßregeln, und ich könnte die Weiber verabscheuen, wenn nicht eben die Reizbarkeit, welche sie in dem Ausbruche des Hasses und der Rache, zu eckelhaften Ungeheuern macht, die fast einzige Feder ihrer Tugenden wäre.

Nur allein die Verpflichtung Ihnen zuverläßige Nachrichten mitzutheilen, hat meine Empfindlichkeit überwinden, nur mich antreiben können, das Schlachtfeld zu durchlaufen. Es erstreckt sich aus den elisäischen Feldern bis zum Louvre, begreift die Straße St. Honore und die Quais jenseits des Flusses. Im Carussel und auf dem Platze Ludwig des XVten, ist das Gemetzel am stärksten gewesen. *) Die Anzahl

*) Auch vielleicht sind von Seiten des Volks die meisten geblieben, weil die Schweizer ein sehr geschicktes und lebhaftes Feuer machten, der Kugelregen das Volk überraschte, da er dasselbe ungedeckt und zusammen gepreßt fand. Es befinden sich unter den Verwundeten 85 Weiber. Wegen der Hitze und weil die meisten vielfach verletzt sind, glaubt Hr. Quissault kaum ein Viertel, von den 7 oder 8 hundert die in die Hospitäler gebracht worden sind, zu rettrn.

Digitized by Google

der Todten läßt sich schwer bestimmen, aber man kann sie ohne Uebertreibung auf funfzehnhundert ansetzen. In den Thuillerien befanden sich außer einer Menge Getreuer, 900 bis 1000 Schweizer. Das Schloß ist wie eine stürmeroberte Festung behandelt, und wäre, mit den kleinen Vorgebäuden, ein Raub der Flammen geworden, wenn nicht die Furcht wichtige Papiere zu verbrennen, den Unfall verhütet hätte. *) Nicht Raub- oder Zerstörungssucht durchwüthete es. Was sich von Männern blicken ließ, wurde niedergemacht, oder zu den Fenstern hinausgeworfen. Auf der Schloß-Terrasse, dem Baßin gegen über, lagen mehr denn sechszig auf letztre Art umgekommene.

Ein

*) Assignate, Geld, Kostbarkeiten sind der National-Versammlung und der Municipalität überbracht, und überhaupt sehr wenig gestohlen worden. Die ertappten Diebe wurden auf der Stelle mit dem Leben bestraft. Ich habe einen, der ein silbernes Geschirr entwendet hatte, an der Straßenecke de l'Arbresec niederschießen gesehen. Wohl 50 Plünderer sind solchergestalt umgekommen. Es verdient bemerkt zu werden, daß während der ganzen Revolution, der Plünderungsgeist, der in den Reichthümern von Paris so großen Anreiz fände, sich nie des Volkes bemächtiget hat.

Digitized by Google

Ein Frauenzimmer, das einzige welches im Schlosse das Leben eingebüßt, soll seine eigne Furcht hinabgestürzt haben. Man war lange wegen des Schicksals von 10 Damen ungewiß, welche die Königin in ein geheimes Kabinet versteckt hatte. Sie sind 2 mal 24 Stunden gesucht, endlich aber in einem verzweifelnden Zustande, lebendig gefunden worden. MMds. Augue und Tramblein, zwey Cammerfrauen der Königin, hatten sich in eine Todtenkammer verkrochen. Die Thüre wird aufgesprengt, ein Sankulott mit einer mächtigen Gabel steht vor ihnen. Sie werfen sich ihm zu Füßen, sie bitten um ihr Leben. Ich bin Mutter von vier Kindern, sagt Madame Augue. Seid unbekümmert, ihr armen Dinger, antwortete der Sanskulotte, ich werde euch nichts zu leide thun, und für die andern stehe ich Euch. — Aber ich muß Euch wohl nach Hause führen! Er nimmt sie unter die Arme, unterwegs begegnet er seine Kammeraden. Sehs mir doch den Teufelskerl was für einen Fang er gemacht hat! Wo kömmst du mit den Mädchen her, sie sind bey meiner Seele hübsch. Das denk ich, antwortete der erste, aber laß dir das Maul nicht wässern. Nicht wahr? indem er seine Begleiterinnen an sich drückt, Liebchen hälts nur mit mir? — Wenigstens must du einen Schnaps mit uns trinken, wiederholten die andern. — Der Einfall ist nicht übel, hört Ihr Kinder, ihr geht mit, die Furcht hat euch geschadet, und ich wette, daß Ihr heute noch nicht gefrühstückt habt, es wird euch gut thun ein Glaß Wein in den Magen zu gießen. Ihr wohnt in der Straße Poissoniere,

bis dahin giebts eine gute Strecke — nachher bringe ich Euch weiter. Die Damen mußten sich gefallen lassen ihre Protektoren in die Schenke zu begleiten. Hier hört ihre Erzählung auf. Sie sind nach Mittag wohl behalten nach Hause gekommen, höchst zufrieden mit der Dienstgefliſſenheit ihres Führers.

Den hartnäckigſten Widerſtand thaten die königlichen Pagen. Dieſe, unglücklichen Jünglinge haben ſich bis auf den letzten Moment mit Löwenmuthe vertheidigt. Die meiſten der ſogenannten Dolchritter*), ſind durch geheime Ausgänge entſprungen. Man kennt bis jetzt blos den Tod des ehemaligen Biſchof von Clermont, des Hr. Flerieu, ehemals Miniſter des Seeweſens, Gouverneur des Kronprinzen, des Abbe de l'Enfant der beſchuldigt wird, den König fanatiſirt zu haben, d'Autigli und Clermont d'Amboiſe.

Letzterer muß nicht verwechſelt werden mit Clermont-Tonnerre, welcher ebenfals umgekommen iſt. Clermont-Tonnerre, deſſen Verluſt die Bedauerung aller guten

*) So nannte man ſeit der famöſen Naſenſtüber und-Steiztritt Balgerey des 28ſten Februar 1791. alle das Geſindel was ſich mit rothen Bändern im Knopfloche auf den Kaffe- und Spielhäuſern des Palais-royal herumtrieben, und ſobald das Zeichen gelöſt wurde, mit Stilletten bewaffnet, das Innere der Thuillerien beſetzten.

Menschen verdient, bey einigen pabstischen Vorurtheilen, die in einem mit so vieler richtiger Philosophie erleuchteten Kopfe noch mehr auffielen als gewisse Standesbegriffe, wovon er sich nicht loszumachen gewußt, schloß an ausgezeichnete Talente wahre Vaterlands- und Menschenliebe. Sein politisches System, jetzt verwerflich und strafbar, weil es nicht ohne Gewaltthätigkeit und fremden Einfluß etablirt werden konnte, erfüllenten J. 1789 mit einigen Modifikationen, vollkommen die Absicht der Revolution, und hätte, zur rechten Zeit vom Hofe adoptirt, dem Volke Convulsionen, dem Könige und den Großen ihren Ruin erspart. Er schien dem verblendeten Hofe zu Versailles ein abscheulicher Ketzer. Zwischen den Abbe Maury und Robespierre gestellt, sagte er: weder hier ist die Wahrheit, noch dort wir müssen sie suchen. — Unüberzeugt von der Richtigkeit vieles seiner Meinungen, bin ich es doch nie geblieben, von der Aufrichtigkeit derselben. Was Clermont-Tonnerre sagte oder schrieb, trug für mich das Gepräge einer Seele, die mit reinem Eifer forsche, und keinesweges absichtlig irren kann. Er hat seinen Posten nicht im Stiche gelassen wie Mounier; sondern ihn mit Muth und Würde, ohne Intriga, aber nicht ohne Gefahr vertheidigt. Seit dem Ende der constituirenden Versammlung lebte er in philosophischer Einge-

Digitized by Google

zogenheit; bald auf seinen Gütern, bald in der Stadt. Sein unglücklicher Stern will, daß er am Freitage Morgens auf den Boulewards spatziere, und erkannt werde. Man arretirt ihn. Er wird in die Hauptwache geführt. Er redet mit rührender Beredsamkeit: Sind es meine Meinungen, um derentwillen ihr mich tödten wollt? ich habe sie niemals verhehlt, es sind meine Ueberzeugungen; sind es meine Handlungen, so bin ich unschuldig; ich habe weder mit den Clubs noch mit Coblenz Verkehr gehabt. Er giebt die Schlüssel; man geht seine Papiere zu durchsuchen, und findet nichts. Es wird ihm erlaubt die Wachstube zu verlassen. Zu mehrer Sicherheit nimmt ihn ein junger Mensch von der Nationalgarde unter den Arm. Das Gedränge ist groß. Man giebt vor, ihn in die Abtey zu führen. Plötzlich empfängt er einen Faustenstoß in die Brust. Clermont Tonnere sinkt ohne einen Laut von sich zu geben, aber mit einer Miene die um Hülfe flehte. Das Bajonet seines jungen Begleiters vertheidigt ihn, wird überwältigt, und ein aus Clermonts Diensten gejagter Koch, fällt über seinen ehemaligen Herrn her, und schneidet ihm den Kopf ab. So starb in einem Alter von sechs bis acht und dreißig Jahren, ein Mann, in dem großen Talente, öffentliche und häußliche Tugenden, einen römischen Karakter zierten.

von einer interessanten Gattin, die ihn anbetete, beweint. Es war glücklicher Zeiten würdig; in den Tagen des Partheygeistes, mußte ihn die gelassene Sprache der Mäßigung, und einer mit den Volksvorurtheilen nicht coalisirenden Vernunft, allen aufgewühlten Leidenschaften unerträglich und verhaßt machen.

Nachdem die blutigen Expeditionen vorüber waren, wurde noch an dem nemlichen Tage Hand an die Statuen der Könige gelegt, an die Bildnisse, an die Aufschriften, welche ihren Karakter trugen.*)

*) Bey dieser über das ganze Königreich sich verbreitenden Bilderstürmerey, werden viele Meisterstücke zu Grunde gehn, oder gegangen seyn. Schon bedauern die Künste den Verlust der Werke Girardons, Jean de Boulogne, Bouchardons. Man sagt die Freyheit werde eben gute, und bessere hervorbringen, das glaube ich, aber so bald wird sie es nicht, weil man noch lange mit unendlich wesentlichern Arbeiten beschäftiget seyn wird, und sich der Geschmack während dieser Epoche, wahrscheinlich deterioirt wie Pallois Beyspiel zeigt, der einem Obelisken eine gothische Bastille zum Piedestale giebt. Ich hätte daher gewünscht, daß, statt die Statuen zu zerschmettern, wie die Wuth des Volks gethan, man sie mit Sorgfalt, nicht um ihrer Originale, sondern um ihrer Meister willen, abgegeben und im Museum beygesetzt hätte. Als Thrasibulus nach Athen zurückkam, wollten seine Gefährten die Monumente der Tyrannen

Unterdeß saß die Königl. Familie kümmerlich in die Loge des Logographen zusammengepreßt, ohne zu wissen, wohin sie ihr Haupt legen werde. Als ich um zehn Uhr aus der Versammlung, noch einmal bey den Leichnamen, bey den Flammen vorübergehen mußte, die den Himmel röthteten, rief ich: kurzsichtige Politik! das Manifest, welches Ludwig den XVI. zum Gebieter machen sollte, hat ihn zum Gefangenen gemacht, und sein in Brand gesteckter Pallast, ist vielleicht wie 1789 die Bastille für Frankreich, das Verkündigungszeichen einer, über ganz Europa hereinbrechenden Revolution. In k wissen im Schooße der civilisirten Staaten giebt es ein Geschlecht, und bey weiten das zahlreichste, von Wilden. Ich meine jenen Theil der Europäer, welchen das Elend abhärtet, während der Ueberfluß den andern erweicht. Mit gleichen Ansprüchen auf die Güter der Natur geboren, wie die Großen, die Reichen, die Glücklichen darbet er. Der belebende Odem der Philosophie hat alle

niederreißen. "Ich bin gekommen antwortete er denen "die um Erlaubniß fragten, die Tyrannen zu stürzen "und nicht ihre Bilder." Die Municipalität von Paris hat dem bekannten Latude Ludwigs des XV. bronzene Hand geschenkt, deren Original gleich gefühllos den Verhaftsbrief unterzeichnet, wodurch er 40 Jahre gefangen gehalten worden ist.

Digitized by Google

Atome der bürgerlichen Gesellschaft durchdringen; die Kenntniß der Rechte, und das Gefühl der Kraft geben sich die Hand. So lange die Mittelklasse, welche weder Luxus entnervet, noch Mangel barbarisirt hat, die mit dem größten Maasse von Einsichten, Energie verbindet, ihre Lage erträglich sind, ließ sich hoffen, eine wohlthätigere Ordnung der Dinge werde sich wie Morgenröthe eines sanften Tages allmählich über die Menschheit verbreiten. Allein die Regierungen haben Mittel gefunden, diesen Grundpfeiler ihrer Existenz, unbemerkbar und unzerstörbar zu machen. Wer steht nun dafür, daß die Reform der bürgerlichen Gesellschaft, nicht Werk der Gesetzmäßigkeit sey? Wer steht für einen Einfall neuer Hunnen und Wandalen, und Gothenbuch, die schon unter uns sind? — Versailles statt zu lesen, wollte dem jähen Abhange gerades Weges entgegen steuern, und ist überpurzelt worden. Die Bourbons hat die Geschichte schon auf das Unglücksblatt der Atriden und der Stuarts gezeichnet, und die europäischen Fürsten, unerleuchtet durch die Katastrophen anderer, ahnen noch immer nicht, daß, indem sie die Ketten der Völker enger zusammenziehn, sie es gerade selbst sind, welche sie sprengen. Man weiß, daß der Bund wider Frankreich eine Verschwörung wider die Menschenwürde überhaupt

Digitized by Google

ist. Die Fürsten wollen die Freiheit von der Erde vertilgen, unter welcher noch so milden Gestalt sie auch erscheinen mag; und lieber über Leichname und Sclaven herrschen, als zugeben, daß ihre Willkühr nicht das Orakel der Gesetze sey. Aber der Krieg, den sie führen, ist eine wahre Propagande, er schafft den Konduktor, welcher zur Mittheilung fehlte, und dann ist die französische Revolution eine so kolossalische und spröde Masse, daß zerschmettert ihre Splitter über ganz Europa fallen, und Funkeln schlagen müssen. Deutschland wird die Erschütterung zuerst fühlen; es entgeht ihr nicht, und sie dürfte blutig seyn. Wie viel Elend sich die Fürsten, den Grossen, und ihren Völkern ersparen könnten, wenn sie den guten Geist besässen, keine Hindernisse gleichsam um den Muth des jungen Stieres aufzulocken, den Freiheit entgegen zu setzen, sondern sie freundlich bey sich einführten, wie einen willkommenen Gast der dem Wirthe zu lange ausblieb. Die Fürsten, der Adel, der privilegirte Bürgerstand, müssen auf ihre alte Vorurtheile Verzicht thun, um sich unter der einzigen Kathagorie von Eigenthümern zu betrachten, und den Diameter derselben so groß, so viel begreifend anzusetzen, als nur immer möglich ist. Wo sich der Besitzer einer Strohhütte, mit dem Besitzer eines Schlosses, gleiche Bürgerrechte

ersteut, da wird die Sansculotterie wenig zu fürchten seyn. Hätten die französischen Optimaten dieses gethan, zu der Zeit, da man es ihnen rieth, so hätten sie nicht ihnlich wie in der Fabel, die Realität für den Schatten im Teiche gelassen. Der König sagte einmal zu Dumouriez, indem er von dem jacobinischen Ministerium sprach: "on dit que Vous êtes un Ministère Sansculottes. Tant mieux, Sire, antwortete Dumouriez, on verra que nous avons des c. . ."

Die Todtenstille, welche dem Ostane des Tages folgte, das Geflüster an den Thüren, das nur halb laut zu seyn wagte, die erleuchtete Nacht, das einsame Rollen einiger Fiakres, die vielleicht Proskribirte führten, alles lud nicht zum Schlafe, aber zu ernsthaften Betrachtungen ein.

Sechste Brief.

Paris, den 15ten August 1792.

Seit der Entfernung des Jacobinischen Ministeriums, und nachdem sich La Fayette zum Paladin der Thuillerien erklärt, wurden die Feuillans dreister. Sie wusten zu schwimmen, denn die Begebenheiten des roten ent-

Digitized by Google

ſcheidender in ihren Folgen, als der 14te July 1789 hat ihre Ohnmacht *), hat gezeigt daß ihre vorgewinnte Stärke nichts als die Meiſter-Gaukeley politiſcher Taſchenſpieler geweſen iſt. Wenn man Sedan ausnimmt, ſo hat die Suſpenſion des Königs nirgends Widerſtand, ſondern in dem ganzen weiten Reiche Beyfall gefunden. **)

Die Proteſtationen der Parlamenter wurden von dieſem Ereigniſſe, von den Direktorien und Tribunalen, die Willkührlichkeiten der Polizeylieutnante aber von den Friedensrichtern nachgeahmt, und die Miniſter hatten die Legislatur offenbar zum beſten. In und auſſer

*) Unglücklicher Weiſe iſt dieſe Parthey durch ihre einſchlummernde Gedrifften nur gar zu mächtig geweſen. Sie iſt es, die durch abſichtliche Lügen die Nation über die Geſinnungen des Königs und der auswärtigen Mächte lange in Zweifel gehalten, und ihr das blindeſte Zutrauen eingeflößt hat, in Rückſicht der ihnen entgegen zu ſehen bereiten Kräfte. Anm. d. Einſ.

**) Mit der Suſpenſion kann dies der Fall ſeyn, nicht aber mit der Art der Behandlung ſo wenig wie mit den Folgen. Ueberhaupt ſind des Verfaſſers Behauptungen oft zu gewagt, und ganz verſchieden von den Meinungen des Herausgebers, daher ich nochmals erinnere, dieſe oft völlig entgegengeſetzten Urtheile ja nicht zu vermiſchen. Man muß alle Theile hören, und dann entſcheiden.

H. A.

Digitized by Google

der Versammlung täglich sich mehrende, unerwartete Bekehrungen; zahllose Anschlagzettel und umsonst gegebene Journale, die den Kredit der Assignate wie den der legislativen Gewalt zu schwächen suchten, und die Prorogation der letztern predigten; öffentliche und Privat-Gesellschaften, und ansteckende Volksverschreyer bewiesen die Wirksamkeit der Civilliste. Das Achselzucken der Bankiers, die Abschiede gezeichneter Deputirte, la Fayette der nach langer Unthätigkeit nach einem schwer zu entschuldigenden Kreuz-Marsche, seine Armeen in der besten Jahrszeit in die Kantonnirungen führt, des Hofes Weigerung die Schweizer-Garden von sich zu lassen, geheime Wirkungen und die gewöhnliche Indiskretion der Partey, hätten das Daseyn gewisser Pläne angezeigt, wenn auch die Munizipalität nicht, durch ihre Ergebenen, von jeder Bewegung des Schlosses unterrichtet worden wäre. Das Lager bey Soissons sollte Paris des unruhigen Blutes entladen; die öffentliche Meinung trübte sich mehr und mehr; das Volk schien in einer Art von Apathie zu seyn; die Zahl der Föderirten entsprach keinesweges der Erwartung.

Die Marseiller kommen in Paris an; eine gegen sie gerichtete Miene sprengt die Anleger derselben in die Luft. Das Manifest des Herzogs von Braunschweig

verspricht die Wirkung des Blitzes, der die zerstreuten Patrioten allenthalben beleuchtet. Mit jedem Supplemente wird die Aussicht drohender. Dem Verlangen eines Anklage-Dekrets gegen la Fayette folgt das der Absetzung des Königs. Der General wird freigesprochen *); das nemliche läßt sich in Absicht Ludwig des XVIten erwarten. Man fürchtet, daß ein Ausspruch der Versammlung seine Abreise von Paris begünstige. Ein Zusammenstoß wird unvermeidlich. Die eine Partey will, koste was es wolle, des Königs sich versichern; der Hof schmeichelt sich den Angriff abzuwehren, und mit Hülfe der Schrecken des Sieges zu herrschen. Kein Zweifel, daß auf beyden Seiten die Proskriptionslisten bereit liegen.

Donnerstag Abend hieß es: um Mitternacht breche eine Insurrektion aus. In dem Gewühle der öffentlichen Plätze wo Musik und Gesang **) den Königshaß zu befeuern suchten, traf mich ein Mann an, der

*) Es entstanden sogleich Tumulte. Dumolard und einige andre Deputirte bekamen Schläge. Vaublanc wäre getödtet worden, wenn er sich nicht zu retten gewußt. Ein Nichtgeschworner Priester, der mit Leder handelte, ist von einigen Bösewichtern umgebracht worden.

**) Ich füge ein Liedchen bey, das von der höchsten Wirkung gewesen ist.

Digitized by Google

durch vielfache Relationen, die Temperatur des Tages stimt. Was machen sie noch immer in Paris; warum gehen sie nicht nach Engelland? Wissen sie wohl, daß uns eine Explosion bevorstehe, in der Sie Haare lassen können! Ja! das Urtheil ist uns Ausländern gesprochen, wenn der Hof siegt. Sie nähren Visionen war meine Antwort, was können sie und ich zu fürchten haben, die wir blos die Rolle des lebenden Augs gespielet? Sie denken Sie doch, daß es den Fremden nicht um Gerechtigkeit, sondern um Mittel zum Zwecke zu thun ist. Der Hof haßt nothwendig vorzugsweise die Fremden, welche sich für den Fortgang der Revolution interessirt, oder die patriotischen Gesellschaften besucht haben, und dann ist ja sein Lieblingsadvocat gegen die Widerstände auf die er stößt, wie Sie sich aus der Geschichte des Marsfeldes erinnern, für Werk der Ausländer auszugeben. Er kennt die Nation, die verführerisch, die sich leicht durch die Sinne überreden läßt, und in der Niederlage vielleicht eben so feig ist, als sie im Glücke übermüthig war. Einige aufgeklärte Fremden würden ihr die Dichtungen des Hofes glaublich machen. Die Menschen überhaupt sind geneigt, um sich die Demüthigung ihres eigenen Gewissens zu ersparen, dem Sieger recht zu geben. Seyn Sie scheu, daß sich der Hof den Weg zu den ihn verhaßten Patrioten

Digitized by Google

Köpfen, über die Leichname einiger Ausländer bahnen! Wehe denen, auf welche der Zufall das Loos fallen läßt! Nicht die Sache, aber die Mine, mit der Sie solche sagen, überrascht mich. Meinen Sie wirklich, daß uns das Messer an der Kehle sitze, so lassen Sie uns nach England reisen; des Lebens überdem müde, sehne ich mich nach neuen und friedlichern Gegenständen. Unsre Reise wurde auf den Anfang der kommenden Woche gesetzt; denn er glaubte, daß noch acht Tage Zeit wären. Ich ging heim; vergaß, was ich gehört hatte, und schlief so fest und so lange wie gewöhnlich.

Um Mitternacht *) war in der Section des Filles de St. Thomes, die ich bewohne, der Zapfenstreich geschlagen worden, und das Bataillon gleiches Namens, nach den Thuillerien gezogen. Es häufen sich dort bewaffnete Leute zusammen, Schweizer, National-Garden und andre. Petion wird aufs Schloß gerufen. Seine Freunde meinen, das Leben des Maire in Gefahr zu seyn. Ein Befehl der Versammlung, an ihrer Barre zu erscheinen, setzt ihn in

*) Die Sturmglocke von St. Germain-l'Auxerrois welche zuerst geschlagen worden ist, kann es nur allein auf Befehl des Hofes seyn. Er habe gewünscht, behauptet man, die Vorstädter bey Nacht herbey zu locken.

Freiheit. — Unterdeß schlägt die Sturmglocke. Santerre, an der Spitze der Vorstädter, besetzt den Greve-Platz.

Aus meinem vorigen Briefe werden Sie Sich, der Sektionskommissare erinnern, ernannt die vom Maire der Assemblee überreichte, des Königs Absetzung fordernde Petition verhaßt zu machen. Diese Commissaire in der Meinung, das Zutrauen ihrer Mitbürger berufe sie zur Revolutionsgewalt, und überzeugt in der Rettung des Staats die Vollmacht ihrer Sendung zu finden, treten zusammen, geben Beifall zur Arretirung des Generalcommendanten der Pariser Nationalgarde, Mr. de Mandat *), der aber auf dem Wege zur Abtey vom Volke zerrissen wird, und suspendiren die Municipalität, mit Ausnahme Danton, Manuel und Petions, welchen letzteren man auf acht Tage in sein Haus consignirt; es heißt um der Sicherheit seiner Person willen die bedroht sey, wahrscheinlich aber die Kommissare freie Hand zu lassen.

Um sechs Uhr besichtigt der König die Truppen. Die Schweizer schwören für ihn zu sterben, einige National-Bataillone bewillkommen ihn, die Kano-

*) Ein Mann der sich durch seine Wohlthätigkeit berühmt gemacht hat; er verwandte jährlich zu gemeinnützigen Anstalten 20 bis 30 tausend Livres.

Digitized by Google

niere höhnen ihn aus.*) Des Schlosses Fugänge füllen sie mit Pikenträgern. Herr Roederer, Procureur Syndicus vom Pariser Departement findet für gut, die Königl. Familie in die National-Versammlung zu führen. Nach einigen Schwierigkeiten wird sie angenommen. Das Volk schickt Friedensboten an die Schweizer. Die Schweizer stellen sich freundlich. Man sagt, sie sollen mit Erde angefüllte Patronen aus den Fenstern geworfen haben. Das Volk wird zutraulich. — Plötzlich bemächtigen sich die Schweizer zweier Kanonen, indem zu gleicher Zeit ein mörderliches Feuer, ihre Reihen und die Fenster des Schlosses durchläuft. Die erste Wirkung dieses unvermutheten Ueberfalles ist, die Menge auseinander zu treiben; alles flieht, bewafnete und unbewafnete, nur die Marseiller und die Föderirten von Brest stehen unverwandt bey ihren Stücken, und erwiedern kräftig, ohngeachtet sich die Kugeln besonders auf sie richten, und sehr viele der Ihrigen fallen. Bald darauf raft sich das Volk vom Schröcken zusammen, ihnen beyzustehn. Aber es fehlt an Kartuschen. Wir wollen die Ihrigen haben! mit diesen Worten stürmt die Kolonne durch

den

*) Die Kannonire sind die hitzigsten Antiroyalisten welche sich dencken lassen.

den Hagel der Kartätschen gegen das Schloß. Die Gensd'armerie schlägt sich zum Volke; den Schweizern werden die Kanonen entrissen; von allen Seiten wird auf sie eingedrungen; in zwanzig Minuten ist man Meister des Schlosses, und es erfolgt jene blutige Niederlage. Schoß das Volk zuerst, und nicht die Schweizer, so schlug sich vielleicht der unentwaffnete Theil der National-Garde zu den letzteren. Die Schweizer, vom ihrem Rathe ins Verderben gerissen, sind von ihren Freunden, wie vom Könige im Stiche gelassen worden.

Es fanden sich wie es scheint, nicht alle Getreue ein, die das Schloß zu besetzen und zu vertheidigen versprochen hatten; diese feige Komplottirer blieben in ihren Betten verschanzt. Die gehemmte Entfernung des Königs, dem es an Herz fehlte, die Gefahr zu theilen, machte die Verschworen muthlos. Für wen schlagen wir denn, wenn es nicht für ihn ist? wir glaubten um seine Person zu fechten und zu sterben! riefen sie. Die Gensd'armerie sollte dem Volke in den Rücken fallen, während die Bataillons-Commandanten *), die

*) Sie waren fast alle gewonnen, durch die Liebkosungen der Königin. Sich von ihr beym Namen genannt zu hören, machte sie, wie Heeren Mandat, aller Aufopferungen fähig.

Digitized by Google

nicht mehr denn eine Patrone ausgetheilt hatten, ihre Leute in Unthätigkeit hielten. Die Gensdarmerie, verließ ihre Officiere, und die Bataillone ihre Commandeurs um den Mitbürgern beyzuspringen. Sobald die Grenadiere des Filles de St. Thomas diesen Revers sahen, kehrten sie ihre Waffen gegen die Schweizer, welche sie selbst zum Angriffe aufgemuntert hatten, und schrien lauter als andre: man muß die Halunken niederhaun!

Die Gefängnisse füllen sich mit Proscribirten. Da die Ursachen des zehnten August, um der Kürze der Form willen *), als Polizeyverbrechen behandelt werden sollen, so ist von den Sektionen ein Tribunal ernannt worden. Es wird Hinrichtungen geben, und zwar viele, weil eine Parthey die andre richtet, weil um ihre Gegnerin zu vertilgen; sie die Häupter derselben dezimiren zu müssen glaubt, und unglücklicher werde, wenn der große Hause nicht durch das Schauspiel der Guillotine unterhalten wird, die Eröfnung einer jourdanischen Eisgrube zu befürchten steht. Mehr als ein Auflauf schon, hat damit bedroht. Abscheuliche Barbar-

*) Da die Verhöre öffentlich sind, und das Publikum gleichsam Richter ist, so ist wenigstens nicht zu fürchten, daß Privat-Leidenschaften, oder leichtsinnige Bewegungsgründe das Urtheil fällen.

Digitized by Google

rey der europäischen Nationen, die noch immer der [illegible] strafen zu bedürfen glauben, [illegible] recht sind, weil sie die [illegible] möglich machen. *) Der [illegible] Scharfrichter begleiten, und [illegible] des Despotism wäre [illegible] Aber die Philosophie [illegible] scheuet die Rache; es ist ihr genug [illegible] und Leichname infamiren sie. [illegible] Philosophen die [illegible] die Philosophie eine Sekte [illegible] die keine Philosophen sind, [illegible] Schwerdt predigen, wie [illegible] lium. Sie wollen die [illegible] walt über die [illegible] führen. Glauben Sie nicht, daß ich [illegible] verschreien wolle! nein — [illegible] scheulichkeiten, die zu [illegible] gespart, sehe ich ihn für [illegible] der Freiheit an, von [illegible] Gebrauch gemacht worden ist; [illegible]

*) Die Erportation ist, [illegible] welche in solchen Fällen [illegible] wer hätte jetzt Zeit [illegible] rüsten.

nicht mehr denn eine Patrone ausgetheilt hatten, ihre Leute in Unthätigkeit hielten. Die Gensdarmerie, verließ ihre Officiere, und die Bataillone ihre Commandeurs um den Mitbürgern beyzuspringen. Sobald die Grenadiere des Filles de St. Thomas diesen Revers sahen, kehrten sie ihre Waffen gegen die Schweizer, welche sie selbst zum Angriffe aufgemuntert hatten, und schrien lauter als andre: man muß die Halunken niederhaun!

Die Gefängnisse füllen sich mit Proscribirten. Da die Ursachen des zehnten August, um der Kürze der Form willen*), als Polizeyverbrechen behandelt werden sollen, so ist von den Sektionen ein Tribunal ernannt worden. Es wird Hinrichtungen geben, und zwar viele, weil eine Parthey die andre richtet, weil um ihre Gegnerin zu vertilgen; sie die Häupter derselben dezimiren zu müssen glaubt, und unglücklicher werde, wenn der große Hause nicht durch das Schauspiel der Guillotine unterhalten wird, die Eröfnung einer jourdanischen Eisgrube zu befürchten steht. Mehr als ein Auflauf schon, hat damit bedroht. Abscheuliche Barbar-

*) Da die Verhöre öffentlich sind, und das Publikum gleichsam Richter ist, so ist wenigstens nicht zu fürchten, daß Privat-Leidenschaften, oder leichtsinnige Bewegungsgründe das Urtheil fällen.

Digitized by Google

rey der europäischen Nationen, die noch immer der Todesstrafen zu bedürfen glauben, die himmelschreiend, ungerecht sind, weil sie die Rehabilitation der Unschuld unmöglich machen.*) Der Triumph jeder Parthey hätten Scharfrichter begleitet, und die Rachsucht der Anhänger des Despotism wäre vielleicht die unerfindlichste gewesen. Aber die Philosophie verabscheuet Blutgerüste, verabscheuet die Rache; es ist ihr genug zu siegen; Henker und Leichname infamiren sie. Voltaire wünschte den Philosophen die Hartnäckigkeit der Priester; jetzt ist die Philosophie eine Sekte geworden, deren Bekenner, die keine Philosophen sind, sie mit Feuer und Schwerdt predigen, wie Dominikaner das Evangelium. Sie wollen die Mutter der Duldung mit Gewalt über die zermalmten Vorurtheile, in die Gemüther führen. Glauben Sie nicht, daß ich den zehnten August verschreien wolle! nein — verdammend einzelne Abscheulichkeiten, die zu beschreiben ich keine Farben gespart, sehe ich ihn für die letzte Ressource der Freunde der Freiheit an, von der leider vielleicht schon zu spät Gebrauch gemacht worden ist; indeß bleibt jetzt wer

*) Die Exportation ist, glaub ich, die einzige Strafe welche in solchen Fällen statt finden sollte. Allein wer hätte jetzt Zeit Schiffe für Neuholland auszurüsten.

Digitized by Google

gothischen, von Ränkemachern und Metaphysikern zusammengestutzten Kopfputz der Demokratie.

Wenn la Fayette in vollem Ernste die Parthey der Constitution nahm, war er ein äußerst blödsichtiger Kopf, ist es aber, was beynahe keinen Zweifel leidet, nur Vorwand gewesen, um durch Arglist und Betrug, und Gewalt, zu einer dem Patrizat und der Royotät günstigern Verfassung zu gelangen, so gehört er unter die hassenswürdigsten Verräther. Was für ein Urtheil auch die Nachwelt oder das Ausland, (seine mitbürgerlichen Zeitgenossen sind vielleicht zu aufgebracht, um nicht rekusable Richter zu seyn), über ihn fällen mögen; sicher stellt man ihn nicht unter irgend eine Art merkwürdiger Männer der Geschichte.*) Keinem dieses Jahrhunderts bothen sich so hohe Bestimmungen an. Es lag in seinen Händen Schiedsrichter zu seyn, Frankreichs, Europas, und von Myriaden kommender Generationen; sein Ausspruch bestimmte den Willen der Nation, alles forderte ihn auf, sich für ein kräftiges Zutrauen einflössendes System zu erklären, und er weiß nichts als Polizeylieutenant zu seyn, und es schwindelt ihm für seiner Rolle, und er wirft sich

*) Man vergesse nicht, daß hier ein Jacobiner redet. La Fayette wollte durchaus nicht Jacobiner seyn. Dies war sein einziges Verbrechen.

Anmerk. d. H.

Digitized by Google

ränkevollen, verlohren Gegnern in die Arme, um mit ihnen zu Grunde zu gehn. Ohne Geisteskühnheit für den erhabenern Beruf, hätte er wenigstens die Kraft besitzen sollen, durch eine glänzende Kriegesthat dem Soldaten interessant zu werden, um unter den Waffen der Feinde des Vaterlandes einen rühmlichen Tod suchen zu können; es wäre alsdann an ihm ein großer Charakter bewundert worden, der mitten aus den Irrthümern des Verstandes Achtung einflößt. Aber sogar hat ihm der Muth gefehlt, sich selbst zu entleiben. *) Der Genius der Revolution, sagt Condorcet,

*) Wenn man bedenkt, daß Niemand besser als la Fayette die Gesinnungen des Hofes, den Zustand der Armeen, der Festungen, der Gränzen überhaupt, und also die Lügenhaftigkeit der Ministerial-Berichte kennen mußte, denen zufolge der König die Constitution aufrichtig liebte, die Armeen überkomplet, und die Festungen in dem besten Vertheidigungs-Zustande waren, ohnerachtet weder Luckner noch er von dem Dekrete Gebrauch gemacht, was ihnen die Grenadierkompagnien der Nationalgarde überläßt, und den Soldaten kaum erlaubt worden war, die Festungswerke aus ihren eigenen Mitteln auszubessern, so erscheint la Fayette unter den schwärzesten Farben, und in dem obigen Paragraphen zu gelinde beurtheilt. Bey dem allgemeinen Zutrauen so er besaß, hätte ein Wort von ihm alle diese verderbliche Täuschungen vernichtet, aber weit entfernt dieses zu sprechen, hat er dem verrätherischen Hofe den Rücken gedekt. Alles Blut was fließt und fließen wird, alles Elend was über das gegenwärtige Geschlecht und die Nachwelt

bläßt seinen erborgten Ruf, der sich auf keine festen Grundsätze, auf keine erhabenen Empfindungen gründete, vor sich weg, wie ein Gespenst.

---

hereinbricht, schreit um Rache über ihn. Er ist es, wenn die Tyrannen siegen, der die Hofnungen der ganzen Menschheit vernichtet hat. Er hat in der Nacht vom 6ten zum 7ten Oktober geschlafen um die Revolution verhaßt zu machen; er hat den Fleischer Francois ermorden lassen, um das Martialgesez hervorzurufen; er hat die Flucht des Königs begünstigt, der wider seinen Willen arretirt wurde. Ohne sie hätte die unglükseelige Revision nicht statt gefunden; hätte sich nicht mitten aus der Wiege der Revolution eine Aristokratie der Epaulette erhoben, ohne ihn wäre man in Brabant und Trier eingedrungen, und der Krieg mit Nachdruck geführt, oder wenigstens das Theater desselben von Paris entfernt worden. Er hat die abscheuliche Affaire von Tourney veranstaltet, Luknern den Mordbrenner Jarry beygesellt, um die französischen Waffen durch die Einäscherungen von Courtray den Brabantern verhaßt zu machen. Lukners Thätigkeit ist zum zweitenmale durch seine Truppen-Versetzung gelähmt worden. Er hat den Mittelpunkt, auf den er wuste, daß sich der Angriff der Feinde richten werde, in vertheidigungslosen Zustand und Luknern der Gefahr ausgesetzt die Verrätherey eines andern zu büßen. Wenn die Municipale von Sedan auf die Gerichtsstäte geschleppt werden, so bejammern sie ihren Gehorsam für la Fayette's verrätherische Befehle. Endlich hing es nicht von ihm ab, wenn nicht zwey Regimenter mit ihren Kriegskassen bey seiner Desertion, dem Feinde geliefert wurden. Das sind einige der Beschuldigungen gegen die sich la Fayette schwerlich rechtfertigen wird, und die anderswo weitläuftiger untersucht werden sollen.

Digitized by Google

Neunter Brief.

Paris, den 28sten August 1792.

Longwy *) ist nach einer Berennung von funfzehn Stunden eingenommen worden. Diese Festung hätte wenigstens funfzehn Tage und länger sich halten können, wenn nicht dem Feinde Verrätherey und Feigheit zu Hülfe gekommen wären. Sie befand sich im guten

*) Sie haben Longwy genommen sagen die Mädchen des Palaisroyal, was soll aus uns werden wenn sie hieher kommen? die aristokratischen Damen hingegen rüsten Haus und Häuschen, Tisch und Bett, die Preußen preißwürdig zu empfangen. Man hat ihnen gesagt daß es schöne Männer sind, und sie erwarten wichtige Dienste von ihnen, und wollen nicht undankbar seyn. Aber ich zweifle, ob sie die Erstlinge bekommen werden, ihre emigrirte Freundinnen haben die Vorhand gehabt. Keiner Aristokratin Tugend ist denkbar, die gegen die Conterrevolution Stich hielte! Der Erz-Bischof Maury, weis das am besten, und — — — der galante würde als Sitzer in die Boudoirs jedes Alters einziehn. Eine junge naive Engelländerin hat mich mehr als einmal gefragt: ob es wahr sey daß die Preußen Schnurbärte tragen; sie ist neugierig solche zu sehn. O nein sagte sie, ich fürchte mich nicht hier zu bleiben, die Preußen sollen schöne Männer seyn, und werden mir wohl nichts zu Leide thun, sie wollte Leide sagen. Dafür läßt sich, antwortete ich, einer schönen Frau nicht Bürge seyn.

Digitized by Google

Vertheidigungszustande; an den Werken fehlte nichts, und der Lebensmittel gab es auf mehrere Monate für eine gut disponirte Besatzung von 2,636 Mann, versehen mit 38 Stück Kanonen, 7,950 Gargüssen, 5,454 Kanonenkugeln, 12 Mörsern, 3,570 Bomben, 6 Pierrien, 12,000 Granaden, 168,746 Kartuschen, 415,000 Pfund Pulver, und 69,000 Pfund Bley. Der Gouverneur der Festung, ein Klient la Fayettes hat nur um der Etikette willen auf sich schiessen lassen, so wie sein Patron nur um der Etikette willen, im Limburgischen arretirt worden ist, und die Festung übergeben hat, sobald eine feuillantinische Municipalität ihn dazu aufforderte. Luckner befindet sich durch la Fayettes Verräthereyen gewaltig kompromittirt, und wenn seine Absetzung sich in eine Ernennung zum Generalissimus der drey gegen Deutschland stehenden Armeen verwandelt hat, so rührt dis von dem Glauben her, daß die bisherige Versatilität seiner Grundsätze, die Schuld der Ränkemacher so ihn umgaben, und nicht eines Mangels an Redlichkeit sey. Man ist von seinen Feldherrn-Talenten überzeugt; Niemand besitzt in höherem Grade die Art von Scharlatanerie, welche den Soldaten führt wohin sie will; Niemand mehr als er das Zutrauen der Armeen. Kellermann hat sich die Oberbefehlshaberschaft Luckners zur Bedingung gemacht. Der

Digitized by Google

Generalissimus wird bei Chalons die Reserve kommandiren, und von da aus die Bewegungen der Armeen leiten, welche Stellung ihr zu gleich unschädlich macht, im Falle man sich auch in seinen Gesinnungen betröge.

Jeder Tag entdeckt eine neue Verrätherey des la Fayette, an dessen Tugend ich wöhl seit lange zu glauben aufgehört, dessen Verworfenheit aber ich mir nicht vorgestellt hatte. In Stenay einem völlig offenen Oertgen, befindet sich der wesentliche Theil der Vorräthe seiner ehemaligen Armee, und Niemand zweifelt, daß sie jetzt nicht schon in des Feindes Händen sind. Man fürchtet für Verdun, wo sich die Magazine befinden, und das nur einen trockenen Graben, eine Mauer und einige Lunetten hat. La Fayette hat durch seine Kantonnierungen die Truppen weit und breit davon entfernt. Der September wird ein schwerer Monat seyn. Es lassen sich Hiobsposten und Verräthereyen ohne Zahl erwarten, so lange noch Anhänger des französischen Arnolds in der Armee und den Administrations-Collegium der Distrikte vorhanden sind, wo er kommandirt und vergiftet hat. Daß er eins der Haupttriebräder der St. Laurents-Nacht gewesen sey, leidet keinen Zweifel. Den 9ten August forderten Lameth, Latour-Maubourg und Er, so wie Liancourt zu Rouen, den Truppen einen ausschlüß-

Digitized by Google

lichen Eid für den König ab, als das Hauptprinzip der Constitution, die durch Rottirer verletzt worden sey. Ihnen wurde geantwortet wie sie es verdienten. Der Verräther, dem die Geschichte das Siegel ewiger Infamie auf die Stirne drücken wird, hat nichts anders als einen Vorwand gesucht, seine Armee mit der preußischen vereinigt, gegen Paris zu führen.

Ich erinnere mich hier einer Anekdote die ich gleich nach der Farce des 20sten Juny aus der ersten Hand erhielt. Ein junger Mensch von ansehnlichem Vermögen (er mag 50 bis 60 tausend Livres Renten besitzen) und der bey allen Expeditionen gerne ist, hatte sich diesen Tag mit einer Pike bewafnet, in einen Sanskulotte verkleidet, unter der Menge aufs Schloß begeben. Er befindet sich in dem Zimmer des Königs, etwas von dem Gedränge abgesondert, an die Wand gelehnt. Auf einmal tritt ihn ein Mann vom Hofe mit diesen Worten an: Hört Freund, da ist ein guter Fang zu thun, die Thüre vor der ihr steht, führt zu den Zimmern des Bischofs von Clermont und des Abbe de l' Enfant. Der junge Mensch versteht den Wink, gut! gut! antwortet er daß Ihr mir es sagt, ich werde davon Gebrauch zu machen wissen; zu gleicher Zeit stemmt er sich an die Tapete und bleibt davor Schildwach stehen, bis sich alles Gedränge aus den Zim-

Digitized by Google

mern zurückgezogen hat. Die Sache bedarf keines Kommentars, und Sie sehen, daß es dem Geschichtschreiber schwerlich an Urkunden fehlen wird, sein Urtheil über die Personen und die Begebenheiten festzusetzen.

Ausser la Fayettes tief berechneter Heucheley, wodurch der Freiheitssache ein entsetzlicher Schlag versetzt worden ist, steht von Robespierres Wahnsinn das ärgste zu fürchten. Wenn er mit Coblenz aus einer Karte spielte, er könnte unmöglich anders handeln. Setzt er sich nicht aus Leibeskräften der Formirung eines Lager bei Paris entgegen? wendet er nicht alles an, um dem Volke das Anwerben zu verleiden? Seine persönliche Feigheit scheint die wesentlichste Ursach davon zu seyn. Er glaubt sich nur hinter den Mauern sicher; fürchtet ins Lager zu gehn, und beym Ausrücken von 30,000 Mann in Paris zu bleiben. Sein Wunsch ist die Nationalversammlung, die königliche Familie, und alles bey sich zu behalten, um, im Nothfalle sein Leben dafür einzukaufen. Durch eine seiner Mynizipalabschlüsse, in der ersten Hitze von allen Sektionen adoptirt, hat er der dießmaligen Ernennung zu irgend einem öffentlichen Amte alle diejenigen entkleidet, welche nur einen Fuß in den Klub de la St. Chapelle, oder in den der Feuillans gesetzt, oder die famöse July-Protestation 1791 unter-

Digitized by Google

zeichnet haben. Das gemeine Wesen sieht sich durch diese gesetzwidrige Strenge einer Menge nützlicher und respektabler Patrioten beraubt, welche aus Uebereilung einen oft bereueten Fehltritt gethan, dagegen die Munizipal-Commißion aus den elendesten, albernsten und verächtlichsten Individuen komponirt ist; dergestalt daß als neulich vorgeschlagen wurde, zur Untersuchung der Gefängnisse diejenigen Mitglieder zu wählen, welche darin gesessen, fast die ganze Versammlung aufstand. Von diesem Schlage ungefähr, wird die Pariser Conventions-Deputation seyn. Narren, Bankerutirer und Lakayen, ich übertreibe nichts. Herr Hion, den man unter den Kandidaten nennt, ist Kammerdiener der Madame Dubarry gewesen; Chommiel und Tachgrau sind durch ihre Bankeruten der ganzen handelnden Welt, Marat allen Marktschreiern und Banditen bekannt. Die Intrige spielt mit Sukzeß gegen alles was Tugenden und Talente besitzt; die Pariser Wahlen werden also abscheulich ausfallen. Glücklicher Weise führen sich die Departements besser auf. Von daher wird vielleicht eine hinlängliche Menge guter und achtungswürdiger Subjekte kommen, um den Einfluß der Robespierrotischen Rotte über den Haufen zu werfen. Selbst in Paris fängt der Geist des Widerstandes an, sich gegen sie zu regen. Fünf

Digitized by Google

und zwanzig Sektionen werden heute oder morgen ihre Commissäre rapelliren. Wenn dieses nicht statt findet, wenn die Sektions-Versammlungen Kindern, Weibern und dem Hefen des Volks preißgegeben bleiben, *) wenn Potion nicht wieder ans Ruder gelangt, so sehe ich keine Rettung, so wird die Freiheit noch eher von ihren vorgeblichen oder verrückten Anbetern,

*) Robespierre's peuple ist Pöbel. Er will das Gesetz nicht nur für Schuhputzer, sondern von Schuhputzern gegeben wissen, um an ihrer Stelle zu herschen. Sein würdiger Kumpan Chabot hat neulich die legislatorischen Grundsätze der Sekte entwickelt. Er empfiehlt dem Volke bis zur Vollendung einer neuen Constitution, also während der ganzen Sitzungszeit des Convents, gesetzgebende gerichtliche und executive Gewalt unmittelbar zu seyn. Die Repräsentanten des Volks sind weiter nichts als seine Commis, sagt er, die es führen muß wie Postpferde, mit Peitsch und Sporn, bis sie zur Nation gelangen. Er verlangt imperative Vollmachten, damit auf solche Art die Minorität das Gesetz sprechen, oder die Versammlung in der völligen Unmöglichkeit seyn könne zu handeln. Er schlägt die Abschaffung einer Menge Auflagen vor, und in der Auseinandersetzung der Möglichkeit dieses Vorschlages sagt er: wozu brauchen wir einer Marine, die nur den Kaufleuten fruchtet, mögen die sie unterhalten die ihrer bedürfen, die Küstenbewohner. Man hätte bey Anhörung von dergleichen Tollheiten Lust an den Einfluß des engläns-

Digitized by Google

die wie Paviane ihre Jungen aus Eifersucht ersäufen gen, als von ihren erklärten Feinden zu Grunde ge

---

dischen Goldes zu glauben, wenn sich nicht der natürlichere Schlüssel in der Dumheit des sprechenden Kapuziners fände. Wer die Gruppen besucht muß sich nicht selten gewundert haben in dem Munde eines Lumpenkerls, die elegante Wendungen und den Ausdruck des abgeschliffenen Tones zu finden. Ueberhaupt redet und handelt diese fanatische Sekte, als wenn sie allein auf den Erdenrunde hauste, oder ihr die geheimen Kräfte der Natur zu Gebothe stünden. Der Instinkt, dessen sie sich rühmt, ist nichts anders als das neue Licht des Schneiders Ralpho. Hr. Chabot sagt ausdrücklich: der Instinkt giebt dem Volke alle zum Denken nöthige Maaßregeln, und beßere ein, als sich von den vorgeblichen Weisen erwarten laßen (Anspielung auf Condorcet, Rabaut St. de Etienne, Sieyes, Brissot) die nicht begreifen wie ein Excapuziner eben so gut wie sie, einen Staat regieren könne. Meister Chabot ist übrigens eine gute Haut, die von ihrem Einfluße unfähig scheint wissentlichen Mißbrauch zu machen. Er hat schon vielen Menschen das Leben gerettet, und ohne ihn wäre es sicher um die Schweizer in Courbevoie, Meudun, und der Kirche des Feuillans geschehen gewesen. Ich wünschte daß sich von dem Haupte der Rotte eben so viel löbliches sagen ließe. Was ihr Bedeutung giebt ist, daß sie einen Theil der Cordeliers ausmacht. Diese Cordeliers sind es, welche die St. Laurents Revolution durchgesetzt, und seit 1789 auf dem Um-

Digitized by Google

richtet. Nun sollte es im Buche der Schicksale geschrieben stehn, daß auch diesesmal, wie es meistentheils der Fall war, Narren und Tyrannen die heilige Vernunft überwältigen, die man treten, aber nicht zertreten kann; sehen sich die Menschenfreunde ihrer süssesten Hofnungen, und viele folgende Geschlechter ihrer Rechte beraubt, so wird ihnen wenigstens das Recht bleiben, nicht mehr an die Vorsehung zu glauben.

Der Aufenthalt von Paris ist jetzt äußerst unangenehm; das Mistrauen schielt aus aller Augen; Niemand wagt seine Meinung zu sagen; Executio-

---

sturz der Royalät losgestrebt haben. Der Jacobiner Absichten hatten weniger Verwegenheit, sie hielten es mit den gelindern Mitteln, und hätten sich mit einem patriotischen Ministerium begnügt. Woraus erhellet daß diejenigen die Wahrheit sagen, welche behaupten, die Jacobiner seyen unter allen Partheyen der Constitution am aufrichtigsten zugethan gewesen; und sie hätten sie zuverläßig gegen die Cordeliers vertheidigt, wenn der König ihr Ministerium nicht abgedanckt, oder zur rechten Zeit wieder zurükgerufen hätte. Die Cordeliers haben sie daher lange scheel angesehen, jezt sind sie vereinigt bis auf das rasende Segment der Robespierrots, worüber ich so gerechte Klage geführt.

Digitized by Google

nen sind die tägliche Unterhaltung des Volks; *) die Promenaden stehen verlassen, oder sind mit zerrissenen Röcken bedeckt; bisweilen entfährt den Freunden

*) Die erste ist auf einen gewissen Comot d'Anglemont gefallen der Polizeyleutenannt des Hofes im umgekehrten Sinne war, das heißt seine Sendung bestand das Feuer anzuzünden statt dasselbe auszulöschen. Unter seinem Commando stunden die Spielhäuser, welche die eigentlichen Corps de Garde der Dolchritter sind; falsche Nationalgarden die Hofplacate zu beschützen, die Abreisser derselben durchzuprügeln, oder zu arretiren; unächte Sanskulottes Motionen, oder in den Gallerien der Nationalversammlung Unfug zu machen; Banditen zu bestellen, die Zuckermagazine zu plündern, die Märkte zu durchlaufen, um Preißsetzung des Getraides zu fordern. Er so wie seine Bande stand in regelmäßigen Solde und er das Haupt derselben war gehalten, täglich dem Könige und dem Minister des Innern offiziellen Bericht abzustatten. Es ließen sich hier interessante Anekdoten erzählen, die aber schon anderswo ihren Platz gefunden haben!

Der Tod des Hrn. de la Porte, Schatzmeisters der Civilliste, hat allgemein gerührt; er ist dem fatalen Augenblicke mit ungemeiner Stärke entgegen gegangen. Seine Freunde liebten an ihm viele häußliche Tugenden; er war von allen die ihn im Umgange kannten geachtet, aber unglücklicherweise das Hauptwerkzeug der Bestechungen, der Rüstungen der Prinzen, und des Vergiftens der öffentlichen Meinung gewesen. Man hat unter seinen Papieren die Beweise gefunden,

Digitized by Google

der Gegenrevolution die Aeußerung daß im Siegesfall, man den Patrioten zeigen wolle, wie Revolutionen zu machen

daß das Coblenzer Corps der Leibgarden, ein guter Theil der Contrerevolutions-Armee, und alle jene Affiche, die den Credit der Aßignate und der Nationalversammlung zu erschüttern gesucht, von der Civilliste bezahlt worden sind. Vielleicht hat er das straffällige seiner Handlungen nicht eingesehen; sich für unberechtiget gehalten, über die Anwendung der Gelder seines Herrn Nachfrage anzustellen, allein da er mit einem inviolablen Herrn zu thun hatte, dessen Diener das Gesetz verantwortlich erklärt, so hat er für die unbestrafbaren Verbrechen desselben, zu denen er seine Hand geliehn, büßen müssen. Ein dritter, aber weniger interessanter Mann, ist ebenfals enthauptet worden; Durosöy, überführt mit den Rebellen eine Korrespondenz unterhalten, ihnen Geld kolligirt, Proscriptionslisten und Conspirationspläne entworfen zu haben. Während der Revolution hat er in der Gazette de Paris die Moral gelästert, durch den kriechendsten Sklaventon die Vorurtheile des Hofes und des adlichen Kaste unterhalten, und beyde unaufhörlich zur blutigsten Rache aufgefordert. Vor dem Jahre 1789 war er ebenfals weder durch seine Sitten, noch durch seine Talente vortheilhaft bekannt. Er hat eine Menge Schauspiele geschrieben die aber immer, entweder tod zur Welt kamen, oder gleich nach der Geburth starben. Da seine Helden Könige und vorzüglich Heinrich der IV. waren, so gab dieß einer Dame Anlaß zu sagen:

Digitized by Google

machen sind. "Wir erdolchen sie, sagte mir einer, ohne "Form des Prozesses, in den Straßen, wo wir sie "finden." Die Zukunft zieht wie ein schweres Gewitter auf. Ich wünschte nie nach Frankreich gekommen zu seyn; aber ich will bleiben, ohngeachtet mich kein unmittelbarer Beruf hält, weil ich der französischen Revolution die schönsten Freuden meines Geistes verdanke, weil es wider meinen Charakter ist, einen Freund im Unglücke zu verlassen, und ich lieber mit der Freyheit sterben, als nach ihrem Untergange leben will. Aus den Vorfällen von Philippeville und Maubeuge, wo den Weibern die Scham und der Busen zerrissen wurden, läßt sich schliessen, welche

---

Durosoy sey ein wahrer Ravaillac, der keinen König auf die Bühne bringe, ohne ihn zu tödten. Diejenigen welche wusten, daß er ehemals seiner Freundin eine Uhre und so gar das Geld gestohlen, was sie ihm zum Auslösen derselben gegeben hatte; daß er überhaupt die demüthigendsten Mißhandlungen geduldig zu ertragen im Stande war, glaubten, daß er Kleinmuth zeigen würde, allein im Gegentheil hat ihn die Fassung nur wenige Augenblicke vor seinem Tode verlassen. Seinen Richtern hat er ein Blat überreicht auf welchem geschrieben stand: Ein Royalist wie ich verdiente am hl. Ludwigstage zu sterben. Wenn ihn dieser Gedanke beruhigen konnte, so beweist es, daß der Royalismus auch seine Fanatiker habe. —

Digitized by Google

Frevel zu verüben: die siegenden Emigranten bereit sind, wenn die Menschlichkeit des Herzogs von Braunschweig nicht ihrer Rachsucht Gränzen setzt, aber wer darf das nach einem Manifeste erwarten, das — — — — —

Doch vielleicht sieht meine erschütterte Phantasie die Gegenstände schwärzer als sie in der That sind. Dumourier stehet schon bey Sedan, und Kellermann bey Frisati, zusammen mit 60 bis 80 Tausend Mann. Die in dem Innern des Reichs absichtig zerstreueten Linien-Truppen eilen nach den Gränzen. Die umliegenden Departements kompletiren das Lager von Soissons; ein andres von 40 Tausend Mann zieht sich bey Meaux zusammen, und in der Nachbarschaft von Paris wird vielleicht ein drittes von 30 Tausend Mann formirt. Man befestigt einen Theil der Isle de France und die Anhöhen der Hauptstadt mit Verhauen, auch wird ein Kanal gezogen. Binnen 17 Tagen soll alles zu Stande seyn. Eine große Zahl muthiger Jünglinge aus den Provinzen überströmten Paris; an Menschen fehlt es nicht, aber leider an Gewehren. Es liegt jetzt am Tage, daß die Minister betrügliche Käufe geschlossen, oder wie die 60 Tausend, welche Beaumarchais in Kommission hatte, im Auslande haben arretiren lassen. Noch mehr, es sind deren

Digitized by Google

180 Tausend wovon jedes etwa für 20 Sols Ausbesserung bedürfte, als untauglich zerschlagen worden. Die Verrätherey sehen Sie hat sich selbst übertroffen, und es ist ihr beinahe gelungen, eine tapfere und menschenreiche Nation zu lähmen, und sie gebunden ihren Feinden in die Hände zu liefern.

Es werden jezt allenthalben Haussuchungen angestellt, wodurch man zwey Loose zu ziehen glaubt; Gewehre zu bekommen, und die Verdächtigen zu entwafnen, denn schon haben die innern Bundesgenossen der auswärtigen Feinde, in einigen Departements den Scheitel gehoben. Von so viel Furien war kaum Friederich angefallen, dessen Triumpfe Sie beschrieben haben. Er riß sich aus der entsetzlichen Lage durch die Kraft seines Genies und 150,000 braver Leute. Die französische Nation besitzt zuverläßig soviel Genie wie dieser große Mann, allein alle Hülfsmittel des Geistes waren bey ihm in einem Kopfe vereint; hier sind sie zerstreut, und der Despotismus lieferte ihm Maaßregeln, die, in einem Lande wo der Bürger mit stimmen kann, und wo er nach dem Beispiele aller großen Reiche, nur zu leicht das entfernte Beste des Staats, für die Erhaltung seiner Hütte im Stiche läßt, und wo es zahllose Mißvergnügte giebt, schwer auszuüben sind. Indeß läßt sich nicht zweifeln, daß man die Vorräthe,

Digitized by Google

die Früchte auf den Feldern, und die Wagen selbst verbrennen werde, wenn keine andre Rettung bleibt. Die bewafneten Bauern sollen den Fütterern schon jezt vielen Schaden thun. —

C. E. O.

7.

Nachschrift zum Aufsatz No. 1. den Krieg gegen Frankreich betreffend.

Geschrieben am 12ten October 1792.

Obiger Aufsatz war vor zwey Monat geschrieben, und seit sechs Wochen gedruckt. Seit dieser Zeit haben sich viele Dinge geändert; einige der angeführten Schwierigkeiten hat die Treulosigkeit französischer Kriegsbefehlshaber und obrigkeitlicher Personen, oder auch die Unbesonnenheit, die unbegreifliche Nachläßigkeit und Sorglosigkeit der Gesetzgeber gehoben; dennoch sind die stärksten und ihrer Natur nach unübersteiglichsten Hindernisse zu einer Contre-Revolution noch übrig; auch haben die Besatzungen von Thionville, Saarlouis, Lille, Landau und Strasburg durch ihre Entschlossenheit gezeigt, daß die von ihren Officieren

Digitized by Google

verlassenen, und von vielen Deutschen verspotteten französischen Freiheits-Soldaten, den Weg in Frankreich zu erschweren im Stande sind. Wie dem aber auch seyn mag, so berufe ich mich auf die in besagtem Aufsatz entwickelten militairischen und politischen, nicht Träume, nicht Phantasien, nicht Ideen, sondern durch große Beyspiele bewährte Wahrheitsgrundsätze, unbesorgt, daß die Begebenheiten des Tages meine Zweifel und Behauptungen zu Schanden machen dürften.

v. A.

Druckfehler.

Unter mehrern bösen Druckfehlern des letztern Hefts vom August, begnügt man sich folgende zu bemerken:

Seite 399 Z. 11. ist das zum Manuscript nicht gehörige Wort je eingeschoben, so wie

Seite 400 Z. 17. das Wort dreissig ausgelassen worden. Es muß nemlich heißen: eine Reise von acht und dreissig Tagen.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß des dritten Bandes.

July 1792. No. XIII.

1. Die freien Weltbürger. Ein Fragment von Bonneville. . . . . Seite 1
2. Ueber die neuesten Intrigen der französischen Demagogen. Von Andre Chenier . 8
3. Ueber einen Römischen Club von F. de Pange. 22
4. Bemerkungen über die neue Polnische Constitution. 29
5. Schreiben des Herrn Senac de Meillan aus Petersburg an Madame ** in Paris . 36
6. Zwey Briefe eines Ausländers an ein Mitglied der constituirenden National-Versammlung in Frankreich. 57
7. Der Marschall von Villars. Eine historische Anekdote von de la Place. . . . 88
8. Nachrichten von dem Leben des Abbe Auger. 97
9. Ueber den Mißbrauch der Worte. . . 100
10. Reise des Herausgebers von Paris nach Deutschland. 108
11. Historische Nachrichten vom neuern Frankreich vom Hauptmann von Archenholz . 111
12. Politisches Glaubensbekenntniß des Herausgebers in Rücksicht auf die französischen Angelegenheiten. 179

Digitized by Google

August. No. XIV.

1. Die Jacobiner. Eine historische Skizze, vom Hauptmann von Archenholz. . Seite 1

2. Nachricht von einer Reise in Persien, im Jahr 1787. 53

3. Authentische Nachricht von den letzten Tumulten in Edimburg, im Juny 1792. . 293

4. Correspondenz des Anacharsis Cloots mit dem weiblichen Ritter d'Eon. Schreiben an die Chevaliere d'Eon. 304

5. Antwort des Ritters d'Eon. 305

6. Schreiben an Herrn Condorcet. . . . 309

7. Anklage des Anacharsis Cloots, von M. Bacrt. 323

8. Briefe aus Paris, über die neuesten Begebenheiten in Frankreich. Erster — vierter Brief. 326

9. Politische Betrachtungen über die neuesten Vorfälle in Frankreich, vom Hauptmann von Archenholz. 388

10. Nachschrift des Herausgebers. . . . 409

Digitized by Google

September. No. XV.

1. Bemerkungen über den jetzigen Krieg gegen Frankreich. Vom Hauptmann von Archenholz. 381
2. Nachrichten von den Ruinen der Stadt Babylon und von den Jeziden. Geschrieben auf einer Reise im Orient, im Jahr 1787. 396
3. Ueber die Ligue, von Mercier. 414
4. Zwey Briefe eines Deutschen aus Paris. . 453
5. Die Belagerung von Longwy. Von einem vornehmen preussischen Officier. . 509
6. Historische Briefe über die neuesten Begebenheiten in Frankreich. Fünfter — achter Brief. 551
7. Nachschrift zum Aufsatz No. 1. den Krieg gegen Frankreich betreffend, vom Hauptmann von Archenholz. 575
8. Inhaltsverzeichniß des dritten Bandes. . 577

Ende des dritten Bandes.

Digitized by Google

Anzeige.

Meine Reise nach Paris im vorigen Sommer nöthigte mich die fünf Jahre lang fortgesetzte Englische Zeitung, The British Mercury, aufzugeben; eine Unternehmung, die mir sehr wenige Vortheile gewährt, aber wegen des in mehrerer Rücksicht interessanten Gegenstandes mich angenehm beschäftigt hatte, und deren Endschaft von vielen, von sehr vielen bedauert wurde. Die vorigen Bewegungsgründe zu dieser Arbeit treten nun wieder bey mir ein, da ich nach Deutschland zurückgekommen bin, und ich nach einem Ueberschlag meiner Zeit, auch dies Werk noch zu meinen andern litterarischen Arbeiten fügen kann; wozu besonders Hamburg, das künftig mein unveränderlicher Wohnort seyn wird, besser wie irgend eine andere Stadt in Deutschland gelegen ist. Ich werde daher mit Anfang des künftigen Jahrs The new British Mercury herausgeben, und zwar wöchentlich, wie gewöhnlich, aber mit sehr wesentlichen Verbesserungen, in Rücksicht auf Neuheit, Interesse und Auswahl der Materien. Bloß Engländer werden darinn reden, wie sonst, jedoch mit Vermeidung aller Misbräuche der Preßfreiheit. Die bekannten Anspielungen wird man durch Noten erläutern; auch wird der Druck correct seyn, und mit neuen Lettern geschehen. Ich bin ein Feind aller Pränumerations-Bettelreyen; auch verlange ich keine; aber eine vorläufige Meldung der Liebhaber dieses Werks, ist mir durchaus nöthig, um meinen Entschluß gänzlich zu bestimmen, weil ich bey Zeiten Zeitungen, Journale und Bücher aus England verschreiben, und die Druck-Einrichtungen machen muß. Diese Meldungen erbitte ich mir sobald als möglich, entweder durch die Buchhändler, oder durch die Postämter. Einwohner von Hamburg melden sich bey mir selbst, oder bey der Hoffmannischen Buchhandlung, die auch so wie sonst für alle auswärtige Subscribenten die Expedition machen wird. Hamburg, den 13ten September 1792.

v. Archenholz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google